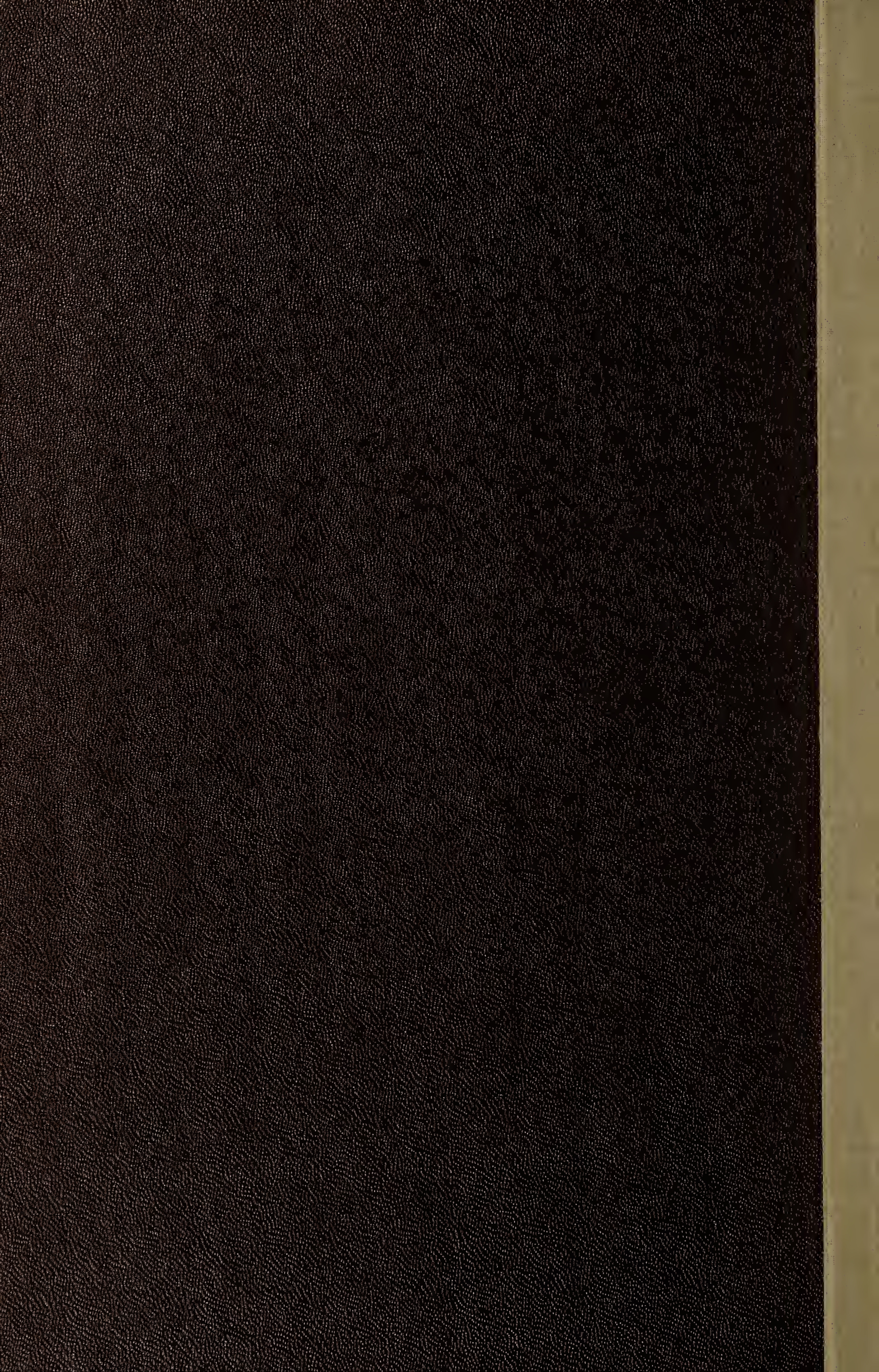




Sammlung einiger Zeugnisse

von der

Gnadenwahl und Gottes verborgenen Gerichten.

Bestehend aus einer Predigt des Dr. Martin Chemnitz, dem vierten Sächsischen Visitations-Artikel und einer Auslegung Dr. Leonhard Hutters; nebst einer Reihe von Auszügen aus den Schriften vornehmer und bedeutender lutherischer Theologen des 16. und 17. Jahrhunderts.

Nach den Originalen und Ausgaben der betreffenden Schriftstücke damaliger Zeit unverändert abgedruckt.

Chicago, Ill.
Druck von Fred. Klein Co., Ecke Market und Randolph-Straße.
1895.

Sammlung einiger Zeugnisse

von der

Gnadenwahl und Gottes verborgenen Gerichten

enthaltend eine

Reihe von Abschnitten aus den Werken hervorragender Vertreter der lutherischen Kirche des 16. und 17. Jahrhunderts.

Nach den Ausgaben der betreffenden Werke der lutherischen Theologen unverändert abgedruckt.

Herausgegeben und zu beziehen von

H. W. Harms, Benson, Woodford Co., Ill.

oder von irgend einer lutherischen Buchhandlung.

Inhalt.

VII.

Sammlungen einiger Zeugnisse von der Gnadenwahl, Gottes verborgenen Gerichten und anderem.

Heft I (1892): Polykarp Leyser, Abgenötigter Bericht (S. 3—48); Georg Mueller, Predigt von der göttl. Vorsehung — Matth. 20 (S. 49—62); Simon Musaeus, Predigt über 1 Mose 6, 1—3; Heshusius Ps. 19 (72—76); Dannhauer, Röm. 11, 33—35 (77—90); Auszüge aus Pol. Leyser, Antwort auf Hubers Examen (90—95).

Heft II (1893): Mamphrasius, Predigt über Eph. 1, 3—12 (3—26); Auszüge aus Pol. Leyser Antwort auf Hubers Examen (27—46); Dannhauer-Bebel, Epistelpredigten (46—48); aus B. Mentzer, Erinnerung der Casseler Friedenspredigt (48—49); Sächsische Visitatoren, Gründliche Verantwortung (50—52; die ganze Schrift siehe Heft III); aus Aeg. Hunnius, Postille (52—54).

Heft III (1895): Chemnitz, Predigt von der Versehung, 1570 (26); Der 4. sächsische Visitationsartikel aus „Gründl. Verantwortung" (27—58); Hutter, Comp. Theol. Art. 13 (59—69); Auszüge aus den Consilia Witenbergensia (73—196); Hunnius, Der Artikel von der Versehung, 1597 (108—114); Das Leipziger Kolloquium von 1631 (115—122); Auszüge aus Chemnitz, Leyser und Gerhard (122—126), aus Dannhauers Katechismusmilch (127—140), aus Olearius und Mamphrasius (140—146).

Heft IV (1898): Vogel, Schatzkammer, Von der ewigen Versehung (1—35); Auszug aus Gerhard, Schola Pietatis (36—46); aus Dietrich und Aug. Pfeiffer (45—56); Hunnius, Der Artikel von der Vorsehung Gottes (57—71); Mentzer, Wohlgemeinte Erinnerung, 1618 (74—83); Leyser, Abgenötigter Bericht (84—97); Nik. Selneccer, Paedagogia Christiana, 1569 (98—107); derselbe, Psalter Davids Bl. 77 (108); aus Leyser (109—113); aus Hunnius (114—121); Dannhauer, Ev. Memorial (122—125).

Heft V (1905): Schluesselburg, Matth. 20, 1—14 (29); Mirus, ebenso (30—41); aus Brenz Postille (42—50); aus Musaeus Postille, 1590 (50—54); aus Chemnitz Postille, 1594 (54—55); aus Gerhards Locis (lateinisch) (56—68); Auszüge aus Dannhauer (70—77); aus Consilia Witenbergensia (78—94).

Heft VI — Großfolio mit Facsimilen (1909): Röm. 8, 24—30 (Facs. 176—8; 205—209); Korinther (839—850); Sarcerius, Loci, 1539 (2—8) lateinisch; Predigten aus Chemnitz Postille, 1594 (9—120); Wigand, Judex Corpus Doctrinae, 1562, deutsch (121—128); S. Pauli Postille, 1573 (129—135) Musaeus, Postille, 1590 (135—149); aus Leyser, Antwort auf Hubers Examen (150—167); aus Moerlin, Postille, 1587 (167—176); aus Selneccer, Jeremias, 1566 (176—187; Auszug aus Apologia des Concordienbuches, 1583 (Chemnitz, Selneccer, Kirchner) (188—191); aus Weller, deutsche Schriften (191—195); aus Joh. Mathesius, Postille, 1567 (195—198); aus Ant. Corvinus, Episteln, 1537 (198—199); aus Sarcerius, Loci (202—3); aus Hutter, Loci (204—208); Luthers Auslegung von Matth. 20 (222—227); Verschiedenes (228—232).

Autorenregister.

Mirus, Matth. 22, 1—14 (1605): V, 30—41.

Moerlin, Postille (1587): 20. n. Trin., 167—172; 172—175; 7. n. Trin., 175—176; Psalmen VII, 25—28.

Mueller (Mylius), Matth. 20 (1592): I, 49—62.

Musaeus, Postille: V, 52—54; 51—52. Auslegung 1. B. Mosis (1570) I, 63—71; VI, 147—148; 145—147; 144—145; 143—144; 142—143; 140—142; 135—140; 149; VII, 87—88.

Platz, Lucus Succisus VII, 58—62.

Olearius, Geistl. Handbüchlein (1668): III, 142—145.

Pauli, Postille (1573): VI, 129—130; 130—135.

Pfeiffer, Kern und Saft (Röm. 11, 33): V, 72—75; IV, 53—56.

Rhegius, Trostbüchlein: VII, 86—87.

Sächsische Visitationsartikel (1593): Artikel IV: III, 27—58.

Sarcerius, Loci (1539): VI, 2—8; 202—203; Mittel und Wege VI, 203—294; Summarien VII, 29—30; Pastorale VII, 31—34; 84—86.

Schluesselburg, Matth. 20 (1604): V, 11—29; Zeugnis über Leyser I, 95—96.

Selneccer, Psalter Davids (1570): IV, 108; VII, 39—47. Pädag. Christ. IV, 98—107; Römerkommentar (Facsimile) VI, 176—178; 205—229; Corinther (Facsimile) IV, 839—850; Jeremias VI, 176—186; Jesaias VII, 48—57.

Vogel, Thesaurus theol. (1607): VI, 208; Schatzkammer (1587) IV, 1—35; VII, 35—38.

Weller, Deutsche Schriften: VI, 191—194.
Wigand Judex, Corpus Doctrinae (deutsch 1562): VI, 121—125.
Wigand, Konfession (1582): VII, 81—83.

Einige wichtige Gegenstände.

Es ist nicht die Absicht hiermit ein genaues Register zu bieten, sonder nur auf einige der Hauptstellen hinzuweisen.



Sammlung einiger Zeugnisse

von der

Gnadenwahl und Gottes verborgenen Gerichten.

Bestehend aus einer Predigt des Dr. Martin Chemnitz, dem vierten Sächsischen Visitations-Artikel und einer Auslegung Dr. Leonhard Hutters; nebst einer Reihe von Auszügen aus den Schriften vornehmer und bedeutender lutherischer Theologen des 16. und 17. Jahrhunderts.

Nach den Originalen und Ausgaben der betreffenden Schriftstücke damaliger Zeit unverändert abgedruckt.

Chicago, Ill.
Druck von Fred. Klein Co., Ecke Market und Randolph Straße.
1895.



Vorbemerkung des Herausgebers.

Der Unterzeichnete, seines Berufs ein Laie, ist der Herausgeber des vorliegenden, wie auch noch zwei anderer Bändchen, betitelt: „Sammlung einiger Zeugnisse von der Gnaden-Wahl und Gottes verborgenen Gerichten"

Die in den drei Bändchen enthaltene Sammlung von Zeugnissen besteht, nebst einer Schrift Dr. Policarp Leisers, des vierten sächsischen Visitations-Artikels und einer Auslegung Dr. Leonhard Hutters, aus fünf Predigten und einer Reihe von Auszügen, welche sämmtlich nichts anders sind, als unverändert hergesetzte Stellen aus den Schriften vornehmer und bedeutender lutherischer Theologen aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

Was dem geehrten und geneigten Leser vom Herausgeber in den erwähnten drei Bändchen vorgelegt und dargeboten wird, sind — seiner Erkenntniß und Ueberzeugung nach — Beantwortungen, Beleuchtungen, Erörterungen und Auseinandersetzungen solcher Streitfragen, Erklärungen und Auslegungen solcher Lehrsätze, sowie auch Zurückweisungen und Widerlegungen solcher Einwürfe, welche auch zu unserer Zeit im Gnaden-Wahls-Lehrstreit der lutherisch sich nennenden Synoden von Missouri und Ohio Gegenstand des Streites und der Verhandlungen gewesen; als zum Exempel: Die Fragen von den acht Punkten des elften Artikels der Concordien-Formel; die Frage von der Wahl zum Glauben; die Frage, wie es zu verstehen sei, daß die Wahl eine Ursache ist der Berufung, der Bekehrung des Glaubens und der Seligmachung; die Frage, in welchem Sinne und in wiefern die Gnaden-Wahl ein Geheimniß sei.

Solche und andere Fragen mehr findet der christliche und wahrheitsliebende Leser in den erwähnten drei Bändchen beleuchtet, erörtert, beantwortet, erklärt und auseinander gesetzt. Und zwar sind solche Beleuchtungen, Beantwortungen, Erklärungen, Erörterungen und Auseinandersetzungen nach der Auffassung, Erkenntniß und Ueberzeugung des Herausgebers nichts anders, als wahre und richtige Zeugnisse für die Wahrheit und Richtigkeit der reinen lutherischen Gnaden-Wahls-Lehre; aus den Schriften solcher lutherischer Zeugen und Theologen: welche nicht nur in ihrer Zeit von Lutheranern insgemein für rechtgläubige, bekenntnißtreue und gottselige, ja auch zugleich für hochgelehrte, hocherleuchtete und geistreiche Theologen oder Gottesgelehrte angesehen und gehalten und als solche hochgeachtet, geschätzt, geehrt und anerkannt: sondern welche auch in unserer Zeit auf gleiche Weise in ihren Schriften für solche angesehen, geachtet und gehalten; indem gerade solche Vertreter Wort- und Stimmführer solcher lutherisch sich nennender Synoden und Kirchen-Gemeinschaften, welche durchaus für treue Bekenner und strenge Vertreter echter und wahrer lutherischer Rechtgläubigkeit sich ausgeben und darstellen, und als solche wollen gelten, angesehen und gehalten sein: auf das Zeugniß der in Rede stehenden Theologen, als auf das Zeugniß treuer Zeugen und rechtgläubiger Kirchen-Lehrer mit Eifer und Begeisterung sich berufen haben, und somit dieselben zu ihren Gewährsmännern gemacht.

Der vor einigen Jahren verstorbene Professor Dr. C. F. W. Walther, gewesener Präses, Vertreter, Wort- und Stimmführer der lutherisch sich

nennenden Synode von Missouri, nennt das Zeugniß erwähnter Theologen in der Vorrede einer Schrift, betitelt: „Kirche und Amt“, das Zeugniß solcher Lehrer, welche von allen treuen Lutheranern als durch und durch dem Lehrbegriff der lutherischen Kirche treue Lehrer, ja als die Vertreter der lutherischen Rechtgläubigkeit mit Recht anerkannt sind.

Und Conrad Schlüsselburg, einer ihrer Zeitgenossen und lutherischer Theologe aus dem 16. Jahrhundert, von welchem der soeben erwähnte Professor Dr. Walther in seinem „Kern und Stern“ der Concordien-Formel, Seite 47 und 48, berichtet und behauptet, daß ein reiner und grundgelehrter Theologe aus demselben geworden: schreibt in der Vorrede zum zweiten Buch seiner Theologia Calvinistrarum, deutsche Ausgabe, daß unter andern lutherischen Theologen, Dr. Hunnius, Dr. Policarpus (Leiser) und Dr. Mylius (Müller) vor der ganzen wahren Kirche Jesu Christi einen herrlichen und ehrlichen Namen gehabt, und daß er (Schlüsselburg) durchaus in allen Artikeln des heiligen christlichen Glaubens mit genannten Theologen einig gewesen.

Obwohl nun aber die Rechtgläubigkeit und Bekenntnißtreue der in Rede stehenden Theologen angeführtermaßen gewürdiget und anerkannt, und mit Zeugniß von der wahren lutherischen Kirche auf Grund der heiligen Schrift und dem Bekenntniß genannter Kirche dreihundert Jahre bewährt, bekräftiget und bestätiget ist: so hat sich's doch in dieser unserer Zeit, Gott sei es geklagt, leider begeben und zugetragen, daß es mit dem erwähnten Professor Dr. Walther dahingekommen und gerathen, daß derselbe als Präses, Vertreter, Wort- und Stimmführer der lutherisch sich nennenden Synode von Missouri, unter Zustimmung seiner Collegen und Genossen — die übrigen Vertreter und Wortführer genannter Synode der Zeit — ungeachtet und im Widerspruch mit seinen und seiner Collegen früheren Erklärungen und Aussprüchen und der vorstehenden Erklärung und Behauptung Dr. Schlüsselburg's, in einer gewissen Streitschrift, betitelt: „Berichtigung der Prüfung Herrn Professor Stellhorn's“, Seite 81, behauptet und erklärt hat: daß unter andern älteren lutherischen Theologen aus der Zeit vor, während und nach dem Zustandekommen der Concordien-Formel ein Dr. Martin Chemnitz und M. Wolfgang Mamphrasius die Concordien-Formel anders verstanden und ausgelegt hätten, als Aegidius Hunnius und seine Nachfolger.

Weil nun nach der Auffassung, Erkenntniß und Ueberzeugung des Herausgebers die Wahrheit und Richtigkeit dieser Behauptung und Erklärung des Herrn Professor Dr. Walthers zu keiner Zeit im geringsten ehrlich und aufrichtig von demselben nachgewiesen und dargethan: denn obwohl die Lehre des Aegidius Hunnius von der Gnaden-Wahl und vom elften Artikel der Concordien-Formel nach Form, Art und Weise der Darstellung und Darlegung von der Gnaden-Wahls-Lehre eines Chemnitz und Mamphrasius sich unterscheiden mag — welches auch vom Herausgeber nicht bestritten wird — so ist sie doch wesentlich und ihrem Inhalte und Begriffe nach dieselbe und stimmt völlig mit der Lehre genannter Theologen überein.

Und weil nun auch ferner nach der Auffassung, Erkenntniß und Ueberzeugung des Herausgebers, vorstehender Behauptung und Erklärung gemäß und infolge und in Uebereinstimmung mit derselben, sowie auch mit der damit verbundenen und daraus folgenden Absicht und dem Vorhaben, dieselbe zu beweisen und zu erhärten, von demselben Professor: unter Zustimmung seiner Collegen und Genossen, die übrigen Vertreter und Wortführer vorgenannter Synode der Zeit, in einer andern Streit-Schrift, betitelt: „Beleuch-

tung des Stellhorn'schen Tractats," mit gewissen Stellen und Aussprüchen aus den Schriften der älteren lutherischen Theologen einiger Jahre vor und nach dem Jahre 1580, welche nicht eigentlich von der Gnaden-Wahl handeln (als von welcher zu handeln sie gebraucht, angeführt und angewandt worden), sondern welche zum Theil die verborgenen Gerichte Gottes über einzelne Personen, Völker und Länder betreffen, zum Theil aber auf einen gewissen Einwurf der lutherischen Gegner — besonders damaliger Zeit — gerichtet sind und Bezug haben. Als nämlich auf den Einwurf, warum Gott nicht alle Menschen vermöge seiner Allmacht bekehre oder vom Himmel herab umleuchte und also berufe, wie dem Apostel Paulus und andern außerordentlich Berufenen widerfahren und geschehen; sondern es auf solche schlechte, unansehnliche, einfache und geringe Mittel, wie die „thörichte Predigt von Christo" ankommen und beruhen lasse. — Weil nun mit solchen vorstehend erwähnten Stellen und Aussprüchen der älteren lutherischen Theologen durch und vermittelst verkehrter Anführung, Mißbrauchung und falscher Anwendung und Deutung derselben, als ob solche Stellen die eigentliche Gnaden-Wahl beträfen und auf dieselbe Bezug hätten; da doch solche nicht das eine allgemeine in Gottes Wort geoffenbarte Gericht der Erwählung und Verwerfung, sondern, wie soeben bemerkt, zum Theil die besonderen Gerichte Gottes über einzelne Personen, Völker und Länder betreffen, zum Theil aber auf den schon erwähnten Einwurf gerichtet sind und Bezug haben.—Weil nun, wie bemerkt, mit solchen von dem vorgenannten Professor verkehrt angeführten, falsch angewandten und gemißbrauchten Stellen und Aussprüchen: sowie auch ferner nach der Auffassung und Ueberzeugung des Herausgebers, auf gleiche Art und Weise mit gewissen Stellen und Aussprüchen der heiligen Schrift und der Concordienformel: durch unzeitiges, verkehrtes und falsches Anführen, Hervorheben, Rühmen und Preisen solcher und dergleichen, und durch ein solches, mit Fleiß und Eifer sich berufen auf solche und dergleichen bloßen und einzelnen Lehrsätze und Aussagen: welche den Vorsatz, das Wohlgefallen und die Barmherzigkeit Gottes und das Verdienst Jesu Christi betreffen; indem und dadurch: daß besagte Sätze und Aussagen auf einen falschen und verkehrten Begriff und Auffassung von der Gnadenwahl und dem besagten Vorsatz und Wohlgefallen Gottes angewandt, bezogen, und gedeutet worden; wie denn solches deutlich und zur Genüge aus dem Umstande und der Thatsache hervorgeht, daß die wahre und richtige Auffassung und der wahre und richtige Begriff von der Gnadenwahl und dem besagten Vorsatz und Wohlgefallen Gottes, welcher absichtlich eigens und mit Fleiß in den acht Punkten des elften Artikels der Concordienformel als der rechte und eigentliche Wahlbegriff bestimmt und ausdrücklich zusammengefaßt, erklärt und dargelegt ist: als solcher abgewiesen, verworfen und verneinet worden. Weil nun nach der Auffassung, Erkenntniß und Ueberzeugung des Herausgebers durch ein solches Verfahren und Handlungsweise, wie vorstehend vermeldet und angeführt: die reine und richtige Gnaden-Wahls-Lehre eines Hunnius, Leisers, Mylius (Müller's) und mit derselben auch zugleich die reine und richtige Gnaden-Wahls-Lehre der ganzen wahren lutherischen Kirche, und der rechte Sinn und wahre Verstand genannter Theologen und Kirche vom elften Artikel der Concordien-Formel: mit eigener Kunst und Erfindung des Professors und einem großen Eifer und Schein des Rechten künstlich entstellt, verkehrt, verfälscht und als pelagianisch und synergystisch erklärt und hingestellt ist: so wurde der Herausgeber, der von der Wahrheit, Richtigkeit und Reinheit der Gnaden-Wahls-Lehre des rechtgläubigen Aegidius Hunnius und vor-

genannter Theologen überzeugt ist: durch solchen erwähnten, zwar höchst bedauerlichen, aber auch sehr schädlichen und ärgerlichen Vorgang und Umstand bewogen und veranlaßt, die zum Theil hier vorliegende, zum Theil in noch zwei andern Bändchen enthaltene Sammlung von Zeugnissen herauszugeben und zu veröffentlichen; und das um so viel mehr, da derselbe es auch für seine Person eine Reihe von Jahren betreffs seiner Religion, Lehre, Glaubens und Bekenntnisses mit der Synode von Missouri mit Ernst und Begeisterung gehalten; und nun: da derselbe sich nach wie vor mit einem Hunnius und der ganzen wahren lutherischen Kirche ohne Rückhalt und Einschränkung zum rechten Sinn und wahren Verstand des ganzen Concordien-Buchs fortwährend von ganzem Herzen bekennt: und auf Grund und in Uebereinstimmung mit solchem Bekenntniß vorerwähnten Streitschriften gegenüber seinen Lehrbegriff, Auffassung und Ueberzeugung wie frei, offen und ehrlich, also auch bestimmt und entschieden dargelegt und dargethan hat: endlich und zuletzt unter dem Ansehen und Deckmantel der Verteter genannter Synode von gewissen Gliedern derselben, welche er seiner Zeit für Glaubens-Brüder und Genossen angesehen und gehalten; als falscher Gnaden-Wahls-Lehre zugethan geneigt und ergeben zu sein, verdächtiget und beschuldiget wird; und zwar in einer solchen Weise: welche nach seiner Auffassung, Erkenntniß und Ueberzeugung, sowohl der heiligen Schrift, als auch dem christlichen Concordien-Buch, deutlich und gröblich widerspricht.

Was nun ferner einen solchen Vorwand und Einwurf betrifft, mit welchem seiner Zeit der vorerwähnte Professor Dr. Walther einem Zeugniß aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts, nämlich einem Zeugniß des in der lutherischen Kirche berühmten und rechtgläubigen Dichters und Theologen Dr. Philip Nicolais begegnete und zurückwies, indem er angeblich im Sinn und Geist eines wahren Lutheraners besagtem Zeugnisse des genannten Dichters und Theologen gegenüber mit einem großen Schein des Rechten erklärte und vorwandte: „Wohl schreibt so der theure Poet Nicolai, aber was sagt Gottes Wort? Was sagt das lutherische Bekenntniß? u. s. w. u. s. w.“ (Vergleiche „Berichtigung der Prüfung Herrn Professor Stellhorns“, Seite 143.)

Was nun einen solchen oder ähnlichen Vorwand und Einwurf betrifft, so ist derselbe einem rechtgläubigen Zeugnisse Dr. Philipp Nicolais gegenüber in Wahrheit und Wirklichkeit kein anderer denn ein solcher, mit welchem auch die Gegner der lutherischen Lehre im Allgemeinen dem lutherischen Bekenntniß begegnen und von sich abweisen. Und ist demnach unter den betreffenden Umständen, wie die Erfahrung lehrt und die Art und Natur der Sache es mit sich bringt, vom Herausgeber nichts anders im Voraus anzunehmen und zu erwarten, denn daß sogenannte Lutheraner oder Gegner der lutherischen Lehre von der Gnaden-Wahl, mit andern Gegnern besagter Lehre im Allgemeinen: ihre verkehrte Sache und falsche Lehre aufrecht zu erhalten, der Wahrheit zu entgehen, um nicht von derselben entdeckt und überführt zu werden: auch gewissen Zeugnissen der Sammlung des Herausgebers mit einem solchen oder ähnlichen Vorwand und Einwurf begegnen und zurückweisen werden, mit welchem seiner Zeit der mehrerwähnte Professor Dr. Walther einem Zeugnisse des vorgenannten Dichters und lutherischen Theologen Dr. Philipp Nicolais begegnet und zurückgewiesen hat.

Solchem nun wenigstens in etwas vorzukommen und zu begegnen: möchte der Herausgeber den geehrten und geneigten Leser noch darauf hingewiesen

haben: daß obwohl seine Sammlung von Zeugnissen von zwei= bis dreihundert Jahren von den vornehmsten und bedeutendsten und in der lutherischen Kirche bis auf unsere Zeit als rechtgläubig anerkannten Theologen mit Gottes Wort und dem lutherischen Bekenntniß verglichen und nach demselben geprüft und beurtheilt; auch von besagter Kirche als bewährt und probehaltig befunden, und als solche bekräftiget und bestätiget sind: wie solches klar und deutlich aus der Kirchen-Geschichte und lutherischen Litteratur hervorgeht; so sind sie doch auch als solche, was dem Herausgeber wohl bewußt und gerne von demselben zugestanden wird: dem Ansehen, Urtheil und Bedeutung des unmittelbaren Zeugnisses der heiligen Schrift und lutherischen Bekenntnisses nach wie vor unterworfen und untergeordnet; und somit auch selbst nach dem Begriff und Auffassung des Herausgebers: nur als Zeugnisse und Erklärungen, oder Lehr=Stimmen und Darlegungen der wahren lutherischen Kirche von ihrem Begriff, Auffassung und Verständniß wie der heiligen Schrift, also auch des elften Artikels der Concordien=Formel anzusehen und zu halten.

Was nun den Zweck und die Absicht des Herausgebers in Bezug auf Herausgabe und Veröffentlichung betrifft, so sind vorbesagte Zeugnisse von demselben dazu gesammelt, herausgegeben und dem Leser übergeben und dargeboten: Um mit solchen Zeugnissen als mit vorurtheilsfreien und unparteiischen Urtheilen, Erklärungen, Aussprüchen und Darlegungen, nächst Schrift und Bekenntniß, durch und vermittelst Vergleichung und Gegeneinanderhaltung mit den verschiedenen Streit=Schriften, streitigen Lehr=Behauptungen, Lehr=Begriffen, und Bekenntnissen von der Gnaden=Wahl, der verschiedenen streitenden und lutherisch sich nennenden kirchlichen Parteien unserer Zeit: die besagten Streit=Schriften sammt ihren Lehr=Behauptungen, Lehr=Begriffen und Bekenntnissen zu beleuchten, zu prüfen und zu beurtheilen; um auf solche Weise, nämlich durch und vermittelst solcher Beleuchtung, Prüfung und Beurtheilung: das rechte Wesen und den rechten Charakter erwähnter Streit=Schriften sammt ihren verschiedenen Lehr=Behauptungen, Lehr=Begriffen und Bekenntnissen von der Gnaden=Wahl, desto eigentlicher und besser verstehen und kennen zu lernen. Wie denn solches auch einem gemeinen Christen vermöge seines allgemeinen Berufs und hochanbefohlenen Pflicht die Geister zu prüfen, vor den falschen Lehrern sich zu hüten und vorzusehen, und auf die Zeichen der Zeit wohl zu merken und zu achten, gebührt und zusteht.

Andererseits aber war es der Zweck und die Absicht des Herausgebers: solchen Irr= und Falschgläubigen in der Lehre von der Gnaden=Wahl, gegenüber, welche durchaus für rechte und wahre Lutheraner wollen angesehen und gehalten sein, ein Bekenntniß oder Zeugniß und Erklärung von der eigenen Auffassung, Begriff und Stellung in und betreffs der Lehre von der Gnaden=Wahl abzulegen und darzuthun. Und zwar besonders solchen Personen gegenüber, welche dem Herausgeber persönlich widersprochen und ihn falscher und irriger Gnaden=Wahls=Lehre nachzuhängen und ergeben zu sein, verdächtiget und beschuldiget haben; und das in einer solchen Weise, welche wie im vorigen schon bemerkt, seiner Auffassung, Erkenntniß und Ueberzeugung nach, sowohl der heiligen Schrift, als auch dem lutherischen Bekenntniß, durchaus entgegen und zuwider.

So möge denn auch vorliegende und in den übrigen zwei Bändchen enthaltene Sammlung von Zeugnissen, mit welchen als mit anerkannten und bewährten Zeugnissen der Herausgeber nur anzeigen, nachweisen und darthun möchte, was und wie seit dem Jahre 1580 oder seit der Verabfassung und dem

Zustandekommen der Concordien-Formel einstimmig und einhellig von den vornehmsten und bedeutendsten Vertretern und Vertheidigern der lutherischen Kirche von der Gnaden-Wahl gelehrt, geglaubt und bekannt worden.

Möge solche Sammlung nebst andern derartigen lutherischen Zeugnissen auf Grund und in Uebereinstimmung mit Gottes Wort und dem lutherischen Bekenntniß durch und vermittelst Vergleichung und Gegeneinanderhaltung mit den verschiedenen Streit-Schriften, streitigen Lehr-Behauptungen, Lehr-Begriffen und Bekenntnissen von der Gnadenwahl, der verschiedenen lutherisch sich nennenden und streitenden kirchlichen Parteien unserer Zeit, dem geehrten und geneigten Leser vorleuchten und anleiten oder zum wenigsten bewegen und veranlassen, die besagten Streit-Schriften sammt ihren Lehr-Behauptungen, Lehr-Begriffen und Bekenntnissen treu, vorurtheilsfrei und unparteiisch zu prüfen und zu beurtheilen; um auf solche Weise die wahre und richtige lutherische Lehre von der Gnaden-Wahl, von der ihr widersprechenden, widerstreitenden, falschen, verkehrten und irrigen Lehre, welche zwar unter ihrem (nämlich dem Lutherischen) Namen mit einem großen Schein des Rechten als eine durchaus wahre und echt lutherische Lehre und somit als ein großes Licht der Wahrheit geltend gemacht wird, in Wahrheit und Wirklichkeit aber als ein falsches und blendendes Irrlicht und Irrstimme ihr widersprechend und widerstreitend entgegensteht, erkennen und unterscheiden zu lernen.

H. W. Harms.

Benson, Woodford Co., Ills.

Eine Christliche Predigt

Von der Versehung oder Wahl Gottes zur Seligkeit über das Evangelium Matthäi am 22., gehalten in der fürstlichen Kapelle zu Wolfenbüttel am 20. Sonntag nach Trinitatis im Jahre 1570 von Dr. Martin Chemnitz, der heiligen Schrift Doctor und Superintendent der Kirche Gottes zu Braunschweig.

Auslegung.

In dem verlesenen heutigen Evangelio, haben wir eine Parabel oder Gleichniß, wie es der Evangelist selber nennet, von einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte, und wie es ihm mit den geladenen Gästen erging u. s. w. Nun haben alle Parabeln die Art, daß man darunter etwas Anderes, als die Worte lauten, verstehen muß. Hier möchte aber bald im Anfang Jemand gedenken: Mag denn nun ein Jeder diese Parabel deuten wie er will, Einer diese, der Andere eine andere Glosse seines Gefallens anstreichen? Darauf antwortet St. Petrus, 2. Pet. I.: Nein, denn die Weissagung in der Schrift stehet nicht auf eigener Auslegung, als hätte unser HERR Gott allein den Text gegeben und die Glossen oder Auslegungen unserem Gutdünken freigestellt, sondern die Gebote des HErrn sind nicht allein an sich selber lauter, sondern erleuchten auch unsere finsteren Augen, wie David sagt Psalm 19. Daher Christus allewege im Anfang oder ja zum Ende mit klaren, deutlichen Worten gesetzt hat, wie er seine Parabeln wolle verstanden haben, wie Er in dieser Parabel den Beschluß am Ende also gesetzt: Denn Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählet. Mit welchem Spruch er gleichsam als mit Fingern zeiget, wie wir die Parabel des heutigen Evangeliums auslegen, verstehen und brauchen sollen: Nämlich, daß darin gefasset und erklärt sei, der schwere Artikel von dem hohen Geheimniß der Versehung

Gottes, wie Gott die Auserwählten in Christo Jesu zum ewigen Leben versehen, erwählet und verordnet habe. Denn weil dieser Artikel ein großes Geheimniß ist, über welchen menschliche Vernunft leicht und bald irre werden kann, und gleichwohl die Lehre, so viel einfältigen Christen davon zu wissen nöthig, ganz nützlich und tröstlich ist, hat der HErr Christus denselben hohen Artikel, von dem großen Geheimniß der Versehung Gottes, in eine gemeine, einfältige Parabel und Gleichniß gefasset, auf daß also dadurch und damit erinnert möchten werden, erstlich die Prediger, daß sie in diesem Artikel nicht zu hoch fahren: Darnach auch die Zuhörer, daß sie ihre Gedanken von diesem Artikel, in die Einfalt der Parabel des heutigen Evangeliums fassen und einhalten sollen. Wie denn zu dieser Parabel dem HErrn Christo dieses hat Ursache gegeben, da er im vorhergehenden Kapitel das jüdische Volk, von wegen der Verachtung des Evangeliums, mit Gottes Gericht und Zorn bedrohte, wandten sie dies zum Behelf vor: Sind wir doch Gottes auserwähltes Volk, und Gottes Wahl und Versehen kann ja nicht fehlen. Wie sollten wir denn verworfen werden, wenn wir gleich Christum und sein Evangelium verachten? Darauf antwortet Christus mit dieser Parabel, in welcher er einfältig zeiget den wahren Verstand und rechten Gebrauch der Lehre von der Versehung und Erwählung Gottes.

Also haben wir von dem HErrn Christo selbst, welches die Auslegung dieser Parabel sei und sein solle, nämlich, daß darin erklärt werde, die Lehre vom wahren Verstande und rechten Gebrauch des Artikels: Von der Versehung oder Wahl Gottes. Ueber das hat uns der heilige Geist in der Schrift auch das gewiesen, wenn wir wissen, was für eine Lehre an einem jeden Ort in der Schrift gegründet sei, wie wir dieselbe nützlich, fruchtbarlich und seliglich handeln, einnehmen und brauchen mögen, nämlich, wie Paulus sagt, Röm. 15.: Alles was geschrieben, ist uns zur Lehre vorgeschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost Hoffnung haben. Und 1. Cor. 10.: Es ist uns zur Warnung vorgeschrieben; 2. Tim. 3.: Alle Schrift von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Vermahnung und Besserung. So treulich und väterlich hat uns der liebe Gott verwahren wollen, daß wir wissen möchten, wie wir mit seinem Worte umgehen sollen, auf daß wir ja auf dem Wege mögen gefunden werden, welchen er uns selber in der Schrift gezeiget und gewiesen hat, und wenn wir auf solche Weise sein Wort handeln und hören, haben wir den Trost, daß er dadurch mit seinem Geiste in uns wirken und kräftig sein wolle. Denn das gepredigte, gehörte und betrachtete Wort Gottes ist ein Amt des heiligen Geistes, 2. Cor. 3. Und der lebendige Same, dadurch wir neu geboren werden, 1. Pet. 1. Ja, eine Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die daran glauben. Röm. 1.

Nach demselbigen in der Schrift gezeigten Vorbilde, wollen wir nun bei dem heutigen Evangelio aufs Einfältigste diese drei Stücke handeln.

Erstlich, wie die Lehre von dem hohen Artikel der Versehung oder Erwählung Gottes, so einfältig, gründlich und klar in dieser Parabel von dem HErrn Christo gefasset sei: Was dieselbige Versehung oder Wahl Gottes in sich begreife und worauf sie stehe.

Zum Andern, wie dieselbige Lehre uns diene zur Warnung, Strafe, Vermahnung und Besserung, wenn wir den Beruf Gottes verachten, ausschlagen, oder demselben mit Lästern und Verfolgen böslich widerstehen.

Zum Dritten, was diese Lehre uns für schönen Trost gebe, daß uns Gott zur ewigen Seligkeit in seinem Rathe verordnet, und die Mittel, dadurch er uns dahin bringen will, bedacht hat, ehe der Weltgrund geleget war.

Der fromme, treue Gott gebe uns seinen Geist und Gnade, daß uns solches Gehör zur Lehre, Vermahnung und Trost nützen und gedeihen möge. Amen.

Vom ersten Stück.

Erstlich, ist nun aus Gottes Wort gewiß und klar, daß Gott Diejenigen, so das ewige Leben ererben sollen, dazu versehen, erwählet und verordnet habe, ehe denn der Weltgrund geleget ist: Denn also spricht Paulus, Eph. 1: Gott der Vater hat uns gesegnet mit allerlei geistlichem Segen durch Christum. Wie er uns denn in demselbigen erwählet hat, ehe denn der Weltgrund geleget war. Und 2. Tim. 1.: Die Gnade ist uns nach Gottes Vorsatz gegeben, in Christo Jesu, vor der Zeit der Welt. Joh. 13. spricht Christus: Nicht sage ich von euch allen: Ich weiß, welche ich erwählet habe; Röm. 9.: Auf daß der Vorsatz Gottes bestünde nach der Wahl, ward zu ihr gesagt nicht aus Verdienst der Werke, sondern aus Gnaden des Berufers, also: Der Größere soll dienstbar werden dem Kleinern. Röm. 8. Welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten, dem Ebenbilde seines Sohnes. 2. Tim. 2. Der feste Grund Gottes bestehet, und hat dieses Siegel: Der HERR kennet die Seinen. Phil. 4. Welcher Namen geschrieben sind in dem Buch des Lebens. Und was dergleichen Sprüche in der Schrift mehr sind.

Aber in diesem Artikel kann menschliche Vernunft leicht und bald sich zu weit verrennen, oder zu hoch versteigen. Denn weil Gottes Versehen nicht kann fehlen oder geändert werden, Röm. 11, Esai. 46, so schließt hieraus die unartige Welt, ihre Sicherheit und Bosheit damit zu stärken: Bin ich zur Seligkeit ausersehen, so kann mir dieselbige nicht fehlen, wenn ich gleich Wort und Sakrament verachte, weder mit Buße, Glauben oder Besserung mich etwas bekümmere. Hinwieder betrübte, blöde Gewissen kommen oft in solche Anfechtung: Wer weiß, ob dein Name auch im Buche des Lebens verzeichnet sei, du hälst dich ja wohl zum Worte,

hast auch durch Gottes Gnade Buße und Glauben, dazu ein Anfang eines neuen Lebens. Aber wenn dein Name nicht vor der Welt Anfang in dem Buche des Lebens verzeichnet gestanden, ists doch Alles umsonst und verloren, denn es haben wohl eher Andere angefangen, sind aber doch gleichwohl endlich gefallen 2c. Daher Etliche auf die Meinung gerathen, daß man den Christen in den Kirchen von der Versehung und Wahl Gottes gar nichts predigen sollte, weil es zu beiden Seiten, wie gemeldet, sehr gefährlich, entweder zur Sicherheit oder zur Verzweiflung. Aber weil der liebe Gott dieselbige Lehre oft und an vielen Orten der Schrift uns offenbaret hat, müssen wir dieselbige nicht unter die Bank stecken, können und sollen auch nicht sagen, daß sie unnütz, ärgerlich oder schädlich sei, allein daß wir wohl zusehen, daß wir uns darinnen nicht zu weit verrennen oder zu hoch versteigen, sondern den wahren Verstand und rechten Gebrauch in aller Einfalt fassen und behalten.

Und wie Solches auf's Einfältigste geschehen könne, zeigt uns der HErr Christus in dieser Parabel. Denn wie sonst sein Gebrauch ist, wenn er ein Lehrstück hat, daran uns hoch und viel gelegen, so fasset er es in eine Parabel oder Gleichniß, auf daß nicht allein die Hochbegabten und Gelehrten, sondern auch die Einfältigen, Unmündigen und Säuglinge, so viel ihnen zu ihrer Seligkeit zu wissen von Nöthen, durch Gottes Gnade solche Lehre verstehen und vernehmen mögen. Also, weil er wohl weiß, wie hoch dieser Artikel von Gottes Versehung sei, und wie leicht ein menschliches Herz darinnen irre werden könne, hat er uns armen Kinderlein zum Besten dieses hohe Geheimniß in eine einfältige Parabel gefasset, auf das wir davon, so viel uns zur Lehre, Vermahnung und Trost nützlich und nöthig, guten klaren Bericht haben möchten. Und hat eben damit, daß er solch großes Geheimniß in eine einfältige Parabel fasset, ein gewisses Maß und Ziel geben und stecken wollen, daß wir unsern Gedanken in diesem Artikel nicht zu weit nachhängen, sondern wenn dieselben zu weit laufen und zu hoch steigen wollen, daß wir mit dem lieben Paulo den Finger auf den Mund legen und sprechen sollen: O, welch eine Tiefe des Reichthums, beides der Weisheit und Erkenntniß Gottes, wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege. Und ist kein besserer, sicherer Weg für Einfältige, wenn sie lesen, hören, reden oder gedenken von diesem Artikel der Versehung Gottes, daß sie allezeit vor Augen und im Herzen haben diese Parabel. Und mit derselbigen Einfalt alle Disputationes von diesem Artikel umschränken, und wenn die Gedanken außer diesen Schranken, die uns Christus selber in dieser Parabel vorgesteckt hat, zu weit oder zu hoch laufen wollen, daß wir allezeit gedenken: Eben darum hat mir mein lieber HErr Christus den hohen Artikel in eine Parabel gefasset, daß ich bei der Einfalt bleiben und wissen möchte, wie weit und ferne ich in diesem Artikel gehen soll. Und was außer und über die Einfalt dieser Parabel in dem Artikel von der

Versehung Gottes gefragt oder disputirt wird, dazu spreche ich: Das ist mir zu erforschen weder nütz noch nöthig, ich bleibe mit diesem Artikel in den Schranken, in welche der HErr Christus selber, um meiner Einfalt willen, in dieser Parabel die Lehre gefasset hat; was darüber ist, das gehöret in den Abgrund der Weisheit Gottes, darin ich mich nicht vertiefen soll oder will. Ich bleibe bei dieser Parabel und danke meinem lieben HErrn Christo, daß er mir diesen hohen Artikel so einfältig in eine Parabel gefasset hat. Und wenn ich dabei bleibe, so weiß ich, daß ich nicht irren oder fehlen kann, sondern daß ich von dem Artikel so viel wisse und habe, als mir davon in diesem Leben zur Seligkeit zu wissen von nöthen ist.

So weiset uns nun diese Parabel, was der Artikel von der Versehung Gottes in sich begreife und worauf derselbgie stehe. Denn sonst bildet menschliche Vernunft ihr diesen Artikel absolute also vor, daß sie gedenkt, dies sei die Versehung und Wahl Gottes, weil alles Zukünftige unserm HErrn Gott gegenwärtig ist, daß vor der Welt Anfang er gleichwie Musterung gehalten und von Einem gesagt: Den schreib ins Buch des Lebens, vom Andern, den schreib ins Buch des Todes, Dieser soll selig werden, Der soll verworfen und verdammt sein. Gleich wie Gerson schreibt, daß etliche solche Imaginationes gehabt, als wenn ein Küchenmeister einen Korb voll Rebhühner hätte, und dem Koch befiehlt, diese würge ab, die Andern laß frei laufen oder fliegen 2c. Und wenn man solchen Gedanken nachgehet, so wird der ganze Artikel verirret und verwirret.

Aber in dieser Parabel weiset der HErr Christus stückweise, was Alles zu diesem Artikel gehöre und wie Eins immer aus und nach dem Andern folge. Nämlich, daß die Versehung oder Wahl Gottes darin stehe, und dies in sich begreife: Da der liebe Gott zuvor gesehen hat, daß das menschliche Geschlecht durch die Sünde würde von ihm abfallen, und dadurch unter Gottes Zorn und des Teufels Gewalt in das ewige Verderben und Verdammniß sinken würde, daß Er, der liebe Gott, ehe der Weltgrund geleget war, in seinem heimlichen göttlichen Rathe bedacht, berathen und beschlossen habe, wie dem menschlichen Geschlechte aus seinem Verderben zur Seligkeit wiederum möchte geholfen werden, nämlich: Daß zum Ersten sein einziger Sohn menschliche Natur an sich nehmen, das ist, wie die Parabel sagt: Daß der König seinem Sohne Hochzeit machen und ihm menschliche Natur vermählen wollte.

Zum Andern, daß derselbe unter das Gesetz gethan und für unsere Sünde zum Schuldopfer geschlachtet werden sollte, und also durch ihn Alles, was zu dieser hochzeitlichen Freude der ewigen Seligkeit von nöthen, bereitet werden sollte.

Zum Dritten, daß er zu derselben Seligkeit nicht allein das Fleisch und Blut, welches sein lieber Sohn in Einigkeit der Person annehmen

würde, sondern auch andere Gäste mehr haben wollte, nicht von den gefallenen Engeln, sondern aus dem menschlichen Geschlechte, welches nun dem Sohne Gottes, von wegen der angenommenen menschlichen Natur, als seiner Braut, befreundet und verwandt, Fleisch von seinem Fleisch, und Bein von seinem Bein.

Zum Vierten, daß er solche seine Gäste durch seine Diener wollte zur Hochzeit rufen lassen, das ist, durchs Wort solchen seinen heimlichen Rath der Welt offenbaren und die Menschen zu seinem Reich, durch das mündliche Wort berufen.

Zum Fünften, daß Er durch solchen seinen Beruf wolle kräftig sein und in den Herzen der Menschen wirken, sie erleuchten, bekehren und gerecht machen.

Zum Sechsten, die er also gerecht gemacht, daß er dieselben wolle schützen, bewahren, erhalten, ewig selig und herrlich machen. Wie diese Stücke also nacheinander St. Paulus in dem schönen Spruche Röm. 8 als an einer goldenen Kette zusammenfaßt, da er spricht: Welche Gott versehen oder verordnet hat, die hat er auch berufen. Welche er berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht. Welche er aber gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht.

Zum Siebenten, weil Gott zuvor gesehen, daß die Bosheit menschlicher Natur, solchem Beruf und Wirkung Gottes nicht folgen, sondern widerstreben, und die Gnade Gottes, wenn die in dem Menschen wirken will, nicht annehmen würde, habe er in seinem Vorsatz beschlossen, daß alle Diejenigen, so solchen seinen Beruf verachten, lästern, verfolgen oder demselbigen, wenn er durch seine Gnade in ihnen wirken will, nicht folgen und in solchem Widerstreben verharren, hier zeitlich gestraft und ewig verworfen und verdammt sollen werden. Wie diese Parabel dasselbige klärlich ausweiset.

Dies ist der einfältige Verstand und Meinung, was zu der Versehung Gottes gehört, was dieselbige begreife, und worin sie stehe, daß wir diese Stücke alle zusammen fassen, wenn wir von der Versehung oder Wahl Gottes reden oder gedenken, wie Paulus durch das ganze erste Kapitel zu den Ephesern, also diese Lehre stückweise handelt und erklärt. Und wenn ich bei dem Bericht und in der Einfalt bleibe, so habe ich, soviel mir von dieser Lehre zu wissen von nöthen ist, und weiß, daß ich nicht irren oder fehlen kann. Wenn aber Jemand hier weiter will disputiren: Gott wisse aber gleichwohl zuvor, welche und wie viele solchen seinen Beruf durch seine Gnade annehmen, und welche demselben widerstreben werden, dem antworte ich: Gott wisse ohne Zweifel das und viel mehr. Aber mir sei solches zu erforschen nicht befohlen, sondern ich bleibe bei der Einfalt dieser Parabel. Item, wenn Jemand fragen wollte: Weil dies zusammen hängt, die erwählt sind, die werden auch berufen, warum denn Gott sein Wort, dadurch der Beruf geschieht,

nicht in allen Landen lauter und rein gebe? Hier antworte ich: Meine Parabel, in welche mir der HErr Christus diese Lehre gefaßt hat, erstreckt sich so weit nicht, derhalben lege ich in dieser Frage mit dem heiligen Paulus, Röm. 9, und Jesaias 45, den Finger auf meinen Mund und spreche: O, welch ein tiefer Abgrund der Weisheit Gottes 2c. Ich erkenne aber an Jenen, welche Gottes Wort nicht haben, Gottes gerechtes Gerichte, welches wir Alle miteinander würdig und werth wären. An mir aber, und an Andern, die berufen werden, erkenne ich Gottes lautere Gnade, ohne, ja wider all unser Verdienst und danke ihm dafür von Herzen, weiter kann ich nicht und höher will ich nicht, sondern bleibe in den Schranken dieser einfältigen Parabel, auf daß ich mich nicht zu weit verrenne oder zu hoch versteige. Haben Andere mehr Gaben, daß sie in diesem Artikel höher kommen können, gönne ichs ihnen wohl. Weil aber mein lieber HErr Christus nicht ohne Ursache dies große Geheimniß in eine einfältige Parabel gefaßt hat, bleibe ich bei dem Spruch Salomonis: Qui simpliciter ambulat, bene ambulat, wer einfältiglich wandelt, der wandelt am allersichersten. Also weiset uns diese Parabel; Erstlich, wahren Bericht und rechten Verstand der Lehre von der Versehung oder Wählung Gottes. Es ist aber dieselbige Lehre in dieser Parabel also gefasset, daß ein jedes Stück, ja fast ein jedes Wort, schöne Lehre und herrlichen Trost in sich begreift, daß derhalben diese Parabel wohl werth ist, daß alle Worte und Stücke darin fleißig erwogen und betrachtet werden, wie wir dazu frommen Christen nur eine kurze Anleitung geben und zeigen wollen.

Als die Menschwerdung Christi und was derselben anhängig ist, und daraus folgt: Das wird so gar lieblich und tröstlich in der Parabel vorgebildet, indem er spricht: Der König, Gott der Vater, macht seinem Sohne Hochzeit, das ist, vermählt ihm eine Braut. Nun wird sonst die christliche Kirche des HErrn Christi Braut genannt, Eph. 5, Hos. 2. Aber weil in dieser Parabel die Braut und die Gäste unterschiedlich genannt, und die Auserwählten durch die Gäste bedeutet werden, so wird durch die Braut in dieser Parabel recht verstanden, die menschliche Natur, welche in Einigkeit der Person mit dem Sohne Gottes vereiniget. Nun gibt der Parabel Art und Eigenschaft, daß eine Braut durch die Heirath gesetzt wird in die Gemeinschaft der Ehren, Würden und Güter des Bräutigams. Derhalben auf dieser Welt und Erden ein Jeder sich gerne umsieht, daß er ihm eine freie, die ihm ebenbürtig und seiner Ehren würdig und fähig sei: Aber da dieser himmlische König seinem Sohne Hochzeit machen will, was freiet er ihm für eine Braut? Gleich und ebenbürtig ist ihm nichts, weder im Himmel noch auf Erden. So nimmt er auch nicht englische Natur an sich, Ebr. 2, sondern Abrahams Samen, das ist menschliche Natur, und dieselbe nicht vor, sondern nach dem Fall. Was ist aber der Mensch, daß Du seiner gedenkest? Und des

Menschen Kind, daß Du Dich seiner annimmst, spricht David, Psalm 8. Sie ist zwar, die menschliche Natur, nicht allein Erden, wie Adam spricht, auch nicht allein Staub und Asche, wie Abraham sagt, sondern ist durch die Sünde verderbet und von Gott abgefallen, ja Gottes Feind geworden, Röm. 8, und liegt nun unter der Gewalt des Satans, wie ein Höllenbrand, durch Gottes Gericht zum ewigen Feuer verurtheilt. Und sollte nun wohl die hohe göttliche Majestät seinem einigen Sohn dieselbige menschliche Natur freien und vermählen? Zwar nimmermehr, wenns nach Würdigkeit sollte zugehen. Aber hier preiset Gott seine grundlose unaussprechliche Liebe, Gnade und Barmherzigkeit, daß sein einiger Sohn dieselbe arme menschliche Natur nicht schlecht wie zum Knecht oder Diener annimmt, sondern ihm dieselbige als eine Braut vermählt. Und also dieselbige nicht allein aus des Satans Gewalt herausreißt, sondern sie höhet und setzet über alle Engel und über Alles, was hoch, groß, gewaltig und herrlich genannt werden kann nicht allein in dieser, sondern auch in der zukünftigen Welt, Eph. 1. Nicht, daß die menschliche Natur der Gottheit sei gleich worden, sondern daß sie durch die persönliche Vereinigung in die Gemeinschaft der Ehren, Würden und Güter des Sohnes Gottes gesetzt und nach dem Stande der Erniedrigung dazu öffentlich erhöht sei worden, wie diese Lehre anderswo ausführlich gehandelt ist. Das ist ein herrliches Pfand unserer Erlösung und Seligkeit, daß die menschliche Natur, welche der Satan durch die Sünde von Gott so weit hatte abgerissen, nun wiederum so nahe und genau mit Gott vereiniget ist, daß nun mehr zu der ganzen Person des Sohnes Gottes nicht allein seine göttliche Natur, sondern auch unsere, von ihm angenommene menschliche Natur gehöret, und daß er das Werk unserer Seligmachung nicht allein durch seine göttliche, sondern auch durch die angenommene menschliche Natur, nach welcher er unser Bruder und wir Fleisch sind von seinem Fleisch, verrichten will oder auch wirklich verrichtet. Was das für eine große Gnade sei, beschreibt der Prophet Ezechiel im 16. Kap. Da er gegen einander hält, die göttliche Majestät und die menschliche Natur, wie er dieselbe gefunden habe in Unreinigkeit, Jammer und Elend, und gleichwohl dieselbige nicht allein getröstet, sondern mit derselben durch Empfängniß des heiligen Geistes sich persönlich vereiniget. Wenn also ein gottseliges Herz diesem großen Geheimniß nachdenkt, so gibt die Parabel viel schöne Lehren und herrlichen Trost.

Sprichst Du, das Fleisch und Blut ist wohl selig, welches mit dem Sohn Gottes in Ewigkeit seiner Person vereiniget ist, aber was ist uns andern damit geholfen? Darauf antwortet diese Parabel: Wir sind Gäste, welche der König zu dieser hochzeitlichen Freude seines Sohnes laden und haben will. Nun pflegt man zur Hochzeit zu laden diejenigen, so befreündet und verwandt sind, entweder mit dem Bräutigam oder der Braut. Und daher kommen die gefallenen Engel zu dieser hochzeitlichen

Freude nicht. Denn dieser Bräutigam hat die englische Natur nicht angenommen. Ebr. 2. Wir Menschen aber, weil der Bräutigam nach seiner angenommenen menschlichen Natur unser Bruder ist, und wir ihm verwandt, als Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein, werden aus Gnaden zu dieser Hochzeit geladene Gäste.

Es ist aber, sprichst Du, ein großer Unterschied, das Fleisch des Sohnes Gottes ist empfangen vom heiligen Geist und weiß von keiner Sünde. Aber in unserem Fleische wohnet nichts Gutes, sondern ist ein Leib der Sünden und des Todes, wie Paulus spricht; wie sollten denn wir dieser hochzeitlichen Freude theilhaftig werden?

Hierauf antwortet die Parabel: Daß der Bräutigam sich selbst erniedriget, seiner Herrlichkeit eine Zeit lang entäußert, unters Gesetz gethan und für alle unsere Sünde sich habe schlachten lassen, auf daß er alles, was uns zu solcher hochzeitlichen Freude dienlich und von Nöthen, durch sich selbst bereitete, und erwürbe, daß wir zu der Hochzeit Gäste, und derselbigen Freude theilhaftig werden möchten. Dies alles giebt schöne gottselige tröstliche Gedanken.

Also ist das auch lieblich und schön, daß die Predigt des Evangeliums in der Parabel also beschrieben wird: Der König sandte seine Knechte aus, daß sie die Gäste zur Hochzeit riefen. Daß also Prediger, wenn sie Buße und Vergebung der Sünden predigen, nichts anders sind, denn unseres HErrn Gottes Brautbitter, durch welche er uns fordert zu den hochzeitlichen Freuden der ewigen Seligkeit. Und Paulus preiset billig das als eine sonderliche Gnade Gottes, daß der liebe Gott seinen heimlichen verborgenen Rath (welcher sonst ein Geheimniß ist, aller Welt verborgen, wie Paulus sagt) durch die Predigt des Evangeliums uns offenbart und kund thut, daß, wenn ich wissen will, was Gott in Gnaden von mir zur Seligkeit beschlossen habe, ich nicht darf hinauf gen Himmel steigen, der mir zu hoch, sondern kann desselbigen berichtigt werden durch den Beruf, welcher mir in der Predigt des Evangeliums vorgetragen, und durch die Sakramente versiegelt und bestätigt wird; denn ich ja nicht denken soll, wenn mich mein lieber Gott durch sein Wort zur Seligkeit beruft, daß ers etwa im Herzen anders meine, weil er ein wahrhaftiger Gott und ein treues Herz ist; Sondern von seinem Herzen, Willen und Meinung sollen wir aus, und nach seinem Worte richten und urtheilen, wie Paulus spricht 2. Cor. 2: Wir haben und wissen Christi Herz und Meinung. Und daß es dieses Königs rechter großer Ernst sei, daß er die Gäste gern hätte, bezeuget er damit, daß die Parabel spricht: Und der König ward zornig, da sie nicht kommen wollten. Und über das wissen wir, daß derselbige Beruf, so durchs Wort geschieht, das einzige ordentliche Mittel ist, dadurch der heilige Geist bei uns kräftig sein und in unsern Herzen wirken will, dieselbigen erleuchten, bekehren, uns gerecht machen, daß wir durch Gottes Gnade um Christus willen versöhnet, Erben werden

des ewigen Lebens; die er in seiner Hand bewahren, bis ans Ende erhalten und mit der ewigen Herrlichkeit begaben will, wie dieselbige Lehre Röm. 8. und in anderen Sprüchen der Schrift gefasset, und wir im dritten Stück davon etwas weiter Meldung thun wollen. Jetzund haben wir nur eine kurze Anleitung geben wollen, wie die Worte in dieser Parabel mit Nutz und Frucht tröstlich mögen und sollen bewogen und betrachtet werden.

Dies sei kurz vom ersten Stücke, wie die Lehre des Artikels von der Versehung oder Wahl Gottes, in dieser Parabel einfältig gefasset und ein Christ in demselbigen Artikel sich nach dieser Parabel fein einfältig richten könne.

Vom Andern Stück.

Das andere Lehrstück, wie im Anfang gemeldet, soll davon sein, wie wir die jetzt gemeldete und erklärte Lehre von der Versehung oder Erwählung Gottes nützen und brauchen sollen, zur Warnung, Strafe, Vermahnung und Besserung; denn daß wir rechten Verstand haben obgemeldeter Lehre, ist nützlich und nöthig; es muß aber und soll bei dem Wissen, Verstehen, Reden und Disputiren nicht bleiben, sondern wir müssen allwege gedenken, wie wir uns dieselbige Lehre nützlich machen, und wozu wir sie brauchen sollen.

Nun ist wohl der Trost das vornehmste Stück; aber diese Parabel ist vornehmlich gerichtet auf Warnung, Strafe, Vermahnung und Besserung; derhalben wollen wir fürs Andere, nach dem Text der Parabel, dies Stück zur Besserung handeln, und im dritten Stücke vom Trost sagen.

Denn die Juden waren in dem Wahn, damit behalfen sie sich, und hielten sich auch damit auf wider alle Vermahnungen: Wir sind ja Gottes auserwähltes Volk und haben auch sein Wort, welches in dieser Parabel der Beruf genennet wird. Und wenn wir nun gleich dem Wort nicht folgen, Christum und die Apostel lästern und verfolgen, weil wir den Titel führen und des Namens uns rühmen, daß wir Gottes Volk sind, das ist, dieses Königs Gäste, wie die Parabel redet, so kann uns dies alles nicht schaden; sondern wir sind gleichwohl Gottes Kinder und Erben der ewigen Seligkeit. Aber wie Johannes der Täufer Matth. am 3. zu den Pharisäern spricht: Denket nur nicht, daß ihr bei euch wollt sagen: Wir haben Abraham zum Vater; ich sage euch, Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken. Sehet wie Paulus Röm. 9 denselbigen Wahn aus gewaltigem Grunde widerleget. Also richtet auch der HErr Christus diese Parabel wider denselbigen gefaßten Wahn so einfältig, deutlich und gründlich, daß es die Pharisäer selber vernahmen, daß er von ihnen redete, spricht Matthäus: Nämlich, Gott der himmlische König, der hat in seinem göttlichen Rath, vor der

Welt Anfang, die Versehung oder Wahl nicht also verordnet oder beschlossen, daß die Gäste, wenn sie gleich das Wort, dadurch sie zu dieser Hochzeit berufen werden, verachten, demselben nicht folgen, die Diener höhnen und tödten; oder nur einen äußerlichen Schein und Namen führen, ohne wahre Buße und Bekehrung, daß sie gleichwohl sollten selig, das ist dieser hochzeitlichen Freude theilhaftig werden, sondern das sind die Auserwählten, die das Wort, dadurch sie berufen werden, hören, durch Gottes Kraft und Segen annehmen, demselbigen folgen; den alten Menschen durch wahre Buße ablegen, und den HErrn Christum durch rechten Glauben anziehen; die lassen sich darnach auch vom heiligen Geiste regieren, auf Gottes Wegen führen; die will er auch erhalten und ewig selig machen, wie solches im achten Kapitel zu den Römern und zu den Ephesern am Ersten nach der Länge beschrieben wird. Und weil Gott durchs Wort, dadurch er sie beruft, solches in ihnen wirken will, und aber sie solcher Wirkung des heiligen Geistes widerstreben, und ihm seine Wirkung hindern, so hat auch Gott in seinem Rath der ewigen Versehung das beschlossen, die Gäste sollens nicht werth sein, das ist: Welche das Wort, wenn sie berufen werden, verachten, dem nicht folgen, die Diener höhnen und tödten, und allein auf den äußerlichen Schein sich verlassen, und in solchem Wesen bleiben, daß dieselbigen nicht sollen selig werden, sondern hier zeitlich gestraft und dort in ewige Finsterniß geworfen und verdammt sollen werden. Und dasselbige zeiget er ihnen in dieser Parabel stückweise an, und beschließt es mit dem Spruch: Viele sind berufen, aber wenige auserwählet. Und Paulus spricht 2. Tim. 2: Gott kennet die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.

Wenn nun dieser Wahn allein bei den Juden gewesen wäre, und unter uns niemand gefunden würde, der mit dergleichen Gedanken sich verführete, so hätten wir hier allein von den Juden zu sagen und auf dieselbigen zu schelten; aber eben dasselbige, das zu der Zeit bei den Juden geschehen, das gehet auch bei uns Heiden in vollem Schwange, wie denn auch der HErr Christus die Parabel also stellet, wie sich denn die Welt gegen seinem Wort und Beruf, allezeit und allenthalben, erstlich bei den Juden, darnach auch, wie er seine Diener auf die Straßen ausschicket, das ist unter die Heiden, allezeit gehalten und erzeiget habe: Nämlich, sie wollten nicht kommen; etliche verachteten es, höhneten, tödteten die Knechte; etliche setzens allein auf den äußerlichen Schein, und haben kein hochzeitlich Kleid an rc. Derhalben ist dies eine gemeine Warnung und Vermahnung, welche uns, die wir aus Heiden Christen worden sind, wohl so von Nöthen ist, als sie dazumal den Juden gewesen. Denn wir können die Kunst ja so wohl, daß wir uns damit behelfen: „Haben wir doch Gottes Wort, bekennen wir uns doch zum Evangelio, hat uns doch Christus die Seligkeit verdienet, und wenn wir

darüber gleich Wort und Sakrament verachten, dem heiligen Geist nicht folgen, die Diener Christi höhnen und tödten, ohne wahre Buße und Bekehrung, allein einen äußerlichen Schein führen, so wollen wir doch gleichwohl selig werden.“ Auf daß wir uns aber mit solchen falschen Gedanken und vergeblichen Worten nicht selbst verführen, sollen wir uns gewöhnen, allezeit an diese Parabel zu gedenken, und dadurch den falschen Wahn aus unserem Herzen zu reißen, auf daß wir nicht dermaleinst auch hören müssen: Mein Freund, wie bist Du herein gekommen? rc.

Und das ist die gemeine Erklärung von diesem andern Stücke, wie die Parabel dasselbige ausdrücklich weiset. Wir müssen aber und wollen ein jegliches Stück insonderheit etwas fleißiger ansehen, so wird uns diese Warnung und Vermahnung etwas besser geschärft werden.

Denn der HErr Christus führet diese Parabel gleich wie eine jämmerliche Klage, weil der himmlische König sich's so viel habe kosten lassen, und seinen einzigen Sohn geschlachtet, auf daß er alles, was zu der hochzeitlichen Freude gehöret und von Nöthen ist, bereitete; Wenn er aber seine Knechte aussendet und läßt den Gästen sagen: Siehe, es ist alles bereitet, kommt zur Hochzeit, daß es ihm hiermit also ergehe, wie die Parabel sagt: Und sie wollten nicht kommen, sie verachteten das, und gingen hin, einer hierhin, der andere dorthin; etliche höhneten und tödteten seine Knechte rc.

Nun muß es aber ja ein wunderlich Ding sein, daß sich die Welt hierwider sperret, wie die Parabel sagt: Und sie wollten nicht kommen. Will sie denn unser HErr Gott ängsten, martern und plagen? Nein, sondern will ihnen das ewige Leben geben; vielleicht werden sie aber müssen auf der Hochzeit schwere Arbeit thun, Steine tragen, viel schenken, viel verdienen? Auch nein, denn er spricht: Es ist alles bereit, kommt zur Hochzeit. Sollen sie denn etwa unter dem Tisch liegen? Oder die Hunde ausjagen, daß sie darum nicht kommen wollen? Aber nein, sondern er will sie zu der hohen Tafel seiner Gnaden, ewigen Seligkeit und Herrlichkeit setzen. Aber da sehen wir, wie jämmerlich die menschliche Natur durch die Sünde verderbet ist, daß sie ihr nicht will helfen lassen, sondern wenn Gott spricht, kommt zur Hochzeit, so sagt die Parabel: Und sie wollten nicht kommen.

Was muß aber gleichwohl die Ursache sein? Es wollen doch sonst alle Menschen gern selig sein, und sucht ein jeder, wie es ihm wohl möge gehen; aber wenn unser HErr Gott spricht: Kommt zu meiner Hochzeit, ich will euch selig machen, da heißt es: Und sie wollten nicht kommen. Wie muß aber doch das immerhin zugehen? Das können wir in dieser Parabel fein einfältig finden, denn der Beruf zu dieser Hochzeit lautet nicht also: Bleibet in euren Sünden, ohne Buße, wie ihr seid, und fahret ohne Besserung darinnen fort, ihr sollt gleichwohl selig werden,

sondern es heißt: Thut Buße, denn wer dahin kommen soll, wie der Beruf lautet, der muß in dem nicht bleiben, darin er ist. Nun hat die Welt die Finsterniß lieber denn das Licht, und ehe sie von ihren bösen Werken wollte abstehen, eher muß die Parabel sagen: Und sie wollten nicht kommen. Wenn ich ein Irrgeist wäre, spricht Micha am 2. Kap. und predigte, wie sie frei saufen und schwelgen, huren und buben, geizen, schinden, schaben, lügen und andere Büberei treiben möchten, und dabei gleichwohl selig werden, das wäre ein Prediger für dies Volk. Weil aber Gottes Wort das nicht leidet, sondern warnet, strafet und schreiet: Thut Buße, daher kommts, daß etliche sagen, sie wollen nicht kommen. Etliche lassen unsern HErrn Gott durchs Gesetz immerhin strafen, sie aber gehen, wohin und wozu einen jeden seine böse Lust reizet und treibet.

Woher sollte aber das kommen, daß etliche seine Knechte höhnen und tödten, weil es Boten sind, die Friede und Heil verkündigen? Jesaia 52. Antwort: Der heilige Geist soll die Welt strafen, und ihr gottloses Wesen nicht gut sein lassen. Aber das kann die Welt nicht leiden, wie Hoseas sagt am 4. Kap.: Man darf nicht schelten, noch jemand strafen, denn dein Volk ist wie die, so die Priester selbst schelten.

Wenn nun dieser König seinen Dienern befiehlt: Halte an mit Strafen zur Zeit oder Unzeit; daher und daraus folget, wie die Parabel sagt: Etliche griffen seine Knechte, höhneten und tödteten sie. Es kommt auch solches, wie die Parabel anzeigt, daher, weil die Diener einen gewissen, gemessenen Befehl haben, daß sie die Gäste also rufen sollen: Siehe, es ist alles bereit, kommt zur Hochzeit; und aber die Welt ihre Werke, Verdienst und Heiligkeit auch mit einflechten und einmengen will, in den Artikel der Gerechtigkeit und Seligkeit vor Gott, daher kommts, wenn dieses Königs Diener nicht also lehren wollen, wie es diese Leute gerne hätten, daß es heißt, entweder sie wollten nicht kommen, oder, sie höhneten und tödteten die Knechte. Es ist auch das ein Stück in der Parabel, wenn es mit dem äußerlichen Schein und Namen ausgerichtet wäre, so gebe die Welt wohl viel Gäste zu dieser Hochzeit. Aber weil in Christo ein rechtschaffenes Wesen sein soll, wie Paulus spricht Eph. 4: Daher werden ihrer so viele ausgemustert, wenn der König spricht: Mein Freund, wie bist du herein kommen?

Dies alles zeiget und weiset die Parabel deutlich und klärlich; weil aber hierdurch oft die Prediger sich bewegen und lenken lassen, wie geschrieben stehet Jesa 30: Dicite nobis placentia, daß sie die Predigten lenken, wie es die Zuhörer gerne haben, oder wie Paulus 2. Tim. 4. sagt: Sie nehmen Lehrer nach ihren eigenen Lüsten, nach dem ihnen die Ohren jucken. Und weil gleichfalls die Zuhörer in ihrem gefaßten Wahn so feste stecken, daß auch an jenem Tage viel Uebelthäter sagen werden: HErr, HErr, wie sollten wir verdammt werden? Wir wollen ja doch

auch selig werden, Matth. 7., So ist beiden, Predigern und Zuhörern, diese Parabel zur Vermahnung und Warnung gestellet. Den Predigern, daß sie ihr Amt mit treuem Fleiß und Eifer nach des himmlischen Königs Instruction verrichten, und niemand an seiner Seligkeit versäumen, denn wenn sie die Gäste nicht also, wie es ihnen der König vorgeschrieben, berufen, so bringen sie sich und die Gäste in ewige Verdammniß. Sollen derhalben getrost rufen, ihre Stimme wie eine Posaune erheben, und dem Volk ihre Sünde und Missethat verkündigen, Jesa 58. Und Gottes Zorn vom Himmel offenbaren, Röm. 1. Wie der HErr Christus in dieser Parabel den Juden ihre Lection lieset, denn Gott spricht Ezechiel 3: Wenn ich zum Sünder sage: Du wirst des Todes sterben, und du Prediger, der du wie ein Wächter bestellet bist, dem Gottlosen solches nicht wirst anzeigen, so wird der Gottlose in seinen Sünden sterben aber sein Blut will ich von deinen Händen fordern. Wenn du es ihm aber sagest, so hast du deine Seele errettet. Und muß dieses Königs Diener nicht darauf sehen, ob er darüber sollte gehöhnet oder getödtet werden. Also, weil die Diener nichts anderes, denn wie ihnen von dem Könige vorgeschrieben, predigen und sagen sollen: Es ist alles bereit. Item, wie Christus Gott und Mensch, das hochzeitliche Kleid sei, so muß ein Prediger wohl zusehen, daß nicht etwas vom Sauerteig falscher Lehre unters Wort und Sacramente mit eingemenget werde, und wenn er solches vernimmt, daß er dem Wolfe wehre und die Schäflein treulich warne, nicht allein insgemein, sondern, wo es die Nothdurft erfordert, ausdrücklich und im Besondern, als wenn ein neuer falscher Calvinischer Katechismus hervor kommt, er komme aus der Pfalz oder von Wittenberg. Item, wer da lehret, daß zu unsrer Seligkeit nicht allein Christi Gehorsam und Verdienst, durch den Glauben ergriffen, sondern auch unsere guten Werke von Nöthen seien, daß er das strafe und dafür warne; auch die, so ohne wahre Buße und Bekehrung allein auf einen äußerlichen Schein sich verlassen, mit Ernst strafe; denn sonst macht er sich fremder Sünden theilhaftig, und wird schuldig an seiner Zuhörer Verdammniß, weil er sie vor ihrem Verderben, vermöge seines Amtes, nicht warnet.

Also haben auch die Zuhörer in dieser Parabel ihre Warnung und Vermahnung, welche stückweise also ausgetheilet ist, daß dadurch allem falschen Wahn begegnet wird: Als wenn Gottes Wort vermahnet, thue Buße, laß ab, laß dir deine Sünde leid sein, halte dich zum Wort und Sacrament, und du deinen harten, unbußfertigen Kopf aufsetzest, und entweder ausdrücklich mit Worten sprichst, wie die Gottlosen sagen, Jerem. 44: „Ich wills nicht thun," oder doch in der That mit Sicherheit und Unbußfertigkeit beweisest, daß du unter die gehörest, davon diese Parabel sagt: Und sie wollten nicht kommen, — so sinds eitel vergebene Gedanken, wenn du dir lange dies einbildest: Hab' ich doch Gottes

Wort, ist doch Christus gestorben, ich will ja doch auch selig werden ꝛc. Also gehe in der Parabel fort, wenn du unsern HErrn Gott in seinem Wort immerhin läßt strafen, vermahnen, bitten, flehen, und du immer hingehest ohne Buße nach den Lüsten deines Fleisches; wenn der liebe Gott rufet zum Wort und Sacrament, du verachtest das Wort und brauchest weder Absolution oder Sacrament, wie wir leider allhier in diesem Fürstenthum sehen, da vor etlichen Jahren, als das Papstthum regierte, großer Hunger und Durst war, nach dem wahren Gebrauch des Abendmahls, wie es vom HErrn Christo eingesetzet ist. Da nun durch Gottes Gnade der HErr Christus allhier fast täglich ruft: Kommet, esset, trinket, da läßt sich fast Niemand finden, und bereitet oft der Sohn Gottes seinen Tisch vergebens, und umsonst. Und hier sollen wir nicht denken: Das schadet nicht, sind wir doch sonst gut evangelisch und haben Gottes Wort; denn es heißt: Viele sind berufen, aber wenig auserwählet. Und wir sollen nicht anders denken, denn das uns vor den Ohren klinge, wie die Parabel sagt: Die Gäste waren's nicht werth, und der König ward zornig. Item: Bindet ihm Hände und Füße ꝛc.

Wenn aber Jemand dieses Königs Knechte höhnet, verfolget oder tödtet, von wegen des Strafamtes oder Lehramtes, wie die Welt ihr gemein Sprüchwort hat: Was frag ich darnach, was der Pfaff dazu sagt, die Pfaffen müssen immer schelten, und wollen alles reformiren u. s. w. Und sonderlich wenn's große Herren sind, da kann man leicht und bald vorwenden: Wider unsern HErr Gott will ich nichts vornehmen, sein Wort will ich nicht strafen, aber von dem Pfaffen will ich das nicht leiden u. s. w. Was sollte aber doch wohl unser HErr Gott darnach fragen, wenn einer gleich ein armes Pfafflein höhnet, verfolget und tödtet, wenn er nur spricht: Er halte von unserm HErr Gott viel, er sei gut evangelisch u. s. w. Aber höret, was diese Parabel sagt, da etliche seine Knechte höhneten und tödteten, da ward der König zornig, und schickte sein Heer aus, und brachte diese Mörder um, und zündete ihre Stadt an. Das ist: Solche Sünde wird gestraft mit Gottes Zorn, und auch mit äußerlichen, zeitlichen Strafen. Wie geschrieben stehet, 2. Paral. 36. Der HErr sandte zu ihnen durch seine Boten frühe, denn er schonete seines Volks. Aber sie spotteten der Boten Gottes, verachteten sein Wort, äffeten und tödteten seine Propheten, bis der Grimm des HErrn über sein Volk erwuchs, daß kein Heilen mehr da war ꝛc. Und da gleich jemand denken wollte, er wäre zu gewaltig, und hätte dafür gebauet, so beweisen doch die Exempel, alte und neue, daß dies Urtheil Gottes fest stehet und endlich folget: Der König schickte sein Heer aus und brachte diese Mörder um und zündete ihre Stadt an u. s. w.

Letztlich ist in dieser Parabel einer, der spricht nicht, er wolle nicht kommen, er höhnete und tödtete auch dieses Königs Knechte nicht, will auch dafür nicht angesehen sein, daß er Wort und Sacramente verachte,

sondern er setzet sich mit zu Tische, bekennet sich zum Wort, rühmet sich des Evangeliums, führet das Wort stets im Munde, und muß das Evangelium Johannis immerzu vornan stehen u. s. w. Aber der hat nur einen pharisäischen Pelz um und kein hochzeitlich Kleid an. Darum spricht der König: Werfet ihn hinaus in die äußerste Finsterniß. Sprichst du aber, wie soll ich dieses verstehen, auf daß ich mich davor hüten und vernehmen möge, wenn ich hiermit getroffen werde? Antwort: Die Schrift leget uns dies fein klärlich aus. Nämlich, wenn du den alten Menschen nicht ablegest, sondern ohne Buße in Sünden bleibest, verharrest und fortfährest, als wenn du dich viel des Evangeliums rühmest, und gleichwohl bleibest in Sicherheit, in Haß, in Völlerei, in Unzucht, die Leute plagest, betrübest, unbarmherzig bist u. s. w. Wenn du hier gleich den pharisäischen Schafpelz noch so glatt putzest, und du dich des Evangeliums viel rühmest, so wird doch der König sagen: Mein Freund, wie bist du herein gekommen, und hast den alten, garstigen, unflätigen Rock der Sünden, Sicherheit und Unbußfertigkeit nicht abgeleget? Das ist kein hochzeitlich Kleid an, werfet ihn immer hinaus. Solches ist auch dies, wenn unsere Gesellen sich voll und toll saufen, so haben sie ihr Sprüchwort: Was wir heute haben gethan, das wolle uns Gott vergeben, morgen wollen wir's wieder thun, läßt uns Gott das Leben.

Aber auf solche Buße gehöret auch endlich diese Absolution: Werfet ihn in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird sein Heulen und Zähneklappern.

Aber hier ist noch ein anderer pharisäischer Pelz, wenn die Werkheiligen mit ihrem scheinlichen Leben, mit eigenen Werken und Verdiensten kommen und sich damit zur Tafel setzen, nicht daß es bös oder unrecht sei, gute Werke thun, denn die will unser HErr Gott von uns haben, sondern wenn jemand seine guten Werke in den Artikel der Rechtfertigung und Seligkeit einmengen, die vor Gottes Gericht will bringen, darauf das Vertrauen seiner Gerechtigkeit und Seligkeit setzen, wenn der also mit dem Kleide seiner eigenen Werke vor Gottes Angesicht herprangen will, und das Vertrauen entweder gänzlich darauf setzen, oder doch auf den alten Rock einen neuen Lappen setzen, Matth. 9, das ist, wenn er von seinen Werken neben des HErrn Christi Verdienst etwas will mit einmengen in den Artikel der Rechtfertigung und Seligkeit, ob es gleich vor der Vernunft ein Ansehen hat, so wird doch der König, wenn er hinein wird gehen die Gäste zu besehen, sprechen: Mein Freund, wie bist du herein kommen, und hast kein hochzeitlich Kleid an. Denn in dieser Hochzeit ist das allein die Hoffarbe, und ist das einige Kleid, das da bestehen kann zur Seligkeit: Wenn wir im Wort und Sacramenten durch den Glauben den HErrn Christum Jesum anziehen, Galat. 3, Das ist das einige Kleid der Gerechtigkeit und der Rock des Heils, wie es Jesaias nennet, welches in dieser Hochzeit vor diesem Könige zum ewigen

Leben bestehen kann. Wer dies Kleid nicht mit sich bringet, er habe sich sonst behänget und geschmücket, wie er immer könne oder möge, so wird es doch endlich heißen: Du hast das rechte hochzeitliche Kleid nicht an, immer hinaus in die Finsterniß, da wird sein Heulen und Zähne=klappern.

Also ist es in dieser Parabel fein stückweise ausgetheilet, daß ein jeder darinnen, in welcherlei falschem Wahn er steckt, Strafe, Warnung und Vermahnung findet. Und also sollen wir es auch zur Besserung brauchen, und dies wohl dabei merken: Daß, wenn gleich nicht alsbald öffentlich, oder äußerlich in diesem Leben die zeitliche Strafe folget, (wie die Parabel sagt: Er brachte die Mörder um, und zündete ihre Stadt an), daß wir derhalben nicht gedenken, als habe es nichts auf sich, Gott zürne nicht. Denn das meiste wird gesparet auf die Zeit, wenn der König wird hineingehen die Gäste zu besehen, das ist am Jüngsten Tage; so wird er auch zu denen, die in diesem Leben verschonet sind, sagen: Hinaus in die äußerste Finsterniß, da wird denn sein Heulen und Zähne=klappern.

Und bei dem allen stehet dennoch dies zum großen Trost, wenn die Gäste es gleich verachten, oder sagen, sie wollen nicht kommen, daß die Parabel spricht: Abermals sandte er aus andere Knechte und sprach: Kommet doch zur Hochzeit, das ist, wie die Epistel zu den Ebräern im 3. Kapitel sagt: So lange der Tag noch heute heißet, und die Zeit der Gnaden währet, stehet die Thür noch immer offen; aber wenn die Thür geschlossen ist, so werden wir vergebens klopfen. Matth. am 25.; denn da heißt es: Er hat geschworen in seinem Zorn, sie sollen zu seiner Ruhe nicht eingehen. Ps. 95.

Das sei also kürzlich und einfältig das andere Stück, wie ein jeg=licher diese Parabel in Gottesfurcht zur Strafe, Warnung, Vermahnung und Besserung brauchen soll. Und eben dies, daß der HErr Christus die Welt so treulich warnet, daß wird ein Zeugniß sein über und wider sie.

Vom dritten Stück.

Zum Dritten muß bei dieser Lehre von der Versehung Gottes auch dies angezeiget werden, was für herrlichen, schönen, beständigen Trost arme, betrübte, gottesfürchtige Gewissen aus dieser Lehre zu nehmen haben, und wie sie denselbigen in diesem Artikel suchen, und darin finden mögen. Wiewohl aber diese Parabel vornehmlich gerichtet ist zur Strafe, Warnung und Vermahnung der Pharisäer, so ist sie aber doch gleichwohl also gestellet, daß die Fundamente des Trostes ganz lieblich und schön auch darin begriffen sind; wie dieselbigen an andern Orten in der Schrift weitläufiger und klarer gehandelt werden. Wir wollen der Kürze halber,

daß uns der Sermon nicht zu weit laufe, die vornehmsten Hauptstücke anzeigen.

Und ist das der Grund, daran wir anfangen sollen, wie die Parabel sagt: Daß der König diejenigen, die er zu Gästen dieser Hochzeit haben will, durch seine Knechte und Diener berufen läßt. Das ist, wenn ich darauf gedenke und damit mich bekümmere, ob ich auch zur Seligkeit versehen, oder ob ich unter die Zahl der Auserwählten gehöre, und ob auch mein Name im Buche des Lebens geschrieben sei, weil sonst Niemand selig wird, denn allein die Auserwählten. Daß ich nicht darf mit ungewissen, zweifelhaften Gedanken, zwischen Himmel und Erde schweben, oder wie Paulus sagt zu Röm. am 10.: Hinauf gen Himmel, oder hinab in die Tiefe fahren, denn mit solchen Gedanken allen heißt es, Röm. 11: Wer hat des HErrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen: Sondern daß ich solches in dem Beruf oder Wort Gottes, welches durch eines Menschen Mund mir in meine Ohren und Herz schallet, suchen soll und finden kann, wie Paulus sagt Röm. 10: Das Wort ist dir nahe in deinem Munde und in deinem Herzen. Und Ephes. 1: Er hat uns wissen lassen das Geheimniß seines Willens, daß es gepredigt würde. Röm. 8: Die er versehen oder erwählet hat, die hat er auch berufen. Und das ist ein schöner herrlicher Trost, daß ich aus dem Beruf des gepredigten Wortes wissen und erfahren kann, was Gott von mir und von meiner Seligkeit beschlossen habe, ehe denn der Weltgrund geleget ward. Daher Paulus sagt 1. Cor. 2: Wir haben und wissen Christi Sinn, denn Gott hat es offenbaret durch seinen Geist, daß wir wissen können, wie reichlich wir von Gott begnadet sind. Denn wenn uns Gott durchs Wort ruft, da sollen wir nicht gedenken, er ruft mich wohl durchs Wort, aber wer weiß, ob er's auch im Herzen so meinet. Denn daß er mich zur Seligkeit gerne haben wolle, wenn er mich durchs Wort beruft, das beweiset diese Parabel damit: Und der König ward zornig, da die berufenen Gäste nicht kommen wollten. Und daß er mit dem gemeinen Beruf auch meine Person insonderheit meine, das weiß ich daher und daraus, daß in der Absolution und im Sacrament die gemeine Verheißung mir für meine Person insonderheit applicirt, ja versiegelt und vergewissert wird. Von Gott und seinem Willen gegen uns sollen wir anders nicht richten und urtheilen, denn aus und nach seinem Wort. Und wäre eine große Gotteslästerung, gedenken; daß Gott durchs Wort eines uns offenbarete und ein anderes im Herzen gedächte; denn auch an Menschen das billig gestrafet wird, wenn man anders redet, denn man's meint, Ps. 12.

Nun ist das wohl wahr, daß niemand selig werde, er nehme denn das Wort an. Es ist auch das Recht, daß niemand von ihm selbst aus eigenen Kräften die angebotene Gnade Gottes annehmen könne; denn wer da lehret, daß der natürliche freie Wille des unwiedergebornen Men-

schen die Kraft und Vermögen habe, Gottes Gnade anzunehmen, der lehret wider die ganze heilige Schrift, 1. Cor. 2, 2, Cor. 3, Röm. 8 u. s. w. Aber nach der Schrift können und sollen wir anders nicht urtheilen, denn wenn Gott sein Wort uns vorträgt, daß sein Wille sei, daß er dadurch in uns kräftig sein wolle und wirken, daß wir durch seine Gabe, Kraft und Wirkung, die angebotene Gnade annehmen können. Es kann aber die natürliche Bosheit des Fleisches solcher Wirkung Gottes auch wohl widerstreben, und welche das thun werden, die kennet und weiß Gott alle wohl zuvor. Aber das ist mir zu forschen nicht befohlen, sondern ich richte und urtheile nach Gottes Wort, daß, wenn er mich durchs Wort beruft, daß er dadurch in mir wirken wolle die Kraft, daß ich's annehmen könne, und bitte meinen lieben Gott, daß er meines Fleisches Geschäfte durch seinen Geist tödten wolle, Röm. 8. Daß ich ja nicht unter denen möge gefunden werden, die seiner Gnade widerstreben. Denn es heißt doch, wie Hosea am 13. geschrieben stehet: Israel, du bringest dich selbst in Unglück, aber dein Heil stehet allein bei mir.

Also habe ich zwei schöne Troststücke aus dieser Lehre. Erstlich: Daß ich aus dem Beruf kann vergewissert und versichert werden, daß ich auch zur Seligkeit versehen und erwählet sei. Zum Andern: Daß ich aus dem Beruf eine gewisse Vertröstung habe, daß der heilige Geist durch das Wort in mir wirken wolle die Kräfte und Vermögen, daß ich's annehmen könne.

Und wenn ich den Grund habe, so kann ich darnach zurückegehen und ganz tröstlich schließen: Daß unserm HErr Gott an meiner Seligkeit so viel gelegen, daß er davon gerathschlaget habe, ehe denn der Weltgrund geleget ward. Und weil ich da zur Seligkeit verordnet bin worden, so ist mir dieselbe wider meines Fleisches Schwachheit, wider der Welt Aergerniß und wider alle Pforten der Hölle, List und Gewalt, wohl und stark genug verwahret. So weiß ich auch hieraus, daß Gott sein Gemüth und Willen gegen mich nicht ändern wird, denn Paulus sagt Röm. 11: Gottes Gaben und Berufung lassen sich nicht ändern. Es gibt mir auch der Artikel den Trost, daß meine Seligkeit nicht stehe auf meine Werke oder Würdigkeit, denn die Gnade ist mir gegeben in Christo Jesu, vor der Zeit der Welt, da ich ja noch nicht gewesen bin, wie Paulus das handelt 2. Tim. 1. Aus dem Grunde führet auch Paulus diesen Trost Röm. 8: Was einem berufenen Christen in dieser Welt Gutes oder Böses begegnet, daß ihm solches alles zum besten dienen müsse, weil Gott in seinem Vorsatz vor der Zeit der Welt verordnet habe, wie er einen jeglichen durch Kreuz und Unglück führen und bringen wolle zur ewigen Herrlichkeit.

Aus diesem Grunde nimmt auch Paulus den muthigen und fröhlichen Trost Röm. 8: Was wollen wir viel sagen? Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes?

Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges uns scheiden mag von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu unserm HErrn u. s. w.

Item: Es ist eine schwere und bekümmerliche Frage, weil wir sehen, daß ihrer viele, die wohl angefangen hatten, jämmerlich und schändlich dahin fallen; ob und wie denn ich in so großer Schwachheit beständig bleiben und verharren möge, weil geschrieben stehet: Wer verharret bis an das Ende, der wird selig werden. Aber darauf giebt dieser Artikel denen, so nach Gottes Vorsatz durch das Wort berufen sind, gar eine tröstliche Antwort Joh. 10: Meine Schafe hören meine Stimme, und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie aus meiner Hand reißen. 1. Cor. 1: Er wird euch feste behalten bis ans Ende, denn Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes. Phil. 1: Ich bin in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen, bis an den Tag Jesu Christi. 1. Theff. 5: GOtt des Friedens heilige euch, daß euer Geist, Seele und Leib müsse behalten werden unsträflich, auf die Zukunft Jesu Christi. Getreu ist der, der euch ruft, welcher wirds auch thun. 1. Petri 5: Der Gott aller Gnaden, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbige wird euch vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. Diese schönen tröstlichen Sprüche setzen und gründen unsere Beständigkeit darauf, weil der getreu ist, der uns durchs Wort zu seiner Herrlichkeit berufen hat. Und ob wir gleich etwa zu Zeiten straucheln, fallen und nicht bald wiederkehren, wenn er uns ruft, so giebt doch diese Parabel den schönen Trost, da sie spricht: Abermals sandte er aus andere Knechte und sprach: Saget den Gästen, kommet doch zur Hochzeit.

Was auch das für Trost gebe, daß unsere Seligkeit beschrieben wird mit diesem Gleichniß, von einem Könige, der seinem Sohn Hochzeit machte, ist im ersten Stück erklärt worden, und können fromme Christen also verstehen: Im Anfange, vor dem Falle, hatte Gott bei Adam alle Gaben und Güter der reinen, vollkommenen menschlichen Natur beleget. Also, daß sie von ihm, wenn er beständig wäre geblieben, auf alle seine Nachkommen hätten sollen aufgeerbet werden, aber Adam hat uns dieselben Güter übel bewahret. Derhalben hat Gott in der Erlösung unsere Seligkeit wollen besser, fester und gewisser verwahren, da er die Menschliche Natur mit der Göttlichen, in einer Person, mit seinem Sohn vereiniget, daß also unsere Seligkeit nun besser sollte verwahret sein, denn sie in dem ersten Adam gewesen war.

Auch ist das tröstlich, daß aus allerlei Völkern und Ständen dieser König seine Gäste berufen läßt, und sonderlich, daß die Parabel sagt: Sie brachten zusammen, wen sie fanden, Böse und Gute. Nämlich, daß niemand ein so großer Sünder, oder so tief gefallen sei, daß er von

dieser Hochzeit, wenn er berufen wird und sich bekehret, sollte ausgeschlossen sein, denn es ist alles bereit. Daß auch niemand so gut und fromm sei, der dieser Hochzeit, in welcher aus Gnaden, allein durch Christum, alles, was zu unserer Gerechtigkeit für Gott und zur Seligkeit von nöthen bereitet ist, nicht bedürfe.

Von dem hochzeitlichen Kleid ist im ersten Stück etwas gesagt, aber das gibt auch gar einen schönen herrlichen Trost. Denn Paulus sagt 2. Cor. 5: Wir werden mit der ewigen Herrlichkeit überkleidet werden, so doch, wo wir nicht bloß, sondern bekleidet erfunden werden. Nun aber spricht Hiob Kap. 4: Unter seinen Knechten ist keiner ohne Tadel, und in seinen Engeln findet er Thorheit; wie viel mehr die in leimenen Häusern wohnen und auf Erden gegründet sind? Und Jesaias klagt Kap. 64: Alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unfläthiges Kleid. Womit werden wir oder wollen wir uns denn nun bekleiden, daß wir in dieser Hochzeit bestehen mögen, wenn der König hinein wird gehen, seine Gäste zu besehen? Der 45. Psalm spricht: Die Braut stehet in eitel köstlichem Golde. Des Königs Tochter ist mit güldenen Stücken gekleidet. So wird der König Lust an deiner Schöne haben. Woher aber nehmen wir solch schön Kleid, daran der König ein solch Gefallen möge haben? Und ohne allen Zweifel muß es ein schönes Kleid sein, das dafür gut sei, daß wir nicht hinausgeworfen werden in die äußerste Finsterniß, da Heulen und Zähneklappern ist. Der alte befleckte Rock der Sünden wirds nicht ausmachen, und in diesem Fall spricht Paulus, Phil. 3: Das auch unsere Gerechtigkeit nichts anders sei, denn wie Koth und Unflath. Aber die Schrift weiset uns einen einzigen heiligen Schmuck, der vor diesem Könige zur Seligkeit bestehen kann: Nämlich, Christum Jesum, mit dem Verdienst seines Gehorsams, Leidens und Sterbens, welchen wir durch den Glauben im Wort und Sacramenten anziehen, Gal. 3, und das meinet der 45. Ps., wenn er spricht: In deinem Schmuck gehen der Könige Töchter. Und Jesaias Kap. 61: Meine Seele ist fröhlich in meinem Gott, denn er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet. Von dem Kleide dürfen wir nicht zweifeln, sondern sind gewiß, daß wir darin, wenn der König wird kommen, seine Gäste zu besehen, ihm angenehm sein und gefallen werden zum ewigen Leben. Wir ziehen auch wohl sonst den neuen Menschen an, Ephe. 4: Der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Aber weil dieselbige Verneuerung nicht ganz rein und vollkommen ist, können und wollen wir dieselbige vor Gottes Gericht nicht bringen, sondern allein Christus, der uns von Gott gemacht ist zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, soll unser einiges hochzeitliches Kleid sein. Und ob wir gleich in dieser Welt ungeachtet sind, so wissen wir doch, wenn der König hinein wird

kommen seine Gäste zu besehen, daß wir ihm in demselbigen Kleide herzlich wohlgefallen werden zum ewigen Leben.

Also haben wir bei diesem Evangelio einfältig gehandelt: Erstlich: Wie die Lehre von der Versehung Gottes aufs einfältigste in dieser Parabel gefasset ist. Zum Andern: Wie wir dieselbige Lehre zur Warnung, Vermahnung und Besserung gebrauchen sollen. Zum Dritten: Wie wir in derselbigen Lehre schönen Trost suchen und finden mögen. Der liebe Gott gebe uns seinen heiligen Geist, Gnade und Segen, daß wirs also zur Lehre, Besserung und Trost, allewege brauchen mögen. Amen.

Der Vierte

Sächsische Visitations-Artikel,

Von der ewigen Gnadenwahl oder Versehung Gottes,

aus der

„Gründlichen Verantwortung"

der vier streitigen Artikel:

Vom heiligen Abendmahl, Von der Person Christi, Von der heiligen Taufe, und ewigen Versehung Gottes.

Wie dieselbige in Theses und Anti-Theses kürzlich verfasset, und in jüngst verrichteter Visitation der Kirchen und Schulen dieser Lande und Fürstenthümer der Chur-Sachsen, zu unterschreiben vorgelegt worden. Gestellet durch die zu vermeldeter Visitation verordneten Theologen.

Nach einer Ausgabe vom Jahre 1593.

Bemerkung des Herausgebers.

Bezüglich der auf vorstehendem Titel erwähnten Gründlichen Verantwortung der vier streitigen Artikel möchte der Herausgeber dieser Sammlung von Zeugnissen hiermit besonders den Umstand hervorgehoben haben, daß nämlich die Vorrede zur erwähnten Gründlichen Verantwortung: Von nachstehenden Theologen der Zeit insgesammt unterschrieben ist, und zwar in der Weise, daß sich die Unterschreiber daselbst in der Unterschrift besagter Vorrede Churfürstliche Sächsische in Vormundschaft verordnete Visitatores Theologi nennen, woraus deren Uebereinstimmung mit der Lehre obenerwähnter Schrift hervorgehen sollte. Die Unterschrift lautet wie folgt: Churfürstliche Sächsische in Vormundschaft verordnete Visitatores Theologi:

Martinus Mirus, Dr.
Georgius Mylius, Dr.
Aegidius Hunius, Dr.
Burkhardus Harbarbus, Dr.
Josua Lonerus, Dr.
Wolfgang Mamphrasius, M.

Der vierte Visitations=Artikel von der ewigen Gnaden=wahl oder Versehung Gottes.

Der vierte und letzte Visitations=Artikel fasset unserer Recht=gläubigen Kirchen reine und gesunde Lehre, von der ewigen Gnadenwahl und Versehung Gottes, in vier unterschiedliche Punkte, welche in ihren vier Thesibus oder kurzen Lehrpunkten und Schlußreden folgendermaßen unterschiedlich werden gehandelt.

Die erste Proposition oder Schlußrede.

Daß Christus für alle Menschen gestorben und als das Lamm Gottes der ganzen Welt Sünde getragen habe.

Erklärung. In dieser ersten Proposition stehet anfänglich, Christus sei für alle Menschen gestorben. Fürs Andere: Daß er als das Lamm Gottes der ganzen Welt Sünde getragen habe.

Dies beides ist deutlich und deutsch aus Gottes klarem Wort geredet und gesetzet. 2. Cor. 5., wird zweimal aufeinander wiederholt: Einer (nämlich Christus) ist für alle gestorben. 1. Joh. 2: Christus ist die Versöhnung für unsere Sünde; nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt. 1. Joh. 4: Christus ist wahrlich der Welt Heiland. 1. Tim. 2: Es ist ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Jesus Christus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung. Röm. 8: Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben. Joh. 3: Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. 1. Joh. 4: Wir haben gesehen und zeugen, daß der Vater den Sohn gesandt hat zum Heiland der Welt.

Johannes der Täufer deutet mit Fingern auf Jesum und spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.

Jesaia 53: Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn.

Bei diesen eingeführten Sprüchen hat erstlich die Schrift das ganze menschliche Geschlecht in einen Klumpen gefasset und mit dem Wörtlein (Welt), Gläubige und Ungläubige sämmtlich begriffen, und zeuget von diesen allen miteinander, daß Christus für sie dahin gegeben und gestorben sei.

Damit je unwidersprechlich angezeigt wird, daß aus diesem Werk des Todes und Erlösung Jesu Christi kein Mensch, kein Volk, kein Geschlecht auf Erden auszusetzen, oder auszuschließen sei.

Zum Andern: Wie die Schrift insgemein von dem ganzen menschlichen Geschlecht aussaget, Christus sei für dasselbe gestorben, also zeiget sich hernach unterschiedlich an, daß Christus nicht allein für unsere, sondern auch für der Ungläubigen und Gottlosen Menschen Sünde, sowohl als der Gläubigen eine vollkommene Versöhnung Gott seinem himmlischen Vater geleistet habe. Denn also lauten St. Johannis Worte in der 1. Canonischen Epistel am 2. Kapitel: Er ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für unsere Sünde, sondern für der ganzen Welt Sünde. Da nun in diesem Spruch Johannis die Gottlosen und Ungläubigen nicht gemeinet wären, so würde eine solche ungereimte Glosse der Worte St. Johannis daraus erwachsen, als sagte er also: Christus ist nicht allein für die Gläubigen und Auserwählten gestorben, sondern auch für die Gläubigen und Auserwählten. Sintemal in den Worten Johannis (für uns) werden die Gläubigen verstanden, wie zu beiden Theilen bekannt ist. Und darnach die folgenden Worte Johannis (für der ganzen Welt Sünde) gingen auch auf dieselben Gläubigen und Auserwählten.

Fürs Dritte zeuget Gottes offenbartes Wort, daß Gott seinen geliebten Sohn nicht allein nicht zum Gericht und Verdammniß der Welt gesandt habe, sondern vielmehr im Gegentheil dazu gesandt, daß die Welt durch ihn selig werden soll. Wo bleibt denn der Calvinisten Lehre, da sie vorgeben, als sei Christus dem größten Theil der Menschen nicht zum Heil und Seligkeit, sondern zum Gericht und Verdammniß und sonst ihrenthalben um keiner andern Ursache willen gesandt und erschienen? Welches ja aus Christo nicht einen Heiland und Seligmacher, sondern jetzt vermeldetem Evangelischen Spruch Christi zuwider einen Richter und Verdammer gemachet heißt.

Woher es aber gleichwohl komme, daß die Gottlosen und Unbußfertigen verdammet werden, da doch Christus eine allgemeine Erlösung ausgerichtet hat, davon soll im dritten Gegensatz genugsamer Bericht eingewendet werden.

Die andere Proposition und Schlußrede reiner Lehre.

Daß Gott Niemand zur Verdammniß geschaffen, sondern will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Befiehlet allen, daß sie seinen Sohn Christum in dem Evangelio hören sollen, und verheißet dazu Kraft und Wirkung des heiligen Geistes, zur Bekehrung und Seligkeit.

Erklärung. In dieser Thesi oder gesetzten Schlußrede wird eröffnet der gnädige Wille Gottes, wie er gegen alle und jeden Menschen gesinnet; daß er sie gern allesammt, keinen ausgeschlossen, seiner göttlichen Gnade und himmlischer Seligkeit theilhaftig machen wollte; auch durch was Mittel und wie er ihnen zur Seligkeit zu verhelfen beschlossen habe.

Zuvörderst aber wird mit wenigem gerühret und von diesem tröstlichen Artikel ausgesetzt der Calvinisten gottlose Lehre, die da vorgeben dürfen: Gott habe den größten Theil der Welt zur ewigen Verdammniß erschaffen. (Beza in gloss. margin. sup. 9. cap. Rom. Rennec. in aur. sal. catena. pag. 125.) Wie solches bei der Antithesi und Gegenlehre aus ihren Büchern dargethan wird.

Dagegen wir setzen, lehren und bekennen: Gott habe Niemand zur Verdammniß geschaffen. Sintemal der heilige Geist bezeuget, Gott sahe an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut, Genes. 1.

Und im Buch der Weisheit am 1. Cap. stehet geschrieben: Gott hat den Tod nicht gemacht, und hat nicht Lust am Tode der Lebendigen, Sap. 1.

Deßgleichen im andern Kapitel desselbigen Buches: Gott hat den Menschen geschaffen zum ewigen Leben und hat ihn gemacht zum Bilde, daß er gleich sein soll, wie er ist.

Welches mit sehr schönen trostreichen Worten wiederholt stehet, Sap. 11: Du liebst alles, das da ist, und hassest nichts, das du gemacht hast. Denn du hast freilich nichts bereitet, da du Haß zu hättest.

Und dies ist der erste Punkt der anderen Proposition oder Schlußrede.

Nun wird ferner erkläret der gnädige Wille, die holdselige Liebe und unaussprechliche Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unsers Heilandes gegen dem ganzen menschlichen Geschlecht. Wie solcher Wille Gottes im Evangelio durch Christum uns verkündiget und geoffenbaret worden ist.

Solches fasset unsere Thesis kurz mit des Hl. Apostels St. Pauli Worten, 1. Tim. 2: GOtt will, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Mit welchem übereinstimmen beides die Propheten und die Apostel, indem sie lehren, wie

Gott an keines Menschen Verderben einige Lust oder Gefallen habe; sondern wolle ernstlich, daß Jedermann zum ewigen Leben und Seligkeit geholfen werden möchte. Beim Propheten Ezechiel schwöret er bei seiner Heiligkeit: So wahr als Ich lebe, spricht der HErr, HErr, Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe.

Diese theure Verheißung läßt sich nicht also drehen, daß man sprechen wollte: Solche Predigt gehe allein die Auserwählten an. Denn der Prophet soll dies an Gottes statt dem ganzen jüdischen Volk anmelden, in welchem Volk der größte Haufe gottlos war, auch ihrer viele endlich durch ihre eigene Schuld sind verdammet worden. So hat der HErr selbst diese gnadenreiche Verheißung auch auf die gedeutet, welche verloren werden. Denn also spricht er mit fast gleichlautenden Worten, Ezech. 18: Warum willst du also sterben, du Haus Israel? Ich habe keinen Gefallen am Tode des Sterbenden, spricht der HErr HErr. Was könnte doch immermehr Deutlicheres gesagt werden, als daß Gott sich so gar offenbarlich erkläret: er wolle auch den Tod und Verdammniß nicht des Sterbenden; daß ist, dessen, der in Sünden zu Grunde geht und verloren wird. Denn er redet hier nicht von dem natürlichen Tode, welcher allen Menschen auferlegt ist, sie bekehren sich, oder bekehren sich nicht; sondern von einem solchen Tode redet er: welchem man durch wahre Bekehrung entgehen kann, und vor Gott leben in Ewigkeit. Auf gleiche Weise schreibt St. Petrus: Gott hat Geduld mit uns und will nicht, daß Jemand (oder wie es der griechische Text giebt) ein Einiger verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre.

Darum läßt er auch seinen gnädigen Beruf über alle Welt ergehen. Wendet euch zu mir (spricht er beim Propheten Esaia, Capitel 45), so werdet ihr selig aller Welt Ende. Und St. Paulus in seiner herrlichen Predigt, zu Athen gehalten, spricht: Gott gebeut allen Menschen an allen Enden, Buße zu thun, und schicket seine heiligen Boten aus in alle Welt; die sollen das Evangelium von der Gnade Gottes nicht nur denen anbieten: die durch ein absolutum decretum, oder bloßen ledigen Rath Gottes (nach der Calvinisten Lehre) dazu verordnet sein sollen; Sondern er heißt sie dasselbige predigen, verkündigen und anbieten allen Creaturen, das ist allen Menschen, ohne einigen Unterschied. Ja namhaftig und insonderheit recket er seine Hände aus den ganzen Tag, auch zu den Widerspenstigen und Ungehorsamen, die ihren Gedanken nach wandeln auf einem Wege, der nicht gut ist. Esaias 65. Inmassen Christus zu den Juden sagt: Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt. Er ladet zu seinem großen himmlischen Abendmahl ernstlich Jedermann, auch diejenigen, die da außen bleiben, und

zürnet darüber mit rechtem göttlichem Ernst, daß sie sein Abendmahl verachten, Luk. 14., Matth. 22.

Wenn aber solch göttlich Wohlleben und zugerichtes Abendmahl im geheimen Rath und Willen Gottes allein für etliche wenige Leute bereitet wäre, die anderen aber durch einen unwandelbaren Schluß davon ausgeschlossen von Ewigkeit: so wäre es ein lauter Spiegelfechten, daß er auch die undankbaren Verächter seiner Mahlzeit berufen lässet; und hätte ihm aber sein Herz niemals berühret, daß es Ernst wäre; sondern hätte heimlich bei sich gar das Gegentheil beschlossen. Welches wir dem ewigen Gott nicht können noch sollen zutrauen; als der eine solche Heuchelei auch an den Menschen strafet, wenn sie ein Anderes mit Worten vorgeben äußerlich und aber im Herzen das Gegentheil im Sinn haben.

Darum bleibt es hierbei, daß die heilsame Gnade Gottes erschienen sei allen Menschen, Tit. 2: Ja, allen Menschen, die immer in diese Welt geboren werden; wie von Christo St. Johannes zeuget: Dieser ist das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.

Derhalben auch über die Gottlosen am jüngsten Gericht das Urtheil ewiger Verdammniß wird ergehen, dieweil sie sich dieses gesandten Heilandes aller Welt nicht haben wollen annehmen; sondern seine erworbenen Wohl- und Gutthaten, die er ihnen durch das Wort des Evangeliums angeboten, mit Unglauben von sich gestoßen haben. Welches der Sohn selber bezeuget, Joh. 3: Wer an den Sohn glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Und abermals: Prediget das Evangelium allen Creaturen: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt. Dieweil nun dem also: Wie kann denn immermehr wahr sein, daß Gott den Ungläubigen seinen Sohn nicht gesandt, er auch für sie nicht gestorben, noch die im Evangelio verkündigte Gnade und Wohlthaten ihnen jemals erlanget habe.

Ferner setzt unsere Thesis, Gott wolle nicht allein, daß alle Menschen selig werden, sondern er wolle auch, daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Nun ist die Erkenntniß der Wahrheit anders nichts, denn der Glaube an Christum. So ist nun auch dieses Gottes herzlicher Wille und Rath, daß alle Menschen zum Glauben und zur seligmachenden Erkenntniß möchten erleuchtet werden.

Er lässet auch an ihm diesfalls überall nichts ermangeln. Er befiehlet allen, daß man seinen Sohn Christum in dem Evangelio hören solle, und verspricht daneben Kraft und Wirkung des heiligen Geistes zur Bekehrung und Seligkeit. Zwar der Mensch kann nicht selber zu Gott sich bekehren oder aus eigenen Kräften einen gerechtmachenden Glauben in seinem Herzen erwecken; denn solches ist allein Gottes

Werk 2c. Bekehre du mich, so werde ich bekehret, steht geschrieben Jer. 31. So viel aber wird noch in der Schrift den unbekehrten und unwiedergeborenen Leuten zugeschrieben, daß sie in die Kirche gehen oder heraus bleiben; das Wort hören oder auch nicht hören könnten. Von Herodes zeuget Marcus, wiewohl er nicht neugeboren ward; gleichwohl habe er das Wort, von Johannes gepredigt, gerne gehöret. Marc. 6. Wenn nun ein Mensch Gottes Wort höret und begehret zu lernen; auch des gepredigten und gehörten Wortes Kraft und des heiligen Geistes Wirkung nicht selbst trotziglich und vorsätzlich hindert und aufhält: (wie er sie denn vermöge der Parabel Christi Luc. 8. in viel Weise und Wege hindern kann), So will alsdann Gott durch das Gehör und Predigt des Wortes im Herzen den Glauben wirken, welchen sonst der Mensch aus ihm selbst nimmermehr erlangen oder bekommen könnte. Denn aus der Predigt oder Gehör kommt der Glaube, das Predigen aber durch das Wort Gottes Röm. 10. Und Christus saget: Wer den Vater höret und lernet, der ist's, der zu mir kommet. Den Vater aber höret man, wenn man seinen Sohn im Wort des Evangeliums höret, welches durch die lieben Apostel verkündiget und schriftlich hinterlassen.

Daß aber etlichen Völkern das Wort Gottes nicht gepredigt wird, hat Gott allerdings keine Schuld daran. Der hat dreimal sein Wort aller Welt und dem ganzen menschlichen Geschlecht geoffenbaret: Einmal in Adam und Eva, zum andern Mal nach der Sündfluth, da alle Menschen, die damals auf dem Erdboden gewesen, das Wort Gottes hören und sich dessen gebrauchen konnten; zum dritten durch der h. Apostel Predigt im Neuen Testament, von welchen das Evangelium ist gepredigt worden bei aller Kreatur, die unter dem Himmel ist. Col. 1, 23. Nun hat Gott zu jetzt gedachten drei unterschiedlichen Zeiten sein Wort dem menschlichen Geschlecht nicht der Meinung gegeben, daß es die gottlosen Cainiten, item, die hernach von Ham, dem Sohn Noahs herkommen, wie auch die Heiden, denen die Apostel hatten geprediget, wiederum von sich stoßen sollten, sondern vielmehr, daß sie es immer auf ihre Nachkommen sollten fortpflanzen.

Demnach, daß etliche Völker das Wort nicht haben, das haben sie zum Theil ihren gottlosen Vorfahren zuzuschreiben, die es ihnen selbst und ihren Nachkommen mit Undankbarkeit, Verachtung und Unglauben verloren haben. Zum Theil aber sind die Nachkommen selber schuldig daran, nachdem Gott seinen wahren Gottesdienst und seligmachendes Wort als eine helle Leuchte jederzeit in der Welt bei seiner Kirche gleichsam als an einem hohen Orte aufgestellet: und auch vor Zeiten die Heiden in aller Welt wußten, daß ein solch Volk wäre, welches vor allen andern Völkern auf Erden einen sonderlichen Gottesdienst hätte, auch mit Wunderzeichen bestätiget, sie gleichwohl demselbigen Gottesdienst

nicht möglichen und gebührlichen Fleißes nachgeforschet und nachgetrachtet haben.

Aus welchem allem nunmehr genugsam zu vernehmen, wie wir die Lehre von der ewigen Gnadenwahl recht ansehen und betrachten sollen; nämlich also: Daß man wisse und erkenne, es habe an Gottes gnädigem Willen gegen dem Heil des menschlichen Geschlechts von Ewigkeit her niemals gemangelt; er auch alle Menschen in seinem göttlichen Rath, in Christo selig zu machen, eingeschlossen; und also niemand hierinnen übergangen oder ausgesetzt habe: Sintemal gewiß, daß Gottes ernster Wille von Ewigkeit gewesen ist, wie er hernach in der Zeit durchs Evangelium solches geoffenbaret, daß dem ganzen menschlichen Geschlecht von Verdammniß und Tod zum Leben und Seligkeit solle geholfen werden; welches die allerholdseligste Verheißung Jesu Christi und seine freundliche Ladung bezeuget, als er spricht: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.

Darum kein christlich Herz die Schuld der Verdammniß auf einigen verborgenen heimlichen Rath oder Vorsatz Gottes, der dem geoffenbarten Willen zuwider wäre, legen soll; weil in Gott, als der ewigen unwandelbaren Wahrheit, nicht können noch mögen zwei widersprechende Willen immermehr gedichtet werden; sondern was Gott vor der Welt Zeit von unserer Seligkeit einmal hat beschlossen, eben dasselbige hat der Sohn, der in des Vaters Schooß ist, uns verkündiget; und durch die Predigt seiner lieben Apostel uns geoffenbaret das Geheimniß, welches von der Welt her verschwiegen und in Gott verborgen war.

Derwegen denn in Betrachtung dieses allgemeinen beständigen Willens Gottes **von etlichen reinen Kirchenlehrern das Wörtlein „Gnadenwahl" in weitläuftigem Verstand auf alle Menschen gedeutet wird,** dieweil (soviel den Willen Gottes belanget) kein Mensch von der Gnade des Lebens durch Gottes Decret und Vorsatz ausgeschlossen ist, wie sonst die Calvinisten fälschlich lehren; und diese ihre Lästerung bei der Gegenlehre an den Tag gegeben werden soll.

Warum aber und aus was Ursach viel zwar berufen sind, aber *am* Ende und Ausgang sich befindet, daß laut der Worte Christ. Matth. 20. wenige sind auserwählet: Das werden wir jetzt aus der dritten Thesis vernehmen und zugleich berichtet werden, daß die Schrift alle Schuld der Verdammniß von Gott dem Herrn lediglich abwende und auf die Menschen selber lege; nach dem Spruch Hosea 13: Perditio tua ex te Israel, ex me tantummodo salus, das ist: Du bringest dich selber in Unglück, dein Heil aber stehet allein bei mir.

Ist demnach aus dem, was bis daher gesagt, zu ermessen, wie vergeßlich von den Calvinisten geschrieben werde: Nunquam tempus fuisse, vel esse, vel futurum, quo voluerit, velit aut voliturus sit

Deus singulorum misereri, sed ab æterno pro bona sua voluntate, et ea quidem, cui resisti non potest, constituisse, et quorum in Christum misereretur, et quos in Christo induraret. (Beza Respon 2. ad Colloq. Mom. pag. 194). Es sei niemals eine Zeit gewesen, sei auch noch nicht und werde nimmermehr sein; da Gott gewollt habe, noch wolle oder künftig wollen werde, sich über alle und jede Menschen erbarmen; sondern er habe von Ewigkeit nach seinem guten Willen, dem niemand widerstreben könne, beschlossen, wessen er in Christo sich erbarmen, und wen er hinwiederum in Christo verhärten wolle.

Diesem schnurstracks entgegen spricht der Apostel, Gott habe alles beschlossen, unter den Unglauben, auf daß er sich aller erbarme. Hieraus schließet man also: Gott will sich erbarmen aller derer, die sonst von Natur unter der Sünde und Unglauben beschlossen sind. Nun sind alle Menschen ohne Unterschied unter den Unglauben beschlossen von Natur her. Daraus folget, daß sich Gott, soviel seinen jetzt erklärten gnädigen Willen belanget, aller Menschen erbarmen wolle.

Es hat aber Gott den Herrn zu solchem gnädigen Willen gegen dem menschlichen Geschlecht bewogen und verursacht seine lautere Gnade und grundlose Liebe und Barmherzigkeit; wie geschrieben stehet Röm. 11: Ists aus Gnaden, so ists nicht aus Verdienst der Werke, sonst würde Gnade nicht Gnade sein. Ists aber aus Verdienst der Werke, so ist die Gnade nichts, sonst wäre Verdienst nicht Verdienst. Darum spricht der Apostel abermals Ephes. 1: Gott habe uns erwählet und verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst.

1. Nach dem Wohlgefallen seines Willens.
2. Nach dem Reichthum seiner Gnade.
3. Nach dem Vorsatz des, der alle Dinge wirket nach dem Rath seines Willens.

Dies alles läuft auf eines hinaus und lehret uns so viel; daß nicht menschlicher Werke Verdienst oder Heiligkeit ihn zu solchem Willen gegen unsere Seligkeit, sondern allein seine pur lautere Gnade und Erbarmung bewogen habe.

Darnach aber und fürs andere, ob wohl Gott nicht in Ansehung künftiger Werke oder Würdigkeit seiner Auserwählten zu solcher Gnadenwahl ist bewogen worden: so folget doch nicht, daß Gott hierunter durchaus ferner und weiter nichts denn allein solchen seinen bloßen Willen angesehen habe. Denn da zeuget die Schrift ausdrücklich, daß durch Christum wir von Gott erwählet und durch diesen verordnet seien zur Kindschaft gegen ihn selbst. Ist also Gottes gnädiger Wille und seine gnadenreiche Wahl gegründet auf den starken Grund und Felsen Jesum Christum, an welchen wir uns durch wahren Glauben halten sollen.

So sind wir nun auserwählet und zur Kindschaft Gottes verordnet, doch in Christo; und könnten zwar alle selig werden, doch anders nicht,

denn durch Christum. Denn dies ist der Wille des Vaters, daß wer den Sohn siehet und gläubet an ihn, habe das ewige Leben.

Daher auch Christus in der Schrift Liber vitae das Buch des Lebens genennet wird; nicht als habe Gott beschlossen, in ihm nur etliche Menschen selig zu machen: Die anderen aber absolute schlechterdings von der Seligkeit ausgeschlossen und zur Hölle geordnet; sondern darum: Dieweil der Rath Gottes fest bestehet, daß niemand solle selig werden, ohne in Christo; und uns in diesem Geliebten Gott der Vater ihm selbst angenehm gemacht hat.

Daß aber St. Paulus bei Abhandlung dieser Fragen mit sonderlicher Bewegung und Verwunderung sich hören läßet: O welch eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes, wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege? Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? 2c., gehen solche Worte mit nichten auf das Hauptwerk göttlichen Raths, den Gott von unserer aller Seligkeit einmal bei sich ewiglich beschlossen; davon Paulus selbst vor der Gemeinde zu Epheso sich vernehmen läßet: Daß er ihnen nichts verhalten und ihnen frei verkündiget habe allen Rath Gottes; sondern Paulus begegnet mit solcher Exclamation dem Vorwitz unzeitiger Fragen, da man viel forschet und grübelt, warum es denn Gott mit diesem oder jenem Volke, mit einer oder der andern Person Erleuchtung und Bekehrung so wunderlich und seltsam mache.

Hierauf giebt St. Paulus dieses zum Bescheid: Das seien unbegreifliche Gerichte und unerforschliche Wege, da erkenne Niemand des Herrn Sinn. Denn wer will ausforschen oder ergründen, was das ist und wie es zugehet: Daß da Gott den Menschen zur ewigen Seligkeit will gerufen haben, er mittlerweile seine Heiligen so wunderlich führet? Wenn er manchen will gen Himmel bringen, ihn zuvor in die Hölle stürzet; einen zur dritten, den andern zur sechsten, neunten, elften Stunde in seinen Weinberg berufet; Einem Volk zu dieser, dem andern zu jener Zeit das Licht seines heiligen Evangeliums aufgehen läßt?

Dieses alles sind unerforschliche Wege. Hieraus folget aber mit nichten, daß darum verborgen sei, was Gott der Seligkeit halber in seinem ewigen Rathe über das menschliche Geschlecht beschlossen habe. Denn dieser Rath Gottes ist an ihm selber nunmehr kund und offenbar. Wie aber denselbigen der allmächtige Gott hier und dort, bei diesem oder jenem Menschen oder Lande zu Werke richte: Ist ein Sinn Gottes, welchen Niemand erforschen und ergründen kann.

Zum Dritten: Gleich wie Gottes ewige Gnadenwahl ursprünglich von seiner großen Leutseligkeit herrühret und dann auf Jesum Christum, als den Felsen des Heils gegründet ist: Also ist derselbigen Wahl Gott mit eingeschlossen der Glaube an Jesum Christum; ohne welchen Glauben sonst weder die Gnade des Berufers, noch das Verdienst Christi

ergriffen werden könnte. Wir werden zwar nicht um des Glaubens willen erwählet, wie wir auch um desselben Würdigkeit willen, und wie er in sich als eine Qualität und Tugend betrachtet wird, vor Gott nicht gerechtfertigt werden; sondern also wird der Glaube erfordert: daß wir die Gnade der ewigen Wahl, so uns in Cristo beschieden und um seiner Erlösung wegen allein begegnet ist, mit wahren, lebendigen Glauben annehmen; und ein Jeglicher dieselbe sich appliciren und zueignen solle. Und wird dieser Glaube nicht ohne Mittel, sondern durch's gepredigte Wort gegeben, wie droben weitläufiger ist erkläret. Diejenigen, welche nun dieses Wort mit Glauben annehmen und dabei verharren, die haben aus Gottes heiligem Gnadenwillen ihre Seligkeit fest und gewiß; die, welche es aber durch Unglauben von sich stoßen und sich selbst nicht werth achten des ewigen Lebens, die mögen die Schuld ihrer Verdammniß nicht Gottes Gnadenwahl, sondern ihrem eigenen Unglauben zuschreiben.

Demnach, wenn dasselbige Wort zuweilen Denen, die verloren werden, ein Geruch des Todes zum Tode wird: So geschieht solches allein eventualiter, aus Mißrathen auf der Menschen Seiten; non intententionaliter, das ist, nicht Göttlichem Vorsatz oder Verordnung nach.

Aus welchem Bericht dann ferner zu ersehen ist: Erstlich, wie lästerlich von der Predigt des Evangeliums bei den Calvinisten gelehrt werde, da sie vorgeben, daß denen, die verloren werden, allein darum und sonst von keiner anderen Ursache wegen die Predigt des Evangeliums vorgetragen werde, nicht daß sie dadurch bekehrt und selig, sondern noch mehr verhärtet und verstockt werden. (Beza Respon. 2 Coll. fol. 96. 149). Endlich ist mit obgethanem Bericht auch der Calvinisten Einrede und unbegründeter Bezüchtigung zu begegnen.

Denn Erstlich wenden sie ein Gleichniß vor: Wenn Einer zu einem Kranken spräche, dem Hände und Füsse erlahmet wären, er solle zu ihm kommen, er wolle ihm eine gewisse Heilung schaffen: So sei dieses ein unkräftiges Erbieten, sintemal Jener wohl wisse, daß diesem zu kommen unmöglich sei; Solchermaßen verhalte es sich auch mit Gottes Befehlen und Verheißungen: Er erkläre sich wohl eines gnädigen Willens, da er sie Buße thun und glauben heiße; Dieweil ihm aber nicht unbewußt ist, daß Buße thun und glauben nicht in ihrer Macht stehe, und er es doch bis daher nicht gegeben habe: Daraus müsse folgen, daß sein Wille, dessen er sich in seinem Worte verlauten lasse, eben deswegen nicht immer ein kräftiger Wille sei; dieweil er ein anderes in seinem Göttlichen Rath beschlossen habe.

A n t w o r t: Dieses heißet Gott gelästert. Zwar, wir gestehen gern, daß Buße thun, zu Gott sich bekehren und an Christum glauben, solche Werke sind, welche in keines Menschen Kraft und Vermögen stehen und allein von Gott in uns angerichtet werden müssen. Es handelt aber der barmherzige Gott mit uns Menschen nach St. Augustini Gebet:

Domine jube quod vis, et da quod jubes, Herr befehle was du willst, gieb aber selbst, was du befiehlst. Wie aber und wem giebt ers? Durch's Gehör Göttlichen Worts, will er den Glauben geben, wie oben genugsam angezeigt. Wer nun solche Gaben haben will, der muß sich zu Gottes Wort halten und dasselbige anhören. Nun ist im Vorhergehenden dargethan, daß das äußerliche Hören des Wortes Gottes noch in des Menschen Kräften stehe und ein jeglicher zur Kirche gehen, Predigt hören und dem gehörten Worte nachsinnen und nachforschen möge; wie die zu Berrhoen gethan haben zur Apostelzeit.

Wo nun auf solche Weise Gottes Wort gehöret und sonst nicht durch andere Wege die Wirkung des Heiligen Geistes gehindert wird, da gibt Gott unzweifelhaft seinem Donner Kraft und wirket selbst, was er von Menschen fordert, Bekehrung, Buße und Glauben; dadurch dem freien Willen das Geringste nicht in geistlichen Sachen zugelegt wird. Denn obwohl das Hören des Wortes Gottes auch ein Mittel der Bekehrung ist, so ist es doch das Erste nicht, sondern Gott kommt mit der Sendung der Prediger und des Wortes Offenbarung all unserem Hören zuvor. Wie soll man hören, spricht Paulus, ohne Prediger? Wie sollen sie predigen, wenn sie nicht gesandt werden? So ist nun das erste Mittel außerhalb dem Menschen, der bekehret wird, und von Gott allein: Nämlich die Sendung des Wortes, welches von Gott kommt; nicht auf unser Gesuch, sondern nach seinem Wohlgefallen. So hat es auch mit solchem Hören diese Bewandtniß, daß es nicht aus uns, auch nicht an und für sich selbst die Kraft hat, Glauben und Bekehrung in uns zu wirken: Sondern alle diese Kraft kommet von oben herab, und was Gutes hierunter ausgerichtet wird, solches alles wirket Gottes Geist. Nichtsdestoweniger, ob solch äußerlich Hören der Bekehrung weder Anfang noch Ende gibt, auch die Wirkung weder aus noch von sich selber hat, sondern aus der Ordnung und kräftigen Wirkung Gottes: Dennoch ist es ein solch Mittel, dessen der natürliche Mensch in seinem eigenen und freien Willen äußerlich zu gebrauchen mächtig ist. So viel sei gesagt von dieses Artikels anderem Lehrpunkte.

Die dritte Proposition reiner Lehre.

Daß viele Menschen durch ihre eigene Schuld verdammt werden, die entweder das Evangelium von Christo nicht hören wollen, oder aus der Gnade wieder ausfallen, durch Irrthum wider das Fundament, oder auch Sünde wider das Gewissen.

Erklärung. Hier wird die rechte Hauptursache gründlich erkläret: Wie es doch komme, nachdem Gott ernstlich will, daß allen Menschen geholfen werde, gleichwohl so wenig Leute zur Seligkeit gelangen. Und woran es doch hafte, daß, wie Christus sagt, zwar viele berufen, aber wenige auserwählt sind. Nämlich, die Ursache sei in Gottes Willen

nicht zu suchen, sondern nur allein bei den Menschen selbst, dieweil sie entweder das Evangelium von Christo nicht wollen hören, oder da sie es hören, und dadurch bekehrt werden, jedoch bald wiederum solche Gnade verscherzen; und zwar dasselbe auf zweierlei Weise: Entweder durch Sünde wider das Gewissen, welches die Werke des Fleisches sind. Wer dieselbe thut (spricht St. Paulus), der hat keinen Antheil am Reiche Christi, Gal. 5.; oder aber sie fallen wieder aus, durch Irrthum wider den Grund der Seligkeit.

An diesem allem ist nichts Unverständliches oder Zweifelhaftes, Jedermann verstehet die Meinung dieser Reden wohl. So ist dieses alles eben die Lehre, von welcher in der Augsburgischen Confession im zwölften Artikel geschrieben stehet, darinnen die verworfen werden, so da lehren, daß diejenigen, welche einst fromm geworden, nicht wieder fallen mögen. Davon es auch im 19. Artikel heißt, daß der verkehrte Wille des Menschen, der wirke die Sünde in allen Bösen und Verächtern Gottes. Wirket nun des Menschen böser Wille die Sünde, der Sünde Sold aber ist der Tod: So folgt daraus unwidersprechlich, daß die Schuld der Verdammniß auf dem Menschen selbst hafte.

So trifft diese Lehre auch gewaltig überein mit Gottes Wort, Perditio tua Israel ex te est, Israel du selbst bringst dich ins Verderben. Christus selber, da er Jerusalem und ihre Kinder versammeln will, spricht: Tu noluisti, du hast nicht gewollt. Dem ersten Menschen wurde gesagt: Welches Tages du von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses issest, wirst du des Todes sterben. Hier bindet Gott selbst den Tod und das ewige Verderben und allen Jammer, der von der Sünde herrühret, an des Menschen Verbrechen und eigene Schuld.

Daß nun auch der Unglaube und Irrthum wider den Grund der Seligkeit eine Ursache der Menschen Verdammniß sei, ist aus der Göttlichen Schrift klar und offenbar. Wer nicht glaubet, spricht Christus, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gerichte (nicht daß sie Gott mit seiner Gnadenwahl aus bloßem ledigen Rath und gefaßtem Zorn habe übergehen wollen und ohne Ansehen einiger Sünde oder Unglaubens die Verdammniß über sie beschlossen habe), sondern daß das Licht in die Welt kommen ist und die Menschen liebten die Finsterniß mehr, denn das Licht. Von dem jüdischen Volk schreibt der Apostel: Sie sind zerbrochen, das ist, von Gott verstoßen worden, um ihres Unglaubens willen.

Da man aber gleich schon einmal gläubig und der Gnade Gottes theilhaftig wird, sich aber hernach entweder mit Ketzerei oder gottlosem Leben, ohne einige Buße und Bekehrung zu Gott, befleckt, zeuget die Schrift, daß man abermals aus der Gnade Gottes ausfalle, und sich in die ewige Verdammniß stürze.

Ketzerei belangend, ist auf dieselbe ein so gewisses Urtheil der Verdammniß gerichtet, daß Paulus Hymenäum und Alexandrum hierüber noch bei ihrer Lebenszeit dem Satan übergiebt, und einen jeglichen ketzerischen Menschen, wenn er einmal und abermal ist ermahnet worden, als ein todtes und von dem Leibe Christi abgeschnittenes Gliedmaß gänzlich will gemieden haben. Sonst aber von den Werken des Fleisches zeuget die Schrift insgemein, daß, wie kurz zuvor gesagt, die solches thun, das Reich Gottes nicht ererben. Und gibt es das Endurtheil, welches am Jüngsten Tage über alle Gottlosen wird ausgesprochen werden, daß eben sie selbst mit ihren sündlichen Werken die Verdammniß verschuldet und verdienet haben.

Die vierte Präposition reiner Lehre.

Daß alle Sünder, so Buße thun, zu Gnaden angenommen und keiner ausgeschlossen werde, wenn seine Sünden gleich blutroth wären, sintemal Gottes Barmherzigkeit größer ist denn aller Welt Sünde, und Gott sich aller seiner Werke erbarmet.

Erklärung. Gleichwie kein Glaube so groß, keine Gnade so hoch, keine Heiligkeit so vollkommen ist, daraus man nicht in Unglauben, Ungnade und Sünden fallen und gerathen möge, sogar daß es auch mit unserer ersten Eltern Heiligkeit und Unschuld im Paradiese aufs allergefährlichste hat umgeschlagen: Also ist hingegen wiederum keine Ungnade bei Gott so groß, keine Sünde so viel und schrecklich, wie sie immer Namen haben möchte, daraus man durch Buße nicht wiederum bei Gott zu Gnaden und rechter Heiligung gelangen möge.

Dabei wird angehängt diese Ursache, daß Gottes Barmherzigkeit größer sei denn aller Welt Sünde und daß bei Gottes Barmherzigkeit mit eingehört Christi Verdienst und Bezahlung; die so theuer und übergültig ist, daß auch ein einziges Tröpflein seines Blutes nicht allein für eine Welt, sondern auch für tausend Welten Sünde genug und übergenug geachtet ist. In diesem Allen ist nichts Dunkles noch Verstecktes, so kann auch mit Bestand nicht dargethan werden, daß diesem etwas Widersprechendes in einigem Artikel gelehrt werde.

So läuft diese Lehre ein in den zwölften Artikel Augsburgischer Confession, und ist endlich der Schrift und aller reinen Kirchen-Bekenntniß durchaus gleichförmig, was in diesem Lehrpunkte gesetzt worden. Gottes eidliche Betheuerung im Propheten bekräftiget auf's Allermächtigste, daß keinem Buße thuenden Sünder die Thür der Gnaden verschlossen sei; Christus rufet zu sich alle Mühseligen und Beladenen und verheißet ihnen Erquickung. Lässet sich auch hören in seinem Worte, daß, wer zu ihm komme, den werde er nicht hinausstoßen. Paulus will nicht, daß der Blutschänder, den er selbst dem Satan übergeben hatte,

in allzugroße Traurigkeit versinken solle: Sondern vergiebt ihm und läßt ihn wiederum zur Gemeinschaft der Gläubigen einkommen. Cain ruft: „Meine Sünde ist größer, denn daß sie mir vergeben werden möge;" Augustinus schlägt ihn hierüber aufs Maul und sagt: Mentiris Cain, Du lügst, Cain, major est enim misericordia Dei omnium hominum peccatis, denn Gottes Barmherzigkeit ist größer denn aller Menschen Sünde. Wie eifrig haben sich viele heilige Kirchenlehrer erzeiget in Widersprechung der Novatianer Ketzerlehre, welche die Absolution denen, so nach der Taufe gesündigt hatten, weigerten. Ambrosius hat hierwider etliche schöne und nützliche Bücher von der Buße geschrieben, in welchen eben unserer Meinung Grund auf's allerstattlichste ausgeführt und erwiesen wird; Und ist von alters her eben dieser Lehre halber dieser Spruch sehr im Schwange gegangen: Quis ante crudelissimum novatum crudelem Deum dixit, qui malet mortem morientis, quam ut revertatur et vivat. Wer hat vor dem unbarmherzigen Novato gesagt, daß Gott so greulich und unbarmherzig sei, daß er lieber wolle den Tod des Sterbenden denn desselben Bekehrung und Leben?

Bleibt demnach schließlich dabei, daß, wo gleich die Sünde ist mächtig worden, da ist doch die Gnade viel mächtiger, Röm. 5.

Und dies sei gesagt von der reinen Lehre unserer Kirche.

Folget nun der Calvinisten falsche, irrige Lehre von diesem Artikel.

Die erste Antithesis oder Gegenlehre,

daß Christus nicht für alle Menschen, sondern nur allein für die Auserwählten gestorben sei.

Erklärung. Mit dieser Beschuldigung wird den Calvinisten nichts zur Ungebühr aufgedichtet, noch ihnen ihre Meinung und Reden verkehret. Denn aus ihrer Mitte schreibt ihr Erzvater Calvinus also: Das Fleisch Christi ist nicht gekreuziget für die Gottlosen, noch auch sein Blut zur Versöhnung ihrer Sünden vergossen. (Calvinus cont. Hesshus. fol. 9.)

Ein anderer führet diese Reden, Christus ist die Versöhnung allein für die Auserwählten, die da an ihn schon glauben oder noch glauben werden. Item er ist die Versöhnung für die Sünde der ganzen Welt. Allhier, spricht er, muß das Wörtlein „Welt" für den besseren Theil der Welt, das ist, für die „Auserwählten", verstanden werden. Welches in einer übergebenen Schrift im Mompelgardischen Gespräch die Calvinischen Colloquenten wiederholt und geschrieben: Daß Johannes sagt: Nicht für unsere Sünde allein, sondern für der ganzen Welt Sünde sei die Versöhnung geschehen: Werde solches verstanden allein von dem

allgemeinen Haufen der Auserwählten und Gläubigen. Und bald hernach: Es kömmt uns als eine unleidliche Rede vor, daß Christus für die Verdammten soll gestorben sein. Item daß der Spruch Johannis, da er sagt Johann. 2: Er ist die Versöhnung nicht allein für unsere, sondern auch für die Sünde der ganzen Welt: Auf einen jeden Menschen insonderheit, keinen ausgeschlossen, sollte gezogen werden: Ist gottlos und gotteslästerlich zu sagen. (Zanch. miscell. lib. 2. fol. 280. Lat. Exemp. pag. 513. Colloq. Mom. fol. 513. Beza in seinem verdeutschten Buch zu Basel, Colloq. Mom. fol. 350.)

Hieraus ist klar und erwiesen, daß bei diesem ersten Calvinischen Gegensatz unsern Gegnern nichts aufgedichtet, sondern ihr Irrthum beinahe gelinder, denn von ihnen selbst vorgebracht werde. Es wird ihnen auch ihre Meinung und Rede im wenigsten nicht verkehret. Denn eben hiermit wollen sie erzwingen, Gott habe von Ewigkeit etliche aus purem, lauterem Wohlgefallen frei ledig verworfen und hernach zur Verdammniß geschaffen. Und dieweil dieselbigen durch Christum auch nicht erlöst worden sind, so muß ja ihrer beständigen Meinung nach Christus auch nicht für alle Menschen gestorben sein.

Und hilft nichts, daß etliche scheinbarlich vorgeben: Der Tod Christi wäre wohl würdig und vollkommen genug, alle Sünde zu büßen, wenn auch hunderttausend Welten wären; damit sie denn den Einfältigen einen blauen Dunst für die Augen machen, als wäre dies ihre Meinung: Christus hätte zwar die Gottlosen auch erlöset: Aber dieselbigen nähmen sich des Verdienstes seiner Erlösung nicht an, bleiben im Unglauben, darum ihnen Christi Tod nichts nütze sei. So sie doch ihre Rede nur dahin verstehen, daß zwar Christi Tod genugsam wäre für alle Menschen, wenn derselbe von Gott allen Menschen zu Nutz verordnet wäre; Es sei aber solcher Tod Christi von Gott dahin nie gemeinet, noch derselbige von Christo zu dem Ende vorgenommen worden.

Daß dieses ihre eigene Meinung sei, giebt ihr eigenes Bekenntniß öffentlich zu vernehmen, denn also schreiben sie: Was ist denn nun, sprichst du, der Streit? Antwort: Die Frage ist nicht von der Würdigkeit, sondern von der thatsächlichen Wirkung des Opfers Christi, das ist: Nicht ob es aller und jeder Menschen Sünde versöhnen könne, sondern als ob es alle Sünde wirklich versöhne; und ob diese Sündenarzenei insgemein allen Menschen oder aber allein den Auserwählten von Gott zubereitet und bestimmet sei. Soweit Paraei Worte. Rettung der Neust. Bibel, Fol. 92.

Ueber diese Frage ist unserer rechtgläubigen Kirchen christliche Antwort diese: Daß Christus die Versöhnung sei für der ganzen Welt Sünde und für alle Menschen gestorben sei, und sie mit seinem Tode auch wirklich versöhnet und der Vater solche Versöhnung aller und jeder Menschen halber wahrhaftig angenommen habe. Allein stehe es auf

dem, ob folgends die Menschheit solche durch das Opfer Christi gestifftete Versöhnung mit Gott, annehmen oder nicht. Denn die, welche sie mit Glauben annehmen, an denen bleibe sie kräftig; die, welche sie aber durch Unglauben von sich stoßen, an denen werde sie wieder unkräftig und zu nichte.

Diese christliche Meinung bestätigt St. Paulus, 1. Cor. 8, wo er schreibt, daß durch Aergerniß mancher umkommt, um welches willen doch Christus gestorben ist. Kommt nun ein solcher um, so muß er ja verloren und verdammet sein. Ist aber gleichwohl um solches willen Christus auch gestorben, so muß folgen, daß Christus auch für die, welche umkommen und verloren werden, gestorben sei.

Noch deutlicher giebt solche Lehre der heilige Petrus, 2. Petri, 2., in dem er weissaget, daß falsche Lehrer in künftigen Zeiten sein werden, die da neben einführen werden verderbliche Secten und verleugnen den HERRN, der sie erkauft habe; und werden über sich selbst führen eine schnelle Verdammniß.

Hier stehet von den gottlosen verführerischen Lehrern, erstlich, daß sie der Verdammniß zu Theil werden; zum andern, daß sie gleichwohl erkauft seien von dem HErrn, welchen sie verleugnen. Daraus muß ja unwidertreiblich folgen, daß Christus nicht nur allein für die Auserwählten, sondern auch für falsche Lehrer, gottlose Verleugner ihres Herrn Christi, und also endlich für ewig verdammte Menschen gestorben sei.

Daß aber die Calvinisten, wenn sie mercken, sie können mit ihrer Sache bei der gegenwärtigen Frage nicht fortkommen, eine solche Ausflucht suchen und sprechen: Was gehen uns die Gottlosen an, wir haben uns vielmehr der Gläubigen und Auserwählten anzunehmen, so heißet dies den Leuten einen blauen Dunst vor die Augen machen. Dergleichen Schalckheit auch im Handel des heiligen Nachtmahls über der Unwürdigen Genießung von ihnen getrieben wird. Wir werden aber durch wichtige Ursachen bewogen und getrieben, steif und fest über dieser Lehre von der allgemeinen Erlösung des menschlichen Geschlechts zu halten.

Denn Erstlich, wenn man liest, redet und predigt von der bitteren Todesangst, welche Christus am Oelberge und am Kreuz hat ausgestanden: Höret man auf allen Kanzeln und liest es in allen Postillen und Schriften der Kirchen-Lehrer, daß solche unaussprechliche Todes- und Höllenangst dem HErrn Christo daher verursachet, dieweil er damals nicht eines oder weniger Menschen, sondern des ganzen menschlichen Geschlechts Sünde auf seinem Halse getragen habe. Dies ist auch das Stück, sprich Dr. Luther, welches macht, daß wir von solchem Leiden und Angst nicht allein nicht genugsam reden, sondern auch nicht genugsam denken können. Es ist alles viel zu gering, mit aller anderer Menschen Angst und Furcht, sintemal er allein aller Welt Sünde auf sich hatte. Denn es ist

ja nicht ein wenig, so man es hierher rechnet, daß aller Welt Sünde, so von dem ersten Adam bis auf den Jüngsten Tag geschehen, auf des einigen Mannes Rücken liegt, der von der Jungfrau Maria geboren ist. Alle diese und dergleichen Passionspredigten werden zu lauter Tantenmärchen und Osterfabeln gemacht, wo diese Frage verfälschet oder vertuschet werden sollte.

2. So wird auch der ganzen Lehre des heiligen Evangeliums ein merklicher Stoß gegeben, da es also heißen sollte: Gott hat die Welt geliebet, aber nur etliche besondere Personen mit Gnaden gemeinet: Christus ist für die Sünde der ganzen Welt gestorben, hat aber vom Vater keinen Gnadenbefehl des meisten Theils halben in menschlichen Geschlecht empfangen, dasselbe von Sünden zu erlösen, ja für sie kein einiges Leiden ausgestanden.

Denn wie merklichen Vortheil sollte hieraus der leidige Teufel bekommen, um auf diese Weise Christum und die ganze Lehre des Evangeliums zu einem lautern Spott und Fabelwerk zu machen, nicht allein bei dem gemeinen Haufen der Epicuräer, sondern auch bei angefochtenen, geängstigten Gewissen; wo solche ernstliche, hochbetheuerte und tröstliche Worte des Evangeliums eine solche Verdrehung leiden sollten? Da müßten endlich auch andere Artikel unseres Glaubens zu Grunde gehen, und würde man in der ganzen christlichen Religion nichts Gewisses und Beständiges behalten, darauf man sich getrost und ungezweifelt verlassen möchte.

So ist auch eben dies das Vornehmste, welches allen Gottlosen und Verdammten am Jüngsten Tage den Stoß thun, Gott aber, dem gerechten Richter, das Lob seiner Göttlichen Gerechtigkeit stärken wird: Daß da Gott um der ganzen Welt und also auch der Gottlosen willen, sich seinen lieben Sohn Christum, Christus aber sein eigen Leben und Blut sich hat kosten lassen; die Verdammten sich selbst der seligmachenden Kraft des bitteren Leidens und Todes Jesu Christi durch Unglauben beraubt haben.

Und wie könnte Gottes Gerechtigkeit bestehen, wenn er die Gottlosen hierum vornehmlich zur Hölle verdammte, daß sie sich seiner Gnade durch den Glauben nicht hätten angenommen, und er aber dieselbe Gnade den Gottlosen niemals verordnet hätte? Und mit was Fug und Recht würden sie gestraft mit ewiger Höllen-Verdammniß, von wegen der Verachtung des angebotenen Heiles, wenn ihnen (der calvinischen Meinung nach) kein Heil jemals erschienen, und Christus ihr Erlöser niemals geworden wäre?

Daß aber die Calvinisten zur Bestärkung ihrer verdammten Lehre anziehen die Sprüche da gesagt wird: Des Menschen Sohn sei gekommen, daß er sein Lebe gebe zu einer Erlösung für Viele, Matth. 20.

Item, sein Blut sei vergossen für Viele, Matthäi 26; und durch sein Erkenntniß mache er Viele gerecht, Esaias, 53.

Mit solchen Sprüchen zu erzwingen, Christus sei kein allgemeiner Heiland und Erlöser aller Menschen, geben sie damit ihren groben Unverstand an den Tag, daß sie des heiligen Geistes Sprache noch nicht gelernet, der bisweilen durch das Wort (Viel) nicht nur etliche, sondern alle verstehet, wie zu den Römern im 5. Capitel geschrieben stehet: An Eines (nämlich Adams) Sünde seien Viele gestorben; Und abermals: Durch eines Menschen Sünde sind viel Sünder geworden.

Hier kann Viel nicht nur Etliche heißen, sintemal nicht nur etliche, sondern alle Menschen in Adam gestorben und Sünder geworden sind; welches der Apostel selbst erkläret, beides vor und nach, da er saget: Der Tod sei zu allen Menschen hindurchgedrungen. Item, durch eines Menschen Sünde sei die Verdammniß über alle gekommen.

In gleichem stehet geschrieben Daniel 12.: Viele, die unter der Erde schlafen, werden aufwachen, Etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande. Nun ist allerdings gewiß, daß nicht nur Etliche, sondern (wie Christus diesen Spruch Daniels erklärt, Joh. 5.): Alle, die in den Gräbern sind, werden aufwachen, doch mit dem Unterschied, den der Prophet in angezogenen Worten selbst gesetzt hat.

Demnach auch der Spruch Christi, da er sagt: Des Menschen Sohn sei gekommen, daß er sein Leben gebe zu einer Erlösung für Viele, von St. Paulus auf alle Menschen gedeutet wird, solchermaßen: Es ist ein Gott, spricht er, und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Jesus Christus, der sich selbst gegeben hat für Alle zur Erlösung, 1. Timoth. 2.

Wird also den Calvinisten ihr Argument durch St. Pauli eigene Erklärung umgestoßen und hiergegen unsere rechte Meinung und Auslegung über die zuvorangezogenen Sprüche mit Apostolischem Zeugniß begründet und bestätigt. So viel sei gesagt von der ersten Antithesis und Gegenlehre.

Die andere Antithesis, oder Gegenlehre.

Daß Gott den meisten Theil der Menschen zur Verdammniß geschaffen, und nicht haben wolle, daß sie bekehrt und selig werden.

Erklärung. Die Calvinisten werden hier beschuldigt, daß sie vornehmlich dreierlei wider die Lehre der Göttlichen Wahreit in diesen Punkten vorgeben. 1. Gott habe etliche Menschen zur Verdammniß geschaffen; 2. Deren seien nicht wenige, sondern der meiste Theil der Menschen; 3. Gegen dieselben sei Gott also gesinnet, daß sie nimmermehr sollen bekehret oder selig werden.

Daß nun ihnen hiermit nichts aufgedichtet werde, dessen sie nicht müssen geständig sein, und ihnen auch ihre Meinung und Reden nicht verkehret werden: Solches können wir abermals mit ihren eigenen Worten augenscheinlich darthun.

Calvinus schreibt also: Deus ab initio aliquos ad mortem praedestinavit, Gott hat von Anfang Etliche zum Tode verordnet. Und bald darauf: Centies Deum autorem esse reprobationis confiteor. Ich bekenne es hundertmal, daß Gott ein Urheber der Verstoßung der verlorenen Menschen sei. Und weiter: Reproborum perditio pendet ex praedestinatione Dei. Der verworfenen Menschen Verderben hänget an Gottes Versehung. (Instit. libr. 3. c. 23. Sect. 3. Sect. 8.)

Insgemein aber nennen und heißen sie Praedestinationem einen solchen ewigen und unwandelbaren Beschluß Gottes, darin Etliche zum Tode verurtheilt werden. Denn, sprechen sie, sie werden nicht alle pari conditione zu gleichem Zustande erschaffen, sondern Etlichen ist das ewige Leben, Etlichen aber die ewige Verdammniß zuvor verordnet. (Calvin. Inst. lib. 3. c. 21. Sect. 5. Beza vol. 1. fol. 697.)

Bei diesem abscheulichen Vorgeben lassen es die Calvinisten nicht bewenden, sondern fahren noch schrecklicher heraus und schreiben öffentlich also:

Daß Gott solcher von ihm verworfenen Menschen ewige Verdammniß nicht allein zuvor gesehen, sondern sie als zu Gefäßen des Zornes dazu verordnet habe und selbst zum Verderben zubereitet und seinem ewigen Vorsatz nach Mittel geordnet, dieselben zum Tode und in die Verdammniß zu bringen. Et minime consentaneum esse, praeparationem ad interitum alio transferre, quam ad arcanum Dei Consilium. Es schicke sich keineswegs, wenn man solche Zubereitung zum Verderben anders wohin, denn auf Gottes geheimen Rath ziehen wolle. Und was das Allerschrecklichste ist, schreiben sie ferner, daß Gott mit den Verworfenen solche Weise von Ewigkeit beschlossen und vorgenommen: Dieses alles stehe und hange allein an seinem unbestreitbarem Vorsatz und Gefallen; oder deutlich zu reden, daß Gott die Teufel und Teufelskinder in seiner ewigen Wahl übergegangen: Habe er hierunter nicht angesehen ihre bösen Werke und Sünden: Sondern sie auch, ehe denn sie geboren gewesen, gehaßt und zum Verderben verordnet; nullo indignitatis respectu, nicht daß ihn hierzu ihre Unwürdigkeit bewogen; Non reprobatos esse propter praevisam infidelitatem, et alia impia facta, sie seien verstoßen, nicht daß Gott ihren Unglauben und andere gottlose Werke hierunter angesehen. Siquidem decretum Dei de damnandis peccatoribus a corruptione et putribus eius fructibus non dependeat, sintemal Gottes Decret und Schluß (von der Sünder Verdammniß) nicht abhänge von ihrem verdorbenen Wesen und dessen faulen

Früchten. Et peccatum reprobationis causa nequaquam sit: nec causa probationis in homine sit quaerenda. Und die Sünde sei mit nichten eine Ursache der Verwerfung: Auch sei die Ursache der Verwerfung bei den Menschen nicht zu suchen: Sondern daß er sich etlicher erbarme, etliche aber verlasse, dessen alles sei allein, allein, die Ursache seines Vorsatzes, und daß es also wohlgefällig vor ihm gewesen sei. Supremam et primam causam reprobationis esse ipsammet liberam et justam DEI voluntatem. Die höchste und Hauptursache solcher Verwerfung sei der freie und gerechte Wille Gottes, daß ihm Gott selbst in seinem ewigen Rath habe einmal vergesetzt, nicht allein selige, sondern auch verdammte Menschen zu machen. (David Paräus in Rettung der Neust. Bib. fol. 46. Beza respon. 2. fol. 163. Calvin. Inst. lib. 3. c. 23. sect. 1. Parae fol. 43. Idem fol. 51. Beza sup. Rom. 9. Renn. in cat. sal. fol. 135. Beza Resp. 2. fol. 162. Her. Renn. in aur. sal. cat. fol. 37. Parae fol. 51. Renn. ibi. fol. 38. Beza resp. 2. fol. 167.)

An einer anderen Stelle schreibt Beza ausdrücklich: Maximum semper fuisse et esse istorum pereuntium numerum. Es sei alle Zeit an der Anzahl derer am meisten die verloren werden. Er redet aber von Denen, die Gott verworfen und zu Gefäßen des Zornes gemacht haben solle. (Resp. 2. fol. 161.)

Paräus schreibt: Gott habe von Ewigkeit aus Gnaden nur Wenige zum Leben erwählt, Viele aber habe er nicht erwählt. (In der Rett. der Neust. Bibel fol. 48.)

Hermann Rennecher schreibt: Multo plures ad exitium, quam salutem sunt praedestinati. (Aur. sal. cat. fol. 158 et 149.) Viel mehr seien zur Verdammniß, denn zur Seligkeit erschaffen. Des Dritten können die Calvinisten im wenigsten auch nicht in Abrede stellen. Denn dies sind ihre eigenen Worte, mit denen von ihnen Gottes Affection gegen die Verstoßenen beschrieben wird: Gott habe sie im Verderben bleiben zu lassen beschlossen, zur ewigen Verdammniß und Tod verordnet, zu Gefäßen des Zornes und der Unehren gemacht und zubereitet; Gott hasse sie von Ewigkeit her, und habe sie zum Tode verurtheilt, ehe er an ihre Sünde und Unglauben gedacht habe; er ändere, erleuchte, bekehre sie nicht, und ziehe sie nicht zu Christo, mache sie auch in ihm nicht gerecht und gebe ihnen weder Buße noch Glauben, er wolle sich ihrer nicht erbarmen; und ob ihnen schon das Evangelium geprediget werde, so sei es doch für sie nicht geordnet, und werde ihnen nur geprediget zu mehrer Verhärtung. (Parae fol. 45 et 47. Renn. fol. 136. Parae fol. 51.) Dei nutu fieri, ut reprobi a salutis aditu arceantur. Es geschehe aus Gottes Anordnung, daß den Verworfenen der Paß und Zutritt zur Seligkeit versperrt sei. Er weise sie ab, und treibe sie hinweg von aller seiner heilsamen Gnade; übergebe sie ihren eigenen Lüsten und des Teufels

Gewalt, verblende und verstocke sie, bis sie endlich ohne einiges Aufhalten, Gottes ewig gefaßtes Urtheil wie einen Strick sich selbst über Leib und Seele zusammenziehen. (Calv. Inst. lib. 3. c. 22. sect. I.)

So viel hiervon aus der Cavinisten Schriften, mit ihren eigenen Worten.

Welcher rechtgläubige Christenmensch sollte sich nicht über dieser abscheulichen und ungeheuren gotteslästerlichen Lehre entsetzen?

Und wenn wir dieselbige an ihnen strafen, mit welch schamlosem Gewissen dürfen sie vorgeben, es werde an ihnen dasjenige verdammt, was die göttliche und ewige Wahrheit ist? Gottes Wort, welches die einige und göttliche Wahrheit ist, weiset uns an Gott dem Herrn weit einen andern Gott, denn wir uns von gemeldeten Calvinisten vorgemahlet wird.

Denn erstlich weiset sie uns an Gott nicht ein feindseliges, sondern ein liebreiches, holdseliges Vaterherz und rühmet ihn als einen philantropon, das ist leutseligen Gott, welcher an den Menschen ein besonderes Wohlgefallen habe.

Und obwohl Gott den Menschen sonst auch liebet, und meinet in allem Guten: „So trage er doch sonderliche Liebe zu seinem Leben und ewige Seligkeit, wie solches droben in dem allerheiligsten Eide und Verheißung Gottes überflüssig bewähret und klärlich dargethan ist.“

Daß aber zur Erweisung ihres Vorgebens die Calvinisten etliche Sprüche der Schrift führen — als da gesagt wird, Jacob habe ich geliebet, aber Esau habe ich gehasset; Item Gott verstocke, verblende und gebe einen verkehrten Sinn; Item, wie ein Töpfer Macht habe, aus einem Klumpen zu machen ein Faß zu Ehren, das andere zu Unehren: Also habe Gott seinen Zorn erzeiget und seine Macht kund thun wollen; Viele sind berufen, Wenige auserwählt; der Herr habe auch den Gottlosen gemacht zum bösen Tage. Sprüche 16. Und was dergleichen Sprüche mehr sind: — So wird Gott und seinem Wort mit dieser Calvinischen Verkehrung auf vielfache Weise Unrecht gethan. Denn bisweilen setzen sie den Worten etwas zu, das im Text nicht stehet: Als da St. Paulus von den Gefäßen des Zorns und der Unehren meldet, sie seien zur Verdammniß zugerichtet, da flicken sie hinzu, Gott habe sie zu Gefäßen der Unehren gemacht; welches dem heiligen Apostel nie in den Sinn gekommen. Wie könnte sonst bestehen, daß er spricht: Gott habe mit großer Geduld getragen (oder erduldet) die Gefäße des Zorns; denn wenn Gott sie selbst hätte gemacht zu Gefäßen des Zorns und Unehren, so hätte es ja freilich keiner Geduld dazu bedurft; sintemal was einer selbst wissentlich thut, machet oder ordnet, da hat er ein solch Gefallen daran, daß ihm der Geduld nichts überall von Nöthen thut. Darum sagt zwar der Apostel von den Gläubigen, Gott selbst habe sie zu Gefäßen der Ehren bereitet. Von den Gottlosen aber wird kein Calvinist in

Ewigkeit zeigen können, daß sie Gott zu Gefäßen der Unehren gemacht habe; sondern sie sind von Natur Kinder und Gefäße des Zorns, dazu sie nicht Gott, sondern der Satan durch seine Verführung bereitet hat.

Bisweilen ziehen und dehnen die Calvinisten der Schrift Worte weiter, denn sie der heilige Geist will verstanden haben; als da gesagt wird: „Gott habe alles um sein selbst willen gemacht, auch den Gottlosen zum bösen Tage"; so will der heilige Geist das nicht zu verstehen geben, als habe Gott den Gottlosen gemacht, daß er gottlos sei; inmaßen er auch den Teufel doch nicht zum Teufel, sondern zum Engel erschaffen hat. Daß aber hinzugesetzt wird, Gott der Herr habe den Gottlosen gemacht zum bösen Tage, ist solches lauter und allein von der wohlverschuldeten Strafe zu verstehen, damit der Herr die Gottlosen um ihres sündlichen Wesens willen endlich am Tage des Zornes zur gerechten Strafe zieht; als wollte Salomo sprechen: Dieweil der Gottlose durch seiner eigenen Bosheit Schuld böse und gottlos ist: So ordnet ihn nunmehr der Herr um solches gottlosen Wesens willen zum Tage des Zornes, daß er den wohlverdienten Lohn seiner Sünde und Ungerechtigkeit davon bringet. Allermaßen wie der Herr auch den Pharao dazu erwecket hat, daß Gottes Kraft an ihm erscheine und sein göttlicher Name verkündigt würde in allen Landen, Exodus 9. Da gleicher Gestalt der Herr den Pharao nicht dazu erwecket, daß er sollte gottlos und seinem Schöpfer widerspenstig sein: Sondern dieweil er durch des Teufels Anreizung und seines verkehrten Willens Treiben vorhin böse ist, so soll er nunmehr von wegen solcher beharrlichen Unbußfertigkeit zu diesem Ende erwecket sein, daß in seinem Untergange das gerechte Gericht Gottes und seine Macht an ihm werde offenbaret.

Was aber die Schrift von Esau meldet, Gott habe ihn gehasset, und ehe die Kinder Rebeccas nämlich (Jacob und Esau) geboren waren, und noch weder Gutes noch Böses gethan hatten, sei zu ihr gesagt, nicht aus Verdienst der Werke, sondern aus Gnaden des Berufes also: Der Größere soll dienstbar sein dem Kleineren, wie denn geschrieben stehet, Jacob habe ich geliebet, aber Esau habe ich gehasset.

So sollen wir zu gründlicher Erklärung dieser Worte die von St. Paulo angezogenen Sprüche erwägen, wie und in welchem Verstande solche von Mose und Maleachi geführt sind. Nun zeiget die biblische Historie, als die heilige Rebecca mit ihren beiden Söhnen schwanger ging und sich die Kinder in ihrem Leibe mit einander stießen, da habe auf ihr Ansuchen der Herr geantwortet: Zweierlei Volk sind in Deinem Leibe und zweierlei Leute werden sich scheiden aus Deinem Leibe und ein Volk wird dem anderen überlegen sein und der Größere wird dem Kleineren dienen.

Hier siehet Jedermann, wer nicht gar blind sein will, daß der Spruch, welchen St. Paulus aus Mose anzieht, deutlich rede; nicht

eben von den Personen dieser zweier Brüder, Jacob und Esau: Sondern von den Völkern, so von ihnen würden herkommen, und in ihnen diese Weissagung erfüllet werden; wie denn auch die nachfolgenden Kapitel im Mose zeugen: Solche Weissagung sei in ihrer Person also gar nicht erfüllet, daß vielmehr Jacob den Esau seinen Herrn genannt als daß Esau dem Jacob sollte bei ihrer beider Lebzeiten dienstbar gewesen sein.

Aber in den Nachkommen und zweien unterschiedlichen Völkern, so von ihnen geboren wurden, ist solches erfüllet. Wie der Herr im Maleachi ganz offenbarlich solchen Spruch (Jacob habe ich lieb und Esau hasse ich) auf ihre Nachkommen, nämlich auf die Israeliten und Edomiter deutet. Darnach ob es wohl wahr ist, daß das Recht und Vorzug der Erstgeburt ward von Esau genommen und Jacob zugewendet: So wäre doch solches dem Esau an seiner Seligkeit unschädlich gewesen, wenn er sonst nicht gottlos gewesen wäre. So hat auch weder Rebecca noch Isaac, wiewohl sie mit dem heiligen Geist Gottes erleuchtet waren; jemals diese Worte dahin verstanden, als sollte in kraft derselbigen ihr Sohn Esau zum ewigen höllischen, unaussprechlichen Feuer verurtheilt sein. Wie hätten sie sonst immermehr mit fröhlichen Augen diesen ihren Sohn können ansehen? Wäre es ihnen doch ein unüberwindlich Herzeleid gewesen, wenn ihnen der Esau als ein Spiegel des unendlichen Zornes Gottes, und als ein Kind der ewigen Verdammniß täglich vor den Augen geschwebet hätte; wie ein jeglicher frommer Vater und Mutter bei sich selbst ermessen kann.

Daß aber St. Paulus solche Worte, die von leiblichen Dingen reden, und allermeist in den Nachkommen dieser Patriarchen erfüllet waren, einführet den Handel von der Verwerfung des jüdischen Volkes und Aufnehmung der Heiden dadurch zu erläutern, so geschieht solches lauter und allein vorbildsweise; dieweil beide Patriarchen sammt ihren Nachkommen in vermeldeter leiblicher Geschichte, so sich mit ihnen zugetragen, ein leuchtendes Vorbild waren dieses Geheimnisses. Daß gleichwie Jacob dem Esau ohne einigen Verdienst im Recht der Erstgeburt ist vorgezogen: Also die Heiden den Juden im Reich Gottes würden vorgehen ohne Betrachtung einiger ihrer Werke oder Würdigkeit.

Gleichwie nun der Typus oder Vorbild von Ismael, daß er von seines Vaters Haus ausgestoßen ihn an seiner Seligkeit nichts hat gehindert, ungeachtet St. Paulus solches gleichergestalt auf den Handel von der Verstoßung der Juden zieht, Galat. 4.; also ist es auch mit dieser apostolischen Allegation und Einführung solcher Geschichte von Jacob und Esau beschaffen, inmaßen jetzt nach der Länge erkläret ist.

In etlichen Sprüchen verkehren die Calvinisten bisweilen muthwillens dem heiligen Geist seine Art und Weise zu reden und dichten ihm eine fremde Sprache zu. Verhärtung, Verblendung und Verstockung pflegt die Schrift zu nennen, wenn Gott die Ungläubigen und diejenigen,

so muthwillens wollen blind sein und keine Erleuchtung zulassen, nach seinem billigen Gericht läßt in ihrer Blindheit und Bosheit stecken: Oder wie es die Schrift selber erklärt: läßt sie ihre eigenen Wege gehen und nach ihrem Rath wandeln und also fort und fort härter und verstockter werden. Zudem auch dem bösen Feinde verhänget, daß er sie in ihrer Bosheit nach seinem Muthwillen reitet: Und mittlerweile Gott seine Werke also ausrichtet, daß hierüber die Gottlosen nur je länger, je ärger werden; inmaßen an Pharao ein lebendig Exempel zu sehen ist. Diese Sprache ist jederzeit in der Kirche den Vätern bekannt gewesen, wie aus Augustini Schriften hin und wieder zu sehen ist.

Dieser reine, gesunde Verstand ist den Calvinisten nicht gut und annehmlich; sondern es muß ihnen heißen: Daß Gott die Gottlosen in ihren Sünden und bösen Werken nicht nur im Zaume halte, ihnen Verhängniß thue und nachsehe: Sondern daß er auch innerlicher Weise in ihnen wirke, ihren bösen Willen antreibe und als seine Instrumente zur Verrichtung seines Willens und Vorhabens bewege und anleite. Beza Resp. 2, fol. 175.

Das sind Reden, welche in der Manichäer-Kirche gehören, christliche Ohren und Herzen sind derselben nicht gewöhnt; denn Christen werden aus der Schrift gelehret, Gott heiße Niemand gottlos sein und erlaube Niemand zu sündigen. Du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt, Psalm 5. Dahingegen Gott der größte Sündenthäter sein und heißen müßte, wo diese Calvinische Lehre recht sein und gutgeheißen werden sollte.

Solcherlei falschen Verstand dichten sie auch dem Wort „erwählet" an. Denn da der Herr saget: Viele sind berufen, wenige aber auserwählt, will Christus nicht anzeigen, als habe Gott mit seinem guten Willen und gnädigster Wohlmeinung dieselbigen von Ewigkeit her durch einen bloßen ledigen Schluß und Rath übergangen. Denn solches läuft eben stracks demjenigen zuwider, was Christus mit derselben ganzen Parabel suchet und treibet. Wie nämlich der Mangel in Gott so gar nicht sei, daß er auch alle in seinen Weinberg berufe, und gern sein Reich und Kirche voll haben wolle; sondern er klaget, wie übel es ihm bei dem meisten Theil menschlichen Geschlechts fehlschlage und seine wohlgemeinte Gnade bei dem wenigern Haufen recht und wohl antreffe.

In dergleichen Fällen zeuget die Schrift, daß solche Leute den Rath Gottes wider sich selbst verachten, dem Geist Gottes widerstreben; und da sie Christus habe versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügeln versammelt, da haben sie nicht gewollt. Damit denn lauter angezeigt wird, daß falsch von den Calvinisten gelehrt werde, Gott habe von Ewigkeit her niemals einigen Willen gehabt, solche Leute selig zu machen; sondern das Gegentheil ist wahr, daß da Gott gewollt und sie gern selig gemacht hätte, die Gottlosen demselbigen Rath und gnädigen Willen Gottes sich widersetzt haben.

Die dritte Antithesis, oder Calvinische Gegenlehre.

Daß die Auserwählten und Wiedergeborenen nicht können den Glauben verlieren und verdammt werden; wenn sie gleich allerlei große Sünde und Laster begehen.

Erklärung. Was hier von den Auserwähleten gesagt wird: Ist solches auf der Calvinisten irrigen Wahn gerichtet, welche wider alle Schrift vorgeben, es seien etliche Menschen durch Gottes bloßen, ledigen und freien Willen, Rath, Schluß und Vorsatz also erwählt: Daß es unmöglich sei, daß sie könnten verloren oder verdammet werden; und welche einmal seien aus Gott neugeboren, die könnten fortan nicht mehr Glauben, noch Heil. Geist, oder Vergebung der Sünden verscherzen und verlieren, sie sündigen gleich, was und wie hoch sie immer können und wollen.

Mit dieser Beschuldigung wird den Calvinisten abermals nichts aufgedichtet, viel weniger ihnen ihre Meinung und Reden verkehret: Am allerwenigsten an ihnen Dasjenige verdammt, was die Göttliche und ewige Wahrheit ist. Denn also findet man in ihren öffentlichen Büchern geschrieben: Si quis dicat, Remissionem peccatorum semel impetratam, per insequentes lapsus in sanctis fieri posse irritam, is totum evertit Evangelii scopum. (Zanch miscell. fol. 242.) So Jemand saget, daß die einmal erlangte Vergebung der Sünden durch folgende Sündenfälle in den Heiligen zu nichte und unkräftig werde, der kehret den ganzen Hauptzweck des Evangeliums um.

Spiritus sanctus semel renato datus, cum eo manet in aeternum. Wem der Heilige Geist gegeben wird, bei dem bleibt er in Ewigkeit. (Zanch miscell. fol. 65.)

Und wiewohl sie sich zuweilen unterstehen, den Sachen einen Glimpf zu machen damit, daß sie schreiben, die Heiligen seien auch mit ihren Schwachheiten beladen, dadurch sie doch des Glaubens und Heiligen Geistes nicht verlustig werden; also daß Einer denken möchte, sie redeten nicht von groben und schrecklichen Sünden, sondern allein von anhängender menschlicher Schwachheit und Blödigkeit, die auch den Heiligen Gottes in dieser Welt noch ankleben; auch wohl bisweilen diese und dergleichen Reden führen, daß durch grobe Sünde der Heilige Geist verloren werde, der Glaube schier verschwinde und die Auserwählten viel an Gott verlieren; Gott heftig erzürnen, und der ewigen Verdammniß schuldig werden: So erklären sie doch ihre Meinung an anderen Orten selbst so lauter, daß wohl zu sehen ist, daß in ihrem Munde nichts Gewisses, und um ihr Vorgeben lauter Betrug und Täuscherei ist. Denn also schreiben sie in ihren Büchern öffentlich: Die Frage ist, ob die Auserwählten hierzwischen, wenn sie sündigen, den Heiligen Geist ganz und gar verlieren, den Glauben ausschütten; Antwort: Nein. Denn obwohl die wirkliche Kraft

solcher Gaben, als die des Geistes, der Kindschaft, des Glaubens und der Erneuerung, sich eine Zeit lang in ihnen verlieret, so verlieren sie dennoch solchen Geist, Glauben und Erneuerung nicht gar. (Parae fol. 84.)

Daß sie aber durch die Schwachheiten der Auserwählten nicht nur schlechte gemeine Sünden, sondern auch grobe und schreckliche Laster wollen gemeinet und verstanden haben, bei welchen dennoch der heilige Geist und Gottes Huld nicht verloren werde, solches ist mit nachfolgenden, ihren eigenen Worten beizubringen.

Die Auserwählten, sprechen sie, straucheln und sündigen oft schwer und gröblich, als David mit Ehebruch und Todtschlag, Petrus mit Verleugnung seines Heilands Christi. (Parae fol. 83. ad marg.) Sed Petrum abnegando Christum et Davidem ruentem in adulterium, non amisisse fidem et Spiritum sanctum. (Bez. vol. the. pr. fol. 207.) Aber Petrus habe mit der Verleugnung Christi, David mit seinem Ehebruchfall weder Glauben noch heiligen Geist verloren. Saepe complures ex Electorum numero sunt, qui vitam pessimam ducunt. (Her. Renn. in aur. sal. cat. fol. 157.) Es sind oft sehr viele aus der Zahl der Auserwählten, die ein böses, gottloses Leben führen.

Item, es verhält sich mit dem Glauben in den Auserwählten gleich wie mit der Sonne am Himmel; die wird wohl von Wolken überzogen und verdunkelt, aber nicht gar ausgelöscht. (Bullinger.)

Ja sie schreiben noch ferner: Obschon die Auserwählten so schwach und hinfällig seien: Tamen in sua infirmitate majorem perseverantiam habent, quam Adam in sua perfectione habuit, (Rennec. in cat. aur. sal. fol. 261) haben sie dennoch in solcher ihrer Schwachheit sowohl als auch deßwegen, daß es mit ihnen nicht umschlage, noch sie der Seligkeit verlustig werden könnten, mehr und stärkere Gewißheit, denn Adam gehabt hat, da er noch im Stande der Unschuld gewesen ist.

Sie kommen endlich so weit, daß sie schreiben: Electos et renatos nunquam peccare plena voluntate. (Zanch. miscell. fol. 242 et 72.) Die Auserwählten und Wiedergeborenen sündigen nimmermehr mit ganzem Willen: Sed ex infirmitate fidei, sondern aus Schwachheit des Glaubens. Ja, in illis non esse peccata mortalia, es sei in ihnen keine Todsünde zu finden.

Diese Greuellehre verwerfen und verdammen wir von Herzen. Verdammen aber hiermit so gar nicht die göttliche Wahrheit, daß wir es eben darum verdammen, dieweil es der göttlichen Wahrheit und dem Worte Gottes durchaus zuwider, wie solches in Sprüchen und Exempeln der Schrift lauter zu sehen ist. Denn daß wiedergeborene und heilige Leute den Geist und die Huld Gottes verlieren können, solches bezeugt Hesekiel am 18: Wo sich der Gerechte kehret, von seiner Gerechtigkeit und thut Böses, und lebet nach allen Greueln, die ein Gottloser thut, sollte der

leben, spricht der Herr? Ja, aller seiner Gerechtigkeit, die er gethan hat, soll nicht gedacht werden; sondern in seiner Uebertretung und Sünde, die er gethan hat, soll er sterben. Paulus schreibt an seine Galater: Die durch das Gesetz gerecht werden wollen: Alle die auf dieser Meinung stehen: Haben Christum verloren, sind von der Gnade gefallen. Petrus schreibt ausdrücklich: Etliche, da sie entfliehen dem Unflat der Welt durch die Erkenntniß des Herrn und Heilandes Jesu Christi, werden sie wiederum in dieselbige geflochten, 2c. David, da er nun wieder bekehrt worden, bittet er, daß nun forthin Gott seinen Geist nicht von ihm nehmen wolle; Damit er ja anzeiget, beides was ihm zuvor begegnet, sowohl als auch was sonsten Andern in gleichem Fall widerfahren könnte.

Auf diesen Schlag gehen viele herrliche Vermahnungen, viele ernstliche Bedrohungen, die man hin und wieder in der Schrift höret; Damit Gott sein Volk zu beharrlichem Glauben, ernstlicher Buße und unärgerlichem Leben antreiben und ermuntern lässet: Als daß man den Tempel Gottes nicht soll verderben, 1. Corinth. 3.; Des schwachen Bruders Umkommen mit Aergerniß nicht verursachen, 1. Corinth. 8.; Den Geist nicht dämpfen, 1. Tesselon. 5.; In Christo, dem rechten Weinstock, verbleiben solle, auf daß wir nicht weggeworfen werden, Joh. 15.; Welchen Vermahnungen alle Kraft und Saft entgehet, wo Glauben und Geist nicht kann ausgetrieben werden.

Was die Exempel anlanget, mangelt es auch nicht an Exempel derer, die aus Gottes Gnade in Ungnade, aus Glauben in Unglauben gesunken und des Geistes Gottes verlustig worden sind. Aaron war heilig und wiedergeboren, aber er fiel in greuliche Abgötterei, Exod. 32, und wurde der Herr so zornig über ihn, daß er ihn vertilgen wollte.

Wer bei David zu der Zeit, als er in Ehebruch und Todtschlag gerathen, Glauben und Gottes Geist suchen will, muß selbst alles Glaubens beraubet und lauter ohne Geist Gottes sein. Ob auch wohl Christus für Petrum gebeten, daß sein Glaube nicht aufgehöret und er im Unglauben nicht verdorben ist: Dennoch, so wenig Licht und Finsterniß beisammen sein können; so wenig muß er zu der Stunde Glauben gehabt haben, als er Christum verleugnet hatte. Thomas wird von Christus selbst incredulus, ungläubig, genennet; wo muß denn damals der Glaube bei Unglauben gewohnet und sich beide in einem Herzen vertragen haben?

Und daß wir diesen Handel beschließen, sind nicht Adam und Eva Auserwählte und heilige Leute gewesen? Heiliger als kein Mensch hernach in aller Welt geboren worden, Christum den Sohn Gottes ausgenommen. Da sie nun die Uebertretung begangen und es mit ihnen geheißen hat morte morieris, des Todes gestorben, ist denn damals die Sünde nicht tötlich bei ihnen gewesen? Sollte der Geist Gottes Gnade und Glaube damals von ihnen nicht allerdings gewichen sein? Dies

einige Exempel sollte den Calvinisten so genug und mächtig sein, daß, wo sie sich nochmals einiger Unwahrheit schämen könnten, sie in diesem Fall ihren Irrthum mit Scham erkennen und mit solchen Greueln nunmehr die Kirche Gottes unbetrübt und unverworren lassen sollten. Denn daß sich diese Leute mit Davids Worten behelfen wollen, da er bittet: Nimm nicht deinen heiligen Geist von mir, welches David ohne beiwohnenden guten Geist nicht hätte beten können; dessen Schluß stellen wir nicht in Abrede. Es hat aber David so nicht gebetet, da er noch in unbereuter Unzucht und Todtschlag gelegen: Sondern da er auf angehörte Bußpredigt des Propheten allbereits wiedergekehret und mit Gott ausgesöhnet war.

So spricht auch der Prophet zu ihm, der Herr hat deine Sünde weggenommen. Daraus folget, daß sie zuvor ob ihm geschwebet und er also Vergebung der Sünden und Gottes Huld nicht müsse gehabt haben.

Was auch sonsten von den Calvinisten eingewendet wird, aus den tröstlichen Verheißungen, welche von den Auserwählten Gottes im heiligen Evangelio gelesen werden: Als daß sie Niemand aus der Hand ihres Hirten Christi reißen solle, daß unmöglich sei, daß sie in Irrthum verführet werden und daß Christus für sie bitte, daß ihr Glaube nicht aufhöre; ist solches Alles zur Erweisung des Calvinischen Irrthums nicht genug und erheblich. Denn diese Sprüche alle allein dahin gehen, daß sie anzeigen, Gott wolle an seinem Ort das Seinige thun, und an sich zu ihrem Heil nichts ermangeln lassen; Inmittels aber unbenommen, daß, wo Menschen sich selbst verwahrlosen, dem Geist Gottes widerstreben und sich abwenden von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben war, und also sich selbst ins Verderben bringen: Daß alsdann Gott mit seiner Gnade auch ungebunden und sein Wort und geoffenbarten Willeu in einem oder dem andern Wege nachzusetzen mächtig sei.

Die vierte Antithesis, oder Calvinische Gegenlehre.

Die so nicht erwählet sind, müssen verdammt werden, und können nicht selig werden, wenn sie gleich tausendmal getauft würden und täglich zum Abendmahl gingen, auch so heilig und unsträflich lebten als immer möglich.

Erklärung. In dieser Antithesis und Gegenlehre wird abermals von der Calvinisten Election und Wahl gehandelt, da sie dichten, Diejenigen, welche nicht also durch bloßen Rath unb Vorsatz Gottes (wie sie davon reden) erwählet seien, könnten in keiner Weise oder Wege zur ewigen Seligkeit gelangen.

Beza spricht: Quos Dominus non elegit, etiamsi millies baptisarentur externo aquae baptismo, illis tamen nunquam

fides aut Spiritus sanctus donatur. (Beza in Colloq. Mom. pag. 469.) Welche der HERR nicht erwählet hat, wenn sie gleich tausendmal mit der äußerlichen Wassertaufe getauft wären, so würde ihnen doch nimmermehr Glaube und heiliger Geist gegeben.

Denn sie geben hier vor: conditionem et statum horum esse incommutabilem. (Rennec. aur. sal. cat. fol. 147. 150.) Es habe einen unwandelbaren Zustand mit diesen Leuten. Reprobatos non posse salvari, in melius nunquam regenerari. (Toss. th. neg. 7.) Die Verworfenen könnten nicht selig werden, sie werden auch nimmermehr zum Guten wiedergeboren.

Die Heuchler haben auch den rechten Trost des Evangeliums in ihrem Herzen nicht, auch nicht einen Augenblick. (Parae fol. 57.)

Mit dieser Greuelslehre wird dem Sacrament der heiligen Taufe seine Kraft gänzlich geraubet und entzogen. Wie Viele Euer getauft sind, die haben Christum angezogen, spricht Paulus zu seinen Galatern, darunter ohne Zweifel nicht wenige gewesen, die doch hernach ewig sind verdammet worden.

Haben nun diese Christum angezogen, so hätten sie ja einmal wohl können selig werden, da sie entweder in solcher Gnade hernach bestanden oder alsbald in selbiger Stunde gestorben wären. So muß es ihnen auch an der Wiedergeburt und heiligem Geist nicht gemangelt haben. Denn Christus ohne Geist und Verneuerung nicht wird angezogen.

Ueber das lehret Christus in der Parabel von viererlei Samen auf dem acker, daß Leute gefunden werden, die das Wort hören und nehmen es mit Freuden an; eine Zeit lang glauben sie, aber zur Zeit der Anfechtung fallen sie wieder ab. Glauben sie nun eine Zeit lang, auch nur einen einzigen Augenblick: So muß es ja möglich gewesen sein, daß sie hätten können selig werden. Zu geschweigen, daß die Epistel an die Hebräer ausdrücklich meldet, daß die, so einmal erleuchtet sind und geschmeckt haben die himmlischen Gaben und theilhaftig worden sind des heiligen Geistes, gleichwohl wiederum abfallen und ihnen den Sohn Gottes kreuzigen konnten. In einer Summa von dieser Calvinischen Lästerung zu reden, so trägt dieselbe zweierlei Unheil auf sich, derowegen an ihr eben durchaus nichts Gutes und Christliches sein muß.

Denn hat es mit der Gnadenwahl Gottes diese Meinung, wie die Calvinisten davon reden: So ist es gewiß an dem und kann auch keineswegs anders sein: Auf einem Theil muß Angstmuth und Verzweiflung, auf dem andern Sicherheit und epicurisch Leben folgen.

Denn kann ein Verworfener nimmermehr selig werden, so ist der Gedanke am nächsten: Was hilft Beten, strenges Leben und dergleichen; wer weiß, ob du auch in der Zahl der Auserwählten bist? dieweil sonderlich am Glauben und Kraft des Geistes die Gnadenwahl Gottes soll gespüret werden; und aber aller Trost verschwunden und der Glaube

verloschen ist: Da kann aus solcher calvinischen Lehre nichts anders geschlossen werden, denn die Menschen gehören unter die Verworfenen; darauf endlich Verzweiflung erfolgen muß.

Wiederum auf der andern Seite: Hat es die Meinung, daß, wo man erwählet ist, man nimmermehr kann verdammt werden, man lebe und glaube wie man wolle: So bleibt es nicht aus, der Muth wächset und gedenket der Mensch: Mache es gleich wie du willst, es kann Alles nichts schaden, es kann dir an der Seligkeit nun und nimmermehr fehlen. Da gehet es denn, daß alle Zucht und Gottesfurcht in den Herzen der Menschen ausgehet und verlöschet; Daß man keine Christlichen Rechte, gutwillige Disciplin mehr anders denn mit strengen Geboten und scharfem Nothzwang erhalten kann. Inmaßen heutzutage der Orten, da der Calvinismus in vollem Schwange gehet, augenscheinlich zu sehen ist.

Dafür Gott die rechtgläubige Christenheit allergnädigst bewahren und bei der Erkenntniß seines gnädigen Willens und herzlicher Barmherzigkeit allezeit wider alle calvinische und andere ketzerische Lästerung und Irrthum väterlich erhalten wolle. Amen.

Die Lehre von der Gnaden-Wahl.

Ausgelegt und erklärt von

Dr. Leonhard Hutter,

nach Anleitung des elften Artikels der Concordien-Formel, oder

Der dreizehnte Artikel

aus

Dr. Leonhard Hutter's Compendium Theologicum

das ist

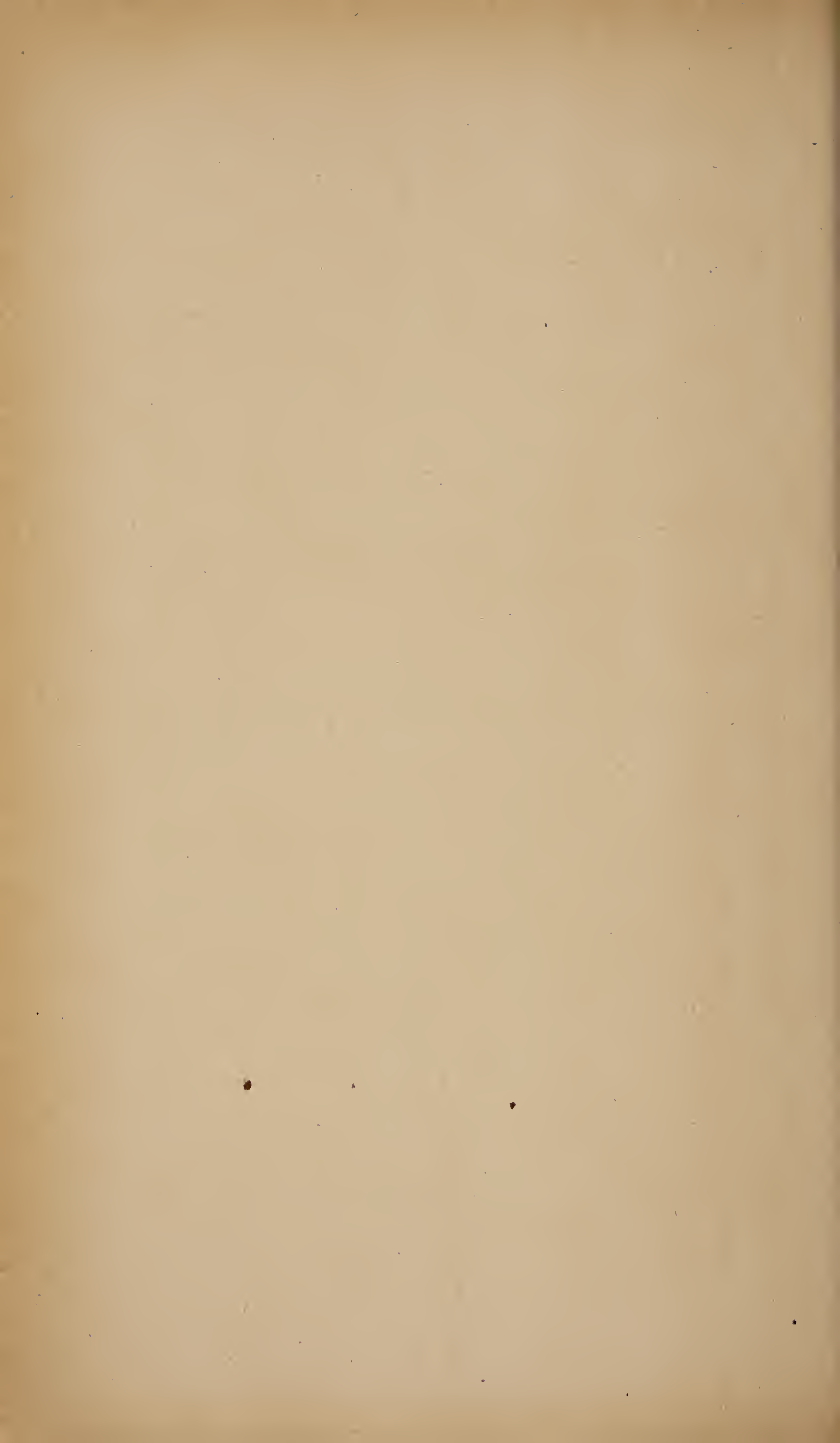
Kurzer Inbegriff der Glaubensartikel aus der heiligen Schrift und den Symbolischen Büchern,

zusammengestellt von

Dr. Leonhard Hutter,

ehemaliger Professor zu Wittenberg,

um's Jahr 1596.



Von der ewigen Gnadenwahl.

1. Wie unterscheidet sich das ewige Vorherwissen Gottes von der ewigen Vorherbestimmung desselben?

Das Vorherwissen oder Vorhersehen Gottes, nach welchem Er Alles vorhersieht und vorherweiß, ehe es geschieht, erstreckt sich über alle Creaturen, sowohl gute, als böse. Die ewige Wahl aber, oder Gottes Verordnung zur Seligkeit, gehet nicht zugleich über die Frommen und Bösen, sondern allein über die Kinder Gottes, die zum ewigen Leben erwählet und verordnet sind, ehe der Welt Grund geleget ward, wie der Apostel spricht Ephes. 1, 4: „Er hat uns erwählet in Christo, und verordnet zur Kindschaft durch Jesum Christum.“ Conc. Form. Erkl. Art. 11.

2. Woher ist die gesunde Lehre von der ewigen Wahl Gottes zu nehmen.

Gewiß nicht aus einem geheimen, himmlischen und unerforschlichen Rathschlusse Gottes; als wenn nichts mehr zu der ewigen Vorherbestimmung Gottes verlangt würde, als daß Gott vorhergesehen habe, welche und wie viele Menschen das Heil erlangen: und wer und wie Viele in Ewigkeit verloren gehen würden; oder, als wenn Gott eine militärische Musterung angestellt und gesagt hätte: dieser soll selig: jener aber verdammt werden; dieser soll bis zum Ende beständig im Glauben beharren: jener aber soll nicht beharren. Solche Gedanken erzeugen und bestärken im menschlichen Herzen gewiß entweder Sicherheit und Unbußfertigkeit, oder Angst und Verzweiflung. S. Conc. Form. Erkl. Art. 11.

3. Wäre villeicht das Urtheil unserer Vernunft über die ewige Vorherbestimmung Gottes zu hören und zu befolgen?

In keinem Stücke: denn dieses flüstert der Art Gedanken ein: „Hat mich Gott erwählet zur Seligkeit, so kann ich nicht verdammet werden, ich thue, was ich wolle. Und wiederum: Bin ich nicht erwählet zum ewigen Leben, so hilfts nichts, was ich Gutes thue, es ist doch alles umsonst.“ Diese und ähnliche Gedanken führen uns in der That in ein epicurisch Leben, oder stürzen uns in Verzweiflung. Conc. Form. Summ. Bgr. Art. 11.

4. Woher nun muß die gesunde Lehre von der ewigen Wahl Gottes genommen werden?

Aus dem offenbarten Wort Gottes: aber nicht aus dem Wort des Gesetzes, als welches Zorn wirket, Röm. 4, 15; sondern nur aus dem Worte des Evangeliums, welches uns zu Christo führt, der jenes Buch des Lebens ist, in dem alle eingeschrieben sind, welche das ewige Heil erlangen, und welches den ganzen Vorsatz, Rathschluß, Willen und Verordnung Gottes uns erkläret. Conc. Form. a. a. O. Erkl. Art. 11.

5. Was ist die ewige Vorherbestimmung Gottes?

Die Vorherbestimmung oder Wahl ist der von Ewigkeit gefaßte Vorsatz und Beschluß des göttlichen Willens, nach welchem Gott aus bloßer Barmherzigkeit alle diejenigen in Christo zum ewigen Leben erwählet und zu retten beschlossen hat, welche wahrhaft an Christum glauben und in diesem Glauben bis zum Ende beharren: während alle übrigen, wegen des beharrlichen Unglaubens, der ewigen Verdammniß zugesprochen sind.

6. Damit ich diese Erklärung völliger verstehe, bitte ich, zu zeigen, was denn Gott in diesem ewigen Rathschluß und Vorsatz beschlossen hat?

Der Rathschluß oder Vorsatz der göttlichen Vorherbestimmung wird in acht verschiedenen Graden vollendet, nämlich 1) der Erlösung, 2) der Berufung, 3) der Bekehrung, 4) der Rechtfertigung, 5) der Heiligung, 6) der Erhaltung in allen Anfechtungen, 7) der Bestätigung bis ans Ende, 8) der Verherrlichung.

7. Was hat Gott über die Erlösung beschlossen?

Er hat beschlossen, daß das ganze menschliche Geschlecht wahrhaftig erlöset, und mit Gott durch Christum versöhnet würde. Conc. Form. Erkl. Art. 11.

8. Was hat Gott über die Berufung beschlossen?

„Daß das Verdienst und Wohlthaten Christi durch sein Wort und Sacrament allen Menschen sollen vorgetragen, dargereichet und ausgetheilet werden."

9. Was über die Bekehrung?

„Er hat auch beschlossen daß er mit seinem h. Geist durch das Wort, wenn es geprediget, gehöret und betrachtet wird, in uns wolle kräftig und thätig sein, die Herzen zu wahrer Buße bekehren, und im rechten Glauben erhalten."

10. Was über die Rechtfertigung?

Es ist sein ewiger Vorsatz „daß er alle die, welche wahre Buße thun und den Herrn Christum mit wahrem und rechtem Glauben ergreifen und annehmen, wolle rechtfertigen, in Gnaden annehmen, auch zu Kindern und Erben des ewigen Lebens machen.

11. Was hat Gott über die Heiligung beschlossen?

„Daß er auch die also im Glauben gerechtfertiget sind heiligen wolle in wahrer Liebe," Eph. 1, 4.

12. Was über die Erhaltung?

Derselbige Gott hat in seinem ewigen Rath sich vorgesetzt, „daß er die Gerechtfertigten in ihrer großen und mancherlei Schwachheit wider den Teufel, Welt und Fleisch schützen, auf seinen Wegen regieren und führen, und wenn sie gefallen sind, wieder aufrichten wolle, damit sie im Kreuze und Versuchungen einen gewissen Trost empfangen, und zum ewigen Leben erhalten werden."

13. Was über die Bestätigung bis ans Ende?

„Es ist sein ewiger Beschluß, daß er das gute Werk, welches er in ihnen angefangen hat, stärken, befördern und bis zum Ende erhalten wolle, wo sie nur auf seinem Wort als auf einem Stabe sich beständig verlassen, seine Hülfe mit inbrünstigem und fleißigem Gebet ersuchen, in der Gnade Gottes verharren, und die empfangenen Gaben treulich und wohl anlegen und gebrauchen."

14. Was über die Verherrlichung?

„Eben derselbige Gott hat in seinem ewigen Rath beschlossen, daß er diejenigen, welche er erwählt, berufen und gerechtfertiget hat, auch im ewigen Leben ewig selig und herrlich machen wolle."

15. Aber vielleicht hat Gott dies nur im Allgemeinen beschlossen, ohne besondere Rücksicht auf die Auserwählten?

„Gott hat auf diese Weise nicht im Allgemeinen nur die Seligkeit der Seinen bereitet, sondern hat auch alle und jede Personen der Auserwählten (welche durch Christum sollen selig werden) barmherzig vorausgewußt, zur Seligkeit erwählet, auch verordnet, daß er sie (die Auserwählten) auf die Weise, wie jetzt gemeldet, durch seine Gnade, Gaben und Wirkung des ewigen Heiles theilhaftig machen, ihnen helfen, ihre Seligkeit befördern, und sie stärken und erhalten wolle."

16. Gehören aber jene acht Erfordernisse alle zum Beschluß der Wahl?

Gewiß: „und es soll keines derselben ausgeschlossen noch unterlassen werden, wenn man redet von dem Fürsatz, Vorsehung, Wahl, und Verordnung Gottes zur Seligkeit.“

17. Wolltest du wohl aus der heiligen Schrift beweisen, daß Gott des menschlichen Geschlechts sich also erbarmet habe, daß er will, daß alle gerettet werden?

Deutlich lehret das Evangelium, „daß Gott Alles beschlossen hat unter den Unglauben, auf daß er sich **Aller** erbarme.“ Röm. 11, 32.

Und Christus sagt selbst Joh. 3, 16: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß **alle**, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

Und Paulus sagt: „Gott will, daß **allen** Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.“ 1. Timoth. 2, 4.

Und Petrus: „Gott will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich **Jedermann** zur Buße kehre.“ 2. Petr. 3, 9. Vgl. Conc. Form. Summ. Begr. Art. 11.

18. Hat denn Gott auch gewollt, daß alle Menschen auf gleiche Weise von seinem Sohne erlöset würden?

Ja, er hat es gewollt: Jesai. 53, 6: „Der Herr warf unser **aller** Sünde auf ihn.“

Röm. 5, 18. „Wie durch Eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen gekommen ist, also ist auch durch **Eines** Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen.“

2 Corinth. 5, 15. „Christus ist für **alle** gestorben.“

1 Timoth. 2, 6. „Christus hat sich selbst gegeben für **alle** zur Erlösung.“

1 Joh. 2, 2. Derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsere, **sondern auch für der ganzen Welt.**“

„Deshalb rufet Christus zu ihm alle Sünder und verheißet ihnen Erquickung, und ist ihm Ernst, daß alle Menschen zu ihm kommen, und ihnen rathen und helfen lassen sollen, denen er sich im Wort anbeut, und will, daß man es höre: verheißt darzu die Kraft und Wirkung des heiligen Geistes, göttlichen Beistand zur Beständigkeit im Glauben und ewige Seligkeit.“ Conc. Form. Summ. Begr. Art. 11.

19. Noch dies möchte ich, daß es bewiesen werde, nämlich daß Gott gesorgt habe, daß alle Menschen durch das Wort des Evangeliums zu Christo berufen würden?

Dies erhellet deutlich schon daraus, daß Christus befohlen hat, in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden zu predigen unter allen Völkern, Luc. 24, 47. Conc. Form. Erkl. Art. 11; daß der Schall seines gepredigten Wortes ausgegangen ist in alle Lande, und an die Grenzen des Erdkreises. Ps. 19, 5. Röm. 10, 18; daß das Evangelium aller Creatur, die unter dem Himmel, geprediget ist, Coloss. 1, 23. Conc. Form. a. a. O.; daß er befohlen hat, alle Völker zu taufen, Marc. 16, 15; daß er alle hat heißen trinken aus dem gesegneten Kelche, Matth. 26, 27; daß er endlich verheißen hat, der heilige Geist werde mit dem gepredigten, gehörten und fleißig betrachteten Worte gegenwärtig und wirksam sein.

20. Ists denn aber mit dieser allgemeinen Berufung Gott ein rechter Ernst?

Es sei fern, „daß wir solchen Beruf Gottes, so durch die Predigt des Wortes geschieht, sollten für ein Spiegelfechten halten, sondern sollen gewißlich wissen, daß dadurch Gott seinen Willen, und zwar seinen ganz ernsten Willen offenbaret, daß er in denen, die er durch das Wort des Evangeliums berufet, wirken wolle, daß sie erleuchtet, bekehret und selig werden mögen." Und zwar ist dieser Wille Gottes so sehr ernst, daß er sogar mit Thränen der Unbußfertigkeit derer, welche verloren gehen, nachgehet, und feierlich betheuert, daß er den Tod der Sterbenden nicht will, sondern daß er sie habe sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein sammelt. Ezech. 18, 23 und Kap. 33, 11. Matth. 23, 37. Luc. 19, 4. Conc. Form. Erkl. Art. 11.

21. Ist die ewige Wahl Gottes eben so allgemein, als die Barmherzigkeit Gottes, die Erlösung, und die Berufung allgemein ist?

Nein. Denn hier hat jenes Wort Christi Statt: Viele sind berufen, **wenige** auserwählet. „Und hat's die Meinung in keinem Wege, daß auch diejenigen die Auserwählten sein sollten, wenn sie gleich das Wort Gottes verachten, von sich stoßen, lästern und verfolgen: oder, wenn sie es hören, ihre Herzen verstocken: dem heiligen Geist widerstreben: ohne Buße in Sünden verharren: und an Christum nicht wahrhaftig glauben." Conc. Form. Erkl. Art. 11.

22. Aber wie so?

Weil, „wie Gott in seinem ewigen Rath verordnet hat, daß der heilige Geist die Auserwählten durchs Wort berufen, erleuchten und bekehren, und daß er alle die, so durch rechten Glauben Christum annehmen, gerecht und selig machen wolle: Also hat er auch in seinem (ewigen) Rath beschlossen, daß er diejenigen, so durchs Wort berufen werden, wenn sie das Wort von sich stoßen, und dem heiligen Geist (der in ihnen durchs Wort kräftig sein und wirken will) widerstreben und darin verharren, verstocken und verdammen wolle."

23. Somit ist also die Ursache dieser Sonderung nicht in Gott?

Ganz recht. Denn daß viele berufen, wenige aber auserwählet sind, kommt nicht daher, daß er mit Gottes Beruf, so durchs Wort geschieht, die Meinung haben sollte, als wollte Gott nicht, daß alle durch dasselbe bekehret und selig gemacht würden. Denn das hieße: Gott widersprechende Willensmeinungen andichten; als wenn der, welcher die ewige Wahrheit ist, sich selbst zuwider wäre, oder etwas Anderes spräche, Anderes aber im Herzen meinte, so doch Gott solche Untugend auch an Menschen strafet. Ja, auf diese Weise wird sogar der Grund unseres Glaubens umgestürzt, welcher sich allein auf das Wort Gottes stützt, und uns aus demselben über den Willen Gottes, in Bezug auf unser Heil, Gewißheit giebt. Conc. Form. Erkl. Art. 11.

24. Was ist daher die Ursache, daß die ewige Wahl Gottes nicht eine allgemeine, sondern eine theilweise ist?

Die Ursache ist die Gottlosigkeit und Hartnäckigkeit der Menschen selbst. „Denn wenig nehmen das Wort Gottes mit Ernst an, und folgen ihm aufrichtig; der größte Haufe verachtet das Wort und will zu der königlichen Hochzeit nicht kommen. Viele nehmen zwar das Wort Gottes anfangs mit großer Freude an, aber darnach fallen sie wieder ab, und kehren sich wiederum, und zwar muthwillig, von dem heiligen Gebot Gottes ab."

25. In wem ist die Erwählung geschehen?

Allein in Christo.

Eph. 1, 4. „Gott hat uns erwählet in Christo, ehe der Welt Grund gelegt war." Und V. 6: „Gott hat uns sich angenehm gemacht durch den Geliebten."

Also weiset die ganze heilige Dreifaltigkeit, Gott Vater, Sohn und heil. Geist, alle Menschen auf Christum, als auf das Buch des Lebens, in dem sie des Vaters ewige Wohl suchen sollen. Weshalb Christus

selbst spricht: „Niemand kommt zum Vater denn durch mich". Joh. 14, 6. Und: „Ich bin die Thür, so jemand durch mich eingehet, der wird selig werden." Joh. 10, 9. Conc. Form., Erklär. Art. 11.

26. Gut; Christus aber ist der Erlöser aller Menschen: Wenn nun die Erwählung in Christo geschehen ist, so sind alle Menschen in Christo erwählet, und folglich ist eine allgemeine Erwählung festzusetzen?

Christus wird in dem Rathschlusse der Wahl nicht nur als ein allgemeiner Mittler betrachtet, sondern auch sofern er von den Menschen im Glauben wirklich ergriffen wird. Denn er verkündigt den Willen des himmlischen Vaters und unsere Erwählung zum ewigen Leben selbst mit diesen Worten: Thut Buße und **glaubet** dem Evangelium. Marc. 1, 15.

Und an einem andern Orte: „Das ist **der Wille deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet und glaubet an ihn,** habe das ewige Leben." Joh. 6, 40.

Und anderswo: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, **die an ihn glauben,** nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." S. Conc. Form. Erkl. Art. 11.

27. Also behauptest du, daß Gott die Menschen mit Rücksicht auf den vorhergesehenen Glauben erwählet habe?

Warum sollte ich es nicht, da doch die heilige Schrift dasselbe aufs deutlichste behauptet? Wenigstens versichert der Apostel Ephes. 1, 5: „Daß Gott uns verordnet hat zur Kindschaft gegen ihn selbst." Nun aber „giebt Christus nicht denen, welche von dem Geblüt, oder von dem Willen des Fleisches, oder von dem Willen eines Mannes, sondern denen, die von Gott geboren sind, das ist (nach der Erklärung Johannis), die an seinen Namen glauben, Macht, Kinder Gottes zu werden." Joh. 1, 12.

Daher sagt der Erlöser, Joh. 17, 20, indem er die Auserwählten beschreibt: „Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden."

2. Thessal. 2, 13. „Gott hat euch erwählet vom Anfang zur Seligkeit, in der Heiligung des Geistes, und im Glauben der Wahrheit."

1. Thimoth. 1, 16 nennt der Apostel diejenigen Auserwählte, welche glauben werden an Christum zum ewigen Leben.

Jacob. 2, 5. „Hat Gott nicht erwählet die Armen auf dieser Welt, die am Glauben reich sind?"

Und deshalb fügt auch die Concordien-Formel im Auszug (Art. 11) deutlich hinzu: „daß Gott in seinem ewigen Rath beschlossen hat, daß er außerhalb denen, so seinen Sohn Christum erkennen, und wahrhaftig an ihn glauben, Niemand wolle selig machen."

28. Aber Gott scheint Ursache zu sein, daß nicht alle glauben; denn er schenkt nicht allen den Glauben?

Es sei fern von uns, zu behaupten, daß Gott irgend einem Menschen entweder den Glauben, oder, als Folge davon, die Seligkeit nicht gönne. Nein, die Gottlosen selbst sind Ursache ihres Verderbens und tragen die Schuld: weil sie das Wort nicht mit der Aufmerksamkeit oder dem Vorsatze gehört haben, daß sie dasselbe mit Ernst, oder mit Begierde lernten: sondern daß sie es verachteten, lästerten und schändeten, und dem heiligen Geist, welcher durch das Wort in ihnen wirken wollte, widerstanden. Conc. Form. Erklär. Art. 11.

29. Du hast oben unter die Merkmale der Auserwählten auch die Beharrlichkeit gestellt: ich möchte daher wissen, ob die Auserwählten über ihre Beharrlichkeit im Glauben gewiß sein können?

Sie können deren ganz gewiß sein; denn erstlich wissen sie, daß ihre Erwählung und Seligkeit einzig und allein in Christo gegründet ist, den auch die Pforten der Hölle nicht überwäligen können.

Zweitens wohnt der heilige Geist in den Auserwählten, als in seinem Tempel; und ist in ihnen nicht müßig, sondern treibet sie an zum Gehorsam gegen die Gebote Gottes: ja er giebt ihnen Zeugniß, daß sie Gottes Kinder sind. S. Conc. Form. Erkl. Erklär. Art. 11.

Drittens wissen sie gewiß, daß Gott, wenn sie ihn anrufen, sie erhöret; Luc. 11, 13: „So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euern Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten?" Conc. Form. a. a. O.

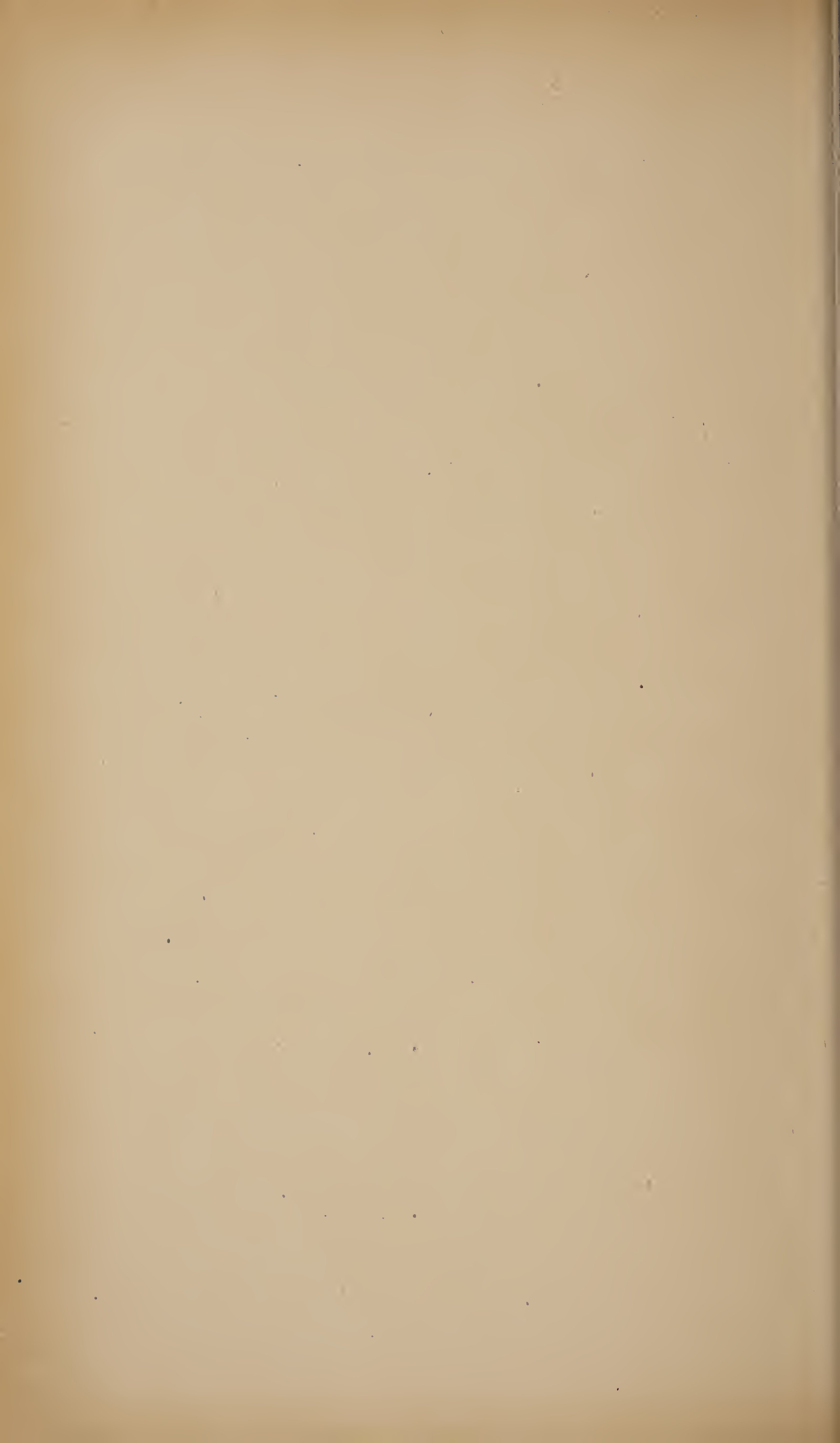
30. So können also die Auserwählten nicht aus der Gnade Gottes fallen?

Wohl können sie es, doch so, daß sie durch wahre Buße und Glauben sich durch die Kraft des heiligen Geistes wiederum zu Gott bekehren, und zum Leben wieder kommen. Denn wenn sie nicht zurückkehrten, so wären

sie nicht in der Zahl der Erwählten, sondern gehörten nur zu denen, welche eine Zeit glauben, aber in den Tagen der Verfolgung abfallen und verdammt werden.

31. Ist die Zahl der Erwählten bestimmt?

Ja, was das Vorherwissen, oder vielmehr die Allwissenheit Gottes anlanget, nicht aber rücksichtlich eines absoluten Rathschlusses. Denn „es ist kein Zweifel, daß Gott gar wohl und aufs allergewisseste vor der Zeit der Welt zuvor ersehen habe, und noch wisse, welche von denen, so berufen werden, an Christum gläuben, oder nicht gläuben; Item, welche von den Bekehrten beständig, welche nicht beständig bleiben werden, welche nach dem Fall wiederkehren, welche in Verstockung fallen werden. Daher ist die Zahl sowohl derer, welche gerettet, als derer, welche verdammt werden, Gott ohne allen Zweifel bewußt und bekannt.“ Conc. Form. Erkl. Art. 11.



Einige ausgewählte Auszüge

bestehend aus unverändert abgedruckten Belegstellen oder Zeugnissen aus dem 16. Jahrhundert von der Stellung der lutherischen Theologen Aegidius Hunius, Policarpus Leiser, Salomo Geßner in der

Lehre von der Gnaden-Wahl

zu solchen Fragen und Lehrsätzen, worüber auch in unserer Zeit selbst lutherisch sich nennende Kirchen-Gemeinschaften wieder in Streit gerathen,

genommen aus einer im Jahre 1664 gedruckten Schrift unter dem Titel

Consilia Theologica Witebergensia

das ist

Wittenbergische geistliche Rathschläge

des theuren Mannes Gottes Dr. Martin Lutheri, seiner Collegen und treuen Nachfolger

Zur Ehre Gottes, Erhaltung der reinen Lehre und Nutz der evangelisch-lutherischen Kirche,

auf vielfältiges Begehren abgefertiget von der

Theologischen Facultät daselbst,

Frankfurt am Main

1664.

Vorbemerkung des Herausgebers zu den Auszügen.

Die auf dem Titel vermeldeten nachstehenden Auszüge aus der daselbst genannten Schrift, betitelt

Wittenbergische geistliche Rathschläge,

sind genommen aus der Abtheilung des ersten Theils besagter Schrift, welche Abtheilung daselbst als Titulus V. bezeichnet wird und zur Ueberschrift hat „Von Samuelis Huberi Schwarm von der Gnadenwahl“. Die erwähnte Abtheilung handelt von den Lehr-Verhandlungen über den ungefähr im Jahre 1593 entstandenen oder ausgebrochenen und noch einige Jahre im 17ten Jahrhundert fortgeführten und gewährten Gnadenwahls Lehrstreit der berühmten und nun ungefähr dreihundert Jahre in der lutherischen Kirche als rechtgläubig anerkannten Theologen Dr. Aegidius Hunnius, Dr. Policarpus Leiser, Dr. Salomo Geßner einerseits, mit ihrem gewesenen ihnen in der Lehre von der Gnadenwahl untreu gewordenen Collegen Dr. Samuel Huber andererseits, welcher letzterer die falsche Lehre einer allgemeinen Erwählung aller Menschen ihnen gegenüber behauptete.

Nachstehende Auszüge nun zeugen von der Stellung besagter Theologen in der Lehre von der Gnadenwahl und zwar werden dem geneigten Leser darinnen solche Fragen beantwortet, solche Einwürfe widerlegt und solche Lehrsätze erklärt, welche einen höchsten Artikel des christlichen Glaubens betreffen und zwar einen solchen der zugleich mehrere Artikel in sich begreift und nun auch wie auf dem Titel schon vermeldet, in unserer Zeit und zwar selbst unter lutherisch sich nennende Kirchengemeinschaften wieder streitig geworden ist.

Man vergleiche die gewechselten Streitschriften der Synoden von Missouri und Ohio vor und in den Jahren von 1880 und 1881 mit den in Rede stehenden Auszügen.

Von der ewigen Wahl Gottes,

Praedestination und Verordnung zur Seligkeit.

Wittenbergische Rathschläge.

Theil I. Seite 635, 636, 637.

Wiewohl aus dem, was allbereits vorgebracht ist, unser Glaube, Lehre und Meinung von diesem Artikel leichtlich zu erkennen ist, jedoch wollen wir in diesem Capitel in specie unser Bekenntniß richtig thun und zwar solches in geliebter Kürze, dieweil ohne das diese Schrift über verhoffen sich verlängert und unter den Händen gewachsen ist.

So halten, lehren und bekennen wir nun aus Gottes Wort mit dem christlichen Concordienbuch, daß die ewige Wahl Gottes vel praedestinatio, das ist Gottes Verordnung zur Seligkeit, gehe nicht zugleich über die Frommen und Bösen, sondern allein über die Kinder Gottes die zum ewigen Leben erwählet und verordnet sind, ehe der Welt Grund gelegt ward, wie Paulus spricht: „Er hat uns erwählt in Christo Jesu und verordnet zur Kindschaft."

Demnach halten und glauben wir, daß Gott zum ewigen Leben nicht ohne Unterschied alle Menschen erwählt habe, sie glauben oder glauben nicht, wie Dr. Huber schwärmt. Sondern die sinds, welche er erwählt hat, die nämlich an den gesandten Heiland der Welt glauben und in solchem Glauben bis ans Ende verharren.

Ferner halten, lehren und bekennen wir, daß zum ewigen Leben Erwählen und zur Seligkeit Verordnen nichts anders sei als von Ewigkeit her beschließen, die Menschen in der Zeit actu und mit der That selig zu machen.*)

Dieweil denn die ganze heilige Schrift bezeugt, daß Gott in der Zeit Niemand actu oder in der That und im Werk selber selig mache, denn nur die, so Jesum Christum in seinem heiligen Verdienst mit Glauben ergreifen und annehmen, wie geschrieben steht 1. Joh. 5: „Wer

---

*) Obigen Worten gegenüber stand noch im Original die Randbemerkung „Zur Seligkeit verordnen und beschließen actu selig zu machen ist durchaus eins."

den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht" — so erscheint aus Seligmachung als der execution und Vollziehung der ewigen praedestination und Versehung, daß Gott auch in dem Rath und Vorsatz seiner göttlichen Versehung eben dies also beschlossen habe, nämlich selig zu machen, die an Christum glauben würden, damit wir nicht einen unbeständigen und wandelbaren Gott uns einbilden, der ein Anderes von Ewigkeit beschlossen hätte, ein Anderes aber in der Zeit vornehme.

In solcher Meinung spricht der Extract des Concordienbuchs deutlich, die Wahl Gottes hält uns Christum vor als das Buch des Lebens, das er uns durch die Predigt des heiligen Evangeliums aufschließt und offenbart, wie geschrieben stehet: „Welche er erwählt hat, die hat er auch berufen", in dem wir die ewige Wahl des Vaters suchen sollen, der in seinem göttlichen Rath beschlossen, daß er außerhalb denen, so seinen Sohn Christum erkennen und wahrhaftig an ihn glauben, Niemand wolle selig machen.

Gott will zwar — (wie bald im Eingang dieser Schrift ausgeführt) — nach seinem antecedente voluntate allgemeinem, gnädigem und barmherzigen Willen, daß alle Menschen selig werden (doch daß sie auch alle glauben und also durch den Glauben und nicht ohne denselben die Seligkeit erlangen.) Dergestalt wenn gleich die Gnadenwahl allerdings in dem antecedente voluntate zu setzen wäre (und das „Wollen" soviel heiße als Erwählen), nicht zu schließen sei (in Erwägung, daß Gott auch in seinem antecedente voluntate nicht will, daß alle Menschen ohne Glauben an Christum selig werden), darum hat er auch ohne Betrachtung des Glaubens an Christum einigen Menschen zum Leben erwählet.

Dieweil aber Gott dem Herrn nach seiner allmächtigen praesciens und Allwissenheit bewußt und unverborgen ist, welcher Gestalt nicht alle Menschen glauben, sondern der größte Theil der Welt seinen Sohn Christum durch Unglauben verwerfen würde, so hat er demnach in voluntate consequente das Decret seiner Gnadenwahl fundirt und gesetzt, daß welche in der Gnadenzeit actu, das ist, in der That, glauben, die sollten auch in der That selig gemacht werden, was aber die Ungläubigen anbetrifft, hat er beschlossen, welche an Christum nicht glauben würden, die sollten um solchen Unglaubens willen verdammt werden.

Beide Dekrete oder Rathschlüsse, die Gott von Ewigkeit geordnet, doch keines absolute auf diese oder jene Person gerichtet, hat Christus aus dem Schooß des Vaters hervorgebracht, und uns verkündiget, Joh. 3, mit diesen Worten: „Wer an den Sohn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber

nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes."

Demnach als er von dem gnädigen Willen Gottes gegen aller Menschen Heil gesagt hatte, nämlich wie Gott also die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gegeben und denselben gesandt, nicht daß die Welt durch ihn gerichtet, sondern daß die Welt durch ihn selig würde, und hiermit Gottes des Vaters antecedentem voluntatem erklärt hat, setzt er sobald drauf: Auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Damit er eigentlich das Decretum der ewigen Wahl und Verordnung Gottes ausgedrückt und hiermit demselbigen der Glaube an Jesum Christum sonnenklar eingeschlossen ist.

Joh. am 6. zeuget und lehret hier von Christus also: „Das ist der Wille des, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn sieht und glaubet an ihn, habe das ewige Leben."

Vielleicht möchte Dr. Huber sprechen, diese Worte lauten nicht von der ewigen Gnadenwahl, damit aber würde er das christliche Concordienbuch Lügen strafen, welches diesen Spruch Christi versteht und auslegt von dem ewigen Willen unserer Erwählung zur Seligkeit, also sprechend, Christus als der eingeborene Sohn Gottes, der in des Vaters Schooß ist, hat uns des Vaters Willen und also auch unsere ewige Wahl zum ewigen Leben verkündiget, nämlich da er sagt: „Thut Buße und glaubet dem Evangelium, denn das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen." Desgleichen sagt er: „Das ist der Wille des, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, habe das ewige Leben etc."

Wie denn nicht weniger St. Paulus den Rath der ewigen praedestination eben also erklärt und gleicher Gestalt den Glauben an die Verheißung des Evangeliums von Christo mit einschließt, da er schreibt, 1. Corinth. 1: „Es gefiel Gott wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen, die, so daran glauben". In welchen Sprüchen durch und durch der Glaube an Christum eingeschlossen ist.

Da wir denn nicht sollen diese gottlosen Gedanken fassen, daß es Gott dem Herrn erst in der Zeit also gefallen habe, von Ewigkeit aber wäre dies sein Wille, Rath und Wohlmeinung nicht gewesen, das sei ferne, daß wir uns wider alle Schrift einen solchen wankelmüthigen Gott wollten einbilden, sondern es wird in angezogenen Sprüchen der

beständige, unwandelbare, ewige Gotteswille und seine heilige Gnadenwahl erklärt, was ihm in dem ewigen Decret und Schluß seiner praedestination wohl gefallen und welche er vermöge desselben zur himmlischen Seligkeit verordnet habe, nämlich die, so an Christum Jesum glauben würden.

Es wird aber in diesem Artikel der Glaube nicht betrachtet in seiner eigenen Qualität und Würdigkeit, noch wie er in uns eine schöne Tugend ist, sondern wie er außer uns und außer ihm selbst sich wendet zu seinem correlato und der Welt Seligmacher Jesum Christum, Gottes Sohn, anschaut, erkennet, ergreifet, annimmt, sich seines bitteren Leidens und Sterbens tröstet und des Herzens Zuversicht ganz und gar auf ihn allein richtet und setzet. Allermaßen wie auch in der justification Gerecht- und Seligmachung, der Glaube nur auf diese jetzt angeregte Weise die Sünder vor Gott gerecht und selig macht.

Auch siehet Gott den Glauben an nicht als ein Werk unserer Kräfte, welches ein verdammter pelagianischer Irrthum ist, sintemal aus uns selber als aus uns selber sind wir nicht tüchtig etwas zu gedenken. Es ist und bleibt der Glaube allein des heiligen Geistes Werk, welchen er aber durch seine geordneten Mittel wirken will in denen, so das Wort hören, dasselbe betrachten und dem heiligen Geist, der in ihnen durchs Wort will thätig sein, nicht muthwillig widerstreben. Wie denn Gott zu dem Wort des Predigers und Aufmerken des Zuhörers sein Gedeihen zu geben versprochen hat, daß es ohne Frucht nicht abgehen soll, Jes. 55, Lucas 8, Röm. 10.

Wiewohl nun der Glaube an Christum vor der Welt Zeit noch nicht war, sondern wie jetzt gedacht, Gott denselben erst zur künftigen Gnadenzeit anzündet, in denen, so das Wort des Lebens nicht verwerfen, sondern hören und betrachten Römer 10, jedoch vernehmen wir aus den eingeführten, lautern, hellen und klaren Zeugnissen des heiligen Geistes, daß Gott in seinem ewigen Rath einen solchen respect auf den Glauben an seinen geliebten Sohn gehabt, daß er dies Decret von Ewigkeit gemacht und auf dasselbige seine Wahl zum Leben angeordnet und beschlossen hat, nämlich wer an seinen Sohn in künftigen Zeiten glauben werde, der soll in der Zahl sein derer, so die Seligkeit ererben sollen, Hebr. 1.

Darum auch die Schrift in Beschreibung der von Gott erwählten und zum Leben verordneten Personen bisweilen Wörter gebraucht, die auf den künftigen Glauben gehen, wie derselbe dem allwissenden Gott von Ewigkeit bekannt und seiner göttlichen praesciens und Vorwissen unterworfen ist. **Inmaßen Christus Joh. am 17. die so ihm der**

Vater in der ewigen Wahl gegeben, mit diesen Worten beschreibt: „Ich bitte nicht allein für sie — die Apostel, — sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden,“ und St. Paulus ersten Thimoth. 1.: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren, auf daß an mir vornehmlich Jesus Christus erzeigete alle Geduld zum Exempel denen qui credituri erant, die an ihn glauben würden zum ewigen Leben. Welches die rechte, eigentliche Beschreibung ist praedestinatorum, das ist deren, so zum ewigen Leben verordnet sind.

Demnach verwerfen und verdammen wir Dr. Huber's falsche irrige Lehre, da er vorgiebt, Gott habe in seinem ewigen Rath zur Seligkeit versehen, erwählt und verordnet, nicht allein die Christum in der Gnadenzeit erkennen und annehmen, sondern auch die andern, welche an Christum nie geglaubt, noch in alle Ewigkeit glauben werden.

Wir verwerfen und verdammen auch, daß Dr. Huber lehret, dieweil der Glaube nicht von Ewigkeit ist, sondern erst in der Zeit durchs Wort in Kraft des heiligen Geistes gewirket wird, so habe Gott in seinem ewigen Rath der praedestination den Glauben an seinen Sohn nicht geachtet noch angesehen, darum dieweil Niemand gewesen, der da glaubte, ehe er erwählt war.

Denn wenn darum der Glaube nicht in der ewigen Wahl Gottes eingeschlossen wäre, dieweil derselbige erst in der Zeit durchs gepredigte Wort gewirket wird, so würde solcher Gestalt allerdings keine Erwählung der Menschen von Ewigkeit je beschlossen sein, weil weder sie selbst oder ihre Person, noch ihr Glaube oder Unglaube vor der Welt Zeit gewesen ist.

Wie nun Dr. Huber spottet, wie soll Gott vor der Welt Zeit haben erwählt die Gläubigen, so doch Niemand gewesen ist vor der Welt Zeit, der da glaubete, also könnte man (zur gänzlichen Verleugnung aller praedestination und Erwählung der Menschen) gleicher Gestalt spotten und sagen, wie soll Gott vor der Welt Zeit haben erwählet die Menschen, so doch Niemand gewesen ist vor der Welt Zeit, der ein Mensch gewesen wäre; hat aber Gott können die Personen sehen, die er erschaffen würde, so hat er auch können den Glauben sehen, den er selbst durch seine göttliche Gnade und Kraft vermittelst des gepredigten Wortes in ihnen wirken würde.

So hat nun Gott erwählt die Gläubigen, nicht die von Ewigkeit allbereits gläubig waren, oder mit ihrem Glauben wären der Wahl Gottes zuvorgekommen, oder hätten mit

ihrem Glauben Gott Ursache gegeben, sie zu erwählen, welches lauter Kitzel und Bosheit ist des leidigen Satans und des Hubers muthwillige Verkehrungen; Gläubige heißen hier nicht, die damals allbereits und also von Ewigkeit geglaubt hätten, sondern wie es der Herr Christus Johann. 17 und Paulus 1. Thimoth. 1 ausspricht, qui credituri erant die in künftigen Zeiten an Christum glauben würden, welchen ihren Glauben Gott der Herr, (dem nicht allein nichts verborgen, sondern auch nichts zukünftig, sondern alles gegenwärtig ist, der auch seine gnädige Wahl kata prognosin, wie Petrus meldet, das ist nach seiner praesciens und Vorwissen anstellet), wohlgesehen und um des Verdienstes Christi willen, den sie im Glauben ergreifen würden, sie zur Seligkeit verordnet oder (das eben so viel ist) in seinem Rath beschließt, sie durch solchen Glauben selig zu machen.

Darum in dem Dr. Huber diesfalls unsere Art zu reden verwirft, da wir sprechen, Gott habe die Gläubigen erwählt, so verachtet er dem heiligen Geist seine eigene Sprache, der eben also in der Schrift zu reden pflegt, als Johann. 6.: „Das ist der Wille des Vaters, (freilich ist es von Ewigkeit sein Wille, im Rathe und Vorsatz seiner Gnadenwahl) daß wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, habe das ewige Leben.“ 1. Corinth. 1. Es gefiel Gott wohl, (freilich von Ewigkeit und nicht nur in der Zeit gefiel es ihm,) durch thörichte Predigt selig zu machen, die daran glauben. Wird doch deswegen der seligmachende Glaube genannt der Glaube der auserwählten Gottes, Titum 1. und schreibt St. Paulus 2. Thessalonich. 2. mit so dürren Worten, Gott habe uns von Anfang zur Seligkeit erwählt in der Heiligung des Geistes und im Glauben der Wahrheit.

Wittenbergische Rathschläge.

Theil I. Seite 606 und 607.

Denn fürs Erste, so setzet es der summarische Begriff also: Die Prädestination, oder ewige Wahl Gottes, gehet allein über die frommen wohlgefälligen Kinder Gottes, die eine Ursache ist ihrer Seligkeit, und da hören wir, daß die Gnadenwahl allein gehe über die frommen, wohlgefälligen Kinder Gottes, wie kann denn Dr. Huber dieselbe auch über die ungläubigen Kinder des leidigen Teufels ausdehnen. Gleicher Gestalt saget das Concordien-Buch auch, mit einem hellen Gegensatze negativae und affirmativae des Nein und Ja noch deutlicher: Die

ewige Wahl Gottes aber, vel Praedestinatio, das ist, Gottes Verordnung zur Seligkeit, gehet nicht zumahl über die Frommen und Bösen sondern allein über die Kinder Gottes, die zum ewigen Leben erwählet und verordnet sind, ehe der Welt Grund gelegt war, wie St. Paulus spricht, Epheser 1.

Bei diesem so hellen und unverneinlichen Ausspruch des Concordienbuchs suchet Dr. Huberus eine solche nichtige Ausflucht, daß er schreibet: Ich gebe solche Beschreibung der Erwählung der Kinder Gottes nach, spricht er, in dem Verstand; wie es daselbst das Concordien-Buch gebraucht, denn daselbst wird die Gnaden-Wahl particulariter gebraucht in der application, und in dem event oder Ausgang der Seligmachung. Wenn das Wort Praedestinatio (Verordnung zum Leben) in dem Verstand gebraucht wird, so lassen wir es (spricht er) zu, daß die Praedestination allein die Kinder Gottes angehöre.

Es soll aber der christliche Leser dagegen wissen, daß dieser Schein Hubers alsdann wird gelten, wenn er zuvor aus dem Concordien-Buch wird erwiesen haben, daß das Concordien-Buch irgend einer andern Wahl gedenke, als eben nur allein dieser einigen, welche allda beschrieben ist, daß sie nicht zugleich über Böse und Gute, sondern allein über die gottseligen gläubigen Kinder Gottes gehe.

Darnach so ist es ein lauter Gedichte, damit die Einfältigen zu bethören, daß er vorgiebt, er lasse die Particular Election, welche allein über die Kinder Gottes gehe, zu, und streite nicht wider dieselbe, da er doch eben dieselbe Lehre, die wir nach Anleitung Gottes Worts und des Concordien-Buchs führen, zum Heftigsten anficht, und als einen Calvinischen Irrthum verlästert, wie bis anher gehöret.

Ueber das betrügt er die Leute damit, daß er zwar auch will gesehen sein als wenn er eine solche Gnadenwahl hielte und glaubte, welche allein über die Kinder Gottes und gläubigen Christen geht, wenn man aber auf den Grund seiner Meinung Achtung giebt, so findet man es viel anders. Denn wenn er redet von der particular election, wie er sie nennet, so gestehet er nicht, daß Gott in seinem Rath von Ewigkeit nur allein die Gottseligen, frommen und gläubigen Kinder Gottes zum ewigen Leben verordnet habe, sondern er will, was den ewigen Rath Gottes belangt, da habe Gott alle sowohl Ungläubige als Gläubige zum Leben verordnet und erwählt, in der Zeit aber und in der application, da werde allererst die Gnadenwahl particularis, das ist, soviel den ewigen Rath Gottes belanget, in aller Ewigkeit, so gehe die praedestination über Gläubige und Ungläubige ohne Unterschied, also daß Gott von Ewigkeit keinen Unterschied Glaubens oder Unglaubens geachtet, in der Zeit aber gehe alsdann solche allgemeine Wahl von Ewigkeit geschehen, allererst allein über die Kinder Gottes, damit Dr. Huber den

Glauben, in welchem uns Gott erwählt hat 2. Tessalonich. 3 aus aller Ewigkeit und Rath Gottes herausstößt und allein in die zeitliche application bringet.

Dawider aber lehrt das Corcordienbuch beständiglich, daß es durch die Wahl und praedestination, welche allein über die Kinder Gottes geht, nicht eine temporariam applicationem und eventum salvationis, wie Dr. Huber vermeint, sondern die ewige Wahl Gottes selber wolle verstanden haben. Und wenn diese Beschreibung der Wahl Gottes von einer solchen zeitlichen application und Zueignung redete, wie könnte doch immermehr das Concordienbuch dieselbe aus dem Spruche Ephes. 1 beweisen? Denn Paulus in den vom Concordienbuch angezogenen Worten redet freilich nicht von der application, wie Huberus selber muß geständig sein, sondern von dem ewigen Rath und Vorsatz Gottes, da er uns in Christo erwählet hat und verordnet zur Kindschaft, wann? Vielleicht allererst in der Zeit? Nein, sondern ehe der Welt Grund gelegt ward. Ja, wie kann doch Dr. Huberus vorgeben, daß das Concordienbuch durch die ewige Wahl Gottes eine zeitliche application und Zueignung derselben verstehe, da doch der Titel desselben Tractats hält von der ewigen Versehung und Wahl Gottes; daraus sonnenklar ist, daß denen zum mehreren Theil nun in Gott seligen Lehrern, welche das Concordienbuch gestellet, die erdichtete distinction Dr. Hubers niemals in den Sinn kommen sei und daß sie von keiner andern denn von der ewigen Wahl Gottes so vor der Welt Zeit ergangen, gewußt, daß sie auch dieselbige Wahl Gottes nicht anders erklärt haben denn daß sie nicht zugleich über Böse und Gute, sondern allein über die Gläubigen und gottseligen Kinder Gottes gehe.

Lassen demnach Dr. Hubers Verfälschung fahren und nehmen das andere Zeugniß des Concordienbuchs auch vor, welches gleicher Gestalt unsere Lehre bewährt, Dr. Hubers Tand aber mächtig widerlegt, daß nämlich dasselbe acht Stücke nach einander erzählt, welche alle zu der ewigen Wahl, praedestination und Verordnung der Kinder Gottes zum ewigen Leben gehören, und beschließt dieselbe Erzählung mit diesen deutlichen Worten: „Dieses Alles wird nach der Schrift in der Lehre von der ewigen Wahl Gottes zur Kindschaft und ewigen Seligkeit begriffen, soll auch darunter verstanden und nimmer ausgeschlossen werden, wenn man redet von dem Vorsatz, Vorsehung, Wahl und Verordnung Gottes zur Seligkeit."

Lieber, was wendet doch hierwider Dr. Huber ein, damit er seine verdorbene Sache etlichermaaßen beschönigen möge? Er sagt, das Concordienbuch rede bei den acht erforderten Stücken von dem effect und Wirkung, so aus der Wahl Gottes erfolget, zu welchem effect diese Stücke und Eigenschaften erfordert werden; es sei aber ein Anderes, wenn man sage, von dem effect, der daraus erfolge. Das Werk und actus

Gottes, darin die ewige Gnadenwahl stehet, spricht er, erfordert weiter nichts denn nur allein die Barmherzigkeit Gottes und des Herrn Christi allerheiligstes Verdienst; aber mehr Stücke werden erfordert von denen, die der election und Wahl Gottes fruchtbarlich genießen wollen.

Daß diese lose erdichtete exception Dr. Huberus nicht bestehen könne, giebt der Augenschein des Concordienbuchs klärlich. Denn daß diese acht Stücke, welche auch droben sind erzählt worden, nicht gehören allein in den effect, sondern in Gottes ewigen Rath, bezeuget das Concordienbuch selbst mit diesen Worten: „Die ganze Lehre von dem Vorsatz, Rath, Willen und Verordnung Gottes, belangend unsere Erlösung, Beruf, Gerecht- und Seligmachung, muß zusammengefaßt werden, wenn man von der ewigen Wahl oder von der praedestination und Verordnung der Kinder Gottes zum ewigen Leben recht und mit Frucht gedenken oder reden will.“

Allhier wird nicht nur des Effects und erfolgten application, sondern des Thuns und ewigen Raths, Vorsatzes, Willens, Verordnung, praedestination Gottes in Ewigkeit geschehen, gedacht und gesagt, daß wenn man von derselben will recht reden, so müsse man die bewußten acht Eigenschaften zusammennehmen.

Gleicher Gestalt sagt ferner am selben Ort das Concordienbuch von allen acht Stücken in einer Summa; „Gott hat in seinem Vorsatz und Rath verordnet: Was denn? Alle die acht Stücke, welche immediate stracks darauf nach einander erzählet werden. Darum auch in dem lateinischen Exemplar solche Worte bei Erzählung derselben acht Stücke insonderheit etliche Male wiederholt werden: Als bei dem dritten Grad, welches den Glauben begreift, steht: decrevit etiam, Gott hat auch beschlossen &c. Bei dem vierten von der Justification und Rechtfertigung wird also gesagt, illius aeternum Decretum est, das ist sein ewiger Schluß und Rath. Zum sechsten concurrente und Stück haben sie diese Worte gesetzt: idem in aeterno suo consilio proposuit. Gott hat in seinem ewigen Rath ihm vorgesetzt, und so fortan bei dem siebenten und achten. Hieraus urtheile ein jeder frommer Christ, mit was Trügerei Dr. Huber umgeht, daß er wider so helle und klare zum öfteren Mal wiederholte Worte vorbringen darf als redete das Concordienbuch allein vom effect und von der application, da es doch so deutlich und unwidersprechlich den actum, das ewige Decret, Willen Vorsatz, Rathschluß und Werk Gottes nämlich seine ewige Verordnung zum Leben beschreibt, und in denselbigen ewigen Rath und actum Gottes die acht bekannten Stücke einschließt. Wenn demnach Dr. Huber den Glauben sammt der Beständigkeit ans Ende aus dem ewigen Acte und Rath Gottes ausmustert, und allein in den zeitlichen effect, event, Ausgang und application der ewigen Wahl

Gottes setzet, ist offenbar, daß er wider das Concordienbuch streite und seinen Eid, den er zu Wittenberg in seinem Doctorat auf das Concordienbuch öffentlich gethan, schändlich dadurch breche.

Neben diesem grundfesten Beweis erscheinet auch zum Beschluß hieraus, daß das Concordienbuch dem Rath Gottes, welchen er von Ewigkeit gehalten, den Glauben, unsere Rechtfertigung und Beständigkeit mit einverleibe, dieweil es uns eben diese Lehre zum kräftigen Trost mit nachfolgenden Worten befiehlt und spricht: Es habe ihm Gott eines jeden Christen Bekehrung, Gerechtigkeit und Seligkeit so hoch angelegen sein lassen und es so treulich damit gemeint, daß er, ehe der Welt Grund gelegt, darüber Rath gehalten, und in seinem Vorsatz verordnet hat, wie er mich dazu bringen und darinnen erhalten wolle &c.

Es unterstehet sich aber auch endlich Dr. Huber, aus dem sächsischen Visitationsbuch seinen Irrthum zu beschönigen, welches wir zum Beschluß kürzlich besehen müssen.

Und erstlich zwar schreibt Dr. Huberus also: Im sächsischen Visitationsbuch stehet geschrieben, daß Gott in seinem Rath beschlossen habe, alle Menschen selig zu machen und daß sein Wille von Ewigkeit gewesen sei, daß alle Menschen vom Tode zum Leben wiedergebracht würden.

Hierauf antworten wir, daß das Visitationsbuch zu der ewigen Gnadenwahl drei nothwendige Stücke erfordert, in welchem alle die obgesetzten achte kürzlich zusammengezogen sind, als nämlich den gnädigen Willen Gottes, welcher der Anfang ist und Ursprung der Gnadenwahl, und darnach Christum mit seinem Verdienst, und den wahrhaftigen beständigen Glauben. Wie denn mit klaren Worten im selben Buch Fol. 295 geschrieben steht: „Darnach aber und fürs Andere, obwohl Gott nicht in Ansehung künftiger Werke oder Würdigkeit seiner Auserwählten zu solcher Gnadenwahl ist bewogen worden, so folget doch nicht, daß Gott hierunter durchaus ferner und weiter nichts, denn allein solchen seinen bloßen Willen angesehen haben. Denn da zeuget die Schrift ausdrücklich, daß durch Christum wir von Gott erwählt und durch diesen verordnet seien zur Kindschaft gegen ihn selbst, Ephes. 1."

Derwegen so handelt Dr. Huber mit dem Visitationsbuch eben wie mit der formulae Concordiae, daß er nämlich, seinem Gebrauche nach ein Stück ergreift und alle die Andern fahren läßt; denn der angezogene Spruch redet nicht von der vollkommenen ganzen Gnadenwahl, sondern dern allein von dem ersten Stück und Anfang derselben, nämlich von dem gnädigen Willen und Barmherzigkeit Gottes, wie denn die Worte Par. 290 an ihnen selbst klar genug sind. In der Lehre von der ewigen Gnadenwahl soll man wissen und erkennen, es habe an Gottes gnädigem Willen gegen dem Heil menschlichen Geschlechts von Ewigkeit her niemals gemangelt, er auch alle Menschen in seinen göttlichen Rath in Christo selig zu machen, eingeschlossen und also Niemand hierin übergangen,

oder ausgesetzt habe, sintemal gewiß das Gottes ernster Wille von Ewigkeit gewesen ist, wie er hernach in der Zeit durchs Evangelium solches geoffenbart, daß dem ganzen menschlichen Geschlecht von Verdammniß und Tod zum Leben und Seligkeit solle geholfen werden.

Diese Worte reden von dem allgemeinen gnädigen Willen Gottes und seiner Barmherzigkeit über das ganze menschliche Geschlecht. Es ist aber der Wille Gottes, wie oft erinnert, noch nicht die ganze Gnadenwahl, sondern derselben Anfang und seliger Ursprung.

Wittenbergische Rathschläge.

Theil I. Seite 570.

Es scheint aber auch hieraus, welch eine nichtige Ausflucht Dr. Hubers das sei, da er vorwendet, es könne der Glaube darum nicht in der Gnadenwahl eingeschlossen sein, dieweil die Gnadenwahl eine Ursache ist, welche den Glauben in uns wirket; wenn diese Einrede Dr. Hubers gelten sollte, so würde ebensowohl Christus sammt der Gerechtigkeit und der ewigen Seligkeit aus der Gnadenwahl müssen ausgelassen werden, als der Glaube, sintemal wahr ist, was im summarischen Begriff des christlichen Concordienbuchs steht, daß die Wahl Gottes eine Ursache sei unserer Seligkeit und St. Paulus bezeuget, daß wir in Christo erwählt sind, Ephes. 1, und abermal Römer 8, daß diejenigen, so Gott erwählet hat, die habe er auch gerecht und endlich selig gemacht; Wenn auch der Glaube an Christum darum aus der Erwählung zur Seligkeit gemustert werden sollte, weil dieselbe ein Grund, Ursprung und Brunnquell des Glaubens ist, so müßte um gleicher Ursachen willen auch das Leiden und Sterben Christi von der Gnadenwahl Gottes ausgesetzt sein, sintemal solche Gnadenwahl ebensowohl des Leidens und Sterbens Christi ein Ursprung ist.

Wie es aber gleichwohl zugehe, daß die Gnadenwahl eine Ursache sei unserer Gerechtigkeit, Glaubens und Seligkeit, und dennoch nichts desto weniger alle diese Stücke in der Gnadenwahl eingeschlossen sind und bleiben, das ist leicht zu erklären, denn es ist wahr, daß Gott von Ewigkeit uns in Christo erwählt und in seinem Rath die Ordnung gemacht hat, daß er Alle die, so an Christum glauben und im Glauben verharren, zum ewige Leben erwählen und bringen wolle; Joh. 3, Marc. 16, Ephes. 1. Diesen Rath aber und das kündlich große Geheimniß, das von Ewigkeit und von der Welt her in Gott verschwiegen gewesen ist, hat er in der Fülle der Zeit geoffenbaret und ins Werk gerichtet, Römer 16, daher denn recht und wohl gesagt wird, wenn man den Rath Gottes gegen der execution und desselben Vollziehung hält, daß die Gnadenwahl eine Ursache sei unseres Glaubens, unserer Gerechtigkeit und Seligkeit, gleichwie das Ewige vor dem Zeitlichen vorhergehet; so wir aber

den Rath Gottes an sich selbst erwägen, wie er uns im Evangelio geoffenbaret ist, so befinden wir, daß demselben der Glaube an Christum mit eingeschlossen sei, dieweil dieser und kein anderer Rath Gottes von Ewigkeit gewesen, daß er aus lauter Gnaden durch den Glauben an Christum uns zur Seligkeit befördern wollte.

Daß aber endlich bei diesem Argument Dr. Huber vorgiebt, wenn der Glaube in der Gnadenwahl sollte begriffen werden, so würde dieselbe ungewiß sein. Darauf ist die kurze und richtige Antwort, daß, wenn dieses nichtige Gedicht sollte statthaben, so könnte man ebenso wohl den Glauben aus dem Artikel von unserer Gerechtigkeit und Seligmachung ausmustern; denn so die Gnadenwahl darum ungewiß ist, dieweil sie den Glauben an Christum in sich hält, so sönnen wir auch der Gerechtigkeit nicht gewiß sein, dieweil ohne den Glauben keine Gerechtigkeit ist. So aber diese consequens und Schlußrede im Artikel von der Gerechtigkeit nicht gilt, wie sollte sie denn allhier im Handel von der Gnadenwahl bestehen mögen?

Denn so wenig unsere Gerechtigkeit auf unsern Glauben als unser eigen Werk sich gründet, so wenig besteht auch die Gnadenwahl auf unserm Glauben als auf unserm Verdienst; wie schon allbereits droben ausführlich dargethan ist, daß nämlich der Glaube beides der Gerechtigkeit und der Gnadenwahl nicht eo conspectu und dergestalt eingeschlossen sei, weil er in uns eine Qualität und Tugend ist, sondern also und mit dem Bedinge, daß er außer uns in Gott die Gnade Gottes und das theure Verdienst Jesu Christi ergreift. Dieweil es nun Gott also gefallen hat, daß er uns durch den Glauben gerecht machte und im Glauben der Wahrheit erwählte, 2. Thesselon. 2., so bestehet der unbewegliche Grund und Eckstein unserer Wahl keineswegs in uns, daß wir Gottes Rath und Ordnung zu nichte oder ungewiß machen, sondern er beruht einig und allein in Gottes gnädigem Willen und auf dem theuren Verdienst Jesu Christi. Und ob wir schon den Glauben verleugnen, Gott verlassen und den Bund brechen, so bleibet doch Gott getreu, der sich nicht leugnen kann; und ob wir vom Glauben abfallen, so besteht doch Gottes unwandelbarer Rath unverrückt, sintemal Gottes Wahl nicht auf gewisse Personen und eine besondere Anzahl der Menschen sieht, sondern die Gläubigen angehet: Glaubet um Petrus, so ist er in der Zahl der Auserwählten, fällt er ab und bleibt im Unglauben, so ist doch Gottes Rath unverrückt, daß er will, daß alle die, so an den Sohn glauben, sollen selig werden. Johann. 3.

Wittenbergische Rathschläge.

Theil I. Seite 599 und 600.

Der neunzehnte Huber'sche Grund lautet also: „Gott befiehlt,“ spricht er, „den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter allen Völ=

tern, Römer 16, und hält allen den Glauben vor, Apostelgeschichte 17. Daraus erfolget nothwendig, daß noch aus Gottes Verordnung das Leben, welches der Glaube ansiehet, allen gemein sei und daß nicht weniger alle zum Leben erwählt sind als zum Glauben, durch welchen sie das Leben sollten ergreifen.

Antwort: Wenn wir auf Art und Weise, wie man in der Schule zu dispntiren pflegt, dieses Argument proponiren und examiniren sollten, so würde es also müssen vorgebracht werden:

Alle, die zum Glauben erwählet sind, die sind auch zum Leben von Gott erwählt und praedestiniret.

Nun sind aber von Gott alle Menschen zum Glauben erwählt, Röm. 16, Apostelgesch. 17.

Darum, so sind auch von Gott alle Menschen zum Leben erwählt.

Dazu sagen wir erstlich, daß Dr. Huber gar eine neue und in der Schrift sowohl als neuen und alten Kirchenlehrern unbekannte und ganz ungewöhnliche Art zu reden führt, indem er sagt, wir werden von Gott zum Glauben erwählt und praedestinirt; Denn sonsten nach Anleitung der heiligen Schrift und des Concordienbuchs ist der Glaube nicht der Zweck und Ende, dazu wir erwählt werden, sondern es ist das von Gott verordnete Mittel, dadurch wir zum Leben gelangen, denn zum ewigen Leben werden wir erwählt, durch Christum, den wir mit wahrem Glauben ergreifen. Weil denn Dr. Huber die praedestination und Gnadenwahl für und über den Glauben hinaus in den bloßen Willen Gottes setzet, so ist offenbar, daß er nicht allein eine unvollkommene Gnadenwahl und election stiftet, sondern auch der ganzen heiligen Schrift zuwider zwei electiones eine vor dem Glauben, bis an den Glauben, und also ohne Glauben; die andere aber nach dem Glauben und im Glauben und durch den Glauben zum ewigen Leben ganz verkehrter Weise einführen muß: Da doch in der Schrift im Concordienbuch und allen reinen Scribenten nicht mehr denn einer einigen election oder Erwählung zur Seligkeit gedacht wird, gleichwie auch nur ein Christus, eine Rechtfertigung, ein Glaube, ein ewiges Leben ist Epheser 4. Und was ist es doch von Nöthen, daß er sagt, wir werden zum Glauben praedestinirt und erwählt? Wäre es nicht viel besser, daß er nach des heiligen Pauli Vermahnung, 2. Thimoth. 1, an dem Vorbilde der heilsamen Worte hielte und demnach mit der Schrift redete: Gott hält uns den Glauben vor, Gott will, daß wir glauben sollen, Gott erfordert den Glauben, Gott wirket in uns durch das Wort in Kraft des heiligen Geistes den Glauben und so fort an.

Darnach, wenn wir ihm schon seine ungewöhnliche Form der Rede nachgeben wollten, so würde doch das noch nicht bestehen, daß alle diejenigen, welche zum Glauben praedestinirt, auch zum Leben erwählt sind, inmaßen Dr. Huber sonsten selber bekennet, daß andere sind,

eklelegmenoi, welche Gott zum Glauben verordnet habe, und andere, eklektoi, welche in der Gnadenwahl zum ewigen Leben gelangen. Unter jene Klasse und Anordnung gehören alle Menschen, in diese aber können nur allein die, so im Glauben bis ans Ende beständig verharren, gerechnet werden.

Was sonsten aber die beiden Zeugnisse, Röm. 16, Apostelgesch. 17, anlanget, ist droben davon gesagt worden und ist wahr, daß Gott im Wort allen Menschen den Glauben vorhält und will, daß der Glaube unter allen Heiden aufgerichtet werde, indem Gott nicht allein uns vortragen läßt, was und wie wir glauben sollen, sondern auch den Glauben in allen denjenigen, welche das Wort mit Fleiß hören, anzündet. Daraus aber erfolget noch lange nicht, daß darum auch Gott die Ungläubigen zum ewigen Leben verordnet habe, Ursache, daß dieses nicht folget, ist, dieweil zur Gnadenwahl nach der Lehre St. Pauli, Römer 8 und des Concordienbuchs nicht allein der Wille Gottes und gnädige Beruf, sondern auch der Glaube und Beständigkeit bis ans Ende gehört.

Wittenbergische Rathschläge.

Theil I. Seite 604 und 605.

Zum siebenten sagt Dr. Huber, daß im Concordienbuch geschrieben stehe, es solle keine andere Ursache sein, um welcher willen uns Gott auserwählt, denn allein seine Barmherzigkeit und sein heiliges Verdienst; dadurch, spricht er, wird der ganze Hunianismus zu Boden gestoßen.

Die Worte, dahin Dr. Huber siehet, lauten im Concordienbuch also: Durch diese Lehre und Erklärung von der ewigen und seligmachenden Wahl der auserwählten Kinder Gottes wird Gott seine Ehre ganz und völlig gegeben, daß er aus lauter Barmherzigkeit in Christo ohne alle unsern Verdienst und gute Werke uns selig mache nach dem Vorsatz seines Willens, wie geschrieben steht Ephes. 1: „Er hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst durch Jesum Christum nach dem Wohlgefallen seines Willens zum Lobe seiner Herrlichkeit und Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten.“ Darum es falsch und unrecht, wenn gelehrt wird, daß nicht allein die Barmherzigkeit Gottes und allerheiligst Verdienst Christi, sondern auch in uns eine Ursache der Wahl Gottes sei, um welcher willen Gott zum ewigen Leben erwählt habe 2c. Diese Worte gehen nicht wider uns, sondern wider die Papisten, Werkheiligen und Synergisten. Denn wir sagen nicht, daß der Glaube eine Ursache in uns sei, um welcher Willen uns Gott erwählt habe. Denn obschon der Glaube in die Gnadenwahl gehört, jedoch so gehört er nicht dergestalt zum Handel, wie er in uns eine Qualität, Tugend und gutes Werk ist, sondern so fern er außer uns den Herrn Christum und sein allerheiligst Verdienst ergreift, daß also

nicht der Glaube in und für sich, sondern einig und allein das Verdienst Christi durch den Glauben ergriffen, eine Ursache ist, darum wir von Gott erwählet werden und misset uns Dr. Huber mit lauterer Unwahrheit zu als sollten wir sagen, wir wären propter fidem um des Glaubens willen erwählt, wie solche falsche Auflage schon droben ist widerlegt worden.

Daß aber das Concordienbuch durch angezogenen paragraphum den Glauben an Christum nicht wolle ausgesetzet haben, ist daher klar, dieweil dasselbe unter die acht Stücke, welche zur vollkommenen Gnadenwahl gehören, auch den Glauben an Christum erfordert, wie droben im statu controversiae erklärt worden. Und allererst haben wir gehört, daß das Concordienbuch bezugt, Gott habe in seinem ewigen, göttlichen Rath beschlossen, daß er außerhalb denen, die seinen Sohn Christum erkennen und wahrhaftig an ihn glauben, niemand wolle selig machen. Sollte auch der Glaube darum nicht auf eine andere Weise in die ewige Wahl Gottes gehören, dieweil er nicht eben derselben eine causa meritoria und eine solche Ursache ist, um welcher Willen wir erwählet werden; so müßte der seligmachende Glaube gleicher Gestalt auch aus dem Artikel von unserer Rechtfertigung vor Gott ausgemustert werden, wie schon zum öftern Mal ist angezogen und genugsam erklärt worden.

Wittenbergische Rathschläge.

Theil I. Seite 544.

Was anlangt, daß bei Gott kein Ansehn der Person sei, ist wahr, Gott siehet die Person für sich ohne Betrachtung, Glaubens oder Unglaubens nicht an, das ist, er ist kein solcher Gott, der die Großen den Kleinen, die Reichen den Armen, die Gewaltigen den Geringen, die Juden den Griechen, die Freien den Knechten, die Männer den Weibern vorzöge, oder auch daß er etliche absolute und blos zum Leben erwählete, die andern schlechter Dinge von seiner Gnade verstoße; nein, solcher Gestalt ist kein Ansehen der Personen bei ihm; denn da ist Gott gleichgesinnet gegen Jedermann, wie wir alle vor ihm arme Sünder sind, also begehret er aller unser Heil und Seligkeit, giebt und ordnet Mittel dazu, beruft und ladet zu seinem ewigen Reiche die ganze Welt. Und dahin geht der von Dr. Huber angezogene Spruch, St. Pauli Römer 11: „Er hat alles beschlossen unter die Sünde, auf daß er sich aller erbarme.“

Gleichwohl aber kann Dr. Huber nicht leugnen, daß Glaube und Unglaube die Personen vor Gott scheiden, also, daß er mit Gnaden ansiehet, die an seinen lieben Sohn glauben, die anderen aber nicht, wie geschrieben stehet 1. Moses 4: „Der Herr sahe gnädiglich an Abel und sein Opfer, aber Cain und sein Opfer sahe er nicht gnädiglich an,“

und daß dieser Unterschied durch den Glauben und Unglauben entstanden sei, zeuget die Epistel an die Ebräer am elften: Durch den Glauben hat Abel Gott ein größer Opfer gethan denn Cain.

Dieweil denn der Glaube an Jesum Christum (welcher, als jetzt gehöret, die Personen der Menschen vor Gott scheidet) ist der ewigen Gnadenwahl Gottes mit eingeschlossen, wie das Visitationsbuch lehret, so hat auch mit dem Spruch (Gott siehet die Personen nicht an) Dr. Huber seine allgemeine Erwählung nicht erhalten.

Wittenbergische Rathschläge.

Theil I. Seite 541.

Kurz davon zu reden, wenn Dr. Huber seine Meinung erhalten will, daß auch der andere Haufe, dessen er gedenkt, nämlich die Ungläubigen, nicht weniger als die Gläubigen, von Gott versehen, verordnet und erwählet sei, so muß er zuerst aus der Schrift bewähren, daß Gott von Ewigkeit eine solche Gnadenwahl angestellt habe, in welcher er an diese Ordnung (in Christo und in seinem Erkenntniß durchs Wort des Evangeliums die Menschen selig zu machen) nicht gedacht habe. Sondern habe beschlossen, also blos selig zu machen alle Menschen, auch die durch Unglauben außer Christo sein und bleiben würden, denn beschließen actu. und in der That selig zu machen und zur Seligkeit verordnen und Erwählen ist in der Schrift durchaus Eins, wie auch der summarische Begriff des Concordienbuchs Par. 12 bezeugt.

So lange nun Huber nicht erweisen kann, daß Gott in Anstellung seiner göttlichen Gnadenwahl habe vermeldete ordinationem mediorum salutis, das ist die Ordnung der Mittel unsers Heils aus den Augen gesetzt, sondern muß vielmehr gestehen, es habe Gottes ewiger Weisheit wohlgefallen, durch die thörichte Predigt des Kreuzes selig zu machen die daran glauben: So lange ist ihm auch unmöglich, den andern Haufen, nämlich alle Ungläubigen, unter die Wahl der Gnaden Gottes zu bringen.

Denn es muß Dr. Huber in Beschreibung der Wahl Gottes nicht nur ein oder zwei Stücke dieser Ordnung erwischen, und die anderen fahren lassen. Die ganze ungetrennte Ordnung in allen ihren Stücken muß man zusammenfassen, soll anders nicht eine unvollkommene Stümpelwahl, sondern die rechte, vollständige Wahl und Verordnung Gottes, wie die in der Schrift gelehret wird, daraus entstehen.

Daher auch das christliche Concordienbuch so fleißig erinnert, man soll die ganze Lehre von dem Vorsatz, Rath, Willen und Verordnung Gottes, belangend unsere Erlösung, Berufung und Seligmachung zu=

sammenfassen, wenn man von der ewigen Wahl, praedestination und Verordnung zum ewigen Leben recht und mit Frucht gedenken will oder reden will. **Setzet deswegen acht Stücke nach einander, welche in dies Geheimniß und zur völligen Beschreibung der praedestination und Erwählung gehörig.** Unter welchen auch die Rechfertigung durch den Glauben, Beständigkeit im selbigen und die Glorification und Seligkeit gezählt wird. Und hänget diese nothwendige Erinnerung daran, welche Dr. Huber wohl merken wolle: Dies Alles (spricht nicht nur etliche darunter, sondern dies Alles, Alles) wird nach der Schrift in der Lehre von der ewigen Wahl Gottes zur Kindschaft und ewigen Seligkeit begriffen, soll auch darunter verstanden und nimmer ausgeschlossen noch unterlassen werden, wenn man redet von dem Vorsatz, Vorsehung Wahl und Verordnung Gottes zur Seligkeit.

Wittenbergische Rathschläge.

Theil I. Seite 564 und 565.

Nun wollte ich gleichwohl gerne wissen, möchte einer sagen, was es doch endlich wäre, darüber ihr Wittenbergischen Theologen Dr. Huberum anfänglich, was insonderheit diesen Artikel von der ewigen Vorsehung und Erwählung Gottes zur Seligkeit belanget, besprochen, und darüber ihr heutigen Tages noch miteinander streitet, da will es nun ein wenig Aufmerkens gelten. Und eigentlich hiervon zu reden, steht der Hautstreit auf dieser Proposition, daß wir mit dem Christlichen Concordenbuch bekennen und lehren, die praedestination oder ewige Wahl Gottes gehe nicht zumal über die Frommen und Bösen, sondern allein über die Fromme wohlgefällige Kinder Gottes, die zum ewigen Leben erwählet und verordnet sind, ehe der Welt Grund geleget war. Ephes. 1.

Dr. Huberus aber streitet hierwider, und will, daß die praedestination und Gnadenwahl Gottes gehe über alle Menschen, und also zumal über Fromme und Böse, und nicht alleine über die Kinder Gottes sich erstrecke.

Kürzlich ist das die Frage: Ob Gott alle Menschen ohne einigen Unterschied, sie glauben an Christum oder nicht, zum ewigen Leben versehen, erwählet und verordnet habe. Dr. Huberus saget ja. Wir mit der heiligen Schrift und Christlichem Concordienbuch sagen Nein und bekennen dagegen, daß Gott die allein zum ewigen Leben und Seligkeit erwählet habe, die an Christum glauben, und bis ans Ende im Glauben verharren.

Damit aber einfältige Herzen die Sache aber noch besser einnehmen mögen, so muß der Unterschied zwischen dem gnädigen Willen Gottes, sowohl dem theuren Verdienst Jesu Christi, und denn zwischen der Gna=

denwahl wohl betrachtet werden, damit sie sich nicht durch Dr. Huberi unordentliche Vermischung allzubald einnehmen und verführen lassen. Inmaßen Dr. Huberus in allen seinen Schreiben von diesem Handel stracks einerlei hält und lehret, von dem Willen Gottes, von der Gnadenwahl und dem Verdienst Jesu Christi, wie sonderlich in seinem kurzen Bekenntniß zu sehen, dagegen aber die heilige Schrift sowohl als das Christliche Concordienbuch solche Stücke eigentlich und deutlich unterscheidet.

Inmaßen im Concordienbuch ordentlich nacheinander erzählet wird alles dasjenige, was nach der Schrift in der Lehre von der ewigen Wahl Gottes zur Kindschaft und ewigen Seligkeit begriffen ist, welche Stücke also nacheinander lauten.

1. Erstlich zwar die Erlösung, daß durch Christum wahrhaftig das ganze menschliche Geschlecht erlöset und mit Gott versöhnet sei.

2. Zum andern gehöret in die ewige Gnadenwahl der Beruf und vocation, daß solches Verdienst und Wohlthaten Christi durch sein Wort und Sacramenta uns vorgetragen, dargereicht und ausgetheilet wird.

3. Zum dritten erheischt die ewige Gnadenwahl auch den Glauben, daß Gott mit seinem heiligen Geist durch das Wort, wenn es geprediget, gehöret und betrachtet wird, in uns kräftig und thätig ist, die Herzen zu wahrer Buße bekehret, und im rechten Glauben erhält.

4. Daraus folget fürs vierte unsere justification und Gerechtfertigung für Gott, daß Gott alle die, so in wahrer Buße durch rechten Glauben Christum annehmen, gerecht machet.

5. Zum fünften gehöret zur ewigen Gnadenwahl auch unsere Sanctification, daß Gott, die also gerechtfertiget sind, heiliget in der Liebe, wie St. Paulus saget Ephes. 1.

6. Das sechste Stück, welches in der ewigen Gnadenwahl Gottes mit begriffen ist, heißet nostra defensio, daß Gott diejenigen, welche welche durch den Glauben an Christum sind gerecht worden, in ihrer großen Schwachheit, wider Teufel, Welt und Fleisch schützet, und auf seinen Wegen regieret und führet, da sie straucheln, wieder aufrichtet, in Kreuz und Anfechtung tröstet und erhält.

7. Ueber das, ist zum siebenten der ewigen Gnadenwahl Gottes die Beständigkeit und verharren bis ans Ende mit einverleibet, daß Gott in uns das gute Werk, so er angefangen hat, stärken, mehren und uns bis ans Ende erhalten will, so wir an Gottes Wort uns halten, fleißig beten, an Gottes Güte bleiben, und die empfangenen Gaben fleißig brauchen.

8. Endlich so ist die Versehung und praedestination nicht ohne den herrlichen Ausgang oder das Ende unseres Glaubens, sondern es ist glorification derselben mit eingeschlossen, inmaßen Gott diejenigen, so

er erwählet, berufen und gerecht gemacht hat, auch im ewigen Leben ewig selig und herrlich machen will.

Weil denn das Christliche Concordienbuch diese Stücke also und dergestalt unterscheidet, und gleichwohl mit hellen klaren Worten beschließt, daß dieses alles nach der Schrift in der Lehre von der ewigen Wahl Gottes zur Kindschaft und ewigen Seligkeit begriffen, solle auch darunter verstanden und nimmer ausgeschlossen noch unterlassen werden, wenn man redet von dem Fürsatz, Versehung, Wahl und Verordnung Gottes zur Seligkeit, so ist ja offenbar, erstlich, daß alle diese erzählten Punkte und Artikel müssen zusammengezogen werden, und keineswegs ausgeschlossen, wenn man von der ewigen Gnadenwahl recht reden und lehren will, und das aus dem obgesetzten festen unbeweglichen Grunde, dieweil St. Paulus sonderlich zum Röm. 8, dieses alles in eine unauflösliche Kette zusammen verbindet, und also gar verknüpfet, daß wenn eines oder mehr Glieder abgesondert werden, das feste und selige Band der göttlichen praedestination gewißlich verstümpelt und verpitzelt wird. Wie denn auch fürs andere hieraus erscheinet, daß nicht nur eines, zwei oder mehr Theile, aus den obgemeldeten nothwendigen Stücken den ganzen Handel von der praedestination und Versehung zum ewigen Leben absolviren und vollenden können, und daß es nicht genug sei, wenn man von der ewigen praedestination und Gnadenwahl Gottes reden will, daß nur allein der bloße Wille Gottes, oder das Verdienst Christi an ihm selber betrachtet werde, wie Dr. Huberus in seiner confutatione brevi fol. 29 fälschlich der formula Concordiæ andichtet, sondern daß auch die Mittel, als da sind, das gepredigte, gehörte und geglaubte Wort Gottes, neben den hochwürdigen Sacramenten sowohl als das Ende der ewigen Seligkeit, müssen und sollen hierin verfasset und mit eingeschlossen werden, allermaßen, wie auch fürs dritte und letzte erscheinet, daß, obschon der Wille Gottes, das Verdienst Jesu Christi, die gnädige Berufung, die Justification und Glaube an Christum, der ewigen Gnadenwahl einverleibet sind, daß doch eines oder anderes dieser berührten Punkte nicht durch und durch die ganze vollkommene Gnadenwahl sei und heiße oder ein Ding mit der ewigen Gnadenwahl sein könne. Ja, so wenig ein Glied eine ganze vollkommene Kette, eine einzelne Stufe eine volle Stiege, ein einziger Finger eine ganze ganze Hand macht und ist, so wenig kann nur allein der bloße Wille Gottes, das theure Verdienst Jesu Christi, ohne beständigen Glauben, und ohne die Seligkeit, die volle Gnadenwahl Gottes wie sie in der Schrift beschrieben und gelehret wird, sein, und propriè oder eigentlich nach Art der Schrift genennet werden.

Also kommen wir nun gründlich auf den Hauptpunkt in diesem Streit, welcher sich also verhält, wie droben angezogen worden, daß wir mit dem Concordienbuch lehren, die ewige Gnadenwahl Gottes gehe nicht

zugleich über die Frommen und Bösen, sondern allein über die Kinder Gottes. Dr. Huberus aber erstrecket dieselbe auf alle Menschen ohne Unterschied, auf die Ungläubigen sowohl, als die Gläubigen. Es entstehet aber dieser Zwiespalt ganz und gar hieraus, daß wir unseres Theils mit dem Christlichen Concordienbuch lehren, es müsse und solle die ewige Gnadenwahl nicht allein durch den bloßen und allgemeinen Willen Gottes, oder auch nicht nur allein durch das Verdienst Jesu Christi beschrieben, sondern alle obenangezogenen Stücke, und insonderheit der beständige Glaube an Christum bis ans Ende mit eingeschlossen, und mit den andern allen zusammengefaßt werden. Dagegen aber setzt Dr. Huberus die Erwählung und Verordnung Gottes zur ewigen Seligkeit nur allein auf den Rath und Willen Gottes, und auf das allgemeine Lösegeld Christi des Herrn, den Glauben aber an Christum, sammt der Beständigkeit und Verharrung im selbigen bis ans Ende, scheidet er davon ab, und das aus der Ursache, sintemal er wohl siehet, daß, sobald aus der Schrift erwiesen wird, daß der Glaube und die Beständigkeit im Glauben in die Gnadenwahl Gottes gefaßt und mit eingeschlossen sei, daß seine Meinung von der allgemeinen Gnadenwahl zu Grunde gehet. Inmaßen der Glaube nicht Jedermanns Ding ist, 2. Theß. 3. Daher denn auch ferner diesem Streit anhängig ist, daß gefraget und gestritten wird: Ob der gnädige allgemeine Wille Gottes, daß Gott ernstlich will und begehret, daß alle Menschen sollen selig werden, propriè und eigentlich, nach Art zu reden, wie uns die Schrift lehret, solle oder könne eine Gnadenwahl oder praedestination geheißen werden. Dr. Huberus zwar streitet, daß es propriè und eigentlich geredet sei, wenn er ohne Grund der Schrift vorgiebt: Gott habe alle Menschen ohne Unterschied zum ewigen Leben praedestiniret und erwählet. Wir aber können ihm solches keinesweges geständig sein, sondern sagen, daß er impropriè, und nicht der Schrift gemäß redet, sintemal er für den Willen Gottes die ewige Gnadenwahl ohne Unterschied gebraucht.

Und dieses sei genug gesaget von dem statu controversiæ, oder dem Hauptstreit und Fundament, darauf der ganze Zwiespalt stehet, welches zwar um der Einfältigen Willen etwas weitläufig und mit vielen Worten hat dargethan und erkläret werden sollen.

Wittenbergische Rathschläge.

Theil I. Seite 573.

Darnach saget der Apostel ferner von denen, welche in Christo erwählet sind, daß sie in und an ihm Vergebung der Sünden haben. Die Sünde aber wird niemand ohne durch den Glauben an Christum vergeben, Röm. 3, Gal. 3, Röm. 11. Derowegen so werden auch nur allein die Gläubigen und nicht die Ungläubigen, in Christo sein.

Daß aber Dr. Huber vorgibt, daß alle, welche durch Christum erlöset sind, auch in Christum erwählet sein müssen, das hat er nicht aus des H. Geistes Grammatica studiret, sondern aus seinem eigenen Gutdünken gesponnen. Denn obschon der Herr Christus alle Menschen ohne einige Sonderung erlöset hat, sintemal er die Versöhnung ist, nicht allein für unsere, sondern auch für der ganzen Welt Sünde, 1. Joh. 2. Jedoch folget nicht hieraus, daß darum alle, welche Christus erlöset hat, auch in Christo erwählet sind. Daher denn offenbar ist, daß Dr. Huber ohne einigen Grund göttlichen Wortes, aus lauterer Bosheit uns in diesem Stück den Calvinismum zumißt, als sollte daraus, dieweil wir nicht zugeben, daß alle Menschen, ohne allein die Gläubigen in Christo Jesu erwählet sind, erfolgen, daß wir mit den gotteslästerlichen Calvinisten lehreten, Christus hätte nicht alle Menschen erlöset. Ist ebensoviel gesaget, als wenn einer spräche: Es kommen nicht alle Bürger zu Wittenberg in die Kirche, darum ist die Kirche nicht für alle erbauet, und wird nicht allen allda gepredigt. Gleicher Unwichtigkeit ist auch daß, wenn Dr. Huberus ferner sagt: Die Erwählung in Christo siehet die Wunden des Herrn Christi an, und weil er allen Menschen zu Gute verwundet und getödtet ist, darum so müssen auch alle Menschen in Christo erwählet sein. Antwort, das theure Verdienst der heiligen Wunden des Herrn Christi ist zwar allen Menschen zum Besten erlanget, wie allererst gesaget: So siehet auch der himmlische Vater das heilsame Leiden seines geliebten Sohnes, und nicht unsere Werke an in der ewigen Gnadenwahl. Aber er siehets nicht blos an dem Herrn Christo, wie er in seiner Person allein das Lösegeld geleistet, und uns die himmlischen Schätze erworben hat, sondern er schauet es also an, wenn wir es mit wahrem Glauben ergreifen, uns appliciren und zueignen, daß es durch den Glauben unser Verdienst wird, wie der Herr Christus von Gott gemacht ist uns zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung, 1. Cor. 1. Denn sintemal Gott nicht blos dahin, in Anschauung des Verdienstes Christi, und des hohen Werks der Erlösung, wie solches an ihm selbst von Christo einmal geleistet worden, alle Menschen gerecht machet, sondern alsdenn, wenn sie das Verdienst des Herrn Christi mit lebendigem Glauben an sich bringen, und sich durch den Glauben darein wickeln: Viel weniger wird der himmlische Vater schlecht dahin in Erwägung des Kreuzes Christi alle Menschen erwählen zum ewigen Leben, es sei denn, daß sie den Tod Christi mit starkem, festem Glauben fassen und behalten, besonders weil nach der Lehre St. Pauli Röm. 8 die Rechtfertigung für Gott der Gnadenwahl dergestalt einverleibet ist, daß ohne die Gerechtmachung keine Gnadenwahl zum ewigen Leben bestehet.

Es hilft auch Dr. Hubers allgemeine Gnadenwahl auch das überall nichts, daß er ferner aus dem ersten Kapitel zu Ephesern anzeucht und spricht: Dieweil wir in Christo erwählet sind, daß wir heilig und

unsträflich sein sollen, und aber Gottes ernster Wille ist, daß nicht nur etliche, sondern alle Menschen heilig und unsträflich seien, so müssen derenthalben alle Menschen ohne Unterschied erwählet sein.

Das ist wahr und kann nicht geleugnet werden, daß Gott wolle, daß Alle, die er erwählet hat, sollen heilig und unsträflich sein, wie Ephes. 1 geschrieben stehet, oder daß alle Auserwählten heilig und unsträflich sind, und hinwiederum, daß alle, die da heilig und unsträflich sind, unter die Zahl der Auserwählten gehören, so fern sie bis ans Ende verharren. Wenn aber diese proposition und Rede umgekehret, und das erste zum letzten, das hinterste zum vordersten gesetzt wird, daß man saget, alle die Gott will, daß sie sollen heilig und und unsträflich sein, (wie denn Gott will, daß auch die Gottlosen sich bekehren, heilig und unsträflich sein sollen) die hat er auch erwählet, das wird aus Gottes Wort nirgends erwiesen werden.

Was ist aber gleichwohl die Ursache, um welcher Willen Dr. Huberi Folgerei nicht passiret? Es sind vornehmlich zwei Ursachen: Die eine, daß Dr. Huberus ein einzelnes Stück, und zwar das letzte, und die Endursache, dazu wir erwählet sind, ergreift, und aller andern dazu gehörigen und nothwendigen Stücke ungeachtet, flugs daraus die ganze Gnadenwahl zuschließen und einzuführen sich untersteht. Denn wenn wir gründlich und vollkömmlich von der Gnadenwahl reden wollen, so müssen wir alle und jede Stücke zusammenfassen, wie oben gemeldet: So trennet aber Dr. Huber eines vom andern, und erhaschet bisweilen die fordersten Theile, als den gnädigen allgemeinen Willen Gottes, das allgemeine Verdienst Christi, die allgemeine vocation und Beruf, und weil diese Stücke über alle Menschen gehen, so macht er auch eine allgemeine Gnadenwahl daraus. Bisweilen aber greift er die Sache hinten an, und nimmt die letzten Theile für sich, als da sind: Die Heiligung und das ewige Leben, und dieweil Gott den Menschen zu seinem Ebenbild erschaffen hat, daß er sollte heilig sein und ewig leben, Gen. 2, Eph. 4, Sap. 2. So schließt Dr. Huber abermals eine allgemeine Gnadenwahl daraus.

Wir haben aber droben gehöret, daß zur vollkommenen Lehre von der Gnadenwahl gehöre der Anfang, Mittel und Ende, und gleichwie der Anfang allein nicht die ganze Gnadenwahl ausmacht, also vermag das Ende für sich alleine ohne den Anfang, und besonders ohne das Mittel, welches ist der seligmachende Glaube an Christum, dessen Dr. Huberus gar nicht gedenken will, dieselbige nicht zu vollbringen.

Ueber das fürs andere, so mangelts Dr. Huberi Argument auch hieran, daß er à velle ad esse, a praecepto ad factum, ab intentio ad rem ipsam (das heißt vom Wollen zum Sein, vom Gebot zur That, von der Absicht zur Sache selbst) schließt, wie man

in den Schulen redet. Denn wenn er also argumentirte, die Auserwählten sollen heilig und unsträflich sein, alle Menschen aber sollen heilig und unsträflich sein, darum so will auch Gott, daß alle Menschen sollen auserwählet sein, das könnten wir nicht strafen, sintemal Gottes Wille ist, daß alle Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, in der Wahrheit geheiliget, und endlich selig werden. Das aber darum, dieweil Gott solches will, alle Menschen actu und in der That heilig, unsträflich und selig sind, sie seien zur Erkenntniß der Wahrheit gekommen oder nicht, sie glauben oder glauben nicht, das ist der göttlichen Wahrheit ganz und gar zuwider.

Wittenbergische Rathschläge.

Theil I. Seite 619 und 620

Ferner aber ist zu merken, wie dieser gnädige Wille Gottes nicht voluntas absoluta, sondern ordinata und in seine gewisse Ordnung gefasset sei.

Denn obwohl Gott will, daß alle Menschen selig werden, so will er doch nicht, daß sie ohne Bekehrung und ohne Glauben an Christum selig werden, sondern beides will er zugleich über alle Menschen, daß sie nämlich alle zum Glauben erleuchtet, und also durch den Glauben alle selig werden.

Solches zeiget der Herr selbst an, in vorangezogenem Spruch, Ezech. 33. Denn er nicht sagt, so wahr ich lebe, ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er lebe, er bekehre sich gleich, oder bekehre sich nicht. Sondern also spricht er: Daß sich der Sünder bekehre, und habe das Leben. Also 1. Timoth. 2 spricht St. Paulus nicht: Gott will, daß alle Menschen selig werden, sie kommen gleich zur Erkenntniß der Wahrheit, oder nicht, sie glauben gleich oder glauben nicht, sondern setzt deutlich hinzu diese Worte: Und zu der Erkenntniß der Wahrheit kommen: Daß es die Meinung hat, es sei beides zugleich Gottes des Herrn gnädiger Wille über alle Menschen, nämlich, daß alle Menschen zu der Erkenntniß der Wahrheit kommen, und also vermittelst solcher Erkenntniß der Wahrheit, ihnen allen zur Seligkeit verholfen werde.

Dabei dann der christliche Leser siehet, wenn gleich die Gnadenwahl Gottes nur lediglich in voluntate Dei antecedente zu suchen wäre, und also über alle Menschen sich erstreckte, so müsse doch Huber's Lehre falsch sein, da er vorgiebt, Gott habe alle Menschen zum ewigen Leben erwählet, sie glauben gleich an Christum, oder glauben nicht. Sintemal auch in seinem vorhergehenden Willen Gott nicht gewollt, daß ein einiger Mensch, geschweige alle Menschen, ohne Bekehrung und ohne Glauben an Christum selig werden, wie aus jetzt angezogenen Sprüchen Ezechielis

und Pauli offenbar. Derwegen viel weniger die Gnadenwahl ohne solche determination des Glaubens über alle Menschen ergehen kann.

So findet sichs nun hieraus klar, was von dem Gnadenwillen Gottes gegen das ganze menschliche Geschlecht, unser Glaube, Lehre und Bekenntniß sei, nämlich in kurzer Summa, Gott will ernstlich, herzlich und inbrünstig, wie er dann auch in seinem väterlichen Rath alle Mittel dahin ordnet, richtet und wendet, damit alle Menschen zum Glauben und durch den Glauben sodann geholfen werde zu der ewigen Seligkeit.

Daraus dann alle und jede Christen, hohes und niedrigen Standes schließen und abnehmen, ob wir bei diesem Stück mit der gottlosen Calvinischen Lehre im geringsten was zu thun haben, welche von solcher Gnade, Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unsers Heilandes, den meisten Theil menschlichen Geschlechts durch ein absolutum von ihnen selbsterdichtetes Decret schlechterdinge ausschließt, und hiermit alle die erzählten Verheißungen Gottes aufhebet und zu Nichte macht.

Wird demnach Dr. Huber bei diesem Stück zum Lügner gemacht, der uns stracks das Widerspiel, und der Calvinisten vorgedachte abscheuliche Lehre, aus lauter Bosheit seines verstockten Herzens zumessen darf.

Auch ist aus dieser Erklärung abzunehmen, welch ein unverschämtes Gedicht es sei, wenn Dr. Huber vorgiebt, wir sollen lehren, der Wille Gottes (mit welchem er aller Menschen Seligkeit begehret), sei sine proposito, consilio et decreto, das ist, ohne Vorsatz, Rath und Schluß, und also nur ein Scheinwille, dem es nicht Ernst sein sollte.

Denn ob es schon Gott dem Herrn in diesem seinem allgemeinen Willen mit aller Menschen Seligkeit ein rechter göttlicher brennender Ernst sei, bezeuget sein heiliger Eidschwur oben gemeldet, wie auch alle Verheißungen, oben angeführet.

Daß es auch nicht ein Wille sei ohne Gottes Rath, ist droben mit zweien Sprüchen des heiligen Geistes, Proverb. 1 und Luc. 7 bewähret; auch vor diesem in unsern Schriften, klar und deutlich gesetzet, wie denn auch, daß aus solchem Willen das Decret von unserer reparation und Wiederbringung zur Seligkeit entspringe, droben ebenmässig angezeiget und erkläret ist.

Daß wir aber hieraus nicht eine solche Huberische consequence machen, noch machen lassen: Gottes Rath, Wille und Wohlgefallen ist, daß alle Menschen zum Glauben kommen und selig werden. Ergo so hat Gott alle Menschen zum ewigen Leben versehen, verordnet, erwählet, sie werden gleich gläubig, oder bleiben im Unglauben: Ist dies die Ursache, daß wiewohl Gott will, daß alle Menschen durch den Glauben an Christum selig werden, jedoch der größte Haufe das Wort der Gnaden (aus welches Gehör sie zum Glauben durch Kraft des heiligen Geistes kommen könnten) verachten, und also zum Glauben nicht gelangen, sondern im Unglauben verbleiben, derwegen sie auch in Anschau=

ung solches ihres beharrlichen Unglaubens (und nicht aus einem feindlichen Widerwillen Gottes) zum Leben nicht praedestinirt oder erwählt sind. Denn zum Leben oder Seligkeit **erwählen und verordnen, heißt anders nichts, denn von Ewigkeit beschließen, actu und in der That selig zu machen.** Weil aber das ganze Evangelium bezeuget, Gott habe Niemand actu oder in der That selig zu machen versprochen, denn Denen, so an Christum glauben, so gehet auch solche Verordnung und Erwählung zur Seligkeit allein über die, so an Christum glauben.

Wittenbergische Rathschläge.

Theil I. Seite 620 und 621.

Es siehet aber bei diesen ersten Punkten der christliche Leser auch das, mit was Ungrund Dr. Huber von uns ausgebe, als lehrten wir, die Erwählung zum ewigen Leben habe in antecedente voluntate keinen Grund und Anfang. Welches er aus unsern Schriften in Ewigkeit nicht erweisen kann.

Damit aber der christliche Leser sich in Huber's Anklage und unsere Verantwortung desto besser finde, und durch die lateinischen Worte antecedentes et consequentis voluntatis und den Unterschied des vorhergehenden und nachfolgenden Willen Gottes nicht irre gemacht werde, so müssen wir zuvor diese lateinischen terminos, sammt jetzt gedachtem Unterschied erklären, alsdann wird er unsere Verantwortung desto leichter fassen mögen.

Gottes Wille ist an ihm selbst allerdings einig und ungetheilt. Gleichwohl aber nach unterschiedlicher Betrachtung desselben einigen Willens Gottes, wird er auf gewisses Maaß antecedens der vorhergehende, denn consequens der nachfolgende Wille Gottes genannt, nicht zwar daß der Zeit halben, Gott zuvor dies, hernach ein anderes wolle, denn für Gott ist keine Zeit, weder vergangene noch zukünftige, es ist antecedens und consequens voluntas, zugleich von aller Ewigkeit her, sein beständiger unwandelbarer Wille. Und wird antecedens vorgehende Wille Gottes darum also genannt, wie er ist, der allererste Ursprung, Anfang und Brunnquell alles deß, das Gott von Ewigkeit über der Menschen Heil und Seligkeit bedacht hat. Allda ist nun eingeschlossen und zusammengefaßt das ganze menschliche Geschlecht, und ist die Summa dieses Willens Gottes oben vermeldet, nämlich, daß alle Menschen an seinen eingeborenen, der ganzen Welt zum Heiland verordneten, und in der Zeit gesandten Sohn glauben, und durch solchen Glauben an ihn selig werden.

Consequens voluntas, das ist der nachfolgende Wille Gottes, ist der, wie Gott von Ewigkeit ordnet, welcher den gesandten Heiland in der Gnadenzeit mit Glauben annehmen werde, der soll selig werden, die

Anderen aber um ihres Unglaubens Willen verdammet werden. Demnach wie Gott nach seinem antecedente vorhergehenden Willen herzlich will, daß allen Menschen (doch durch den Glauben an Christum, und nicht ohne denselbigen) zur Seligkeit verholfen werde. Also dieweil er in Kraft seiner göttlichen Allwissenheit siehet, daß nicht Alle seinen Sohn annehmen, sondern die Mittel, dadurch auch sie zum Glauben gebracht werden könnten, von sich stoßen und verachten: so ordnet er von Ewigkeit diese zwei decreta, welche Christus selbst Johannis am 3. offenbaret: Wer an den Sohn glaubet, wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. Da dann in beiden decretis ihm die individua und Personen Derer, die da glauben oder nicht glauben würden, bekannt und unverborgen sind. Aber hiervon wird gründlicher gesagt werden im Kapitel von Gottes ewiger Gnadenwahl zur Seligkeit. Allhier haben wir dem einfältigen Leser allein wollen zeigen, was durch antecedentem et consequentem, vorgehenden und nachfolgenden Willen Gottes in den Schulen gemeint sei.

Nun kommen wir zur Antwort auf Dr. Huber's Beschuldigung, als sollten wir lehren, die Erwählung zum ewigen Leben habe im antecedente voluntate (vorhergehenden Willen Gottes) keinen Grund und Anfang. Welches wir ihm als eine unbegründete Erdichtung wieder anheim weisen.

Dann ob wir wohl melden, Gottes ewige Gnadenwahl sei nicht in nuda antecedente voluntate, das ist, nicht also blos in dem vorhergehenden gnädigen Willen Gottes zu setzen, in Betrachtung, daß in der Gnadenwahl die Menschen in dem Herrn Christo, als dem Anfänger und Vollender unsers Heils, betrachtet werden, wie sie denselben in der Zeit durch den Glauben wirklich und in der That ergreifen, welche Betrachtung eigentlich in den consequentem voluntatem Dei, das ist, in Gottes nachgehenden Willen gehöret, jedoch haben wir je und allewege standhaftig gelehret, lehren es noch unwiderruflich, daß der gnädige vorhergehende allgemeine Wille Gottes (antecedens voluntas) der erste Anfang, erste Hauptursache ewiger praedestination und Verordnung der Menschen zur Seligkeit sei, und bleibt doch in Ewigkeit wahr, daß sie nicht in diesem allgemeinen Willen Gottes also blos zu suchen, sondern angeregter Ursache halber in dem erklärten consequente voluntate ihre perfection, definition und Vollkommenheit erreiche. Daß dies nicht wider einander, erklären wir mit nachgesetztem unverwerflichem Exempel. Unsere Rechtfertigung vor Gott und Seligmachung hat ihren ersten Anfang und Ursprung in der Gnade Gottes, Ephes. 2. In dieser seiner allgemeinen Liebe gegen das ganze menschliche Geschlecht; Joh. 3; 2. Tim. 1, und also in dem antecedente voluntate Dei, das ist, in seinem ursprünglichen göttlichen Gnaden-Willen.

Nun ist die Frage, ob Justification oder Rechtfertigung für Gott, und Seligmachung also ledig und blos, in dieser Liebe, und allgemeinen Gnadenwillen Gottes zu suchen sei? Da antworten wir nein. Denn der gerechtmachende Glaube, wie er in individuo in diesem oder jenen Menschen, actu, wirklich und in der That erwecket wird, und also auch die Gerecht- und Seligmachung selbst, gehöret solcher Gestalt in consequentem voluntatem in den nachgeordneten Willen hinein, daß nicht ohne Unterschied ein jeder gerecht und selig wird, sondern nur der da glaubt actu, in der That, Rom 3. Demnach wie Gott, vermöge seines vorgehenden Willens, aus unermäßlicher Güte will, daß alle Menschen durch den Glauben justificirt und gerechtfertigt werden, also weil nicht alle Menschen glauben, (indem sie das Wort der Gnaden von sich stoßen, dadurch Gott in ihnen den Glauben gewirket hätte) so will demnach Gott voluntate consequente, daß allein die individua oder die Personen, welche zum Glauben actu kommen, gerecht und selig werden.

Dergestalt der christliche Leser siehet, wie die Justification, Rechtfertigung für Gott und Seligmachung (und also in gleichem auch die Election oder Erwählung zur Seligkeit) ihren ersten Ursprung und Anfang habe in Gottes vorhergehendem gnädigen Willen, ob sie wohl in ihrer vollkommenen Beschreibung (wie sie in allen ihren requisitis betrachtet wird) auf voluntatem Dei consequentem gegründet steht, da die individua sigillatim, das ist, jede Menschen für sich werden betrachtet, wie sie der Ordnung Gottes (darin beide Gottes ewige Gnadenwahl, so wohl die Justification gefasset ist) **entweder folgen durch den Glauben oder dieselbe verachten durch Unglauben.** Und daß dieser nachgeordnete Gottes Wille dem vorhergehenden nicht zuwider, sondern unanstößig neben einander bestehen, wird sich hernach finden in dem Kapitel von der ewigen Wahl Gottes selbst. Wann aber in dem allgemeinen vorhergehenden Willen Gottes das Geheimniß unseres Heils allein bestehet, was will Dr. Huber mit dem darauf geordneten consequente voluntate machen? Was will er darin suchen? Wird nicht solcher Gestalt der von ihm selbst gebrauchte Unterschied voluntatis antecedentis & consequentis ganz vernichtiget? Aber hiervon auch mehr an seinem Ort.

Wittenbergische Rathschläge.

Theil I. Seite 603 und 604.

Neben diesen grundlosen Gründen untersteht sich auch Dr. Huber eines und anderes aus dem Concordienbuch zur Beschönigung seiner verlornen Sache hervorzubringen.

Denn erstlich spricht er, daß im Concordienbuch geschrieben stehet, Gott wolle, daß alle Menschen sollen selig werden, und darum berufe er alle zu Christo.

Das ist wahr, was hilft es aber Dr. Hubers opinion: sintemal zur vollkommenen Gnadenwahl nach dem Concordienbuch nicht allein der Wille Gottes und der Beruf, sondern auch der Glaube und Beständigkeit bis ans Ende, wie oben die 8 Stücke sind erzählet worden; welche das Concordienbuch in der praedestination und Gnadenwahl zusammenfasset.

Zum andern spricht Huber, wird nirgends im Concordienbuch geschrieben, daß Gott etliche wenige und gewisse Personen in seinem vorhergehenden Willen verzeichnet und zum Leben verordnet habe.

Antwort: Das ist uns auch nie im Sinn gekommen, daß Gott in seinem blosen und vorhergehenden Willen stracks dahin, dieweil es ihm also gefallen und ohne Betrachtung des Glaubens, etliche gewisse Personen zum Leben verordnet habe. Darum darf er nicht uns, sondern den Calvinisten solches vorhalten. Eben das ists, das wir an Dr. Hubern sowohl, als an den Calvinisten aus Gottes Wort strafen, daß sie beide die Gnadnwahl in voluntatem Dei antecedentem & absolutam, allein setzen, wiewohl Dr. Huber dafür will angesehen sein, daß er auch Christum in der Gnadenwahl begreife, jedoch, dieweil er Christum ohne Glauben in seiner praedestination setzet, so bleibts ein bloßer Christus. Wir aber sagen, daß die praedestination und Erwählung zur Seligkeit eigentlich in consequentem Dei voluntatem gehöre. So lehren wir auch nicht, daß die Ursache in irgend einem Willen, Rath oder Verordnung Gottes stehe, daß ihrer Wenige erwählet sind, sondern das kommt nirgends anders her, denn aus der Menschen eigenem Unglauben und Halsstarrigkeit, nicht aber von Gott, Hosea 13.

Wittenbergische Rathschläge.

Theil I. Seite 605 und 606.

Fürs zehnte sagt Dr. Huber ferner also: Es ist ausdrücklich im Concordienbuch verboten, daß wir aus der praescientia und Vorwissen Gottes urtheilen wollten, von der Gnadenwahl, denn es zieme sich nicht, daß wir aus derselben etwas schließen durch Folgereien, ob es schon an sich selber wahr ist, daß Gott alles wisse.

Lasset uns die Worte des Concordienbuches selbst ansehen, da werden wir Dr. Hubern abermals auf einem hinkenden Pferde ergreifen. Denn also sagt das Concordienbuch: Dieselbige ewige Wahl oder Verordnung Gottes zum ewigen Leben, ist auch nicht also blos in dem heimlichen unerforschlichen Rath Gottes zu betrachten, als hielte solche nicht

mehr in sich oder gehörte auch nicht mehr dazu, wäre auch nicht mehr dabei zu bedenken, denn das Gott zuvor ersehen, welche und wie viele selig, welche und wie viele verdammt sollten werden, oder daß er allein solche Musterung gehalten, dieser soll selig werden, jener soll verdammt werden, dieser soll beständig bleiben, jener soll nicht beständig bleiben.

Der müßte staarblind sein, der nicht sehen wolle, daß diese Worte der Calvinisten absolutum decretum und praescientiam (bloßen Schluß und Vorwissen verwerfen, denn das ist irrig, wenn man die Gnadenwahl im bloßen Willen und praescientia Gottes suchen und allein damit beschreiben will, daß Gott von Ewigkeit schlecht dahin eine solche Musterung gehalten habe, daß er etliche Personen, sie glaubeten oder glaubeten nicht, zum ewigen Leben verordnet, die übrigen alle zur ewigen Verdammiß verstoßen habe. Diese Calvinische Meinung aber verdammen und verwerfen wir von Grund unsers Herzens.

Sollte aber darum in der Lehre von der Gnadenwahl, Gottes Vorwissen und praescientia keinesweges Statt und Raum haben, dieweil das Concordienbuch sagt, man müsse die Erwählung Gottes nicht also blos in der praescientia suchen, als wenn nichts mehr dabei zu betrachten, so wird eben um dieser Ursachen willen auch müssen geleugnet werden, daß die Wahl Gottes sei Gottes ewiger Rath und Vorsatz, dieweil in obgesetzten Worten des Concordienbuches gesagt wird, die Wahl Gottes ist nicht also blos in dem heimlichen unerforschlichen Rath Gottes zu betrachten, etc. Das zwar wird allhier verworfen, daß die praedestination und Verordnung Gottes zur Seligkeit ein bloßer heimlicher und unerforschlicher Rath und praesciens Gottes sei, daß aber sonst die Gnadenwahl Gottes Rath und Zuvorwissen in sich begreife, leugnet das Concordienbuch keineswegs.

Zum elften wiederholet Dr. Huberus, daß im Concordienbuch soll gesagt werden, allein die Barmherzigkeit Gottes, und das allerheiligste Verdienst Christi, sei eine vollkommene Ursache der Wahl Gottes, und schließt daher, daß zur Gnadenwahl nicht gehöre der Glaube. Wie aber solches zu verstehen sei, daß es nämlich nicht wider die gesunde Lehre vom seligmachenden Glauben, sondern wider den Menschen Tand von guten Werken, und unserem Verdienst gesagt werde, ist allererst bei dem siebenten Huberischen ungegründeten Behelf, aus dem Concordienbuch gezogen, ausführlich angezeiget worden.

Wittenbergische Rathschläge.

Theil I. Seite 581 und 582.

Nach den angezogenen Zeugnissen unserer wohlgegründeten Lehre erzählet Dr. Huberus ferner etliche Sprüche von dem Buch des Lebens,

deren wir uns auch hier bevor, wie noch, gebraucht. Wollen dieselben kürzlich besehen.

Zuvor aber und ehe wir die Sprüche in die Hand nehmen, müssen wir dem einfältigen Leser einen kurzen Bericht vom Buch des Lebens mittheilen, denn solch Verzeichniß in das Buch des Lebens in der heiligen Schrift nichts anders ist, als die Erwählung zum ewigen Leben, daß nämlich Gott von Ewigkeit diejenigen, welche an Christum glauben, und im Glauben beständig bis ans Ende verharren, und endlich selig werden, in Gnaden erkannt und ihre Namen aufgezeichnet hat, wie der Herr saget, von seinen lieben Kindern, Esa. 49. Siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet. Denn gleich wie der Hohepriester die Namen der Kinder Israel in dem Schildlein auf seiner Brust trug, Exod. 28, also träget Gott die Gläubigen in seinem väterlichen Herzen, ja in seinem Leibe, und liegen ihm in der Mutter Esa. 46, daß er ihr so wenig vergessen kann, als eine Mutter ihres Kindes, welches sie unter ihrem mütterlichen Herzen getragen hat.

Da soll sich aber niemand ein irdisch Buch oder Tafel einbilden, sintemal Gott als ein allwissender Herr keines solchen irdischen Memorials und Gedenkregisters bedarf, sondern es redet die Schrift von den hohen göttlichen Dingen auf irdische und menschliche Weise. Viel weniger aber ist es um das Buch des Lebens also bewandt, daß Gott allda etliche gewisse Personen, bloß dahin, ohne Betrachtung ihres Glaubens oder Unglaubens, nur allein, dieweil ihm diese gewisse Anzahl der Personen gefallen, eingeschrieben hätte, und also mit einem demantenen und eisernen Griffel in das Buch verzeichnet, daß sie durch keinen Unglauben ihren Namen daraus tilgen könnten, wie Dr. Huber uns fälschlich Schuld gibt, sondern die, so in wahrem Glauben bis ans Ende beständig verharren, hat Gott in Gnaden unter die Zahl der Lebendigen aufgeschrieben, laut der Schrift, Daniel 12. Zur selbigen Zeit wird dein Volk errettet werden, alle die im Buch geschrieben stehen. Und Ebr. 12 werden sie genennet die Erstgebornen Gottes, die im Himmel angeschrieben sind. Und Phil. 4 gibt der Apostel denen, welcher Namen sind in dem Buch des Lebens, das Zeugniß, daß sie neben ihm über dem Evangelio gekämpft, und seine getreue Gehülfen gewesen seien.

Daß die Beständigkeit dazu gehöre, bezeuget der Herr Christus Apoc. 3: Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angelegt werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.

Dagegen aber, dieweil es ein Buch des Lebens und ein Verzeichniß der Lebendigen heißt, so wird nichts darinnen gefunden, das todt und nicht in wahrem Glauben für Gott lebendig ist, wie abermals die Schrift solches gewaltiglich bezeuget: Als Apoc. 17 stehet geschrieben, daß

die, so der Babylonischen Hure zugefallen sind und Hurerei mit ihr getrieben, von Anfang der Welt, das ist von Ewigkeit her nicht angeschrieben sind im Buch des Lebens. Und der Sohn Gottes will im 69. Psalm, daß die gottlosen Juden und Judas mit den Gerechten nicht angeschrieben werden. Welchergestalt er auch bezeuget Matth. 10: Wer mich verleugnet vor den Menschen den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.

Wenn wir nun wissen wollen, ob wir auch in das Buch des Lebens eingeschrieben sind, so dürfen wir uns nicht um den geheimen Rath Gottes bekümmern, sondern wir halten uns an das geoffenbarte Wort des heiligen Evangeliums: Sintemal durch die Predigt des Evangelii von Jesu Christo offenbart, ist das Geheimniß, das von der Welt her verschwiegen gewesen ist, Röm. 16. Und das Buch, das niemand im Himmel und auf Erden konnte aufthun, und drein sehen, welches versiegelt war mit sieben Siegeln, das hat der Löwe vom Stamme Juda und die Wurzel David unser Herr und Heiland Jesus Christus aufgethan, und die sieben Siegel gebrochen, Apoc. 5. Das Evangelium aber gibt uns den klaren Bericht, daß, wer an Christum glaube, und verharret bis ans Ende, der soll selig werden, und der sei in das Buch des Lebens geschrieben, wie allererst aus der Schrift erwiesen. Darum so nennet auch das Christliche Concordienbuch den Herrn Christum das Buch des Lebens.

Da wir aber den Herrn Christum nicht bloß seinem Verdienst nach, ohne Betrachtung des Glaubens an ihn, verstehen müssen, wie es Dr. Huber fälschlich deutet, sondern den Herrn Christum, wie er sammt seinem Verdienst mit wahrem Glauben angenommen und standhaftig behalten wird. Inmaßen eben die acht Stücke zusammen müssen genommen werden, wenn man vom Buch des Lebens redet, welche zusammengehören zur völligen Beschreibung der Gnadenwahl zum ewigen Leben. Und sobald das Christliche Concordienbuch saget, daß Christus das Buch des Lebens sei, alsobald forderts auch von uns, daß wir durch wahren Glauben zu ihm kommen sollen, laut seiner Vermahnung, Joh. 6: Das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet, und glaubet an ihn, habe das ewige Leben.

Wittenbergische Rathschläge.

Theil I. Seite 543.

Gleichwie die Calvinisten auf der einen Seite zu weit gehen, und dieses die Ursache ihres Irrthums ist, daß sie Gottes Gnadenwahl allein in Dei voluntate antecedente setzen, das ist, in Gottes Willen, der vor und über alle anderen Ursachen bloß in Gott zu bedenken sei, und

solchergestalt dichten, es seien nur etliche Wenige aus freiem ledigen Wohlgefallen Gottes zur Seligkeit erwählet: Also Dr. Huber, weil er seine Meinung von der Gnadenwahl nudè und ledig dahin in Gottes vorhergehenden Willen setzet, daneben aber aus der Acht läßt, daß dieselbige Wahl in gewisse Ordnung eingeschlossen, so bildet er sich daher ein, als ob alle Menschen (auch die sub Ordine Electionis, das ist, unter vielgedachter Ordnung, durch Verachtung derselbigen nicht begriffen) nichtsdestoweniger in die Election selber und Wahl Gottes zur Seligkeit gehörig und eingeschlossen seien.

Daß man aber in diesem Artikel nicht solle allein auf solchen antecedentem Dei voluntatem, und ledigen freien Willen Gottes sehen, sondern die ganze Lehre von Gottes Vorsatz, Rath und Willen und seine unzertrennte Ordnung, wie durch welcherlei Mittel, Weise und Wege er die Menschen selig zu machen beschlossen habe, in allen ihren Stücken zusammenfassen soll, ist droben aus dem Concordien-Buch gezeiget, und mit St. Pauli's Zeugnissen, Röm. 8, Ephes. 1, bestätigt, wird auch im sächsischen Visitation-Buch, Seite 295, als Unrecht gestraft, wenn man die ewige Gnadenwahl solcher Gestalt betrachtet, als hätte Gott hierunter durchaus ferner und weiter nichts als allein solchen seinen bloßen Willen angesehen. Darum werden so bald die andern hierzu gehörigen requisita erzählt, nämlich Jesus Christus, auf welchem unsere Erwählung zur Seligkeit gegründet steht. Und weil Christus zur Seligkeit ohne den Glauben uns nichts nütze wäre, so sei derselbigen Wahl Gottes mit eingeschlossen der Glaube an Jesum Christum, ohne welchen Glauben sonst weder die Gnade des Berufers, noch das Verdienst Christi ergriffen werden könnte, Seite 298.

Geben hierauf wir dem christlichen Leser zu erkennen, welcher Theil eine Stümpelwahl halte und lehre. Wir fassen in der Wahl Gottes alles zusammen, was die Schrift und aus derselben das Concordien-Buch sowohl auch das sächsische Visitation-Buch zusammen heist fassen, und begreifen unter der Gnadenwahl nicht allein den Anfang (als Gottes gnädigen Willen), sondern auch die Mittel, dadurch Gott der Menschen Seligkeit zu wirken, im Vorsatz seines ewigen Raths beschlossen hat. Derselbigen aber nicht nur Etliche, sondern Alle. Und noch über das, fassen wir auch dazu das Ende, welches ist die Glorificatio, das ist der Seelen Seligkeit, 1. Petr. 1. Dieses also zusammengefaßt, gibt keine unvollkommene gestümpelte Gnadenwahl oder Stümpelwahl, sondern die ganze vollkommene Wahl Gottes in allen ihren Stücken unzertrennt und unzertheilt, allermaßen wie St. Paulus die Versehung und Verordnung Gottes durch die verordneten Mittel, Beruf und Gerechtmachung gar zum Ende ausführt und spricht: Welche er versehen hat, die hat er auch berufen, welche er berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht, welche er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch herrlich gemacht. Hingegen

aber, weil Dr. Huber in Beschreibung seiner allgemeinen Election, die im Concordien-Buch gesetzten acht requisita trennt, die Hauptstücke der Election von einander absondert, St. Pauli Ketten, in welcher die Versehung, Verordnung, Beruf, Rechtfertigung und Herrlichmachung unzertrennlich aneinander hangen, auflöst, und Gottes Wahl im bloßen vorhergehenden Willen Gottes setzet, Glauben und Justification davon abschneidet, das Ende aber, welches ist, die Erlangung der Seligkeit dahinten läßt nur allein der Ursache wegen, damit er die Election und Erwählung auch auf diejenigen Menschen lenken möge, welche weder glauben noch gerechtfertiget werden, noch viel weniger die Seligkeit ergreifen und erlangen: So sagen wir unverholen, daß eben dies im Grunde davon zu reden, eine rechte Stümpelwahl sei, dadurch alles gestümpelt und von einander gerissen wird, was sonst laut Inhalt der Schrift in dies Geheimniß zusammen gehöret.

Wittenbergische Rathschläge.

Theil I. Seite 544.

Dahin, spricht er (Dr. Huber), nämlich auf den Voluntatem Dei antecedentem (Gottes vorhergehenden Willen) setzen wir nun den Grund der ewigen Gnadenwahl und Gnadenwerks Gottes über alle Menschen, und können nicht finden aus dem heiligen Evangelio, daß Gott allda nur wenig Menschen auserlesen habe zum Leben in Christo, sondern da ist alles gemein.

Daß sich die seligmachende Wahl Gottes und Verordnung zum ewigen Leben nicht allein auf den bloßen vorhergehenden Willen Gottes setzen lasse, ohne Betrachtung der Ordnung, auf welcher dieser Wille Gottes gerichtet, ist allbereits genugsam deducirt und erörtert. Es spricht zwar Dr. Huber, es sei da alles gemein. Es gilt aber nicht also schließen: Etliche Stücke der Gnadenwahl sind allen Menschen gemein. Darum ist die Gnadenwahl selbst allen Menschen gemein. So wenig als sich es von der Justification und Rechtfertigung des Sünders für Gott schließen läßt, daß man sprechen wollte: Etliche Stücke oder Ursachen der Justification und Rechtfertigung gehen auf alle Menschen, als die Barmherzigkeit Gottes und Christi Verdienst: Darum gehet auch die Rechtfertigung selbst auf alle Menschen, und müssen alle Menschen von Gott gerechtfertiget sein. Wie dies nicht gilt, also gilt aus gleichem Grunde und Ursache jenes auch nicht.

Der Artikel von unserer Schöpfung, da wir Alle zugleich zu Gottes Ebenbilde, nämlich zu Friede, Freude, Heil, Leben und Seligkeit erschaffen sind, hilft Hubero zur Vertheidigung seiner Meinung auch nichts, denn hier muß man unterscheiden die zwei ungleichen Stände des Menschen, erstlich wie er vor dem Fall in seiner anerschaffenen Vollkom-

menheit betrachtet wird: Darnach aber, wie er nach dem Fall wiederum zum Leben verneuert wird. Vor dem Fall ist der Mensch durch Gottes Erschaffung zu seinem Ebenbild bereitet und also heilig, gerecht und selig von der Schöpfung her. In welchem Werk dessen zu Gottes Ebenbild formierten Menschen, keine Menschwerdung des Sohnes Gottes, kein Leiden und Tod oder Erlösung, keine Gerechtmachung durch den Glauben ward erfordert, sondern allein die bloße Erschaffung, die Gott, die hochgelobte Dreifaltigkeit, nach seinem Rath und Willen, ohne diese jetzt erzählten Mittel am Menschen zu Werke gerichtet und vollbracht hat.

Dieweil aber im Artikel der Election Erwählung, Versehung und Verordnung zur Seligkeit der Mensch betrachtet wird, nicht wie er von der Erschaffung her vor dem Fall heilig und gerecht war (sonst wäre solche Erwählung nicht auf Christum in seinem Leiden und Sterben gegründet, als welcher um der Sünder und nicht um der Gerechten willen gekommen ist. Math. 9.) sondern wie er nach dem Fall ein Sünder ist: so hat Gott den gefallenen sündhaftigen Menschen zu seinem Ebenbilde nicht ohne Mittel verneuern und zu dem in Adam verlornen Heil verordnen wollen, sondern hat dem ewigen Vorsatz seiner Gnadenwahl diese Ordnung einverleibet, daß er seinen Sohn der ganzen Welt senden, ihn für aller Welt Leben in den Tod dahin geben wolle und dessen Verdienst und erlangte Wohlthat predigen lassen allen Menschen, bei welcher Predigt er mit Gnaden wolle gegenwärtig sein, und in denen, so das Wort mit Fleiß und Ernst hören und betrachten, Buße und Glauben wirken, und wer also an den gekreuzigten Sohn Gottes glaubet, der soll hiermit, kraft seines ewigen Decrets, zum Leben verordnet und zu seinem Reich versehen und erwählet sein.

Die Andern aber, die diese göttlicher Gnadenwahl einverleibte Ordnung verachten, sollen durch Gottes gerechtes Urtheil um solcher Verachtung und Unglaubens willen (und nicht von wegen eines absoluti decreti) von der Gnade und Wahl des ewigen Lebens ausgeschlossen sein. Wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet, darum, dieweil er nicht glaubet an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes, Johann 3. Wer nicht glaubet, der ist verdammt. So lautet Gottes Sentenz und Urtheil. Und steht nirgends geschrieben: Wer nicht glaubet, der soll nichts desto weniger von Gott zum ewigen Leben versehen, erwählet und verordnet sein, sondern gerichtet und verdammt soll er sein, sagt Christus.

Weitere Auszüge,

bestehend aus unverändert abgedruckten Stellen aus den
Schriften bedeutender lutherischer Theologen
des 16. und 17. Jahrhunderts als
Zeugnisse dafür wie schon
damals gewisse

Fragen und Lehrsätze,

welche die

ewige Gnaden-Wahl

betreffen, und welche auch in unserer Zeit unter luthe-
risch sich nennende Kirchen-Gemeinschaften wieder
streitig geworden sind, von

besagten Theologen

verstanden und aufgefaßt, und wie sie solche beant-
wortet und sich über dieselben aus-
gesprochen haben.

Bemerkung.

Mit nachstehenden Auszügen vergleiche man soweit es im Bereiche eines Jeden liegt, die Streitschriften der Synoden von Missouri, Ohio und Iowa über die Lehre von der Gnadenwahl aus einigen Jahren vor und nach dem Jahre 1880.

Folgen zunächst einige Auszüge aus einer Schrift Dr. Aegidius Hunius, gedruckt im Jahre 1597, welche den Titel trägt:

Der Artikel von der Versehung Gottes und ewigen Wahl

oder

Verordnung der Kinder Gottes zur Seligkeit.

In Frage und Antwort aus dem unfehlbaren gewissen Worte Gottes, gefasset durch

Aegidium Hunium,

der heiligen Schrift Doctor und Professor zu Wittenberg 1597.

Hunius Verordnung der Kinder Gottes.

Seite 135 bis 141.

Soviel dann solche Beschreibung anbelangt, wollte ich erst gern vernehmen, was eigentlich und wahrhaftig sei, die ewige Wahl oder Verordnung Gottes zur ewigen Seligkeit der Menschen?

Die Prädestination oder ewige Gnadenwahl Gottes ist ein Fürsatz oder von Ewigkeit her gemachter Schluß göttlichen Willens, dadurch Gott der Vater ihm fürgenommen aus lauterm Wohlgefallen und gnädiger Barmherzigkeit durch seinen Sohn zum ewigen Leben zu erwählen,

und gewiß selig zu machen Alle, so Buße thun und wahrhaftig an Christum glauben, auch in solchem Glauben und Vertrauen bis an's Ende verharren. Die Andern aber, welche nicht glauben, oder aber nach geschehenem Abfall vom Glauben in Unglauben sterben, nicht zwar wegen einigen gemachten bloßen Schlusses, sondern nur um der Unbußfertigkeit und des beharrlichen Unglaubens willen, verwirft und hinfahren lässet.

Wie wird nach Calvinischem Muster die Prädestination zu beschreiben sein?

Die Prädestination oder ewige Wahl ist ein Beschluß Gottes, dadurch er von Ewigkeit her etliche gewisse, sonderbare, dieser oder jener Menschen Personen, nach seinem bloßen Willen, ohne einige Betrachtung des Glaubens an Christum, dermaßen zur ewigen Seligkeit erwählet hat, daß sie schlecht dahin müssen bekehrt, gläubig, gerecht und selig gemacht werden: Die andern und übrigen aber aus lauterm Wohlgefallen seines göttlichen Willens, ohne einige Betrachtung ihrer Unbußfertigkeit oder beharrlichen Unglaubens verworfen, und zum ewigen Verderben verordnet, die auch, kraft geschehenen Schlusses, anders nicht, als verdammt werden können.

Wie müßte man die Prädestination nach Hubers Kopf und Meinung beschreiben?

Die Prädestination oder ewige Wahl, ist ein ewiger Rathschluß, dadurch Gott von Ewigkeit her alle Menschen, ohne allen und einigen Unterschied, zum ewigen Leben in Christo erwählet hat, sie glauben gleich oder glauben nicht an ihn: Aus welchen allen doch, gestallter Maßen von Gott zum ewigen Leben erwählten und verordneten, nur die selig werden, so Christum durch den Glauben ergreifen, die Andern aber durch ihren Unglauben verdammt werden.

Daß hierbei nichts zumal weder den Calvinianern noch Hubero angedichtet werde, soll sich hiernächst aus ihren eigenen Reden finden: Da wir denn auch zugleich klar an den Tag geben wollen, was sowohl der Calvinianer als des Hubers eingeführte Beschreibung für Fehler und Mängel haben.

Welches ist die erste unter den Regeln, davon Du gesagt hast?

Die erste, auf welche mit allem Fleiß unsere Theologen wollen gesehen haben, ist diese, daß man die Prädestination oder ewige Wahl Gottes nicht von vornen, sondern von hintenher soll anschauen, das ist, es soll Keiner sich unterstehen, ohne Gottes Wort von diesem hohen Werk zu spintisiren, unserm Herrn Gott in seine Rathstuben kriechen und da heimlich erforschen, wie er gegen einem Jeden gesinnet sei, sondern in diesem ganzen Handel sich nach Gottes Wort richten: Denn von vornen her kann in diesem Leben Gott nicht erkannt werden: Du wirst mir hinten nachsehen, spricht der Herr zu Mose, aber mein Angesicht kann man nicht

sehen: Sprich nicht in Deinem Herzen, wer will hinauf gen Himmel fahren, das ist nichts anders, denn Christum herab holen, oder wer will hinab in die Tiefe fahren, das ist nichts anders, denn Christum von den Todten holen: Aber das Wort ist Dir nahe, nämlich in Deinem Munde und in Deinem Herzen: Dies ist das Wort vom Glauben, daß wir predigen, Römer 10.

Welches ist die andere Regel?

Demnach gesagt worden, daß man von hinten zu, das ist, aus dem offenbarten Worte Gottes, von der ewigen Gnadenwahl Gottes urtheilen solle: und aber solch Wort Gottes in das Gesetz und Evangelium abgetheilet wird: So ist zu wissen nöthig, daß in der Lehre des Gesetzes zumal nichts, von unserer ewigen Wahl und Verordnung zum ewigen Leben gelehret wird, als welches nicht handelt von des armen Sünders Wahl zum Leben oder seiner ewigen Seligkeit, sondern vielmehr von seiner ewigen Verdammniß und Vermaledeiung, indem es ruft: Verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllet, daß er darnach thue: Im Evangelium aber muß man aufsuchen, wie dieser Artikel zu verstehen. Denn in demselben erklärt uns Christus (welcher das innerliche Herz des ewigen Vaters anschauet und weiß um seine allergeheimsten Rathschläge) des Vaters Willen also: Das ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, nicht verloren werde, sondern habe das ewige Leben: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben: Hat demnach der eingeborne Sohn, der im Schooß des Vaters ist, uns dasjenige im Evangelio entdecket und offenbaret, was Gott in seinem geheimen Rath von Ewigkeit her unserer Seligkeit halben beschlossen gehabt, Joh. 1. Sintemal das Evangelium nichts anders ist, denn eine öffentliche Anmeldung und Verkündigung dessen, was Gott in seinem ewigen Vorsatz der Menschen Seligkeit halben beschlossen gehabt hat. Wie der Apostel beständig anzeigt, indem er sein Evangelium nennet eine Predigt von Christo, durch welche das Geheimniß offenbart ist, das von der Welt her verschwiegen gewesen, nun aber offenbart und kund gemacht durch der Propheten Schriften unter allen Heiden, Röm. 16. Und zu'n Ephes. am 1. schreibt er, daß uns Gott habe wissen lässen das Geheimniß seines Willens, nach seinem Wohlgefallen, so er durch ihn vollbracht.

Und abermals Epheser am 3: Mir, dem Allergeringsten unter allen Heiligen, ist gegeben diese Gnade, unter den Heiden zu verkündigen den unausforschlichen Reichthum Jesu Christi und zu erleuchten Jedermann, welches da sei die Gemeinschaft des Geheimnisses, das von der Welt her in Gott verborgen gewesen ist.

Welche Sprüche deutlich beweisen, daß die Lehre des Evangeliums nichts anderes ist, als eine Offenbarung und Verkündigung des ewigen

Geheimnisses unserer Seligkeit, das in Gott verborgen gewesen ist. Kann derhalben dieses Geheimniß von der Gnadenwahl Gottes zur ewigen Seligkeit nirgends anderswo her, denn aus der Lehre des heiligen Evangeliums recht verstanden und erkannt werden.

Sage her die dritte Regel.

Man muß den Vorsatz Gottes, welchen er von Ewigkeit her über die Seligkeit der Menschen gefaßt gehabt, sehr fleißig mit der Vollziehung dessen (welche dann in der Zeit geschiehet) vergleichen und überlegen: Denn es ist und bleibet wahr, daß Gott eben auf die Weise in seinem ewigen Rath beschlossen gehabt, die Menschen selig zu machen, wie er sie in der Zeit selig machet: Und daß er sie keiner andern Gestalt in der Zeit selig machet, denn wie es von Ewigkeit her abgeredet, damit man nicht etwa den ewigen Vorsatz und Vollziehung desselbigen von einander trenne, und eines gegen und wider das andere setze.

Dieweil wir denn bei Vollstreckung des Vorsatzes Gottes sehen, daß Gott seine Gnade und ewige Wohlfahrt Allen anbiete und theuer und hoch bezeuget, er begehre nicht den Tod oder Verderben einigen Menschens: So folget unwiderleglich, daß auch im ewigen Vorsatz Gottes Niemand durch einigen bloßen Schluß von der Seligkeit verworfen und ausgeschlossen sei.

Hingegen, weil wir bei vermeldeter Vollziehung nicht sehen, daß Gott Jemand wirklich selig mache, ohne allein die, so an seinen Sohn Jesum Christum glauben, dem Spruch nach: Wer da glaubet, wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, weil er nicht glaubet an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. So folgt gleichfalls ganz mächtig, daß auch Gott in seinem ewigen Rath nicht beschlossen, Jemand wirklich selig zu machen, er glaube denn an Christum: Oder Gott habe in seinem ewigen Rath (wie der kurze Begriff des Concordien-Buchs lautet) beschlossen, daß er Niemand wolle selig machen, ohne die, so seinen Sohn Jesum Christum erkennen, und wahrhaftig an denselbigen glauben. Ich habe aber dieses allhier nur kurz berühren wollen: Soll dessen völlige Ausführung hernach an seinem Ort folgen.

Hunius Verordnung der Kinder Gottes.

Seite 551 bis 553.

Was sagst Du aber zum dritten Stück der Antwort Hubers, darin er vorgibt, man müsse der Gnadenwahl zuschreiben, daß sie eine Ursache sei des Glaubens und der Seligkeit: Unsern Herrn Gott aber nicht bezüchtigen, daß er in seinem Rath nur etliche Wenige zu erwählen beschlossen?

Er lehret uns, was wir durch Gottes Gnade vorlängst gelernet haben, macht ihm daneben viel Mühe, dasjenige zu erhalten, darüber

zumal kein Streit ist. Denn wer leugnet, daß der Schluß der ewigen Gnadenwahl eine Ursache sei, sowohl des Glaubens, als der Seligkeit? Wahrlich, wenn Gott nicht beschlossen gehabt, uns in seinem lieben Sohn zu erwählen, sondern uns nur schlecht dahin, ohne einige und alle Hoffnung, Gnade zu erlangen, verworfen hätte, so wäre auch der Sohn nimmermehr in die Welt gesendet, das Wort nicht gepredigет, der Glaube in unsern Herzen nicht entzündet worden, und hätten wir also keine Hoffnung gehabt, die ewige Seligkeit zu erlangen: Daß nun aber der eingeborne Sohn gesendet wird, dem Gesetz Gottes Gehorsam leistet, leidet und für uns stirbt. Desgleichen, daß er heißt, das Evangelium verkündigen und darinnen die Gnade Gottes, des Vaters, und sein theures Verdienst der ganzen Welt vortragen und anbieten. Wie dann auch, daß er durch die Predigt seines Wortes kräftig ist, in uns den Glauben und ewige Seligkeit zu wirken: Das Alles kommt einzig und allein her aus dem heilsamen Schluß unserer ewigen Gnadenwahl, welche der Grund und Ursache ist, sowohl unsers Glaubens als unserer Seligkeit.

Ob wohl aber der Beschluß unserer ewigen Gnadenwahl die Ursache ist unsres Glaubens, jedoch weil Gott nicht blos dahin die Menschen erwählet, sondern den Vorsatz der Wahl in eine gewisse Ordnung gefasset, darin auch die Erkenntniß des Messias oder wahrer Glaube an den Herrn Christum begriffen, so kömmt es, daß auch der Glaube selbst und die seligmachende Erkenntniß des Heilandes Christi, sich im Geheimniß der Wahl findet, und ohne den Glauben an Christum keine Wahl bestehen kann: Inmassen eben solcher Beschluß der Gnadenwahl ein Grund und Ursache ist der Sendung des Sohnes Gottes in die Welt, seines Leidens und Sterbens, und doch hinwider darneben auch wahr ist, daß das Leiden und Sterben Christi eine Ursache sei unserer Wahl zur Seligkeit: Welcher sein Tod aber, und daher erwachsenes Verdienst, uns weder zur Seligkeit noch zur Gnadenwahl etwas nützlich sein würde, da wir sie nicht mit wahrem Glauben fasseten und uns zueigneten. Bleibt also der Schluß der ewigen Wahl Gottes ein Grund und Ursache nicht allein unseres Glaubens und Seligkeit, sondern auch der Sendung und des Todes Christi seines Sohnes selbsten, ob wohl die Wahl selbsten wegen der Ordnung darin sie gefasset, nicht geschehen ohne Betrachtung Christi, wie solcher für uns würde leiden, und wir ihn durch wahren Glauben ergreifen.

Was anlangt die angerührte Particularität, hat Gott daran keine Schuld, sondern die Menschen selbsten, inmassen Huberus selbsten hiebevor beides in seinen zu Tübingen, wie auch hier zu Wittenberg disputirten Schlußreden geständig gewesen: Eine solche Particularität aber, davon die Calvinianer reden und vorgeben, daß Gott von aller Ewigkeit her durch einen bloßen unwidertreiblichen Rathschluß den größten Theil

der Welt ausgeschlossen habe, verstoßen und verwerfen wir in den Abgrund der Höllen hinein.

Hunius Verordnung der Kinder Gottes.

Seite 711 bis 714.

Huberus dringet auf das Wörtlein (Niemals) auf Dich zu erweisen, daß Gott weder nach seinem vorhergehenden noch nachfolgenden Willen jemals gewollt, daß die Reprobi und Verworffenen selig würden.

Wohlan, so mag er diese Lästerung Christo selbst auch zumessen, der freilich am jüngsten Tage zu den Verworffenen sagen wird: Ich habe Euch noch nie erkannt: Wenn das Wörtlein (Niemals) Hubers Auslegung nach, auch den vorhergehenden barmherzigen Willen Gottes ausschließt, so muß man, nach Anweisung der Glossen Hubers, den Worten des Herrn Christi diese Meinung aufdichten, daß er niemals gewollt, auch nicht nach seinem vorhergehenden Willen, daß solche Verworfenen selig würden. Dies heißt in der That und Wahrheit unsern Herrn Christum des Calvinischen Unglaubens bezüchtigen: Will aber Huberus allein von dem nachfolgenden Willen Gottes das Wörtlein (Niemals) auslegen im Spruch Christi, warum hat er sich dann nicht vor Gott gescheuet, und vor seinen heiligen Engeln und auserwählten Kirche geschämet, eben dies Wörtlein, da ich es gebraucht, und aus Grund dieses gerichtlichen Spruchs Christi gezogen (nämlich: Ich habe Euch noch nie erkannt) so boshaftig wider sein eigen Gewissen und fälschlich zu deuten.

Wie meinest Du, daß sein falscher Ruhm weiter aus dem Concordien-Buch widerlegt werden könne?

Die acht Requisita oder Stücke, welche vermöge der Erinnerung des Concordien-Buches nicht sollen getrennet, sondern in diesem Artikel steif bei einander behalten werden, stoßen diesen nichtigen Ruhm des Huber über einen Haufen: Denn vermeldete acht Stücke gehören keineswegs ad effectum praedestinationis, wie Dr. Huberus ganz läppisch vorgibt, sondern zu dem Handel, Actu und Werk der ewigen Gnadenwahl selbsten, wie solcher von Ewigkeit her betrachtet wird, sintemal die Concordien-Formel spricht, daß Gott in seinem Rath und Vorsatz verordnet habe dasjenige, so nachmals allhier erzählet wird. Siehest Du denn nun den Actum, Handel und Verordnung Gottes selbsten? Es werden auch diese Worte, darin uns der Rath und Verordnung oder Actus Gottes selbsten erkläret wird, bei Erzählung vorvermeldeter acht Stücke, ganz deutlich etliche Mal wiederholet, besonders bei dem dritten Stück: Gott hat beschlossen. Item, bei dem vierten: Es ist sein ewiger Vorsatz, daß er alle die, so wahrhaftige Buße thun und Christum mit wahrem Glauben ergreifen, zu Gnaden aufnehmen und zu Kindern und Erben des ewigen, Lebens machen wolle. Item, bei dem sechsten: Eben

derselbige Gott hat auch in seinem ewigen Rath ihm vorgesetzet. (Hier hast Du die Verrichtung Gottes in seiner Ewigkeit.) Item, bei dem siebenten: Es ist Gottes ewiger Beschluß. Item, bei dem achten Stück: Er hat in seinem ewigen Rath beschlossen (hie hörest Du abermal Gottes Handlung), daß er die, so er erwählet, berufen und gerecht gemacht, im andern ewigen Leben wolle selig und herrlich machen. Dieweil denn das Concordien-Buch solche acht Stücke nicht nur deutet, ad temporalem effectum, sondern auf den ewigen Handel, Rath und Verordnung Gottes selbst, und uns aber darneben diese Regel vorschreibet, daß wir alles das, davon jetzt gesagt und darunter auch der Glaube, Gerechtmachung und Beständigkeit im Glauben bis an's Ende gemeint werden, unter diesem Artikel fassen und behalten sollen, und deren Stücke keines uns benehmen oder aussetzen lassen, wenn wir von dem Vorsatz Gottes, seiner ewigen Gnadenwahl oder Verordnung zum ewigen Leben handeln. Wer siehet denn nicht, daß Huberus dem Concordien-Buch durchaus zuwider sei, als welcher aus den acht Stücken, etliche, als nämlich besonders den Glauben und Beständigkeit im selbigen, aus dem Rath und Vorsatz der ewigen Verordnung zur Seligkeit sauber ausmustert, und deren Betrachtung, aus dem ewigen Actu oder Handlung Gottes, nur auf die zeitliche Vollziehung verschiebet: Hernach auch dem klaren Befehl der Concordien-Formel zuwider, vermeldete acht Requisita und Stücke von einander reißet und vorgibt, daß aus denselbigen nur zwei, nämlich der Wille Gottes und die Erlösung Christi zur ewigen Gnadenwahl Gottes gehören: Die Andern aber einestheils ausschließt, anderntheils auf die zeitliche Vollziehung verweiset.

Zwei Auszüge,

bestehend aus unverändert abgedruckten Stellen aus einem kleinen im Jahre 1635 gedruckten Schriftchens, welches den Titel trägt:

Relation der Privat-Conferenz

So zwischen den Chur-Sächsischen, wie auch den Chur-Brandenburgischen und Fürstlichen Hessischen Theologen,

zu Leipzig im Martio Anno 1631 gehalten.

Der erste Auszug umfaßt die ganze Vorrede des durch den Titel genannten nur aus 24 Seiten bestehenden Schriftchens, und zeigt, wie es zwischen den daselbst genannten, beiderseitigen Theologen, den Chursächsischen einerseits, und den Churbrandenburgischen und Fürstlichen Hessischen andererseits, auf vorheriges Zusprechen und Ersuchen der Letzteren bei den Ersteren, zu einer Unterredung und Besprechung über die Lehrartikel der Augsburgischen Confession gekommen ist.

Der Auszug lautet wie folgt:

Als durch sonderbare Schickung des Allmächtigen Gottes die hochlöblichste und hochlöbliche evangelische und protestirende Chur-Fürsten und Stände in ziemlich starker Anzahl zu Leipzig auf dem angestellten Convent sich befunden, und in Churf. Durchl. zu Brandenburg, ꝛc., unsers gnädigsten Churf. und Herrn Comitat deren Theolog und Hofprediger Herr Doct. Johan. Bergius, wie auch an Ihrer Fürstl. Gn. Herrn Landgraff Wilhelms zu Hessen, ꝛc., unsers gnädigen Fürsten und Herrn Hoffstaat, deren respective Theologen und Hofprediger, Herr Doct. Johan. Crocius, und Herr Theophilus Neuberger gewesen, haben dieselbige theils der Churf. Durchl. zu Sachsen, ꝛc., unsers gnädigsten Churfürsten und Herrn anwesenden Ober-Hofprediger Doct. Matthiæ Hoë von Hoenegg: theils aber den beiden Herrn primariis Professoribus Theologis Doct. Polycarpo Leysern, Superintendenten und D. Henrico Höpffnero zugesprochen, denselben aus friedliebendem Gemüth zu erkennen gegeben und beklaget, daß zwischen beider Religion zugethanen Theologen bisher so heftige Streitigkeiten vorgegangen, und dadurch die Papisten zu nicht geringer Frohlockung verursacht worden wären. Man hätte auch genugsam verspürt, was für Ungemach daraus entstanden, und wie das Papstthum solche Tren=

nung und Zwiespalt zwischen uns beiderseits, zu ihrem mächtigen Vortheil sich gebraucht hätte.

Nun aber nicht allein ihnen, sondern auch ihren gnädigsten und gnädigen Chur- und Fürstlichen Herrschaften nichts lieberes und angenehmeres sein und widerfahren würde, als wenn entweder die bisher vorgefallene Streitigkeiten gänzlich verglichen oder doch zum wenigsten gemildert und gemindert werden möchten, so ersuchten sie die Chursächsischen freundlich, ob denselben beliebte, diesfalls mit ihnen Unterredung zu pflegen und zu versuchen, wie weit bei jetziger Gelegenheit man beiderseits in einem so gutem und der Evangelischen Kirche zuträglichem Vorhaben kommen und gelangen könnte, mit beigefügtem Bedinge, daß diese Conferenz und ganz pur lautere Privathandlung allerdings unverfänglich und unpräjudicirlich sein sollte. Sie wären auch geneigt alles zu thun und zu leisten, was nur zur Erhebung und faciliirung des vorhabenden Werks, sie ohne Nachtheil ihres Gewissens thun und willigen könnten. Wüßten hierüber, daß sie bei Ihren Chur- und Fürstlichen Herrschaften mit dergleichen Werk nicht anstreichen, sondern denen zu gnädigstem und gnädigen Gefallen damit handeln würden.

Worauf die Chursächsischen obengenannten drei Theologen sich erklärt, ihnen sei unverborgen und beklagtens gleicher Gestalt höchlich, daß der Evangelischen Kirche zu großem Schaden die Streitigkeiten bisher dermaßen gewachsen, und sich von Tag zu Tag gleichsam gehäuft hätten. Wünschten ihres theils von Herzen, daß Gott heilsame Mittel und Wege zur Vergleichung geben und bescheeren wollte, und da sie mit Darsetzung ihres Blutes die Einigkeit gebührlicher Weise und der göttlichen Wahrheit allerdings ohne Nachtheil befördern könnten, daß sie dazu williger als willig sich erfinden lassen wollten. Ob aber, weil das Werk von hoher Importanz und die sämmtlichen Kirchen und Theologen beiderseits betreffe, denen man überall nichts zum Verfang handeln und begeben möchte, in solcher Enge und zwischen so wenig Personen etwas fruchtbarliches ausgerichtet werden könnte, da stünden sie nicht wenig an, es wäre den Herren Chur-Brandenburgischen und Fürstlichen Hessischen Theologen bekannt, daß es auch diesfalls hieße: Quod omnes tangit, ab omnibus curari debet. Was alle angehe, das müsse auch mit aller Einwilligung abgehandelt werden, Item; Quot capita, tot sensus, viele Köpfe, viele Sinne. So müßten die Chursächsische es in allewege an Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, ihren gnädigsten Herrn und dessen hochansehnliche Herren geheim Räthe bringen, ohne deren Vorwissen ihnen durchaus nicht gebührte, diesfalls auch im wenigsten etwas vorzunehmen, weil die Sache in dem statum publicum sehr laufe. Welches erinnern die Chur-Brandenburgischen und Fürstliche Hessische Theologen zwar wohl vermerket, dabei aber angedeutet, sie zweifelten nicht, so man hier nur einen Anfang machte, und gleichsam

einen guten Grund zu legen versuchte, es würden die andern und übrigen Theologen in Deutschland sich desto leichter bequemen, nachmals auch in andern Königreichen und Landen, so viel das Principal=Werk betrifft, der Beifall wohl erfolgen; So zumal mit der Zeit die hohen Häupter und Obrigkeiten dieses hochwichtige Werk zu befördern sich bemühe=ten, gestalt ihre gnädigste und gnädige Chur= und Fürsten dazu ganz begierig und willig sich finden lassen würden. Sie lebten auch der gewissen Zuversicht, weil sie nichts verfängliches oder gefährliches suchten: sondern nur von Herzen wünschten, Fleiß anzuwenden, ob der schädliche Riß der Evangelischen Kirche geheilt werden könnte, es würde Churf. Durchl. zu Sachsen sich dieses Werk nicht zuwider sein lassen.

Und demnach höchstvermeldete Ihre Churfürstliche Durchl. zu Sachsen nebst deren Herren Geheim=Räthen auf vorhergegangenes gebührliches Hinterbringen endlich soweit das Vorhaben placitiret, daß es ganz und gar mehr nicht denn zu diesem mal nur eine privat und allerdings unverfängliche Conferenz, auch allein dahin gemeinet sein solle, zu vernehmen, anzuhören und zu erwägen, ob und wie ferne man in der Augsburgischen Confession einig oder ob und wie man auf beiden Theilen näher zusammen rücken möchte. So sind beiderseits Theologen, im Rahmen der allerheiligsten Dreifaltigkeit, zum ersten Mal, den 3. Martii vor Mittag, in des Churfürstl. Sächs. Ober=Hofpredigers der Zeit innengehabten Losament zusammen kommen; da denn anfänglich die Chur=Brandenburgischen und Fürstlichen Hessischen Theologen sich freiwillig erklärt: daß sie mit Mund und Herzen zu der anno 1530, den 25. Junii, Kaiser Carolo dem Fünften, hochlöblichsten Gedächtniß, von den Evangelischen Chur=Fürsten und Ständen zu Augsburg auf dem Reichstag übergebener Confession sich bekenneten und derselben, wann und wo es begehrt würde, ohne einiges Bedenken unterschreiben wollten, sogar, daß ihnen auch nicht zuwider wäre, mit Unterschreibung eben desjenigen Exemplars, so im Chur=Sächsischen Augapfel befindlich, ihren Consens zu bezeugen. Und wollten solches um so viel desto lieber und mehr thun, weil nicht allein sie an ihrem Ort die Pflicht auf die Augsburgische Confession geleistet, sondern auch zu derselben, sowohl als ihre gnädigste und gnädige Herrschaften in der Chur Brandenburg und Fürstenthum Hessen sich öffentlich jederzeit bekennet, sie auch in ihren Kirchen und Schulen getrieben hätten.

Belangend aber die Edition so anno 1540 zu Worms und anno 1541 zu Regensburg auf Seiten der Evangelischen, in denen mit den Papisten angestellten Gesprächen übergeben worden, könnten und begehrten sie solche auch nicht zu verwerfen, sondern richteten sich diesfalls nach der Erklärung der Evangelischen Chur=Fürsten und Stände, die sie von solcher Edition der Augsburgischen Confession im Naumburgischen Convent anno 1561 gegen Kaiser Ferdinando dem

Ersten, höchstrühmlichen Gedächtniß gethan hätten, welches die Chur-Sächsischen zwar haben dahin gestellt sein lassen, sich aber ihrestheils wegen der Naumburgischen Handlung auf die Erklärung, so die Evangelische Chur-Fürsten und Stände in der Vorrede des Concordien-Buchs gethan, hingegen berufen.

Nach diesem hat beiderseitigen Theologen beliebet, durch alle Artikel der Augsburgischen Confession speciatim und absonderlich zu gehen und wegen derselben ihre Meinung zu eröffnen.

(Auf diesen letzten Worten folgt im Original-Schriftchen unmittelbar der Bericht von dem was verhandelt.)

Der zweite Auszug enthält eine gegenseitige Erklärung und Darlegung von dem was beiderseitige Theologen von der ewigen Gnadenwahl gelehret und gehalten, nämlich die Erklärung und Darlegung des Lehrbegriffs der Chursächsischen einerseits, und die der Churbrandenburgischen und Fürstlichen Hessischen andererseits. Der Auszug umfaßt die letzten 6 Seiten des Schriftchens und mit denselben zugleich den Schluß und die Namensunterschriften der beiderseitigen Theologen.

Der Auszug lautet wie folgt:

Vom 12., 13., 14., 15., 16., 17., 18., 19., 20., 21., 22., 23., 24., 25., 26., 27. und 28. Artikel (Augsburgischer Confession) ist man beiderseits durch und durch ohne Widersprechen einig gewesen, und haben die Chur-Brandenburgischen und Fürstlichen Hessischen bei dem neunzehenten sich absonderlich dahin erklärt, daß Gott keine Ursache noch Ursacher der Sünden sei, keinen Menschen auch zur Sünde oder zum Unglauben geschaffen, noch in oder aus einen bloßen Rathschluß entweder zur Sünde, oder zur Verdammniß verordnet habe. Und ob wohl in der Augsburgischen Confession die Lehre von der ewigen Gnadenwahl nicht ausdrücklich berührt ist, so haben doch beiderseits Theologen für rathsam erachtet, auch in diesem Punkte, über welchen bisher viel Streitens gewesen, ihre Lehre und Meinung zu erklären; da dann die Chur-Brandenburgischen und Hessische dieses ihre einhellige Lehre und Glauben zu sein bekennet: Daß Gott von Ewigkeit her in Jesu Christo aus dem verderbten menschlichen Geschlecht nicht alle, sondern etliche Menschen, deren Zahl und Nahmen ihm allein bekannt sind, erwählet habe; die er zu seiner Zeit durch Kraft und Wirkung seines Wortes und Geistes zum Glauben an Christum erleuchtet und erneuert, auch in demselben bis ans Ende erhält und endlich durch den Glauben ewig selig macht; daß er auch keine Ursache oder Anlaß oder vorhergehendes Mittel oder condition solcher Wahl in den Erwählten selbst gefunden, oder zuvor ersehen, weder ihre guten Werke noch ihren Glauben, oder auch die

erste heilsame Neigung, Bewegung oder Einwilligung zum Glauben; sondern daß alles gute, das in ihnen ist, allein aus der lautern freiwilligen Gnade Gottes, die ihnen vor Andern in Jesu Christo von Ewigkeit verordnet und gegeben ist, ursprünglich herfließe.

Daß auch Gott von Ewigkeit diejenigen, die in ihren Sünden und Unglauben beharren, zur ewigen Verdammniß verordnet und verstoßen habe; nicht aus einem solchen absoluto decreto, oder bloßen Willen und Rathschluß, als ob Gott den meisten Theil der Welt oder einigen Menschen, ohne Ansehung ihrer Sünden und Unglaubens, zur ewigen Verdammniß, oder zur Ursache desselben entweder von Ewigkeit verordnet, oder in der Zeit erschaffen; sondern die Verstoßung sowohl, als die Verdammung sei geschehen aus seinem gerechten Gericht, dessen Ursache in den Menschen selbst ist; nämlich ihre Sünde, Unbußfertigkeit und Unglauben; daß also die ganze Schuld und Ursache der Verstoßung und Verdammung der Ungläubigen sei in ihnen selbst: die ganze Ursache aber der Wahl und Seligkeit der Gläubigen sei allein die pur lautere Gnade Gottes in Jesu Christo, nach dem Wort des Herrn: Israel, du bringest dich selbst in Unglück, dein Heil aber stehet allein bei mir.

Daß demnach auch ein Jeder seiner Wahl und Seligkeit nicht a priori, aus dem verborgenen Rath Gottes, sondern allein a posteriori, aus dem geoffenbarten Wort Gottes und aus seinem Glauben und Früchten des Glaubens an Christum gewiß sein solle und könne, und gar nicht folge, wie etwa die ruchlose Welt diesen hohen Artikel spöttlich mißbraucht, viel weniger also gelehret werden könne: Wer erwählet sei, der möge in seiner Gottlosigkeit beharren, so lange er wolle, er müsse doch selig werden; wer nicht erwählet, wenn er gleich an Christum wahrhaftig glaubte und gottselig lebte, müßte doch verdammet werden.

Wenn aber Jemand in diesem hohen Geheimniß weiter forschen und grübeln und außer Gottes freien, gnädigen, gerechten Willen andere Ursachen suchen wollte, warum Gott unter den Menschen, da sie von Natur gleich gewesen, da er sie auch nach seiner Allmacht wohl hätte allesammt gläubig und selig machen können, dennoch Etliche vor Andern in der That gläubig gemacht, dagegen die Uebrigen in ihren Sünden und freiwilligen halsstarrigen Unbußfertigkeit und Unglauben gelassen? Da sprechen sie mit dem Apostel: Mensch, wer bist du, daß du mit Gott rechten willst? Hat nicht der Töpfer Macht, aus einem unreinen Sündenklumpen zu machen ein Faß zu Ehren, aus lauter Gnaden, das andere zu Unehren aus gerechtem Gerichte? Welch' eine Tiefe des Reichthums und Erkenntniß Gottes? Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege? Wer ist sein Rathgeber gewesen, oder wer hat seinen Sinn erkannt? Oder wer hat ihm Etwas zuvor gegeben, daß ihm wieder vergolten werde?

Hingegen die Chur-Sächsischen haben sich nachfolgender Gestalt erklärt:

1. Daß Gott von Ewigkeit her und ehe der Welt Grund gelegt worden, in Christo nicht alle, sondern etliche Menschen zur ewigen Seligkeit erwählet habe.

2. Daß die Zahl und Namen der Auserwählten Gott allein bekannt sei, wie der Herr spricht: Er kenne seine Schafe, Joh. 10. Und wie St. Paulus spricht: Gott kenne die Seinen.

3. Daß Gott **Diejenigen von Ewigkeit her erwählet habe, welche er gesehen, daß sie in der Zeit durch Kraft und Wirkung seines Wortes und Geistes an Christum glauben und in demselben bis an ihr Ende verharren würden;** und obwohl die Auserwählten eine Zeitlang aus der Gnade Gottes fallen können, so sei es doch unmöglich, daß solches finaliter und beharrlich geschehe.

4. Daß Gott in der Erwählung keine Ursache oder Anlaß solcher Wahl in den Erwählten selbst gefunden, auch keine erste heilsame Neigung, Bewegung oder Einwilligung zum Glauben, sondern daß alles das Gute, so in den Auserwählten ist, allein aus der pur lautern freiwilligen Gnade Gottes, die ihnen in Jesu Christo von Ewigkeit her gegeben ist, ursprünglich herfließe.

5. Daß Gott von Ewigkeit her allein Diejenigen, so er gewußt, daß sie in ihren Sünden und Unglauben verharren würden, zur ewigen Verdammniß und Verstoßung verordnet habe.

6. Daß diese Verstoßung gar nicht geschehen aus einem absoluto decreto, oder bloßen Rathschluß und Willen, als ob Gott ohne Ansehung der Menschen Unglaubens Jemanden allein nach seinem Gefallen verdammet habe. Denn kein solcher bloßer Rathschluß in Gott gewesen, kraft welches er entweder den größten Theil der Menschen, oder auch nur einen einigen Menschen zur ewigen Verdammniß, oder zur Ursache desselben entweder von Ewigkeit her verordnet oder in der Zeit geschaffen habe.

7. Daß aber gleichwohl so viele Menschen ewig verloren und verdammt werden, das geschehe zwar aus dem gerechten Gericht Gottes: Aber die Ursache solcher Verdammniß sei in den Menschen selbst, nämlich ihre herrschenden Sünden, ihr Unglaube und Unbußfertigkeit; daß also die ganze Schuld und Ursache der Verstoßung und Verdammung der Ungläubigen sei in ihnen selbst: die ganze Ursache aber der Wahl und Seligkeit der Gläubigen sei die pur lautere Gnade Gottes in Jesu Christo nach dem Wort des Herrn: Israel, du bringest dich selbst in Unglück, dein Heil aber stehet allein bei mir, Hos. am 13. Kap.

8. Daß ein jeder seiner Wahl und Seligkeit nicht a priori, aus dem verborgenen Rath Gottes, sondern allein a posteriori, aus dem geoffenbarten Wort Gottes und aus seinem Glauben an Christum gewiß sein solle und könne, und gar nicht folge, wie etwa die ruchlose

Welt diesen hohen Artikel spöttlich mißbraucht, viel weniger also gelehret werden könne oder solle: Wer erwählt sei, der möge in seiner Gottlosigkeit beharren, so lange er wolle, er müsse und würde dennoch selig werden; wer nicht erwählt sei, der müßte dennoch verdammt werden, ob er gleich noch so gewiß an Christum glaubte, oder noch so gottselig lebte.

9. Daß in diesem hohen Geheimniß der Gnadenwahl viele Fragen von den Menschen erregt werden, die wir in dieser Sterblichkeit nicht verstehen; noch anders als aus St. Paulo beantworten können: Mensch, wer bist du, daß du mit Gott rechten willst? Röm. 9. Item: O welch' eine Tiefe des Reichthums, der Weisheit und Erkenntniß Gottes? Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und wie unerforschlich seine Wege? Wer ist des Herrn Rathgeber gewesen? Und wer hat seinen Sinn erkannt? Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm wieder gegeben werde? Röm. 11. Kap.

10. Ueber dieses Alles haben die Chur-Sächsischen Theologen sich erklärt, daß sie auch ferner für recht und der heiligen Schrift gemäß hielten alles Dasjenige, so im Concordien-Buch von diesem Artikel von der Gnadenwahl gelehrt werde; **und daß namentlich Gott zwar aus Gnaden in Christo uns erwählet, aber dergestalt, daß er vorher gesehen, wer beharrlich und wahrhaftig an Christum glauben würde; und welche Gott vorher gesehen, daß sie also glauben würden;** die habe er auch verordnet und erwählt, selig und herrlich zu machen.

Ist also diese gütliche unverfängliche privat Conferenz den 23. März geendet; dabei aber nochmals protestiret worden, daß man auf keinem Theil, weder hohen Potentaten und Obrigkeiten, noch andern interessirten Theologen, am Allerwenigsten beiderseits ganzen Kirchen hierdurch im Geringsten zu praejudiciren begehrte: Sondern, daß es allein dahin gemeinet gewesen, vor allen Dingen anfänglich summariter zu vernehmen, ob und wie weit beide Theile in den achtundzwanzig Artikeln der Augsburgischen Confession einig seien; Und ob nicht zu hoffen, und dahin sich durch fernere der mehrern friedliebenden Theologen-Conferenz zuförderst auch christlicher hoher Obrigkeiten-Authorität zu bemühen, damit eine nähere Zusammenhaltung an- und aufgerichtet und durch solches Mittel die wahre Kirche Gottes erweitert und vermehret, den Papisten auch die Hoffnung, welche sie bisher wegen vorgegangener Spaltung gehabt, in etwas benommen werden möchte.

Inmittelst, und ehe das erfolget, soll Alles was bei jetziger Conferenz vorgegangen, in dem Stande sein, als ob nichts vorgegangen wäre: und kein Theil sich unterfangen, ohne des andern ausdrückliche Bewilligung, diese geschehene Handlung und consignation zur Ungebühr zu spargiren, oder vorgreiflich auszubreiten. Es wollen auch bei-

derseits Theologen einander christliche Liebe ins Künftige erzeigen. Alles treulich und ohne Gefährde.

Der Gott der Wahrheit und des Friedens gebe Gnade, daß wir Alle in ihm eins werden, und in einem vollkommen seien, wie er und der Sohn eins sind, Joh. 17. Amen, Amen, im Namen Jesu Christi, Amen.

Actum Leipzig, bei währendem der Hochlöblichsten und Hochlöblichen Evangelischen und Protestirenden Chur-Fürsten und Stände hochansehnlichen Convent, im Monat Martio, anno 1631.

Matthias Hoe von Hoenegg, D. mp.
Polycarpus Leyser, D. mp.
Henricus Höpffnerus, D. mp.
Johannes Bergius, D. mp.
Johannes Crocius, D. mp.
Theophilus Neuberger, Ecclesiastes Aul, Cassel Hass, mp.

Drei Auszüge

oder unverändert hergesetzte Stellen aus den Schriften der ehrwürdigen luth. Theologen Dr. Martin Chemnitz, Dr. Policarp Leiser und Dr. Johann Gerhards.

Der erste Auszug ist genommen aus einer Schrift Dr. Policarp Leisers, welche den Titel führt:

Antwort Dr. Policarpi Leisers auf das von Dr. Samuel Huber angestellte Examen,

in welchem er vermeintlich fürgiebt, er wolle Anweisung thun, wie man Herrn **Dr. Lucam Osiandrum** und **Dr. Aegidium Hunium** in aller Calvinisterei erhaschen soll, und lautet wie nachstehend folgt:

Wann die Particularische Gnadenwahl angefangen habe?

Allhier vermeint dieser Examinator er wolle uns gewaltig fangen und bestricken; und es mit uns dahin bringen, daß die Leute vermeinen sollen, wir seien entweder auf der einen Seite Calvinisten, als welche die Schuld der Verdammniß der Menschen Gott zuschreiben, oder auf der andern Seite Pelagianer, als welche die Ursache der Gnaden Gottes den Menschen zulegen: Oder wir müssen auf der dritten Seite mit ihm schwärmen, als wenn Gott alle Menschen, gleich durch die Bank, ohne Betrachtung ihres Glaubens oder Unglaubens, zum Leben erwählt hätte. Wie aber, wenn wir dieser dreien Keines thäten, und weder Calvinisch, noch Pelagianisch, noch auch Huberisch sein wollten, und blieben gleichwohl bei der reinen gesunden Lehre göttlichen Wortes? Nun wohlan, es wolle der Christliche Leser fein merken und Achtung drauf geben, Er soll es befinden, daß sich's also verhalte.

Bei der Gnadenwahl, wie auch bei anderen Gnadenwerken Gottes gegen den Menschen, haben wir Christen zwei Stücke vornehmlich in Acht zu nehmen. Eins ist Gottes Rath und Schluß, den er von seiner Gnade gegen uns Menschen unserer Seligkeit halben gemacht hat. Das andere ist die Applikation, da wir Menschen uns in solchen Schluß Gottes schicken, damit wir der Gnade und Seligkeit theilhaftig werden.

Was nun den Schluß unserer Gnadenwahl belanget, hat derselbe seinen Anfang von der Ewigkeit her, wie droben nothdürftig ausgeführet. Solcher Schluß aber ist nicht absolute und dergestalt in der Ewigkeit über das menschliche Geschlecht ergangen, daß, es machen's die Menschen in der Welt, wie sie wollen, sie glauben oder glauben nicht, so sollen sie gleichwohl auserwählte Gotteskinder sein; sondern der Schluß ist in der Ewigkeit also gemacht worden, wie solches die heilige göttliche Schrift uns offenbaret, daß Christus für das menschliche Geschlecht leiden und sterben soll, Actor. 2. Und daß solch Evangelium vom Reiche Christi gepredigt soll werden in aller Welt, zu einem Zeugniß über alle Völker, Matth. 24. Wer nun dem Evangelio glaubet, der soll als ein Auserwählter von den Engeln Gottes gesammelt werden zu dem ewigen Leben, Marc. 13. Wer aber das reine Wort des Evangelii, als Gottes Samen, im Acker seines Herzens nicht annimmt, der soll neben anderm Unkraut in Bündlein gebunden und in das ewige höllische Feuer geworfen werden, Matth. 13.

Dieser Schluß nun, der im Rath der heiligen Dreifaltigkeit von Ewigkeit her gemacht ist, der wird uns Menschen in dieser Welt zu gewisser Zeit angekündiget und geoffenbaret; etlichen früher als den andern, nach dem sie zeitlich oder langsam in diese Welt geboren werden; wie solches Christus in der Parabel von dem Weinberg Matth. 20 weiset. Wenn nun jetzt alle Menschen das Wort Gottes und in demselben das Verdienst Jesu Christi mit gläubigem Herzen annähmen, so ist gewiß, es wären alle Menschen auserwählte Kinder Gottes, und wäre die Gnadenwahl universalis; welche über alle Menschen ginge, wie Huberus haben will. Nun aber der Samen göttlichen Worts allein von dem vierten Theil der Menschen mit recht gläubigem Herzen aufgenommen wird und Frucht bringet, wie der Herr Christus in der Parabel vom Samen lehret, Luc. 8: so kommet auch daher, daß in der Applikation, welche in der Zeit geschieht, eine particularitas entstehet, und nicht alle Menschen, nämlich wegen ihres Unglaubens, zur Seligkeit versehen und erwählet sind.

Unterdessen folget gleichwohl darum nicht, wie Huber haben will, daß bei Gott in der Ewigkeit müsse ein universalitas vorhergegangen sein. Denn Gott hat seinen Schluß in der Ewigkeit also gemacht, daß, wenn alle Menschen glauben würden, sie alle könnten erwählet sein und der Seligkeit theilhaftig werden.

Dieweil er aber zuvor gesehen und gewußt hat, daß sie nicht alle glauben, sondern der mehrere Theil durch Verführung des Teufels und ihren eigenen Unglauben sich der Gnaden Gottes unwürdig machen würden: so ist auch Gottes ewiger Rathschluß also gemacht, daß, welche sich selbst durch Unglauben von der Gnadenwahl in der Zeit der Gnaden ausschließen würden, über denselben der Zorn Gottes bleiben soll, Joh. 3; und sie nun und nimmermehr in der Zahl der auserwählten Kinder Gottes begriffen sein sollen.

Hieraus siehet der christliche Leser, daß wir weder huberisch noch calvinisch sind. Huberisch sind wir nicht, dieweil wir die Gnadenwahl nicht absolutam setzen, die ohne Ansehung und Betrachtung des Glaubens oder Unglaubens sollte geschehen sein. Denn von einer solchen Wahl weiß die Schrift nichts. Calvinisch sind wir auch nicht, dieweil wir die Ursache, warum etliche in der Gnadenwahl übergangen sind, nicht setzen in den heimlichen und verborgenen Willen Gottes, sondern in den Unglauben der Menschen; nach dem Spruch des Propheten: Perditio tua ex te, o Israel, Hosea 13.

Damit aber der Leser ferner sehe, daß es auch nicht pelagianische Ketzereien bei uns schneie, (wie Huber vorgiebt) so wolle er dieses merken. Wenn es zu der Applikation des gnädigen Willens Gottes gegen das menschliche Geschlecht kommt, so sind zwar alle Menschen durchaus gleich verderbet, und haben in ihnen selbst nicht das geringste Vermögen, sich zu der Gnade Gottes zu schicken, also daß sie auch nichts Gutes gedenken können von sich selber, als von sich selber, 2. Cor. 3. Wenn aber der heil. Geist durch's Wort ihnen die Gnade anbeut und in ihnen anfängt zu wirken, so haben sie gleichwohl ein capacitatem passivam (wie es liber Concordiae und Apologia nennen) das ist, sie sind nicht wie ein Klotz oder Stock, sondern können die gnädige, kräftige Wirkung des heil. Geistes durch die Gnade Gottes annehmen. Und welche nun also Gott lassen sein Werk in sich haben, dem heiligen Geist nicht beharrlicher, muthwilliger noch halstarriger Weise widerstreben, die empfangen den Glauben, und durch den Glauben die Gnade Gottes, und in derselben auch die Hyothesian oder Erwählung zu der Kindschaft Gottes, Röm. 8, Eph. 1; und geben also sie nicht Ursache zur Gnade und zu dem Gnadenwerk bei Gott (wie Huber uns Schuld zumißt), sondern sie empfangen allein durch Wirkung Gottes des heiligen Geistes die Gnade Gottes, und nehmen das Gnadenwerk an; etliche aber sind also verhärtet, daß sie auch den heiligen Geist nicht wollen in sich wirken lassen, demselben widerstreben, Act. 7, das Wort von sich stoßen, verachten, lästern und verfolgen, Act. 13. Ja, ihre Herzen verstocken, wenn sie es hören, Act. 28. Hebr. 4, diese empfangen die Gnade Gottes nicht; appliciren auch ihnen selbst nicht den Schluß Gottes zum Leben, sondern appliciren ihnen selbst denselben Schluß zum Tode; und schließen sich also selbst

aus eigenem Muthwillen aus der Gnadenwahl durch Ungehorsam, in welche sie durch den Glauben hätten kommen können, wenn sie ihre Vernunft gefangen genommen hätten in den Gehorsam Christi, 2. Cor. 10.

Hierauf urtheile nun, wer in theologischen Sachen mit einem judicio begnadet ist, ob wir durch diese Lehre einigerweise der pelagianischen Ketzerei verwandt sind. Darum wolle sich der christliche Leser durch des Hubers Frevelurtheil nicht irre machen lassen, der mit Ketzereien um sich wirft, und andere derselben beschuldiget, da er doch selbst in der Ketzerei bis über die Ohren steckt, und nicht weiß, wo er daheim ist.

Der zweite Auszug ist genommen aus Dr. Martin Chemnitz Postille Ausgabe von 1594 (Theil I Seite 387) aus dem ersten Theil der Predigt am Sonntag Sexagesima, und lautet wie folgt:

„Darum befiehlt uns der Sohn Gottes allhier das Wort mit solchem großen Ernst und sagt: Wer Ohren hat zu hören, der höre. Item: So sehet nun zu, wie ihr höret; denn daran ist's alles gelegen, daß man das Wort nicht versäume, nicht verachte, sondern das annehme; denn wo das Wort in einem Lande, Stadt oder Kirchen geprediget wird, und von den Zuhörern aufgenommen, da ist die heilige Dreifaltigkeit dabei und will durch's Wort kräftig sein, Johannes 14, und folgt da die ewige Seligkeit, Lucas 11. Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. Ist denn daran so viel gelegen, wenn uns einer die Ohren voll schlägt, und uns eine Stunde etwas daher sagt, und hält uns also mit Worten auf? Antwort: Wenn meine arme Stimme allein wäre, so wäre euch wenig damit gedienet. Aber Gott ist dabei, die heilige Dreifaltigkeit säet den Samen aus und ist kräftig dadurch und ist also nicht eines Menschen Wort, das da gepredigt wird; Sondern der unvergängliche Same, der ewig bleibt, Jesaias 40. Der Rath und Vorsatz Gottes, dadurch er uns zur Seligkeit ausersehen hat, und zum ewigen Leben beruft, Epheser 1."

Der dritte Auszug ist genommen aus Dr. Johann Gerhards Loci Theologici I Vol., Seite 212, und lautet folgendermaßen:

„Wir sagen, die Inbetrachtnahme (intuitu) des Glaubens gehöre zu dem Wahlbeschluß. Dem widerstreitet nicht der Ausspruch des Apostels, Gott hat uns zur Kindschaft verordnet, was wir also beweisen: Gott hat den Beschluß gefaßt, gewisse Personen aus dem verlornen, menschlichen Geschlecht zu seinen Kindern anzunehmen und endlich wirklich selig zu machen: (denn mit jener Kindschaft ist das ewige Leben auf das innigste verbunden, Röm. 8, 17) welcher Beschaffenheit dieser Beschluß gewesen ist, zeigt die Ausführung. Wie in der Zeit die Menschen durch den Glauben der Kindschaft theilhaftig werden, so kann auch di

Inbetrachtnahme des Glaubens von der Verordnung zur Kindschaft und ewigen Seligkeit nicht ausgeschlossen werden. Welche Gott in der Zeit zu seinen Kindern annimmt, die hat er auch von Ewigkeit anzunehmen beschlossen; und auf welche Weise Gott in der Zeit einige zu seinen Kindern annimmt, auf die Weise hat er sie auch in der Ewigkeit anzunehmen beschlossen: es gehört daher die Berücksichtigung des zu schenkenden Glaubens sowohl, als auch des vorhergesehenen Glaubens zu dem Beschluß der Wahl. Der Apostel sagt ausdrücklich: Gott hat uns verordnet zur Kindschaft durch Jesum Christum zu ihm, er hat uns erwählt in ihm; nun konnte aber Gott nicht in Christo Menschen erwählen, ohne Rücksicht auf den Glauben, da ja der Glaube allein uns mit Christo verbindet und mit ihm vereinigt. Wir vergleichen daher mit diesem apostolischen Ausspruch die Stelle Joh. 1, 12: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben." Wie daher in der Zeit Gott den Menschen die Wohlthat der Kindschaft anbietet durch den Glauben, so hat er auch von Ewigkeit den Beschluß gefaßt, diejenigen zu seinen Kindern anzunehmen und als Erben des ewigen Lebens einzusetzen, von welchen er voraussah, daß sie in Kraft des heiligen Geistes durch das Wort an Christum beharrlich glauben würden."

Bemerkung des Herausgebers zu vorstehenden Auszügen.

Vorstehende Auszüge von Chemnitz und Leiser sind schon in einem andern Bändchen des Herausgebers dieser Sammlung von Zeugnissen über die Gnadenwahl u. s. w. enthalten. Nachdem aber in dem Auszuge von Leiser nach Angabe eines dem Original beigefügten Druckfehler=Verzeichnisses vom Herausgeber gelegentlich ein alter Fehler entdeckt wurde, und auch im Auszuge von Chemnitz ein neuer Fehler sich eingeschlichen hatte, so sind beide Auszüge hiermit berichtigt, und der Leiser'sche auch zugleich mit einigen Worten vermehrt, und somit vollständig nach ihrem Original wiedergegeben.

Einige Auszüge

oder unverändert abgedruckte Stellen aus dem vierten Theile einer Schrift Dr. Johann Conrad Dannhauers, gedruckt im Jahre 1669, welche den Titel trägt:

Katechismus-Milch

— oder —

Erklärung des Christlichen Katechismi,

gepredigt zu Straßburg im Münster,

und auf inständiges Begehren in Druck gegeben durch Johann Conrad Dannhauer, der heiligen Schrift Doctor Professor und Prediger zu Straßburg im Münster 1669.

Bemerkung des Herausgebers zu den vorstehend erwähnten Auszügen.

Nach Angabe der Dedications-Unterschrift des vierten Theils der vorstehend erwähnten Katechismus-Milch, war Johann Conrad Dannhauer Doctor der heiligen Schrift, Professor und Prediger zu Straßburg im Münster ums Jahr 1653.

Die nachstehenden Auszüge sind Stellen, genommen aus dem vierten Theile einer Ausgabe vom Jahre 1669 der erwähnten Katechismus-Milch und zwar aus den vier Predigten derselben, welche von der ewigen Gnaden-Wahl der Kinder Gottes und ewigem Zorn-Gericht der Verdammten handeln. Von welchen vier Predigten die erste handelt vom Buch des Lebens, die andere von dem Schreiber des Lebens-Buches. die dritte von der Schrift und dem Einschreiben in das Buch des Lebens, die vierte von den eingeschriebenen Namen der auserwählten Kinder Gottes.

Die Predigten umfassen im vierten Theile der genannten Katechismus-Milch die Seiten von 488 bis 553.

Folgen nun die Auszüge:

Dannhauers Katechismus-Milch,

Theil IV, Seite 494—497.

Und damit wir es etlichermaßen mit einem verständigen Exempel erläutern, hat er (Gott) mit uns gehandelt gleichsam wie Josua, von dem die Rabinen schreiben, er habe, ehe er im Lande Canaan eine zum Tode verbannte Stadt oder Land angefallen, durch seinen Ehrenhold drei diplomata oder Aufforder=Zettel abgehen lassen; im ersten sollen die Worte gestanden haben: „Wer fliehen will, der fliehe"; im andern: „Es ergebe sich wer da will"; im dritten: „Es wehre sich wer da will". Darauf habe sichs begeben, daß allein die Gergesener in Afrika geflohen; von den Hevitern sich die Gibeoniter ergeben; die übrigen, weil sie sich zur Wehr gestellt, seien mit der Schärfe des Schwertes ohne Schonen verbannet worden. Also lieset man von Tamerlan, daß er gegen einer Krieg und Rachwürdigen Stadt den ersten Tag der Belagerung lassen ein weißes Zelt, den andern ein rothes, den dritten ein schwarzes ausspannen; und ausrufen lassen: das erste sollte Gnade, das andere Blutvergießen, das dritte unbarmherzigen Tod bedeuten. Also hat auch der gnädige barmherzige Gott im Himmel dem verbannten straf=, rach= und todtwürdigen menschlichen Geschlecht lassen Friede, Gnade, Heil und Leben anbieten; mit dem Bedinge, daß wer die angebotene Gnade annehmen, im Glauben ergreifen und sich ergeben werde, der solle nicht nur begnadet, befreiet und von der Strafe quitiret sein, sondern noch dazu in das himmlische Testament und Lebens=Buch als ein angenehmes Kind Gottes aufgeschrieben werden; wer aber sich widersetzen und solche hohe theure Gnade verachten werde, der solle ausgethan und ins schwarze Todten=Register eingeschrieben werden.

Und hat er der allerweiseste Gott mit seinem ewig und allsehenden Auge schon in der Ewigkeit gesehen, wer sich seiner Ordnung ergeben werde oder nicht; wen er vorgesehen und in die Gnade annehmen und beharrlich behalten werde, den hat er zum ewigen seeligen Leben erkoren, erkosen und auserwählt; nicht eigentlich loosweise oder nach dem blinden Glück zugegriffen, sondern wie gesagt: auf seine heilsame Ordnung gesehen, und nach derselben versehen. Gleich wie nun des lieben Josephs Codicill oder Testamentbuch der gestirnte Himmel gewesen, in welchem vom Allerhöchsten seine künftigen Fata, sein hoher Ehrenstand, dazu er gelangen werde, gleichsam aufgeschrieben waren. Sonne, Mond und die Sterne waren die Buchstaben, so ihm im Traum erschienen, aus welchen er abnehmen können, was ihm begegnen werde. Also sind auch der aus=

erwählten Churkinder Gottes Namen im (nicht gestirnten, sondern höchsten) Himmel aufgezeichnet; daraus zu erkennen, was nach diesem Leben dieselben zu gewarten, zu welchem hohen Ehrenstand sie sollen erhoben werden.

Wie nun bei einem Testament folgende Stücke erscheinen: das Codicill oder das Erbbuch selbst; der Testator, der reiche und weise Vater, der das Erbe dispensiret und austheilt. Das Erbgut und legata, so darin vermachet werden. Das Erbbeding, Anordnung oder condition, auf welche der testator und Vermacher gesehen, nach welcher er die Wahl gestellt. Die eingesetzten Erben, unauslöschliche, untödliche, unwandelbare Schrift, die Siegel und Zeugen: Also finden sich auch allhier alle ersterwähnten Stücke und Umstände; das Erbgut ist schon allbereits benannt und für Augen gelegt. Der himmlische Vater ist der reiche, weise, getreue liebe Vater, der für seine Churkinder in der Ewigkeit gesorget, und ihnen ein schönes Erbtheil gegönnet; aber nicht blinder Weise, sondern kata prognosin nach dem Vorsehen oder Absehen auf diejenige condition und Ordnung, so er bestimmt. Das Erbgut heißet politeuma cœleste, davon Sanct Paulus redet: Unser Wandel, unser Bürger=Recht, unser Bürger=Gut ist droben im Himmel; ein seeliges, sicheres, herrliches und fröhliches ewiges Leben sammt allen von Christo erworbenen himmlischen Gütern. Das Erb=Beding heißt mit einem Wort: Beständiger Glaube an Christum; wer sich mit dem natürlichen Erben dem ewigen Sohn Gottes im Glauben befreundet, der soll auch seiner genießen und sein Mit=Erbe sein. Die eingesetzten Erben sind alle angewünschten Gnadenkinder, welche ersterzähltermaßen in der Ordnung Gottes leben. Die große Fractur=Schrift ist die prædestination und unwandelbare Gnadenwahl selbst; die Siegel sind die heiligen Sacramente an das ausgeschriebene abcopirte Erbbuch des heiligen Evangeliums angehänget. Der Zeugen sind sechs; drei oben im Himmel: der Vater, das Wort und der Geist; drei auf Erden: der Geist, das Wasser und Blut. Dazu dann kommt der siebente innere Zeuge, nämlich der menschliche Geist, dem der heilige Geist durchs Wort Zeugniß giebt, daß er ein Kind Gottes sei; wie hievon inskünftige weiter Ausführung wird geschehen.

Es ist aber endlich auch dieses edle Lebensbuch ein geoffenbartes, offenes und männiglich vor Augen liegendes Buch, Gott Lob, wir haben die werthe und theure Copie davon in dem lieben Evangelio des geschriebenen prophetischen und apostolischen göttlichen Wortes. Es ist nunmehr kein geschlossenes, sondern ein geöffnetes Testament; denn obwohl in diesem hohen übernatürlichen himmlischen Glaubensgeheimniß noch überaus viele arcana und unerforschliche ungeoffenbarte Dinge verborgen liegen, so uns in jene hohe Schule zu verstehen vorbehalten werden:

Es gibt anexichniasta, unerforschliche Wege, unbegreifliche Gerichte der göttlichen Weisheit. Belangend sonderlich die modos, moras et horas divinae pronoeae, die Weisen und Stunden der göttlichen providens, welche arcana Sanct Paulus mit der Exclamation O Bathos, o welche eine Tiefe! versiegelt. Jedoch seitdem der Himmel über der Taufe Christi am Jordan sich aufgethan, seit der Sohn Gottes vom Himmel herab selbst gekommen und sich in unser Fleisch und Blut gekleidet; seit derselbe sich in sein hochtröstliches Mittler=Amt durch die Taufe gleichsam einweihen lassen; seit die Stimme des himmlischen Vaters über ihn erschollen: Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; seit die Gnaden=Taube, der Heilige Geist, sich über ihn präsentirt und geschwebt: so ist Alles, was zuvor dunkel war, helle, klar und offenbar worden. Dem aber, der Euch stärken kann, laut meines Evangelii und Predigt von Jesu Christo, durch welche das Geheimniß offenbaret ist, das von der Welt her verschwiegen gewesen ist, nun aber offenbaret; auch kund gemacht durch der Propheten Schriften, aus Befehl des ewigen Gottes; den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter allen Heiden. Wir reden von der heimlichen verborgenen Weisheit Gottes, welche Gott veordnet hat vor der Welt zu unserer Herrlichkeit. Er hat uns wissen lassen das Geheimniß seines Willens nach seinem Wohlgefallen; und hat dasselbe hervor gebracht durch ihn, daß es gepredigt würde, da die Zeit erfüllet war. Mir, dem Allergeringsten unter allen Heiligen, ist gegeben diese Gnade, unter den Heiden zu verkündigen den unausforschlichen Reichthum Christi; und zu erleuchten Jedermann, welches da sei die Gemeinschaft des Geheimnisses, das von der Welt her von Gott verborgen gewesen ist, der alle Dinge geschaffen hat durch Jesum Christum: auf daß jetzt kund würde den Fürstenthümern und Herrschaften im Himmel, an der Gemeine die mannigfaltige Weisheit Gottes; nach dem Vorsatz von der Welt her, welche er bewiesen hat in Christo Jesu, unserm Herrn. Der einige Sanct Paulus hat allen Rath Gottes in Sachen unsere Seligkeit betreffend und so viel uns zur Befestigung unseres Trostes zu wissen von Nöthen genugsam und verständlich geoffenbaret. Ich habe Euch, spricht er, nichts verhalten, daß ich nicht verkündigt hätte allen Rath Gottes.

Das ist nun das Buch des Lebens; dem entgegen und zuwider ist noch ein anderes Buch: nämlich das schwarze Register, das grausame, erschreckliche und verdammende Fluch=, Rach= und todtes Buch, davon Sanct Judas in seiner Epistel redet, daß Etliche zuvor aufgeschrieben seien zur ewigen Strafe; dessen decret und Urtheil=Spruch lautet also: Wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingeborenen Gottes Sohnes.

Dannhauers Katechismus-Milch,
Theil IV, Seite 510 und 511.

Es ist aber auch ferner dieser Testaments-Schreiber SCRIBA oculatissimus (ein sehr scharfsichtiger Schreiber) ein Schreiber von scharfen und weit hinaus sehenden Augen. Die beiden Apostel St. Paulus und Petrus geben von ihm aus, er habe solche Wahl angestellet kata prognosin, welche er zuvor versehen, die hat er auch verordnet. St. Petrus wünschet gleich im Anfang seiner Epistel den auserwählten Fremdlingen Gottes Gnade und Freuden, so da auserkoren nach der Versehung Gottes des Vaters, durch die Heiligung des Geistes zum Gehorsam und zu der Besprengung des Blutes Jesu Christi. In der Welt gibt's manche blinde Wah'en, unvernünftige Churen, untaugliche und dumme Testamente so aus Unvorsichtigkeit oder auch unordentlichen Affecten fließen und hervorkommen.

Anmerkung. Hier läßt Dannhauer im Original dieses Auszuges einige derartige menschliche Testamente, deren er vorstehend Erwähnung gethan, als Beispiele folgen und fährt dann darauf weiter fort:

„Das waren wohl dumme und unsinnige Testamente. Aber ferne sei von göttlicher allsehender Weisheit, daß sie ein solch' blindes Testament in der Ewigkeit geordnet, daß sie nicht sollte zuvor auf die künftige Zeit gesehen haben und wahrgenommen, wie sich die Menschenkinder in seine Ordnung schicken werden, welche die Mittel zur Seligkeit annehmen oder ausschlagen werden; daher die heilige Schrift klar bezeuget, daß der Herr in der Ewigkeit ein scharfes Auge gehabt auf den Glauben. Er hat uns erwählet (nicht allererst von gestern her, sondern) von Anfang, vor der Zeit in Ewigkeit zur Seligkeit in der Heiligung und im Glauben der Wahrheit. Dies ist der, verstehe ewige und unwandelbare, Wille dessen, der mich gesandt hat, spricht der Wahlschreiber Christus selbst: daß wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, habe das ewige Leben. St. Jacobus stimmet mit zu; hat nicht Gott erwählet, frägt er, die Armen auf dieser Welt, die am Glauben reich sind und Erben des Reichs, welches er verheißen hat Denen, die ihn lieb haben? Wie in Christo und um Christi willen die Gnadenwahl in der Ewigkeit geschehen und vorgegangen; wie in Christo ohne durch den Glauben Niemand sein, Niemand angesehen, Niemand erkoren werden mag; ja, wie in der Zeit alle göttlichen Gnadenschätze, Vergebung der Sünden, Heil, Leben und Seligkeit allein durch den Glauben dispensirt und mitgetheilt werden: so ist auch der Glaube, so bis an's Ende beharret, in der Ewigkeit, dasjenige Phönomenon, diejenige Schau gewesen, darauf Gottes Auge gesehen; nach welchem er auch die Wahl angestellet; inmassen auch im Gegentheil der beharrliche Unglaube derjenigen, welche die Mittel der Seligkeit weder gesucht, noch angenommen, und in solcher Verhärtung bis

an's Ende verharret, dasjenige obstaculum und Hinderniß gewesen, warum der große Welthaufen zum ewigen Tode verworfen, vom Himmelreich verbannt, verstoßen und also enterbt worden; und ist doch Gottes Vorsehung nicht eine zwingende Ursache des Glaubens oder Unglaubens; sintemal nicht weil Gott der Herr von Ewigkeit gesehen, wer glauben werde oder nicht, derselbe nothwendig glauben oder nicht glauben müssen: sondern wie der Mensch in der Zeit glauben oder nicht glauben würde, so hat es das allsehende Auge Gottes von der hohen Wart der Ewigkeit also gesehen."

Dannhauers Katechismus-Milch,

Theil IV, Seite 520—522.

So ist nun die Schrift im allerheiligsten und edelsten Lebensbuch keine irdische, materialische Dintenschrift; sondern gleich wie das Buch des Lebens, wie auch der Schreiber allhier: figurlich und verblümterweise zu verstehen; auf Art und Weise, wie in obigen Predigten angezeigt worden: Also ist auch die Schrift im gemeldeten Buch eine figürliche himmlische Schrift, eine Schrift im Himmel; wie sie der Herr nennet: das ist himmlisch; menschlicher Weise ausgesprochen, aber göttlicher Weise zu verstehen; und begreift dasselbe in sich einen göttlichen Syllogismum oder Schlußrede, darin voran stehet der ewig bedingte Rathschluß, oder Rath des göttlichen Willens und gnädigen Vorsatz Gottes, nach welchem wir berufen mit einem heiligen Ruf, so von der praedestination, Verordnung und Gnadenwahl dergestalt unterschieden, daß nach Aussage des Apostels wir zuvor verordnet sind nach dem Vorsatz. Der Vorsatz gehet (menschlicher Weise davon zu reden) vorher. Nach dem Vorsatz, als einem Exemplar und Muster ist die Verordnung und Wahl geschehen; der Vorsatz macht gleichsam in dem syllogismo oder Schlußrede, den ersten Satz; derselbe lautet auf's Einfältigste also: Wer glauben wird, verstehe beständig bis an's Ende, der wird als ein auserwähltes Kind Gottes selig werden; oder, das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, der hat das ewige Leben. Sind Worte des himmlischen Kanzlers Christi Jesu selbst, die er aus dem Schooße seines himmlischen Vaters herab gebracht und geoffenbaret. Folgt in dem Nachsatz die Vorsehung, das all- und vorsehende Auge Gottes, daß er siehet den gläubigen Abraham und alle seine Nachfolger, daß sie werden im Glauben verharren bis an's Ende. Die Gnadenwahl schließt kräftiglich. Ergo soll Abraham und seine Nachfolger zum ewigen Leben auserwählet, unfehlbar selig werden.

Könnte es durch die Unmöglichkeit geschehen, daß ein Arzt alle Gebrechen, Siech- und Krankheiten könnte nicht nur heilen, sondern auch zuvor den event sehen, wer unter den Patienten die Arznei annehmen oder ausschlagen werde: der würde in seinem Sinn folgendes decret

machen und diesen Vorsatz fassen also lautend: Wer unter euch Kranken meine bereitete allgemeine Arznei wird annehmen und nicht verachten, der soll heil und gesund werden; ja noch dazu in einen stetigen lieblichen Ruhestand versetzet werden; nicht um seiner eigenen gesunden Kräfte willen, als deren er mangelt: sondern in Ansehung der Application und Annehmung meiner Arznei. Hinwiederum: wer unter euch diese meine wohlgemeinte Arznei und Hülfe von sich stoßen wird, der soll des Todes sterben; nicht um der Krankheit, denn von derselben hat er sollen genesen; sondern in Ansehung seiner boshaftigen Verachtung des guten Raths. Nun sehe ich Jene, die einen Glauben an meine Arznei haben wohl, ich weiß wie sie heißen, erkenne sie mit Namen; aber ich sehe auch von Ferne die andern bösen Schälke 2c. darum so sollen und werden jene unfehlbar genesen, diese aber sterben.

Wir müssen aber etwas näher zur Sache kommen und die goldene, starke, eingeflochtene Kette unseres Heils und Seligkeit nach allen Gleichen, Gliedern und Ringen besehen, wie sie uns in Gottes lieben, werthen Worte vorgelegt werden; der bedingte Vorsatz stehet vornen an, wer glaubt, der wird selig werden, und ein auserwähltes Kind Gottes heißen; oder so Abraham, Isaac, Jacob, David, Paulus, Johannes beständig glauben werden bis an's Ende: so werden sie in's Buch des Lebens als auserkorne Himmels-Bürger angezeichnet werden. Ich sage aber bedenklich einen bedingten (und nicht bloßen) Vorsatz, aus Ursachen, so in voriger Predigt angeführt worden. Denn gleich wie Gott der Herr seinem Volk den Kindern Israels, zwar das Jüdische, edle Milch und Honig fließende Land Canaan zugesagt und eingeräumet mit angefügter gewisser Condition und Bedingung; denn so lauten seine klaren Worte: schreibe meine Gebote an die Pfosten deines Hauses und an deine Thore, daß du und deine Kinder lange lebest auf dem Lande, daß der Herr deinen Vätern geschworen hat, ihnen zu geben, so lange die Tage vom Himmel wären auf Erden; denn wo ihr diese Gebote alle werdet halten, die ich euch gebiete, daß ihr darnach thut; daß ihr den Herrn, euren Gott, liebet und wandelt in allen seinen Wegen und ihm anhanget: so wird der Herr alle diese Völker vor euch her vertreiben, daß ihr größere und stärkere Völker einnehmet, denn ihr seid. Und die Amtleute sollen weiter mit dem Volk reden und sprechen: welcher sich fürchtet und ein verzagtes Herz hat, der gehe hin und bleibe daheim. Also hat der Herr seinem auserwählten Volk, sein auserkoren Eigenthum, das himmlische Canaan, keineswegs blos und ohne Beding versprochen und versehen; sondern mit dem ausgedrückten dicke und oft wiederholtem Beding, wer beständig glaubt an Christum.

Folgt hierauf das andere Glied, die prognosis, die Vorsehung des all und scharfsehenden göttlichen Auges, als der freilich in seiner Wahl keinen blinden Griff thut; sondern wie ihm all seine Werke bewußt

sind von der Welt her: Also hat er auch die, so er zu seinem himmlischen Erbe erwählt, zuvor von der hohen Wart der Ewigkeit her in den Augen gehabt; welche er zuvor gesehen, die hat er auch verordnet nach der Versehung Gottes. Er kennet sie gar genau, gar scharf, gar eigentlich. Gar genau, dieweil er sonderlich auf den standhaften Glauben siehet. Er hat zwar von Ewigkeit her gesehen auf alle Menschen-Kinder, die von der höllischen Schlange gebissen und vergiftet gewesen; sonderlich aber hat er sein gnädiges Auge gewendet auf Diejenigen, welche ihre Augen zu der erhöhten ehernen Schlange, das ist seinen gekreuzigten Sohn, empor heben würden. Wie ein Schütze (menschlicher Weise davon zú reden) gar eben und genau auf sein Ziel siehet, so schauen die Augen des Herrn nach dem Glauben gar scharf, dieweil er in den Abgrund des Herzens hinein gesehen; sintemal der Glaube Niemand an der Stirne geschrieben stehet. So ist Gott der Herr kein blinder Isaac, der da könnte geführet werden, man kann ihm keinen blauen Dunst vor die Augen wehen; sondern er siehet in's Herz hinein, nimmt wahr, ob und wie er leuchtet, ob und wie er brennet. Gar eigentlich, dieweil er seine Auserwählten mit Namen nennet und kennet. Ich kenne dich mit Namen, sagt Gott der Herr zu Mose, du hast Gnade vor meinen Augen funden, fürchte dich nicht, du Auserwählter Israels. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein; der Erzhirte unserer Seelen ruft seinen Schaafen mit Namen.

Dannhauers Katechismus-Milch,

Theil IV, Seite 523.

Erscheint demnach in dieser Reihen, erstlich die Gnadenwahl selbst, nach der Vorsehung geschehen. Dann welche er vorerzählter Maßen versehen, die hat er von dem ungläubigen Welthaufen abgesondert, in seinem Eigenthum zu seinen himmlischen Chur- und Erbkindern auserkohren, und dasselbe lauter umsonst ohn Verdienst, ohn Rennen und Laufen. Esau gedachte den väterlichen Segen zu erjagen, aber er zieht den kürzern; er bleibt zurück, Jacob kommt ihm vor. Zu Hofe gilt Laufen, Rennen, Turniren, wer eine Lehen, und den Ehrenpreis oder Jungfrauen Dank erlangen will: Aber hier lauter Gnade, lauter unverdiente, unerjagte, unerrennte Gnade; dieselbe kann niemand erwerben, noch durch Werke ererben. Gott siehet im Menschen nichts an, als den Glauben; nicht als ein Werk, Verdienst oder wirkende qualität, sondern als eine arme Bettlers- und Supplicanten-Hand, die Gott dem Herrn nichts giebt, sondern bloß annimmt, was ihr Gott vom Himmel herab darreichet; alles in Christo um Christi willen; der geglaubte und mit Glauben ergriffene Christus, der ist's, auf den Gott von Ewigkeit in seiner Chur und Wahl gesehen. Das kathos oder Wie wird niemand aus dem Apostolischen Text auskratzen, da er schreibt:. Gott der Vater

unsers Herrn Jesu Christi hat uns gesegnet mit allerlei geistlichem Segen, in himmlischen Gütern durch Christum Jesum, wie er uns denn erwählet hat durch denselben, ehe der Welt Grund gelegt war.

Dannhauers Katechismus-Milch,

Theil IV, Seite 525 und 526.

Derselben praedestination bietet gleichsam die Hand die unwandelbare, unauslöschliche, unzerstörliche, unentfällige, doch bedingte, conservation und Erhaltung; das immerwährende unaufhörliche Andenken derjenigen so ersterzehlter Maßen erkoren, beliebet und verordnet worden. Was man im Himmel schreibt, das ist wahr und dauerhaft, das bleibt himmelfest; so fest als Gottes Wesen und Willen selbst ist. Was man auf den Staub schreibt, das zerstäubt, was man ins Wasser schreibt, das verfließt, was man im Wind schreibt, das verschwindet; was man in ein Pergament- oder Papierbuch schreibt, daß kann sich im Nothfall des Feuers nicht erwehren; was man in Wachs drückt, das kann leichtlich verdrückt und ausgelöscht werden: Das aber sei ferne, daß ein einziger Buchstabe sollte entfallen, verschwinden und ausgelöscht werden von der Fractur-Schrift, die ins Himmelbuch aufgezeichnet worden; hier ist war Pilati Wort, was geschrieben ist, das ist geschrieben; es bleibt unwandelbar, unauslöschlich, unumfällig der Zahl nach; soviel angeschrieben, so viel, nicht mehr, nicht weniger sind auch auserwählt. Die einmal überlegte und ausgerechnete Zahl läßt sich weder mindern noch erweitern, verstehe wie man in den Schulen redet, in sensu composito; sofern man solche Auserwählten nicht absonderlich für sich selbst, sondern in Ansehung des göttlichen unwandelbaren Raths betrachtet. Wenn zum Exempel möglich wäre, daß ein Oberster alle seiner Soldaten fata und künftiges Wohl- oder Uebelverhalten unfehlbar zuvor sehen und wissen könnte; wenn er einem jeden seine nativitaet unfehlbar stellen könnte; machte darauf ein decret, daß welche sich ritterlich und Fuß halten würden, die sollten zu Ritter geschlagen, und mit reichen adelichen Lehen verehret werden; schriebe demnach diejenigen, deren Tapferkeit er zuvor gesehen, in ein Buch oder Rolle: Von derselben Rolle könnte man mit Wahrheit sagen, wie viel aufgeschrieben, die werden die Lehen empfangen, nicht mehr, nicht weniger; in Ansehen des abgefaßten decrets; wiewohl ein jeder absonderlich außer solchem decret betrachtet, könnte als feige im Streite aussetzen und dem Hasenpanier nachlaufen; consequenter in die Ritterrolle nicht aufgeschrieben sein worden. Obwohl Absonderliches hätte geschehen können: Daß zum Exempel Joseph in Egypten sich von Potiphars Weibe zum Ehebruch verleiten lassen, Gott erzürnen, consequenter sich selbst deß Glückes, so hernach erfolget, verlustig machen; jedoch dieweil der allwissende Gott seinen ritterlichen Widerstand zuvor gesehen, ihm gleichsam die nativitaet im Traum

gestellet, und ihn zu einem hohen Ehrenstand verordnet: So war es unmöglich, daß er sollte seines Glückes entfallen. Also weil Gott von Ewigkeit allen auserwählten Kindern Gottes das himmlische Erbe in gewisser Ordnung beschieden, und gar eigentlich besehen, welche diejenigen sein würden, so sich seiner Ordnung untergeben, und nicht widerstreben würden: So hat er auch dieselben und derselben so viel, keinen mehr oder weniger aufgeschrieben. Hätte, absonderlich davon zu reden, Petrus nicht wieder Buße gethan nach seinem Fall, und hinwiederum Judas Buße gethan nach seinem Fall, so wäre jener nicht, und anstatt dessen dieser eingezeichnet worden.

Dannhauers Katechismus-Milch,

Theil IV, Seite 528—530.

Bis hieher die actus aeterni, diejenige Handlungen so in der Ewigkeit (menschlicher Weise davon zu reden) vorgegangen; denselben folgen in der Zeit, als scheinbare Gleiche an dieser Kette, der gnädige Beruf, die heilwerthige Rechtfertigung, die herrliche und erwünschte Verklärung. Denn welche er, der Herr, zuvor gesehen, daß sie beständig glauben würden, die hat er auch verordnet, daß sie seinem Sohne sollen gleich sein, wie im Kreuz, also auch in der Herrlichkeit; welche er verordnet, die hat er auch berufen; nämlich die kletous kata prothesin, non para prothesin; als solche Leute, die nicht nur den Beruf gehabt und angehört, sondern auch demselben gehorsamlich Folge geleistet und recht Berufene worden; kletoi didaktoi, die nicht wider den Strom des göttlichen Vorsatzes geschwommen, sondern nach dem Vorsatz sich accommodiren lassen. Auf Seiten Gottes ist der Beruf allzeit kräftig, da gibt's keinen unkräftigen Beruf, der dem Vorsatz nicht gemäß wäre; aber der Mensch widerstrebt manchmal solchem heiligen Beruf, so geschieht's alsdann, daß Viele berufen, aber Wenige auserwählet. Hier aber heißen die kletoi, die den Beruf in sich haben lassen kräftig werden und einwurzeln.*) Welche nun also nach der Regel des Vorsatzes Folge geleistet, die hat er auch gerecht gemacht; welche er gerecht gemacht hat, und sie in solcher Gerechtigkeit bestanden, die hat er auch herrlich gemacht.

*) August *expos. propos. ex Epist. ad Roman. tom, 4. pag. 1202. edit. Basil.* Potest quaeri, utrum omnes, qui vocati sunt justificentur, sed alibi legimus, Multi vocati, pauci autem electi. Tamen quia ipsi quoque electi, utique vocati sunt, manifestum est, non justificatos nisi vocatos, quanquam non omnes vocatos, sed eos qui secundum propositum vocati sunt, hoc enim propositum ad praescientiam & ad praedestinationem DEI pertinet, nec praedestinavit aliquem, nisi quem praescivit crediturum, & secuturum esse sanctorum vocationem, quos & electos dicit, Multi enim non veniunt cum vocati fuerint; Nemo autem venit, qui vocatus non fuerit.

Summa, mein göttlicher Vorsatz, Wille und Testaments-Regel ist, wer glaubt soll selig werden. Ich sehe, daß Abraham, Moses, David, Daniel ꝛc. gläubig sein werden, an den Messiam sich halten, beständig bis an's Ende, dieselben erwähle ich; daß sie meines Himmelreichs Erben und meines Sohnes Miterben sein sollen; die ich also erwählet, die liebe ich als Kinder auf das allerbrünstigste und inniglichste; die ich also liebe, die verordne ich zum Zweck des ewigen Lebens; die ich also verordne, die schreibe ich in mein Lebens-Buch als Erben ein, zum unauslöschlichen Andenken; die ich also schriftlich conservire in meinem Testament, die versiegle ich auch. So Paulus als ein standhaftiger, gläubiger Christ von Ewigkeit versehen worden, so ist er auch auserwählet; so er auserwählet, so ist er auch berufen; so er berufen und dem göttlichen Beruf Folge leistet, ist er auch gerechtfertigt; und so er in solcher Gerechtigkeit bis an's Ende verharret, soll er auch die himmlische Glorie erlangen. Wenn die Kette also hypotheticè und bedingweise aufeinander gefügt folget, so folget sie recht und schriftmäßig. Wenn man sie aber absolute blos, ohne Beding ausspricht, so gehet sie nicht recht, sondern verirrt und verwickelt sich.

Im Gegentheil, welche Adams Kinder ich sehe, daß sie para prothesin wider meinen Vorsatz muthwillig streben, welche meinen Rath wider sich selbst verachten, und in solchem Unglauben halsstarrig verharren bis an ihr verfluchtes Ende, dieselben sind schon gerichtet; sie sind abgesondert als Böcke von den auserwählten Schaafen; und welche also abgesondert, über die erzürne ich, mein Zorn bleibt über ihnen; über die ich also zürne, dieselben verwerfe ich; die ich also verworfen, deren gedenke ich nicht in Gnaden, dergestalt, daß ich sie in meinem Lebens-Buch einschriebe; sondern sie gehören in's Todten-Buch, in's schwarze Register, wie dort die Obersten und Aeltesten zu Suchot zum Tode aufgeschrieben worden. Ich versiegle sie nicht, sondern ich lasse sie fahren; weil sie des Herrn Wort verwerfen, verwerfe ich sie wieder.

Dannhauers Katechismus Milch,

Theil IV, Seite 531.

Zur Wunderfreude gehöret auch das Halten; halte was du hast, heißt es auch allhier, daß nicht ein anderer deine Krone nehme; obwohl gewiß, daß, wer einmal im Lebensbuch eingeschrieben, und in diese goldene Kette eingeflochten worden, daß derselbe endlich nicht entfallen kann: so ist doch allein derselbe eingeschrieben, der in der Zeit die göttliche Ordnungs-Kette in Acht nimmt, und in dieselbe sich einflechtet, und darinnen verharret. Halte die Ordnung fest, so wird die Gottes-Ordnung nich fehlen; Laß dir die Lauterkeit dieser Lehre nicht rauben, durch die Calvinische Philosophiam, dadurch diese göttliche Kettschrift (so viel an ihr) verklittert und verdunkelt, die Kette gestümmelt oder durchbrochen

werden will; indem ein vornehmes Glied, nämlich die Prognosis, die Vorsehung, wo nicht ganz ausgelassen, doch mit der praedestination und Wahl confundirt, und vermengt, und wo nicht eine blinde, doch unachtsame Wahl erdichtet wird; gerade als wäre sie geschehen ohne An- und Vorsehen des künftigen Glaubens und Unglaubens der Menschen. Ja das edelste Lumen und Kleinod der Gnadenwahl nämlich Christus wird allerdings ausgemustert, und hintennach unter die Ursachen der zeitlichen Mittel zur Erlangung der Seligkeit versetzet. Es wird dies Geheimniß also beschrieben: Als wenn ein großer Potentat einen großen Thurm voll Gefangene hätte, die alle eines armen geringen Geschlechts, in keinem nichts gutes zu finden wäre, alle mit groben unerhörten Sünden, den Tod hundertfältig verdient haben; und aus denselben einen oder zwei, die nicht die besten, sondern wohl die allerböseſten Buben aus dem Haufen wären, erwählte und dazu in seinem Sinn verordnete, daß sie sollten nicht allein beim Leben erhalten, sondern auch seine Erben im Reich werden; hernach aber auf Mittel gedächte, wie er ihnen einen Bürgen zu Wege brächte, damit er sie mit Fug heraus lassen könnte; auch wie er sie überredete, daß sie sich in seine Gnade ergeben und seine Erben werden möchten; da er hingegen die andern, die es doch nicht mehr als diese verschuldet hätten, elendiglich hinrichten ließe; Welchem Traum aber die Heilige Schrift schnurstracks zuwider lehret.

Dannhauers Katechismus-Milch,

Theil IV, Seite 532—534.

Freuet euch vielmehr, sagt Christus, über diese Wahl-Schrift, als über alle Scripturen und Schriften in der Welt; als über alle Testamentsverschreibungen, oder was es für eine Schrift sein kann, darinnen eurer Wahl gedacht werden mag. Laßt den Welt-Riesen und Enack's Kindern den Torquatis ihre güldene Ketten, darinnen sie prangen; hier ist eine bessere, eine beständigere, eine herrlichere Kette, sie ist wohl aufgehoben. Ist die Seele damit geschmückt und verwahret, so ist sie wohl geschmückt und hoch begabet. Bist du gleich unedel, ungeachtet und verachtet in der Welt, mußt allenthalben ein Auswürfling und Fußtuch sein, Niemand will dir hold sein, Jedermann stehet dir vor dem Licht; mußt immer ein Stiefkind bleiben; bist, wie man pflegt zu sagen, zum Heller geboren und kannst zu keinem Pfennig werden; Andere stoßen dich in der Promotion hinweg, können sich insinuiren, daß Geld aus dem Sekel, das Erbe aus der Feder, ja, das Herz im Leibe hinausschwatzen. Liegt nichts daran, freue dich, daß dein Name im Himmel geschrieben, daß der himmlische Referent und Buchhalter dich in seinem Testament wohl bedacht. Er zählet die Sterne und nennet sie alle mit Namen, sollte er dein vergessen; sollte er dich nicht in Gnaden kennen?

Hebet eure Augen auf in die Höhe und sehet, wer hat solche Dinge geschaffen und führet ihr Heer bei der Zahl heraus? Der sie alle mit Namen rufet, sein Vermögen und starke Kraft ist so groß, daß es nicht an einem fehlen kann: Warum sprichst du denn Jacob und du Israel sagest: Mein Weg ist dem Herrn verborgen, und mein Recht gehet vor meinem Gott über? Weißest du nicht? Hast du nicht gehöret? Der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich. Eine Mutter mag eher ihres Kindes vergessen, als der Herr eines von seinen Auserwählten. Er hat sie in seine Hand geschrieben, der gnadenreiche Vorsatz Gottes (der da glaubt wird selig) ist die Quelle alles geistlichen Segens, Trost, Leben und Heil. Wer nach diesem Vorsatz sich berufen läßt und demselben nicht widerstrebet, der ist der rechte Theophilus und Gottes Liebhaber; dem muß alles Kreuz zum Besten ausschlagen. Darum hat Dr. Luther sehr Recht und wohl in der Vorrede über die Epistel an die Römer geschrieben, aus der ewigen Vorsehung Gottes (da er durch das Wort Vorsehung nicht nur die Präscienz und Vorwissenschaft, sondern den ganzen Vorsatz und Ordnung Gottes, von unserer Seligkeit, davon im 9., 10. und 11. Capitel an die Römer gehandelt wird und damit die Vorsehung hart verknüpft ist, verstehet) fließet es ursprünglich her, wer glauben oder nicht glauben soll, von Sünden los und nicht los werden kann; damit es ja gar aus unsern Händen genommen und allein in Gottes Hand gestellet sei, daß wir fromm werden.

Dannhauers Katechismus-Milch,

Theil IV, Seite 538—540.

Gleich wie in der Zeit die Execution und Ausführung des göttlichen Rathschlusses in dieser Ordnung geschieht und wer selig will werden, der muß im Glauben verharren bis an's Ende: Wer bis an's Ende beharret wird selig, sagt Christus; denen will ich das Reich bescheiden, die bei mir in Anfechtung beharren; sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben; so wir das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung bis an's Ende fest behalten; Wohl dem, der St. Paulo mit Wahrheit nachsprechen kann: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage der gerechte Richter geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch Allen, die seine Erscheinung lieb haben. Also ist ebenmässige Ordnung auch in der Ewigkeit decernirt, beliebet und erkannt worden. Der Mensch ist erwählt entweder als ein Mensch, oder als ein beständig gläubiger Mensch; nicht als ein Mensch, sonst müßten alle Menschen sein erwählet worden; darum als ein beständig gläubiger Mensch.

Daher sind auch zum ewigen Tode verworfen, schon gerichtet und in der Ewigkeit verurtheilt worden die Halsstarrigen, Ungläubigen. Wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet, spricht Christus; sie sind zerbrochen, schreibt St. Paulus von den selbstgeblendeten Juden, um ihres Unglaubens willen, du stehest aber durch den Glauben.

Gleich wie auch allein der Unglaube in der Zeit verdammet, Gott verwirft Niemand zum Verderben, ohne durch die Sünde gereizet: Nun aber sind wir allesammt in Sünden ohne Unterschied empfangen und geboren; wenn dieselbe allgemeine uns Allen angeborne Erbsünde wäre in dem ewigen Rathschluß in die Consideration und Gedanken kommen, den Menschen um derselben willen zu verwerfen, so wäre Niemand überblieben, wir hätten Alle des ewigen Todes sterben müssen. Derowegen hat Gottes gerechtes richterliche Rach-Auge gesehen auf den Unglauben; er hat sich über alle Menschen erbarmet, (die er, wenn er nach der Strenge verfahren wollen, zu verwerfen und zu verdammen, mehr als Recht und Fug gehabt) allen kräftige Mittel zur Seligkeit verordnet. Wen er nun gesehen, daß er solche Mittel boshaftig ausschlagen und auf solchem seinem Trotzkopf verharren würde bis an's Ende, den hat er billig enterbet und in's schwarze Register aufgezeichnet. Inmaßen denn auch ein weltlicher gerechter König thun würde, wenn er entschlossen, alle seine rebellischen Unterthanen zu pardoniren, die Ranzion für dieselben anzunehmen, doch mit dem Anhang, daß wer die angebotene Ranzion nicht verachten, sondern mitbringen und darliefern würde; könnte er aber von Ferne sehen,, wer diejenigen undankbaren Socii (Gesellen) sein würden, die solche königliche Gnade ausschlagen würden, so würde er sie auch zuvor in's Blut-Register eingeschrieben, ohne fernere Barmherzigkeit zum Tode schon gerichtet haben.

*　*
*

Folgen zum Schlusse noch sechs Auszüge oder unverändert hergesetzte Stellen aus den Schriften Dr. Johann Conrad Dannhauers, Dr. Johann Olearius und M. Wolfgang Mamphrasius, von welchen die drei zuerst Folgenden Exempel der verborgenen und besonderen Gerichte Gottes enthalten, welche zeigen, was und von welcher Art besagte Gerichte sind und wie sie von dem einen in Gottes Wort geoffenbartem Gericht der Erwählung und Verwerfung sich unterscheiden.

Der erste erwähnter drei Auszüge ist eine Stelle genommen aus der 19. Predigt Dr. Johann Conrad Dannhauers, enthaltend im vierten Theile seiner Katechismus-Milch. Die betreffende Predigt hat zur Ueber-

schrift: „Von der Königlichen Providentz Vorsorge und Regierung Gottes über das ganze menschliche Geschlecht." Der Auszug lautet auf Seite 458, 459 und 460 wie nachstehend folgt:

Unbegreiflich sind seine Gerichte, unerforschlich seine Wege, O Bathos! O welch' eine Tiefe! daß Gott der Herr des gefallenen Menschen sich erbarmet und Mittel zu seinem Heil geschafft, die abtrünnigen Engel ohne Barmherzigkeit verstoßen. O Tiefe! Daß er das israelitische Volk erwählt vor andern Völkern, ihnen höhere Gnade erwiesen als keinem Volke unter der Sonne. O Abgrund! Daß er den Ninivitern den Bußprediger Jonas geschickt, dergleichen andern gottlosen Städten nicht geschehen; daß er Manasse den Schaum aller gottlosen Könige lassen in Haft kommen, darinnen er zur Buße gelangen möchte, Andere, die es bei Weitem nicht so grob gemacht, in ihren Sünden plötzlich lassen dahin sterben. Daß bisweilen der Verführer durch wunderbare Gelegenheit zur Buße gebracht, der Verführte in der Sicherheit und Unerkenntniß seiner Sünden dahin stirbt. O Tiefe! Daß ein böser Bube eines sanften Todes, Einer, der es bei Weitem nicht so grob gemacht, ein hartes, schmerzliches, langwieriges Lager muß ausstehen. O Abgrund! Daß über einen frommen Menschen manchmal eine schreckliche Versuchung des Satans verhängt wird, darüber er ihm selber nach der Gurgel greift, sich ermordet und umbringt; Andere ersterben in ihrer Bosheit, erfahren dergleichen Plagen nicht. O Tiefe! Daß ein Kind von gottlosen Eltern geboren, bald diese Welt beurlaubt, daß ein Anderes von frommen Eltern gezeuget und erzogen, länger leben muß und hernach in Schande und Laster verführet wird; darinnen es auch stirbt, daß es besser gewesen, es wäre im ersten Bade ersäuft worden. O Abgrund! Daß ein Mensch in der wahren Kirche geboren, ein anderer in der Barbarei, Türkei, Moschaw; Jener wird selig, dieser verdammt. O Tiefe! Daß die Wächter, so Petrum im Gefängniß bewacht, ihren Hals darüber lassen müssen, im Gegentheil der Kerkermeister, der Paulum und Silam bewacht in der Stadt Philippi, durch solche Gelegenheit eben damals, da er sich selber leblos machen wollte: In demselben Augenblick zum ewigen Leben erwecket und erbauet worden. O Abgrund! Daß Ananias und Saphira eines jähen Todes sterben müssen, dieweil sie etwas von ihrer Habe zurück gehalten und gelegt, da im Gegentheil viel größere sacrilegia und Kirchen-Raube hier in dieser Welt nicht an's Licht kommen, viel weniger zur Strafe gezogen werden. Daß er, der Herr, in seinem Strafgericht bisweilen eine Decimation und Verzehntung vornimmt, das ist unter zehn gleich bösen Buben einen zur sichtbaren, offenbaren, exemplarischen Strafe ziehet, die übrigen neun in der Welt laufen und ungestraft hingehen lässet; gleich wie Joseph unter seinen Brüdern einen allein,

nämlich den Simeon vor der Uebrigen Augen gebunden und in Haft gezogen. O Tiefe! Daß Gott der Herr den Saul lassen König werden, der vielleicht ohne die irdische Krone die himmlische Krone hätte erreichen können; daß er seinem Jünger Judas Ischariot den Seckel vertraut und also das Messer in die Hand gegeben, damit er sich verwundet. O Abgrund! Daß Gott der Herr oft Einem ungebeten Gutes thut, zuweilen aber auch nicht hilft, wenn er gleich gebeten wird. Warum bisher Deutschland so unbarmherzig gestäupet worden, Frankreich, Italien, Hispanien leer ausgegangen? Warum keines Orts mit der blutigen Kriegsruthe in Deutschland geschonet worden, ausgenommen des Schweizerlandes? Warum Magdeburg so jämmerlich und barbarisch tractirt, andern Städten fast kein Haar gekrümmet worden? O Tiefe! Wer sich hier versteigen will, der hat einen Abgrund vor sich, er sehe nur, daß ihm der Schwindel nicht ankomme; er dürfte einen gefährlichen Sturz thun.

Die andern beiden Auszüge sind unverändert abgedruckte Stellen genommen aus einer im Jahre 1668 gedruckten Schrift, welche den Titel trägt: „Geistliches Hand-Buch der Kinder Gottes; in welchem die nothwendige Hauptsumma aller zur ganzen Theologia und wahren Religion gehörigen Lehre sammt gründlicher Anleitung, wie man bei beständiger Gewissensbefriedigung sich vor allen Irrwegen hüten, recht glauben, christlich leben und selig sterben könne. Von Dr. Johann Olearius, Fürstlichen Sächsischen M Ober-Hof-Prediger, Kirchen-Rath, Superintendenten, Assessore des Consistoriums und Ephoro der fürstlichen Academischen Stipendiaten wie auch des Gymnasiums Augusti zu Weissenfelß.“

Der erste Auszug vorerwähnter Schrift ist eine Stelle genommen aus dem 91. Artikel, welcher von dem Gnadenreichen Beruf Gottes handelt. Der Auszug lautet auf Seite 1353, 1354 und 1355 wie nachstehend folgt:

§ 6. Die Unterscheidung der göttlichen Gnade von der wirklichen Vollstreckung des gnadenreichen Berufs ist mit Fleiß zu merken; denn es ist gar ein anderes vocatio gratuita, der allgemeine gnadenreiche Beruf an sich selbst, und dispensatio, die wirkliche Berufung, oder das actuale exercitium, hic et nunc; ob jetzt und an dem Orte nothwendig, die einmal geschenkte Gnade noch zu finden und beständig fortgestellet werden müsse. Wobei zu merken

I. Oblatio, die Darbietung der göttlichen Gnade; da beides Gesetz und Evangelium das Seine thut.

II. Amissio, der Verlust des wirklichen Berufs durch Undankbarkeit, wie an den Griechen und andern Exempeln, so heutigen Tages unter dem Türkischen Joch leben, und an vieler Heiden Zustande zu sehen; welche zuvor die seligmachende Predigt von Christo erlanget hatten, in Pontien, Galatien, Cappadocien, Asien und Bithynien, 1 Petri 1, 1. Denn wo keine Buße ist, da will der gerechte Richter seinen Leuchter wegnehmen, ek tou tòpou, von dem Orte, da er zuvor gewesen, Offenb. 2, 5.

III. Repetitio, die Wiederholung, als droben an der Chineser und andern Exempeln zu ersehen.

§ 7. Rejectio, die Verstoßung sowohl des ersten, als des wiederholten Berufes weiset uns

Praevisionem, die göttliche, Alles zuvor sehende Allwissenheit; also daß er an manchem Ort sein Wort nicht wirklich predigen läßt, dieweil er weiß, daß sie es nicht annehmen werden; wie Paulus befohlen ward, er sollte sich eilend von Jerusalem wenden, denn sie würden sein Zeugniß von Christo nicht annehmen, Ap.-Gesch. 22, 18.

Wobei zu merken und aus dem vorhergehenden § 4 nothwendig zu wiederholen

I. Daß es niemals keinem Volk an der Predigt des Evangeliums gemangelt, Marc. 16, 20.

II. Daß niemals keinem Volk die einmal gegönnte Gnade entzogen worden um einer andern Ursache willen, als wegen ihrer vorsetzlichen Bosheit, Verachtung und Halsstarrigkeit, Esa. 5, 5. 7; Offenb. 2, 5; Ap.-Gesch. 13, 46; Kap. 18, 6; Matth. 22, 7; Luc. 14, 24.

Da denn 1. der Allerhöchste (1.) seine Diener wegnimmt und abfordert, Ap.-Gesch. 22, 18; Matth. 10, 14; (2.) sterben läßt, Esa. 3, 2; Amos 8, 2; und keine Nachfolger giebt, 1 Sam. 3, 1; Psalm 74, 9; (3.) den Ketzern und Verführern verhänget, Ap.-Gesch. 20, 29; Matth. 24, 23; 2 Thess. 2; (4.) oder auch den Tyrannen und Verfolgern, 5 Mos. 28; Matth. 22, als dem Türken und dergleichen.

2. Die Menschen entweder Gottes Wort nicht hören oder annehmen wollen, Ap.-Gesch. 21, 28; Kap. 13, 46; oder demselben widerstreben.

III. Daß die Unterlassung und Wiederholung des wirklichen Berufs ihr Absehen habe.

1. Auf Gott, welcher als ein gerechter Richter die muthwilligen Verächter seiner Gnade billig bestrafet, Matth. 22, auch Niemand verbunden ist, auf's Neue Dasjenige zu geben, wessen er sich einmal verlustig gemacht hat. Confer Hulsemann de gratia p. 149.

2. Auf die Menschen, welche die natürliche Veranlassung, den wahren Gott zu suchen, muthwillig verachten. Wobei zwar nicht zu leugnen, daß die judicia particularia, und absonderlichen Exempel, (warum es eben an diesem Orte, in diesem Lande, bei dieser Person,

also, und nicht anders ergangen. Warum Paulus vom Himmel herab bekehret worden, welches dem Herodes nicht widerfahren. Warum die Griechen mit dem Türken gestraft worden, welches den Italienern und Deutschen, die doch gar wenig frömmer, als Jene, nicht begegnet. Warum Augustinus bekehret worden, da so viel andere Manichäer in ihrem Irrthum verblieben. Warum Lutherus zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, da so viel Tausend andere Mönche in Finsterniß verblieben,) uns nach allen und jeden Umständen nicht allezeit bekannt sein können; daher wir uns über die unerforschlichen Wege Gottes demüthig verwundern müssen mit Paulo, Röm. 11. Allein, daraus folget gar nicht, daß der allgütige barmherzige Gott hierbei Etwas thue, welches entweder seiner geoffenbarten Wahrheit oder Gerechtigkeit zuwider sei.

Wir danken billig dem Allerhöchsten, der uns seine geoffenbarten Wege hat wollen wissen lassen, Psalm 103; und sagen mit Augustino Serm. 147, Illi garriant, nos credimus; die Gnaden-Feinde mögen sagen, was sie wollen, wir glauben unserm Gott und geben ihm demüthig die Ehre der Wahrheit und Gerechtigkeit.

Der andere Auszug ist eine Stelle genommen aus dem 111. Artikel der vorstehend erwähnten Schrift, welcher von der Verstoßung der Ungläubigen handelt. Der Auszug lautet auf Seite 1605 und 1606 wie nachstehend folgt:

IV. Forma, die eigentliche Beschaffenheit der Verstoßung giebt uns zu bedenken

1. Objectum, Dasjenige, daran sich die Menschen vergreifen; und also ist's repudiatio, die Verwerfung oder Verachtung des allgemeinen Mittlers, Erlösers und Seligmachers; also, daß der verworfene Mensch von dem gerechten Richter verstoßen wird, weil er die Taxin, die gemachte Ordnung, selig zu werden, Ap.-Gesch. 13, und also den Rath Gottes von seiner möglichen Seligkeit wider sich selbst verachtet, Luc. 7; dem heiligen Geist widerstrebet, Ap.-Gesch. 7, und sich selbst des ewigen Lebens unwerth achtet, Kap. 13.

2. Decretum, den Schluß des gerechten Richters; und also ist hier sententia et adjudicatio, das rechtmäßige Erkenntniß und Urtheil: daß der wegen seines Unglaubens verstoßene Mensch soll poena privativa et positiva gestraft werden; nicht allein durch Beraubung und Entziehung alles Guten, sondern auch durch wirkliche Belegung mit unaufhörlicher Leibes- und Seelenqual in der Hölle, Joh. 3, 36. Wer dem Sohne nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm.

Und hindert gar nicht, daß Etliche hier viel grübeln wollen, warum wird Petrus bekehret, Judas aber nicht, die doch beide Apostel waren? Warum wird den Christen Gottes Wort täglich gepredigет, den Türken aber nicht? Warum siehet Gott dem Pharao so lange zu, hingegen straft er Manchen in einem Augenblick? Warum hat mancher böse Mensch wohl 70 oder 80 Jahre Zeit zur Buße, der doch nicht frömmer wird, Mancher aber versiehets nur ein einiges Mal und kömmt darüber in ewige Seelengefahr? Denn alle diese und dergleichen absonderliche Dinge heben die allgemeine Regel gar nicht auf sondern sie gehören unter St. Pauli Schluß, Röm. 11, 33: O welch' eine Tiefe des Reichthums beides der Weisheit und Erkenntniß Gottes; wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!

Dabei zu merken, 1. daß zwar die judicia particularia und absonderliche Gerichte Gottes unerforschlich, aber gleichwohl dem geoffenbarten Willen keineswegs zuwider sind.

2. Daß es uns genug sei, wenn wir wissen, die ordentliche Gnade Gottes erstrecke sich über alle Menschen; ob er aber extraordinariè, außerordentlicher Weise Paulum vom Himmel herab berufen will, welches den andern verstockten Juden nicht widerfahren, darum haben wir uns nicht zu bekümmern; im ewigen Leben werden wir viel Dinge à priori verstehen, welche uns in dieser Welt zu wissen weder nützlich noch nöthig sind.

Wolfgang Mamphrasius schreibt im Eingange zur zweiten seiner drei Warnungs-Predigten-Ausgabe von 1594 von der Gnaden-Wahl, wie folgt:

Das Evangelium, Geliebte im Herrn Christo, ist nichts anders denn eine Offenbarung des Himmel-Decrets Quos, Quas ob causas, Quomodo, das ist: Welche Menschen, **um welcher Ursachen willen und auf was Maaß oder Weise Gott verordnet habe zum ewigen Leben.** Als nämlich erstens Alle; zweitens um das Verdienst Christi willen, und aus lauter Gnade; drittens **so sie glauben** und dabei verharren. Und im Gegentheil Quos ob Quas causas Quomodo: Welche Menschen, warum und wie sie Gott verworfen. Nämlich erstens alle, ohne Ansehen der Person; zweitens die das Verdienst Christi und die göttliche Gnade verachten; drittens so sie in Unbußfertigkeit und Unglauben verharren. Daß also uns offenbart zwei Himmel-Decret: Erstens ist im sitzenden Rath der heiligen Dreifaltigkeit decretiret und beschlossen, daß sich Gott über alle gläubigen Menschen erbarmen wolle. Zweitens hat Gott decretiret und geschlossen, daß er sich über keinen ungläubigen Menschen erbarmen will. Weil wir denn am letzten gehandelt von dem ersten

Himmel=Decret oder von der Gnaden=Wahl, da angezeiget worden welche Menschen, **warum und wie sie erwählet** zum ewigen Leben: Auch die Schein=Gründe der Calvinisten widerleget: So wollen wir nun fortfahren und lehren, Welche Menschen, warum und wie sie verdammt werden u. s. w. u. s. w.

Dr. Johann Conrad Dannhauer schreibt im vierten Theile seiner Katechismus=Milch Seite 519 in den letzten Eingangs=Worten zur dritten Predigt von der Gnaden=Wahl in Bezug auf Johannes 8, Vers 6, wie nachstehend folgt:

Was der Herr auf die Erde geschrieben zu der Zeit, wissen wir nicht, liegt uns auch nichts dran. Aber daran ist uns viel gelegen quae Scriptura in coelis, welches die Himmel=Schrift sei, was der ewige Sohn Gottes und Churfürst in der Ewigkeit im Himmel geschrieben, nämlich Prothesin sein Göttlich Dekret, also lautend: wer glaubt soll selig werden. Nachdem nun das allsehende Auge Gottes gesehen, daß Abraham Isaac, Petrus Paulus 2c., glauben, so hat er ihre Namen in's Buch des Lebens geschrieben.

Und in der ersten Predigt vom Buch des Lebens im vierten Theile vorerwähnter Katechismus=Milch Seite 497 schreibt derselbe ferner wie folgt:

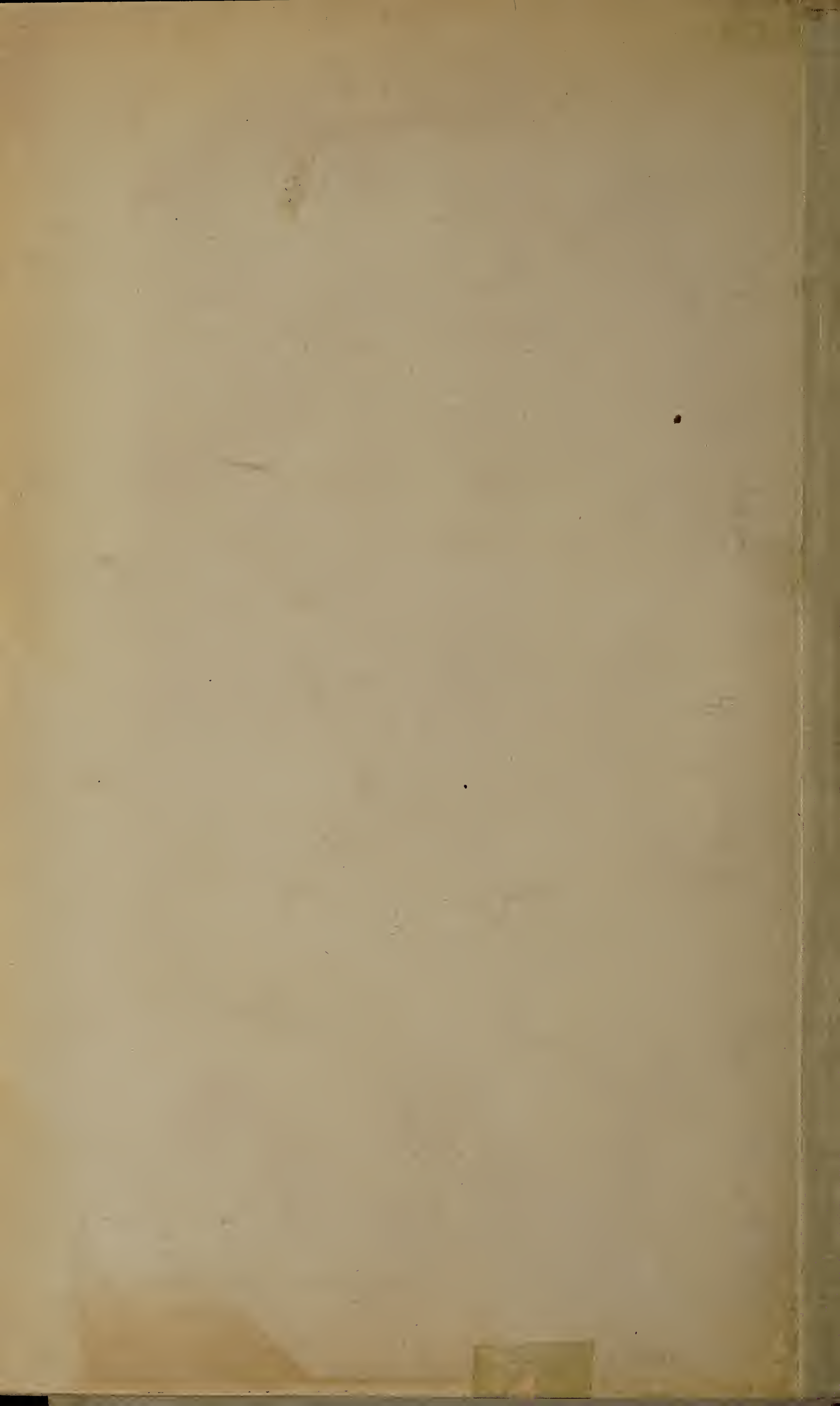
Gleichwie der römische Pabst das Buch der heiligen Schrift dem Laien aus der Hand gerissen, also hat der übel reformirende Irrgeist das Buch des Lebens dem gemeinen Manne längst verleidet; Der darf von diesem Buch nichts wissen. Bezam hat man auf dem Colloquio zu Mompelgart dahin nicht bringen können, daß er von der Gnaden=Wahl sich in Gespräch und Disputat einlassen wollen, er besorgte sich eines Aergernisses vor dem gemeinen Mann; aber gute Waare scheuet das Licht nicht. Christus befiehlt, daß was er in's Ohr gesagt, soll man auf den Dächern predigen und ausrufen. Fürsten Rath und Geheimniß mag still gehalten werden, aber Gottes Rath soll ausbrechen und allenthalben bekannt werden. Gut wäre es, daß diese Duckmäusereien allein außer unserer Kirche vorgingen, aber wie viele sind unter uns, die es muthwillig nicht wissen wollen, mögen von der ewigen Gnaden=Wahl und Rathschluß Gottes nichts wissen noch hören, sind fäschlich beredet, es gebühre ihnen nicht zu wissen, es wäre ein unnöthiges Grübeln, man solle beim einfältigen idiotischen Glauben bleiben, es sei ihnen zu hoch und zu schwer. Ja wenn's das Spiel= und Karten-Buch wäre, wenn es ein Rechnungs=Register oder Schuld=Buch wäre, damit ginge man lieber um.

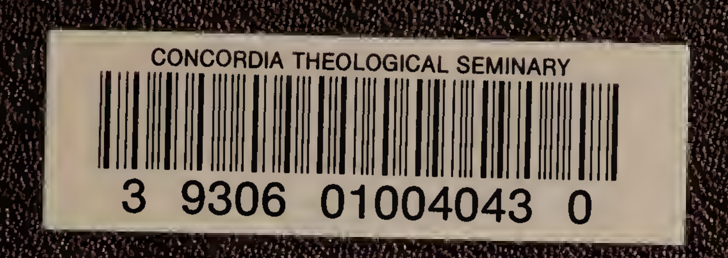
Auszug, bestehend aus einer unverändert abgedruckten Stelle aus einem lateinischen Briefe Dr. Policarp Leisers an Dr. Samuel Huber, entnommen dem „Abgenöthigten Bericht für Fromme Christliche Herzen", beides von dem leidigen Streit, &c., &c.

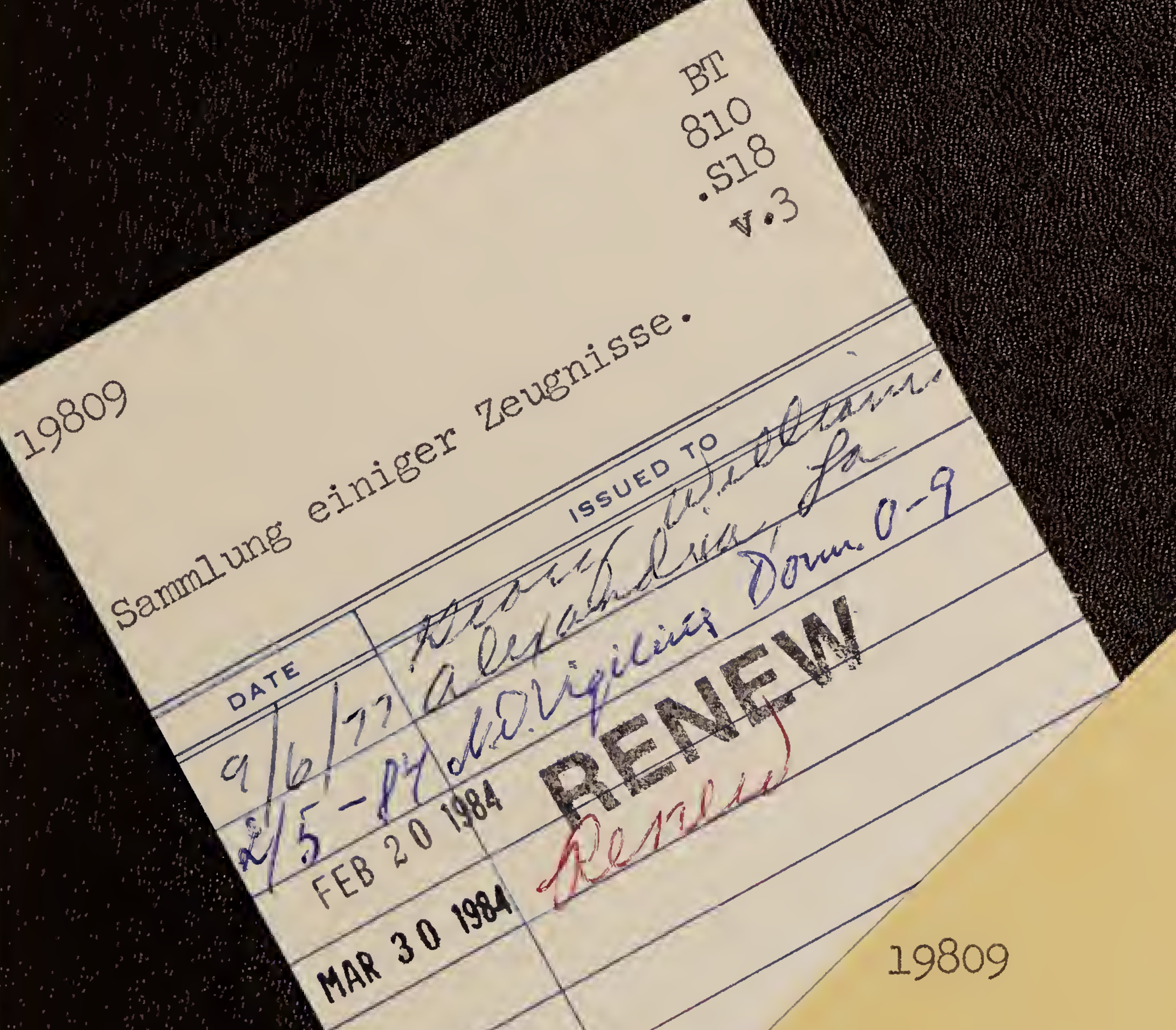
1. Quid est decretum Dei? Est actio seu voluntas ipsius immutabilis [Kai Ametaméletos], omnia ordinans et efficiens. 2. Quotuplex est hoc decretum? Duplex: Absolutum et ordinatum seu relatum. Absolutum decretum est, quo Deus per se et propter sese aliquid vult atque efficit, absque ullius rei intuitu. Et dici protest decretum omnipotentiæ. Ies. 46. Consilium meum stabit. In hoc absoluto Dei decreto, nos neque Electionem neque Reprobationem quærimus. Ordinatum autem decretum est, quo Deus per certa media, quædam exequenda sibi proposuit. Et hoc est decretum [Eudokías] seu beneplaciti, quo Deus aliquid de nobis non absolutè, sed reservata certa conditione conclusit. Et in hoc relato Dei decreto seu ordinato nos quærimus Electionem. 3. Num sola Electio hoc Dei decreto continetur? Minimè. Sed conjunctim, tam Reprobatio, quàm Electio. Sicut enim Christus nobis voluntatem Patris in tempore enarrans, uno dicto utrumque complexus est: Omnis qui crediderit, et baptizatus fuerit, salvibitur: Et: Omnis, qui non crediderit, condemnabitur. Sic quoque Deus ante tempus, in æterno illo suo decreto, utrumque conjunxit, tam Reprobationem infidelium, quàm Electionem credentium. Est igitur Electio, æterna Dei actio, qua [Kat Eudokían] voluntatis suæ Omnes Christum, et in eo misericordiam Dei vera fide apprehendentes, et in ea perseverantes, gratuitò ad

vitam æternam præordinavit. Reprobatio autem est itidem æterna Dei actio, qua [Kat Eudokían] voluntatis suæ, OMNES Christum repellentes fidemque finaliter abnegantes, justo suo judicio rejecit et damnavit. 4. Hic objiciat mihi quis, Ergo, statuis in Deo duas contrarias voluntates ab æterno, quarum una homines ab æterno eligat et falvet, altera ab æterno homines reprobet et damnet? Resp. Est una eadem'que voluntas Dei, tantum duplicem meretur considerationem. pro diverso respectu Dantis et Accipientium. Ratione [Dóseos] dicitur [Delema egóumenon], voluntas Antecedens, seu voluntas finis, qua Deus ex sua parte omnium nostrum salutem serió vult, et gratiam atque misericordiam in Christo OMNIBUS offert. Deus vult OMNES homines salvos fieri. 1. Tim. 2. Atque tanto ferio vult, ut juret: Vivo Ego, nolo mortem peccatoris etc. Ezech. 33. Ratione autem [Lép seos] dicitur [Delema epóumenon], Voluntas consequens, seu voluntas ad finem, sive Mediorum, qua ex parte hominum, alii quidem se mediis ad salutem ducentibus accommodant, atque sic finem á Deo propositum consequuntur, alii veró fidem et media ordinata rejiciunt, atque sic á scopo aberrantes ipsi quoque rejiciuntur. Hæc plana sunt, et in scriptura solidé fundata.






CONCORDIA THEOLOGICAL SEMINARY
3 9306 01004043 0


BT
810
.S18
v.3
19809
Sammlung einiger Zeugnisse.
DATE
ISSUED TO
FEB 20 1984
RENEW
MAR 30 1984

